Dramatiſche Dichtungen

von

Matthäus von Collin.

Erſter Band.

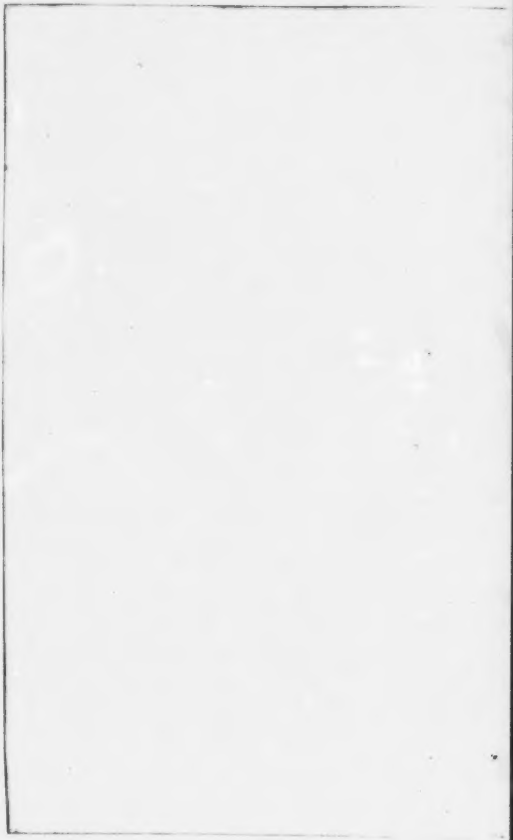
Friedrich der Streitbare. — Der Cid.

Peſth 1813,
bey Konrad Adolph Hartleben.

Dramatiſche Dichtungen

von

Matthäus v. Collin.



Vorrede.

Die in diesen zwey Bändchen enthaltenen dramatischen Dichtungen sind alle mit Berücksichtigung der Bühne geschrieben, ohne jedoch durch Localverhältnisse oder die oft einseitigen Forderungen irgend einer einzelnen Bühne in ihrer Ausführung beschränkt worden zu seyn.

Wenn es gleich Verbrechen wäre, dem einseitigen Geschmacke der Zeit um der Aufführung willen zu fröhnen, so ist es doch, wie ich glaube, ein Zeichen der gänzlichen Miskennung der dramatischen Kunst, wenn in dieser Dichtungsform Werke geschrieben werden, die sich überhaupt auf keine Bühne bringen lassen. Immer war ich der Überzeugung, daß ein dramatisches Gedicht erst durch die Darstellung selbst sein eigentliches Leben erlange, und wenn ich gleich mich nicht in dem Sinne zu ar-

beiten herbeylassen konnte, in welchem die Führer unsrer Schauspielkunst die Aufführbarkeit eines dramatischen Werkes zu bestimmen pflegen, so wollte ich doch, daß kein inneres wahres Hinderniß der Darstellung derselben entgegen stehe.

Die dramatische Poesie der Deutschen, wie wir sie von unsern Vätern empfingen, und fortbildend zum öffentlichen Gebrauche der Schaubühne verarbeiteten, liegt nunmehr aus der einen Ursache hoffnungslos darnieder, weil die besseren Geister der Nation, durch die mit dem Verfall des Zeitgeistes selbst zu frivol gewordene Art und Weise dieser Kunst zurückgeschreckt, sich ihr entzogen haben; und weil auf der andern Seite die unabhängig von der Schaubühne gedichteten Werke dort entweder aus zu beschränkter Ansicht des Drama nicht aufgenommen wurden, oder der Bühne wirklich nicht zusagten.

Wie überhaupt die Poesie der Neuern, strebte auch ihre dramatische Kunst sich durch die Wissenschaft neu zu begründen: sie mußte dadurch für längere Zeit der Bühne fremd werden, da die Art ih-

rer neuen Entstehung Theils über einige der erstern Versuche ein dem allgemeinen Verständnisse ungünstiges Dunkel verbreitete, mehr noch aber, weil durch die dieser Bildung eigenen Irrwege, fehlerhafte, wegen nur halb aufgegriffener Ideen auch nur mit halbem Leben ausgestattete Werke entstanden, die im Allgemeinen auch selbst gegen die gelungenen Werke der neuern Dichter-Schule Mißtrauen erregten.

Wenn nun jene neuere dramatische Kunst mit dem Ernst ihres Strebens auch die der Bühne durchaus nöthige Klarheit verbinden wird; wenn sie sich aus dem Kreise abstracter Ideen, in welchem sie noch zu gerne verweilt, wieder in's Leben hinauswagen, und dieses mit künstlerischer Wahrheit darzustellen fähig seyn wird, dann dürfte, wie mich dünkt, erst eine auf deutsche Eigenthümlichkeit gestützte Nationalschaubühne entstehen, welche wir auf die Oberflächlichkeit der Erscheinungen des Tages, die das Seichteste jeder Nation mit Begierde sich anzueignen suchen, nimmermehr zu gründen hoffen können.

Diesen hier bezeichneten Weg einzuschlagen, auf welchem uns eine schönere Zukunft entgegenstrahlt, bin ich bemüht gewesen. Ob mir etwas der Kunst werthes gelungen, liegt Anderen zu entscheiden ob; mir bleibt die Beruhigung, wenigstens das, was ich als das Beste erkannte, auch mit Ernst gewollt zu haben.

Die beyden Trauerspiele: der Tod Friedrich des Streitbaren, und Marius, bearbeitete ich zwar nicht durchaus mit geschichtlicher Treue; doch aber im historischen Style. Ohne die großen Vorzüge der antiken Tragödie zu verkennen, welche, in mehreren, nach dem Bedürfnisse des deutschen Characters im äussern Baue umgestalteten Nachbildungen verehrter Künstler, unter uns einheimisch geworden ist, ohne die Trefflichkeit und die Fülle des Reichthums des romantischen Schauspiels zu verkennen, welches dem Deutschen so sehr zusagt, und mit dem, wie mich dünkt, einst unsere dramatische Kunst ihre Laufbahn beschliessen wird; fühlte ich mich dennoch von jeher zur historischen Dichtung, in welcher Shakspeare Meister

iſt, und worin faſt jeder unſrer dramatiſchen Dichter ſich wenigſtens verſuchte, vorzüglich hingezogen. In der That iſt ſie wohl dem Character unſerer Zeit mehr als irgend eine andere Form angemeſſen, und das Fundament, worauf wir erſt in Zukunft eine romantiſche Dichtung gründen können. Der auf große Weltbegebenheiten gerichtete Geiſt liebt ſie auch in der Kunſt wieder zu finden; die Schickſale der Menſchen ſind jetzt zu ſehr in Maſſen eins und daſſelbe geworden, als daß man in der Kunſt das Schickſal Einzelner anders als im Zuſammenhange mit dem Looſe des Volks und Zeitalters, das ſie gebahr, darzuſtellen wagen ſollte. Das Urtheil des größern Publicums im Theater, das ſich, wenigſtens bey uns, beynahe gegen dieſe Gattung des Schauſpiels zu erklären ſcheint, entſcheidet aus der Urſache nicht, weil es dort noch gar nicht möglich geworden iſt, überhaupt irgend ein Urtheil zu begründen: Alles, was Eindruck beſtimmter Art hervorbringen ſoll, will erſt gekannt ſeyn; die Zahl der hiſtoriſchen Schauſpiele aber, iſt, ſo wie jene der eigentlichen Tragödie, gegen die kleinen Spiele

des Tags gehalten, die dort an der Ordnung sind, so gering, daß bis jetzt nicht einmahl die Idee dieser Gattung des Schauspiels erwachen konnte.

Über das lyrische Schauspiel: Calthon und Colmal glaube ich Folgendes bemerken zu sollen: es ist dasselbe eine sogenannte heroische Oper. Ich glaubte keinen Anstand nehmen zu dürfen, dieses in einer frühern Zeit versuchte Gedicht hier aufzunehmen, weil an dieser Gattung des Schauspiels immer noch Mangel ist, ich aber keineswegs der Meinung einiger unserer Kunstkenner bin, welche den Zweck desselben bloß auf Äusserlichkeiten beschränken wollten, und dessen dichterische Natur gleichsam verläugnen. Im Gegentheile, nicht allein daß das romantische Schauspiel sich unwillkürlich zur Oper hinüber neigt, und, wie von selbst, zum Gesange wird, so halte ich sie auch für den letzten Punct, wohin das eigentliche Trauerspiel hinstrebt. Durch die Macht der Töne gewinnt der Ausdruck des Gefühls die höchste Veredlung und Vergeistigung, das Ganze der Handlung wird durch sie auf eine Höhe der Schönheit emporgehoben, wohin keine Sprache

an und für sich gelangen kann; die Gleichzeitigkeit oft der widersprechendsten Empfindungen verschiedener Individuen wird durch die Eigenheit dieser Kunst auf ein Mahl und zugleich ausgedrückt; mit ihr das Medium ihrer tieferen Übereinstimmung: die ewige Harmonie des Daseyns kann dort in jedem Momente der Handlung klar und deutlich gefühlt werden; eine Vollendung der künstlerischen Ansicht des Daseyns, wohin der Dichter auf abgesondertem einsamen Wege niemahls gelangen wird.

Wenn es daher auch wahr wäre, was ich aber läugne, daß das Gedicht der Oper selbst nie so vollkommen seyn könne, als andere, durch musicalische Zwecke nicht beschränkte Dichtungsarten, so wäre es auf alle Fälle wenigstens eine rühmliche Aufopferung, mit Entsagung einiger Vollkommenheit der eigenen Kunst durch die Verbindung mit der befreundeten Muse des Wohllauts ein höheres Kunstwerk hervorzubringen, als man sonst zu schaffen im Stande gewesen wäre; und diese Erwägung sollte die Dichter zur treuen Pflege eines Zweiges der

dramatischen Kunst vermögen, der bis jetzt zu sehr vernachläßigt wurde.

Den Satz der gegenwärtigen Oper hat der Herr Capellmeister Winter nach einer mehrjährigen Beschäftigung mit derselben, vollendet. Ich nahm mir daher zwar wohl die Freyheit, dem Bedürfnisse der Handlung gemäß, diese in drey Aufzüge abzutheilen, da sie vorher in zwey gesondert war, wagte aber sonst außer der Veränderung eines einzelnen Gesangstücks, und wenigen kleinen Verbesserungen in den nicht zum eigentlichen Gesange bestimmten Stellen, aus Ursache der bereits vollendeten Musik, keine Abänderung. Das Gedicht erscheint daher beynahe ganz so, wie ich es in erster jugendlicher Begeisterung für die Ossianische Nebelwelt, mit gewissenhafter Ehrfurcht für den Genius meines Vorbildes niederschrieb.

Auch eine Übertragung eines französischen Trauerspiels, des Cid, von Corneille, erscheint in dieser Sammlung, und ich halte mich durch die überall mit Recht bewunderten Vorzüge dieses nach einem spanischen Muster bearbeiteten Werkes hin-

länglich über die Aufnahme gerechtfertigt. Doch glaubte ich eine durchaus genaue Übertragung hier eben so wenig an ihrer Stelle, als eine zu freye Bearbeitung: Ersteres, weil die oratorische Eigenheit des französischen Trauerspiels dem deutschen Gefühle nicht zusagt; Letzteres, weil allerdings zu erwarten ist, daß einst ein deutscher Dichter diesen in aller Hinsicht tragischen Stoff nach den Romanzen selbst ausführen werde; wogegen dann eine bloße Bearbeitung des französischen Trauerspiels, wenn sie sich auch noch so viel erlaubt hätte, auf jeden Fall zurückstehen müßte. Ich beschränkte mich daher auf folgendes: Den Character der Infantinn, welcher ohne folgenreiche Wirksamkeit erscheint, und, wie ich glaube, eine mißverstandene Übertragung aus dem spanischen Vorbilde ist, ließ ich, wie es auch auf der französischen Bühne selbst geschieht, als störend weg; die beyden fast getrennten Handlungen des Trauerspiels die Beleidigung und Rache Diego's, und die Besiegung der Mohren, suchte ich durch eine hinzugedichtete Eingangsscene in nähere Verbindung zu bringen, und der Erschei-

nung der letztern das Zufällige zu benehmen. Ausgezeichneten Stellen des Werks folgte ich in der Übertragung mit gewissenhafter Treue, selten erlaubte ich mir kleine Zusätze; immer aber suchte ich, was mir bloß rednerisch gesagt zu seyn schien, durch leise Umbeugungen des Styls in Sprache des Gefühls zu verwandeln; die Scene veränderte ich, wie es die Wahrscheinlichkeit und die Natur der Handlung zu erfordern schien.

Wien, den 3. März 1813.

Matthäus v. Collin.

Der Tod

Friedrich des Streitbaren.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Friedrich der Streitbare, Herzog von Österreich.
Agnes von Meran, seine Gattinn.
Thekla von Kunring.
Heinrich von Lichtenstein.
Drusinger von Schrattenthal.
Anna von Preußl.
Bernhard, Heinrich } von Preußl, ihre Söhne.
Hartneid von Ort.
Hartmann, Bürgermeister zu Neustadt.
Benno, ein Knecht.

Eberhard, Erzbischof von Salzburg.
Otto, Herzog von Bayern.
Ulrich, Herzog von Kärnthen.
Otto, Herzog von Meran.
Frangipani.
Fatold, Seyfried } Syrek, genannt die Waisen.
Zwey bayrische Ritter.
Erzbischöfe und Prälaten. Bürger verschiedener österreichischen Städte. Kriegsvolk. Ritter. Knechte.

Die Handlung fällt in das Jahr 1246.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Saal im herzoglichen Schloſſe zu Neuſtadt.

Verſammlung der Biſchöfe und Prälaten. Herzog Friedrich der Streitbare auf einem erhöhten Sitze, unter einem Thronhimmel. Ihm zur Rechten, Eberhard, Erzbiſchof von Salzburg. Agnes von Meran tritt auf, und geht die Reihen der Prälaten vorüber, zur Linken des Herzogs.

Erzbiſchof.

Meran's erhabne Tochter, fromme Fürſtinn!
Zwar ohne Rührung nicht, ja tief bekümmert,
Doch meines Amtes heil'ger Pflicht gehorchend,
Verkünd' ich euch, im Beyſeyn dieſes Herzogs,
Den hier gefaßten Schluß. Ihr ſeyd getrennt,
Und eurer Ehe Bund iſt aufgelöſt.

Agnes.

Mein würd'ger Biſchof, nehmt dieß Wort zurück.

Erzbischof.

Nach gült'gem Rechte ward der Schluß gefaßt.
Verwandt seyd ihr dem Herzog durch Geburt,
Und da euch die Dispens der Kirche fehlte,
Ist auch unheilig eurer Ehe Bund.

Agnes.

Was heilig, was unheilig ist vor Gott,
Schon früher Jugend Streben lehrte mich's.
Rein ist dieß Herz! was Fremder Zunge spricht,
Kann es mit trübem Makel nicht besflecken.

Erzbischof.

Verweilet, Fürstinn! laßt ein Wort uns hier,
Als sichern Bürgen eurer Unterwerfung.

Agnes.

Wenn dieses Herzogs Ehe nichtig ist,
Wie kommt's, daß ihr erst jetzt so weise seyd?
Was ihr durch dreyzehn Jahre nicht erkannt,
Wird es so plötzlich klar? — Wie? ist's denn möglich?
Müßt ihr zerstören, was so hold bestand? —
Selbst in unheil'ger Stunde nur geboren
Ist euer Schluß, und so vernicht' ich ihn:
Ich appellire an den heil'gen Stuhl.

Erzbischof.

Nichts hindert die Berufung; hofft jedoch
Nicht mildern Spruch von jenes Richters Strenge.

Agnes.

Und ihr, mein Herzog, ihr mein würd'ger Gatte,
Wie seyd ihr doch so stumm auf eurem Sitze,
Als wär' euch dieser Ding' Entscheidung fremd? —
O schaut' ich's doch, daß ihr ein Aug voll Mitleids,
Verdüstert, schmerzerfüllt, auf mich gerichtet,
Als ich die Schwelle dieses Saals betrat;
Und, als die Trennung mir verkündet ward,
Sah' ich das Antlitz meines Herrn erblassen,
Mit solcher Nacht des Trübsinns ganz umzogen,
Wie, wenn man klagen muß um tiefes Leid.
Dennoch verstummt ihr aber, und kein Wort
Trostvoller Liebe laßt ihr mich vernehmen.

Friedrich.

An meiner Neigung zweifelt nicht dein Herz;
Doch trägt die innern Keime der Zerstörung
Das schönste Glück des Menschen rettungslos,
In der Geburt dem Tode schon geliefert.
D'rum, nur gemeines, Allen gleiches Übel
Hat dich und mich, wie And're, nun ereilt;
Nicht staunen sollst du d'rüber, und nicht klagen.

Agnes.

Geheimnißvollen Sinn liegt eure Rede.

Friedrich.

Des tiefen Unmuths Worte, schwarzen Grams

Entstellten Schmerzensruf vernahmst du, Weib!
Kein Glück blüht weiter dir und mir vereint.

Agnes.

Muß ich euch mahnen, Friedrich, an die Stunde,
Als seiner fünfzehnjähr'gen Tochter Hand
Mein Vater einst der eurigen verband? —
Nun blut' ich an der Trennung herber Wunde.
Er führte mich, die Zagende, zu euch;
Mild lächelnd, drückt' er eure beyden Hände,
Und sprach, seyd glücklich mit ihr bis an's Ende,
Und eure Liebe sey der ihren gleich.
Hierauf zu mir: und du, vergilt mit Treue,
Was Lieb' und Schönes dir der Mann gewährt,
Zu dem du nun dein Hoffen hingekehrt,
Auf daß sein Edelmuth ihn nie gereue.
Die Thränen mir verbergend, schied' er dann.
Und dieß mein Herz, getheilt in Schmerz und Freude,
Weil es ihn mißte, weil es euch gewann,
Ward bald entfremdet dem zu herben Leide,
Als ihr in Liebe nahtet, ach, ein Mann.
Dem auf der Erde schön erblüh'nden Reichen,
Kein Andrer, all zu stolz, sich durft' vergleichen.

Friedrich.

Unwiderruflich steht des Schicksals Schluß.
Des Widerstrebens Schwäche frommt uns nicht;
Drum ward' ich selbst Urheber unsrer Trennung.

Agnes.

Ist es denn so? — Du selbst? — Wohlan, ihr Priester,
Verzicht will ich auf die Berufung leisten,
Und unterwerfe mich dem Schluß der Kirche. —
So reich an Glück einst! keines Bettlers Weib
Ist ärmer jetzt, als ich von hinnen scheide.
(Ab.)

Erzbischof.

Brecht auf, ihr frommen Männer, der Versammlung
Ehrwürd'ger Zweck, ihr seht es, ist erreicht.
(Ab mit der Versammlung.)

Friedrich.

O war's denn möglich! felsenharte Brust,
So unbezwinglich bist du? — All' die Bitten,
All diese süßen Thränen, frommen Worte,
Holdselig schüchtern, rührend, lieblich mild,
Sie wehten, sanften Strebens, an dein Herz,
Und mochten sich den Eingang nicht eröffnen?
Die Pflicht des Herrschers hält dort strenge Wache. —
Ganz dieser Erde bist du ja geweiht!
Dem Kampf, ergrimmtem Zwiespalt, heißem Ringen,
Das Herrschaft widerspenst'ger Stärke beut.
Vor solcher Rauhheit eh'rnem Riesenbilde
Erbebt wohl zarte Liebe, bang verschüchtert,
Und flieht zurück, zum Himmel, ihrer Heimath!

Erzbischof von Salzburg kehrt zurück.

Erzbischof.

Ein thränenreiches, trauriges Geschäft!
Und ihr, mein Herzog, quält euch nicht die Trennung
Wohl mehr vielleicht, als einem Christen ziemt?

Friedrich.

Ich hab' gelernt manch liebes Glück entbehren,
Manch theurem Gut hab' ich entsagen müssen;
Dieß letzte, schönste, geb' ich selber auf:
Sey mit dem andern es dahin geopfert.

Erzbischof.

Seyd ihr so stark?

Friedrich.

Ob einer Freude kannte,
Ob Noth und Jammer ihn gefesselt hielt,
Wer fragt darnach, wenn ihn das Grab bedeckt?
Doch, was er treu gewirkt, was er mit Ernst
Fortdauerndes im kurzen Seyn begründet,
Dieß hält ihn fest in frommer Nachwelt Brust;
Und, die Jahrhunderte der fernsten Zeit,
Er lebt sie mit, nicht ganz, fürwahr, gestorben.
Drum ward mein Wahlspruch: baue für die Zukunft.
Undank der Gegenwart hat ihn erzeugt,

Des Herzens Unmuth hat ihn mir geboren.
Er sey der sich're Leitstern meines Lebens.

Erzbischof.

Nicht gern, mein Herzog, hör' ich diese Worte.

Friedrich.

Dem Jüngling schon hat Unterthanverrath
Das freche Antlitz grinsend zugewandt,
Dem Manne ward kein edler Loos geschenkt;
Und als der Kaiser mich im Zorn geächtet,
Weil ich der Schwester Brautschatz ihm verweigert.
Laut hob Empörung gellendes Geschrey,
Einheim'sche Waffen wider mich entblößend.
Da lernt' ich wohl Verachtung dieser Zeit,
Und both dem wandelbaren Glücke Hohn,
Mir selbst genügend, mir allein vertrauend,
Wie es dem Mann und seiner Stärke ziemt.

Erzbischof.

Bewundernd hat auf euch die Welt geschaut.

Friedrich.

Gesiegt hat mein beharrlicher Entschluß
Ob allem Unheil meines Mißgeschicks,
Versöhnet hab' ich wieder meinen Kaiser,
Hoch auf heb' ich dieß theure Vaterland,
Das er zum Königthume adeln will,
Stolz ausgeschmückt, in edler Reiche Kreise.
Es dort für ewig herrlich zu besetz'gen,

Pflicht ward mir's, ward mir ruhelose Sehnsucht.
Ihr hab' ich auch mein letztes Glück geopfert,
Und scheide von Agnesen, trauernd zwar,
Doch darum alles Trostes nicht entäußert,
Weil ein so heil'ger Zweck es will und heischt.
Der erste König, will ich nicht des Stamms
Der Babenberger letzter Sprößling seyn.
Sie aber schenkte keinen Erben mir.

Erzbischof.

Sey mit ihr süßer Friede fürderhin!
Der Schönheit Blume, Spiegel holder Tugend,
Der Frauen Muster nennet sie das Volk;
Euch aber weihte sie ihr schuldlos Leben.
Vor allem aber, nicht um Weltlichkeiten;
Denn Gottes Hand lenkt dieß nach höh'rer Weisheit;
Denkt, daß ihr von ihr scheidet. — Nein! vielmehr,
Weil Gott mißfällig eurer Ehe Bündniß,
Bringt ihm dieß späte, doch willkommne Opfer.
Ihr liebt die Frau! mit Gott dürft ihr es wagen,
Die Trennung, ihm ergeben, zu ertragen.

(Beide ab.)

Zweyte Scene.

Eben daselbst. Eine offene Vorhalle.

Anna, Bernhard und Heinrich von Preußl, dann Thekla von Kunring.

Anna.

Ich scheide. Was auch sollt' ich ferner hier?
In's Haus des Jammers bin ich eingetreten
Und treff' nur auf des Grams entstellte Mienen.
Mein Bernhard! bleibe du des Herzogs Hauptmann,
Mit Heinrich zieh' ich heim nach unserer Burg,
Er mag der Mutter greises Alter pflegen.

Thekla.

O weh uns allen! welche Fluth des Unheils
Hat sich todschwanger auf uns hergestürzt?
Fern zieh ich fort in unbekannte Lande,
Und was ich liebe, werd' ich nicht mehr sehn.

Bernhard.

Des Lobes würdig seyd ihr, edles Fräulein,
Daß ihr die Fürstinn jetzo in der Noth
Nicht zu verlassen denkt, und mit ihr zieht.

Thekla.

Könnt' ich sie wohl verlassen?

Anna.

Nein, bey Gott!

Thekla.

Mit immer neuer Rührung mahnet mich
Das Herz an meiner heil'gen Pflicht Erfüllung.
Die edle Frau, sie, welche einst Verzeihung
Für meinen Vater und den Ohm erflehte,
Als durch Empörung sie den Tod verdient,
Sie könnt' ich nun verlassen? ließe sie
Dahin ziehn, ihrem Schmerze preisgegeben,
Die, als verhaßt der Kuninger Geschlecht,
Gleich einer Tochter liebend mich erzog? —
Und warum weil' ich noch? was zögr' ich hier,
Fruchtlose Klage führend, während sie
Einsam nach Freundestrost vergebens ächzt?
Lebt wohl! gedenket meiner in der Ferne.

Anna.

Lebt wohl, mein theures Kind! und wenn ihr mich
Mit sonderbarer Neigung stets geehrt,
So nehmt auch diesen Segen willig hin,
Den ich gerührten Herzens euch ertheile.
Faßt Muth! Gott fügt gar Manches uns zum Heil.
Wie dunkel oft auch ein Gewitter dräut,
Doch bricht aus tausend Nächten seiner Wolken
Der Sonne heller Strahl urplötzlich durch,
Und lehrt vergangne düstre Zeit vergessen.

Heinrich.

Bis hin zur Wohnung laßt mich euch geleiten.

(Beyde ab.)

Anna.

Schmachvoller Unbestand des Fürsten. Wer
Soll künftig noch an Männertreue gläuben,
Wenn Dieser selbst die Probe nicht besteht?

Bernhard.

Erheben will der Kaiser Österreich,
Verbunden mit der Steyermark und Krain,
Zu einem Königthum. Da quält's den Herzog,
Daß er so stolze Ehre keinem Kinde,
Von ihm entsproßen, hinterlassen soll.
Und, ob er innig gleich die Frau verehrt,
Trennt er sich doch, rasch, wie er pflegt, entschlossen.
Soll ich's bekennen, Mutter? Diese Scheidung
Erfüllt mit Grem und düstrer Sorge mich.
Unrecht erscheint es mir, und frevelhaft,
Daß die sich trennen, welche doch so fest
Die nicht erstorb'ne Neigung noch verbindet.

Druſinger von Schrattenthal und Heinrich von Lichtenſtein treten auf.

Druſinger.

Der Erzbischof ist jetzo obenan
In unsers Herren Gnade; d'rum wird nichts
Aus der versproch'nen Hülfe zu dem Krieg.

Lichtenstein.

Was hat der Krieg in Preußen mit der Neigung
Des Herzogs für den Erzbischof zu thun?

Druſinger.

Ihr ſollt's vernehmen: dankbar will der Herr
Für die vollzogne Scheidung ſich erweiſen.
Drum ſandt' er Benno, ſeinen treuſten Knecht,
Mit vielen Haufen Kriegsvolk hin nach Salzburg,
Hartneid von Ort gefangen einzubringen,
Der dort, ein Räuber hör' ich, jede Unthat,
Durch Übermacht geſichert, frech verübt.
Sehr hoch ſprach da der Herr: es ſey zu kränkend,
Daß Hartneid, Öſtreichs Lehensmann, die Ehre
Des Vaterlandes in der Fremde ſchände;
Ihm doch ſey's Pflicht den Frevler zu beſtrafen.

Anna.

Die Frechheit dieſes Menſchen macht mich wüthend.

Druſinger.

Er ſelbſt, der Herzog, müſſe alſogleich
Nach Oberndurg, an Bayerns Gränze, ziehn,
Den Waldeck dort zu züchtigen, der voll Trotz,
Auf Bayerns hohe Schirmung ſich verlaſſend,
Von ſeinem Raubſchloß herſtürmt auf das Land,
Die Weg' gefährdet, und die Dörfer plündert.
So könn' er uns Verſtärkung nicht gewähren,
Da er des eignen Volkes ſelbſt bedürfe.

Wie's mit dem Kriege nun in Preußen steht,
Ob dort die Heiden siegen, ob die Christen;
Und Gottes Reich mit ihnen sind gefährdet,
Gleich ist's ihm, steht sein eigner Thron nur fest,
Auf dem er hoch schon in Gedanken sitzt,
Und aller Welt Geschick kalt lächelnd schaut.

Lichtenstein.

Unrecht thut ihr dem Herzog! lasset dieß!

Bernhard.

Ich menge mich, ihr Herrn, zwar unbefragt,
In eure Unterredung. Druſinger,
Wie sprecht ihr doch, und welche Worte wagt ihr?
Wer hat zuerst des Herzogs feur'gen Wunsch
Für diesen Thron erzeugt? war't ihr es nicht?
So sehr des Herrn zu leichte Gunst mißbrauchend,
Daß ihr ihm rietet, alles hinzuopfern
Für dieses Thrones Glanz; auch selbst die Gattinn,
Die liebende Gefährtinn seines Lebens.
Hab ich euch nicht, bey allem, was nur heilig,
Solch Unrecht nicht zu üben, hoch beschworen?
Habt ihr mich je gehört? was wollt ihr nun?

Druſinger.

Warum verweigert er zum heil'gen Krieg
Uns die Verstärkung? rief er uns vom Heere
Nach Hause nicht, sie schnell hier zu empfangen?
Ich frag' euch, warum brach er uns das Wort?

Anna.

Befragt vielmehr den eignen Sinn voll Thorheit,
Warum ihr unsers Landes tapfern Adel
Zum fernen Krieg muthwillig aufgereizt?
Ihr faltet eure Stirne? Trotz gen Trotz!
Nicht euch, noch eure Blicke fürcht' ich je.

Druſinger.

Weib! welche Frechheit übermeiſtert dich?

Anna.

Vor ſechs und zwanzig Jahren, ſollt ihr wiſſen,
Als ihr ein Knabe war't, zwölf Jahre kaum,
Ich aber eine junge blüh'nde Magd,
Hab ich gar oft, wie jetzt, mich unterfangen,
In Mannstracht zwar, und ſchwerer Rüſtung ſchreitend,
Dem euern Vater Widerſpruch und Rath,
Wie mir's der Sinn gebiethen mocht, zu leiſten,
Er aber ſchalt mir meine Rede nie.

Bernhard.

Erkennt ſie, Druſinger, 's iſt meine Mutter.

Anna.

Damahls folgt' ich dem liebſten Mann auf Erden,
Der dann mein Gatte ward, mit treuem Sinn,
Zum Krieg gerüſtet, in's gelobte Land;
Und Keiner kannte mich, als er allein.
Und ſo, ein Mann erſcheinend vor den Männern,
Des heil'gen Krieges Noth, den Feindeskampf,

Die Drangsal schwerer Zeit mit ihnen theilend,
Theilt' ich das Wort zugleich in ihrem Rath,
Und will es mir seither nicht mehr versagen.

Drusinger.

Wohl! jetzt auch sey dieß Wort euch nicht verwehrt.

Anna.

O Wahnsinn, in die Fremde fortzuziehen,
Das Vaterland des Schutzes zu berauben,
Indeß ein böser Unstern es bedroht.

Drusinger.

Und woher, kündet mir's, droht dieser Unstern?

Anna.

Der Herzog scheidet sich von der Gemahlinn,
Verführt hat ihn der Königskrone Glanz,
Geblendet, fürcht' ich, stürzt er in's Verderben.

Drusinger.

Ach, das sind Sorgen einer alten Frau.

Bernhard.

Zuwider ist mir's, ekelhaft, verhaßt,
Wie eine Amm' euch oft gesprochne Worte
Fruchtlos zu wiederhohlen, Drusinger.
Ob dieser Scheidung wird uns Hungarns König
Den Haß aufregen all zu will'ger Nachbarn;
Ihr doch, der Kern des Volks, mit allen Mannen,
So eurem Dienste pflichtig, seyd dann fern,
Wenn der Entscheidung ernste Stunde naht.

Ja, auch den Schwächsten selbst ermuntert ihr,
Rasch anzufallen das entblößte Land,
Durch euch nun jedem Unfall preisgegeben.

Anna.

Ihr aber, ruhmergrauter Lichtenstein,
Sagt an, was deutet eure düstre Miene?

Lichtenstein.

Ich kann's nicht läugnen, eure Rede hat
Manch schwere Zweifel in mir aufgeregt.
Allein, uns hält ein heiliges Gelübde,
Die Heiden zu bekämpfen, jetzt entfernt.
Nicht ändern mögen wir, woran uns Pflicht,
Und Eid, und feste Männertreue bindet.

Anna.

Wohlan, es kommt die Zeit, wo der Verrath,
Den Östreich einst an seinem Herrn verübte,
Zehnfaches Maß der Strafe finden soll.
Zieht hin! ich hab mit euch nichts mehr zu sprechen.

Bernhard.

Kehrt heim, ihr Herren! einst in bessern Tagen
Mögt ihr, was ihr voreilig schwurt, erfüllen.

Drusinger.

Dieß stürmische Geschlecht der Preußler scheint
Den Sinn uns zu verwirren nur geschaffen.
Zu Rosse sag' ich! hoch im Norden harren

Auf ihre Führer lang die Unsern schon.
Solch eitlem Wort zu horchen, nenn' ich Sünde.
(Beyde ab.)

Bernhard.

O Blödsinn! jubelnd taumelst du dahin;
Doch wird dir Jammer folgen, und das Weinen.

Anna.

Was soll ich sagen? Blindheit scheint es mir,
Von Gott zur Strafe alter Schuld gesandt;
Er hat uns dem Verderben hingegeben.
(Beyde ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

Agnes von Meran, und Thekla von Kunring.

Agnes.

So bleibst denn du aus meines Glückes Schiffbruch
Allein mir übrig, schwesterliche Seele,
Und deiner Jugend blüthenfrohe Tage
Knüpfst du an der Verlass'nen traurig Loos?
Darf ich, selbstsüchtig, denn von dir empfangen,
Was du, Geliebte, deinem Glücke raubst?

Thekla.

Nicht also redet! — Was ich einst empfing,
Mit dankerfülltem Herzen geb' ich's wieder.
Als noch der Sprache sanft bewegend Wort
Dem Mund des Kindes nicht gegeben war,
Hobt ihr mich auf an das erhabne Herz,
Und, selbst der Mutter Sorge kaum entnommen,
Wart ihr, ein zart Geschöpf, mir eine Mutter!
Den Vater habt ihr aus dem Tod gerettet,
Die Ehre meines Hauses dank' ich euch.
So große Schuld, niemahls kann ich sie tilgen!

Agnes.

Mein trautes Kind!

Thekla.

Ihr kehrt zur Heimath wieder?

Agnes.

Des Vaters Thränen wag' ich nicht zu schauen!
Gedoppelt schnitte Schmerz durch meine Seele,
Erblickt' ich ihn, von meinem Leid gebeugt.
Es ist ein See bey Lunz, in Österreich,
Im Schooße eines waldumkränzten Thals;
Und eines Fischers unscheinbare Hütte
Birgt dort im Dunkel sich des ernsten Schattens,
Den Ulm' und Ahorn, und die graue Buche
Von eines Hügels Abhang niederbreiten.

Dort will ich wohnen! dort der Seele Wehmuth
Einsam verhauchen in geheimer Klage.

Thekla.

Nein! sucht vielmehr der Klage zu entfliehen.
Nicht an des See's einöd'ger Spiegelfläche
Sollt ihr den ewig düstern Schmerz erneu'n,
Nicht dahin sollt ihr ziehn, geliebte Fürstinn!

Agnes.

Laß mich! die arme Hütte dieses Manns
Soll mir ein Tempel der Erinn'rung werden.
In jenes Thals Gewässern ging mir einst
Ein freundliches Gestirn des Glückes auf.
Dort war's, wo Leopolds erlauchtes Haus
Ein frohes Fest mir und dem Vater weihte,
Die her nach Östreich zur Verlobung kamen.
Auf eng gefügter Balken sichrem Grunde
War einer Insel frohe Lust erbaut,
Mit lieblichen Gebüschen, Rosenhecken,
Und blum'ger Flur auf reger Welle schwebend.
Dort all' in lauer Nacht verweilten wir.
Der Sterne Heer sah aus der Bläue nieder,
Es sang die Nachtigall ihr zaubrisch Lied,
Und buhlend mit des Sees nachtheller Fluth
Küßt' ihre Wellen der melod'sche West.
Ein Meer von Wohllaut war um uns ergossen!
Und Friedrich, sanft ergreifend diese Hand,

Und leiſe Wort' der Liebe freundlich ſprechend,
Schien mir die heitre Gottheit dieſer Nacht:
Voll Demuth ſchaut' ich Arme zu ihm auf,
Im Herzen junger Neigung Blüthe tragend,
Die ſeiner Worte Frühlingshauch geweckt! —
O wie ganz anders iſt es jetzt geworden!

Thekla.

Muß ich es ſeh'n, daß ihr euch ſo betrübt?

Agnes.

Die Pferde ſtehn bereit. Komm laß uns eilen!
Nicht einer darf uns folgen, ich verbaths.
Ganz einſam ziehn wir hin durch Thal und Flur
Dem Hafen zu, der unſre Ruhe ſichert.

Thekla.

Ja! Ruhe ſchenket Einſamkeit vielleicht,
Wenn einer Freundinn treu geſchäft'ge Hand,
Mit ihr, der ewig heiteren Natur,
Die Pflege theilt, das wunde Herz zu heilen.
An eurem Lager will ich nächtlich ſitzen,
Den Schlaf belauſchend, ob kein böſer Traum
Die Ruhe meiner Lieben tückiſch ſtöre?
Ich will den Tag mit frohen Liedern wecken,
Ich will einwiegen ihn auch mit Geſang,
Denn alle Schmerzen lindert ſanft Muſik,
Des Himmels eingeborne holde Tochter.
Weint ihr, ſo tret' ich hin zu euch, und bitte:

Weint nicht! laßt dieſe Thränen weg mich küſſen!
Dann führ' ich euch durch krummer Gänge Schatten,
Und wind' euch Kränze, ſchmück' euch froh mit Blumen,
Der bunten Kinder des ergrauten Walds;
Leit' euch zu ſeiner Quellen frohen Tänzen,
In ſeiner Grotten feyerliche Wölbung,
Wo, niederrieſelnd aus Geklüft und Moos,
Ein Bad, wie ſtill verſchwiegenes, ſich ſammelt,
Den holden Leib erquickend meiner Theuren.
Dort will ich Märchen euch, wie ſie das Herz
In Nächten ſchönern Glückes ausgedacht,
Erzählen von der Vorzeit hohen Thaten,
Von edler Frau'n Beſcheidenheit und Liebreitz,
Von wunderbarer Fügung des Geſchicks
Ihr horcht der Rede — Zeit und Thränen ſchwinden,
Und mein nenn' ich den Frieden eurer Bruſt!
Kommt, Mutter, kommt! warum noch länger weilen?

(Wollen ab.)

Herzog Friedrich der Streitbare, und Bernhard von Preußl treten auf.

Bernhard.

Herr! ſeinen Lehnsmann muß der Bayer ſchützen,
Ein Krieg wird der Belagrung Ende ſeyn.
Zieht nicht nach Obernburg! laßt euch beſchwören. —

O mein verehrter Fürst! wie so entblößt
Steht nun dieß Land, seit fern der Adel zog,
Zu fremden Kriegen, wie ihm nicht geziemt.
Ihr aber, den der Himmel schützen wolle,
Seyd jedem Unheil machtlos hingegeben.

Friedrich.

Machtlos? — Ich fühl' ein mächtig Herz im Busen,
Mit diesem bin ich sicher überall.

Agnes.

O allzu mächt'ges Herz! das auch der Liebe,
Sich selbst genügend, nimmer nun bedarf.

Friedrich.

Sey Gott mit Dir! und mögest Du entfernt
Ein schön'res Glück, als ich Dir schenkte, finden.

Agnes.

Mein Herr und Gatte!

Friedrich.

Nenne nicht dieß Wort.
Es mahnet mich an eine frohe Zeit:
Der Frühling meines Lebens schwillt mit Macht
Bey diesem Laut in der Erinn'rung auf.
Dir dank' ich es, daß ich einst glücklich war.
Heiß hab' ich dich geliebt, nicht flücht'ge Lust
Des Jünglings hielt mich leicht an dich gekettet;
Das edle Vorbild meines eignen Wirkens,
Mein bess'res Selbst hab' ich in dir geehrt.

Doch nicht auf sinnig stillem Grund der Liebe
Ist eines Herrschers eisern Glück gebaut.
Im Kampf mit den Gewalten dieser Erde,
Blüht es — wie aus der Glut, vom Sturm gequält,
Die Flamm' emporschlägt — widerstrebend auf;
Und rund umher mag Andres nicht bestehn.

Thekla.

O schonet ihrer, sie vergeht im Leide.

Agnes.

Wodurch hab' ich gefehlt? verkünd' es mir.
Durch welche mir ganz unbewußte Schuld
Hab' ich die Neigung meines Herrn verloren?
Viel wirkt ja Reue; nenn' mir mein Verbrechen.

Friedrich.

Wer hieße rein, wärst Du Verbrecherinn?
Doch keines holden Kindes froher Gruß
Kommt mir durch Dich entgegen, theure Frau.

Agnes.

O ew'ge Wehmuth, seines Gatten Liebe
Nicht lohnen können durch ein süßes Kind!

Friedrich.

Fahr' wohl, geliebtes Weib! Was wir empfunden,
Es ist nicht der Erinnerung entschwunden!
Und was so heiß im Herzen hier geschlagen,
Es flieht nicht mit dem Lauf der schnellen Stunden. —
Wähn' mich nicht hart, weil ich versäum' zu klagen,

Jetzt, da mein holdes Glück für immer schwand;
Es ziemt dem Mann sein Weh mit Kraft zu tragen.
Mag er im Leid die lieben Seinen finden,
Und schaut er hingestürzt das Vaterland,
Berühren darf ihn Schmerz, nicht überwinden.

Agnes.

Wohlan, wir scheiden! — ach, für ew'ge Zeit.

Friedrich.

Für ew'ge Zeit! Gott sey mit Dir und mir.
Auf öder Steppe schreit' ich einsam jetzt,
Ein rings verlass'ner Mann, hin durch das Leben;
All' meine Lust, sie zieht mit dir hinweg. —
Sey stark! trag' Unvermeidliches mit Muth.
Mein sey Dein Herz! Verweig're nicht Umarmung,
Und diesen letzten Kuß, den ich mit Beben
Dem holden Mund vermähle. — Lebe wohl.

(Ab.)

Bernhard.

O wehmuthsvoller Anblick! Gräuelscene,
Die mir mit Todesschmerz die Brust erschüttert!

Thekla.

Kommt! folgt mir. Guter Gott, wir haben ja
Hier nichts zu suchen mehr, und dürfen gehen.

(Beyde ab.)

Bernhard.

Was wird das Ende dieser Dinge seyn? —

Der Zukunft Schreckenbild empört mein Herz.
Gedanken voll Entsetzen steigen mir
In ahndungsvoller Seele trüb empor,
Wenn ich dorthin die scheuen Blicke wende.
Unsel'ger Preußler, denke jener Zeit,
Sie wird dich bald zur ernsten Probe fordern.
Was dann ein Mann vermag, sey du bereit
Zu leisten in der allgemeinen Nacht,
Wenn Schwachheit regungslos nach Hülfe schreyt.
Dir selbst getreu zu bleiben, sey bedacht.

Zweyter Aufzug.

Erſte Scene.

Saal der herzoglichen Burg zu Welf.

Bernhard von Preuſſl, und ein Knecht, der im Saale aufräumt.

Bernhard.

Ein toller Wahn des Menſchen, der ſich rühmt
Des Glücks Genoß zu ſeyn, und dieſes Lebens
Vielfält'ges Drängen mit ihm zu beſtehn.
Voll Unheil iſt die Welt! das Glück voll Tücke,
Und dieſen bald, bald jenen gibt es hin,
Damit er ſeinen Theil des Leids erfahre.
Auf ſchnöden Mord nur iſt die Welt geſtellt:
Die Spinne webt ihr trügeriſches Netz,
Der Tieger lauert in der Kluft auf Beute,
Und trotzig geht der Leu, des Waldes Herr,
Durch ſein Gebieth, nach blut'gem Raube lechzend.
Zuletzt der Menſch, der Übrigen Tyrann,
Iſt Würger ſeiner ſelbſt, und alles Lebens.

Knecht.

Der Saal iſt aufgeräumt, und zum Empfang
Des Herzogs wäre jedes nun bereit.

Bernhard.

Ja, dieſe Seifenblaſe Glück zerſpringt,
Wenn ſie am hellſten glänzt, und wird zu Nichts.

Knecht.

Hält Unmuth euch ſo ſehr gefeſſelt, Hauptmann,
Daß ihr der Menſchen Rede nicht mehr hört?
Der Herzog mag nunmehr von Obernburg
Eintreffen, wann er will; bereit iſt alles.

Bernhard.

's Iſt recht.

Knecht.

Und jene guten Leute draußen.
Die Bürger mancher ehrenwerthen Stadt,
Laßt ihr ſie immer wie auf Kohlen ſtehn,
Und kümmert euch um ihr Bewerben nicht?

Bernhard.

Hab' ich es nicht geſagt? ſie ſollen fort!
Sie ſollen nicht mit zu verwegner Bitte
Den Herrn zum Zorne reizen! meld es ihnen.

Knecht.

Voll Hoffnung ſind ſie; weiſet ſie nicht weg.

Bernhard.

O ſchwaches Volk! — Gut, laſſe ſie herein.

Ich selbst will ihnen künden, was hier frommt,
Weil sie so schwer doch zu belehren sind.

Knecht.

Kommt nur herein, ihr lieben Herrn! der Hauptmann,
Ist er gleich mürrisch, meint's so übel nicht.

(Ab.)

Hartmann, Bürgermeister zu Neustadt, tritt mit mehreren Bürgern verschiedener Städte Österreichs und Steyers auf.

Bernhard.

Nun denn, ihr wackern Leute, weiten Weg
Habt ihr fruchtlos gemacht. Wie dürft ihr hoffen,
Den Herzog, den ihr kennt, zum Widerruf
Bereits vollzog'ner Scheidung zu bewegen?
Seyd ihr von Sinnen? — Euer guter Wille,
Und euer fromm Beginnen, glaubt es mir,
Hat mir von neuem bittres Weh erregt,
Das fast im Herzen zu entschlummern schien.
Ja, aller Mutter war sie, die wir schwer
Und mit gerechter Klage jetzt vermissen.

Hartmann.

Dieß ist's. Darum ja kommen wir hieher,
Wir Bürger vieler wohlverdienten Städte,
Weil es wie Feuer uns im Herzen brennt,
Daß solcher Frau so tiefe Schmach geschah.

Bernhard.

Laßt's gut seyn, alter Hartmann, laßt es gut seyn.

Hartmann.

Ihr wißt es wohl, der Fürst ist mir gewogen,
Dem ehrenfesten Bürgermeister Neustadts,
Wie er mich gerne nennt in heitrer Stunde.
Die andern hier, sie wähnten noch bey uns
Den edlen Herrn, und waren hingekommen,
Ihn dort um das zu flehn, was euch bekannt.
Da haben wir nach reiflicher Erwägung
Die Bitt' auch hier zu wagen uns entschlossen.

Bernhard.

Ich aber sag' euch: wagt sie nimmermehr.
Seit jener Zeit ist wandelbarer Laune
Der Fürst geworden; stets voll trübem Tiefsinn;
Bald sanftrer Art doch, bald ein Ungewitter
Des schweren Unmuths; dieses dürft' euch treffen.

Hartmann.

Wir halten's aus.

Bernhard.

Viel zu vermessen seyd ihr!
Denkt der Vergangenheit in dieser Stunde.
Ihm dürfte sie nur zu lebendig werden,
Erblickt er euch, der Städte Abgesandte,
Wie einst vor sich, als ihr den großen Treubruch
Abschwurt, und neu Gehorsam ihm gelobtet.

O wär't ihr früher wohlgesinnt gewesen,
Nicht stünd' es jetzo so um euch und ihn.
Nicht würd' er so sich nach dem Sohne sehnen,
Wär' ihm voll treuer Söhn' dieß Land gewesen,
Er aber ein von euch geliebter Vater.

Hartmann.

Herr! regt nicht all zu herbe Schmerzen auf.

Bernhard.

Durch Gott in stürmevolle Zeit geschleudert,
Verlangtet ihr des Friedens stille Lust;
Dem Drangsal blut'ger Kriege hingegeben,
Erseufztet ihr nach holder Ruhe Tagen;
Er aber, der für euch die Noth bestand,
Der allem Sturm getrotzt, der die Gewalt
Gewaltsam fort aus euren Gauen schlug,
Nie säumend, was vom Übel retten mochte,
Rasch, wie von sich, so auch von euch zu fordern,
Einst war er nimmer euch der rechte Mann.
Streitbar, ein Sohn der Zeiten, mußt' er werden,
Ihr aber wolltet ein friedfertig Lamm,
Und euer Herz ward eurem Herrn entfremdet.

Hartmann.

O all zu wahre Worte! sprächt ihr falsch!

Bernhard.

Als mit dem grausen Donnerspruch der Reichsacht,
Der Feind, ein schneller Blitz, auf Östreich stürzte,

Der Landmann willig reiche Nahrung both,
Der Adel ihm die hohen Burgen aufschloß,
Ihr aber ihm der Städte heil'ge Pforten
Weit aufgethan, dem fremden Einzug jubelnd;
Glaubt ihr, im Busen des verkannten Fürsten,
Hab' für sein Volk die angeborne Neigung,
Von schwerem Undank ruhelos bekriegt,
Euch trotzend, sich erhalten? — wißt! sie schwand:
Die leere Stelle füllt ihr nicht mehr aus.
Endlos Verderben, fürcht' ich, naht uns bald.
Wo sich dem Unterthan der Sinn der Fürsten
Durch Gottes Fügung je entfremden durfte,
Wo seiner Zeit nicht lebt, der in ihr herrscht,
Da keimt vernichtendes Geschick empor,
Und straft für ihre Schuld angstvolle Völker!

Die Bürger.

Weh uns! welch boses Wort hat er gesprochen.

Bernhard.

War ich wohl all zu rauh? — vergebt ihr Leute!
Nicht so war es gemeint. Nicht euern Schmerz
Wollt' ich durch neue Kränkung höher schwellen,
Daß er vor mir in Thränen überfluthet,
Ehrwürd'ge Wangen netzend, wie ich sehe.
Vergangnes, sagt man, sollt' vergessen seyn.
Helf Gott dem Land, und euch, und auch dem Fürsten.

(Ab.)

Hartmann.

So ganz erstummt, so düster vorgebeugt,
Starrt ihr zur Erde, theure Männer Östreichs,
Als wär' euch ein Prophetenwort erklungen? —
Dieselben seyd ihr, die einst Leopolds
Gepriesne Herrscherforge liebend lohnten,
Da ward zum Sprichwort Österreichertreue,
Und aller Welt war euer Name heilig.
Die rauhe Aussenseite unsers Herrn
Hat Manchen oft vom rechten Weg verleitet;
Doch ward der Irrthum vor'ger Zeit bereut,
Und all sein Land ist wieder ihm versöhnt.
Als auf den Herzog schwer die Reichsacht drückte,
Nicht so wie Lichtenstein, und ich, und Preußl,
Vor allen aber meine wackre Stadt,
Bestandet ihr vereint mit ihm die Noth.
Ja, Mancher half der Reichsacht Werk befördern,
Dem Zorn des Kaisers mehr als recht geschreckt:
Doch Fehlen ist der Menschen traur'ges Erbtheil,
Und selbst Verbrechen sühnt der Reue Macht;
Drum mag dort Oben euch vergeben seyn.

Musik. Ein Knecht tritt eilends auf.

Knecht.

Jetzt Muth ihr lieben Leute, Herz gefaßt!
Des Herzogs Rückmarsch tönt mit frohem Klang

Schon an der Burg Ringmauern. Denkt euch jetzt:
Wer wagt, gewinnt! es ist ein gutes Sprichwort.

Hartmann.

Ein frommer Wunsch trifft ein geneigtes Ohr.
Mög sich an uns nunmehr dieß Wort bewähren.

Knecht.

Welch Lärm und Waffenklang schallt hier herein? —
Seht doch! 's ist Benno, der den Hartneid bringt.
Schnell kehrt er mit der Beute uns zurück.
Ein tücht'ger Mann, der Benno! seht nur! seht!
Beym Nacken faßt er plötzlich Hartneid an,
Und schleudert ihn, den Widerstrebenden,
Zum Thor herein, daß laut die Ketten rasseln.

Hartmann.

Nun sind sie schon im Gange. Benno zieht
Den Ungebärd'gen an der Kette fort.

Benno tritt auf mit Hartneid von Ort.

Knecht.

Da sind sie! — wackrer Knecht, sey uns gegrüßt!

Benno.

Hier bring' ich euch ein schamlos Ungethüm,
Das, toll geworden, in die Kette beißt.
Mit wenig Mühe ward es bald gefangen,
Und gibt der all zu leichten Jagd nicht Ruhm.

Hartmann.

Ward er so blöd, der Vater böser Listen?

Benno.

Im Zillerthal erreicht ich ihn. Zerstäubt
Entfloh der Raubgesellen feige Schaar,
Ihn selber jagten wir in einen Sumpf,
Wo Roß und Mann im tiefen Schlamm versank.
Mit Stangen hohlten wir ihn drauf heraus;
Fürwahr gemächlich; Keinem zum Verderben.

Hartneid.

Schweig Knecht!

Benno.

Wie? zornig schon? schon Feuer?
Habt ihr im Schlamm die Hitze nicht gefühlt?
Nun, nun! verlaßt euch drauf: wir halten euch,
Zur Dämpfung dieser all zu raschen Flammen,
Seit lang schon einen schatt'gen Ort bereit.

Herzog Friedrich tritt mit Kriegsvolk auf.

Friedrich.

Hängt diese stolzen Waffen, diese Fahnen,
Als Siegesdenkmahl rund her an die Säulen!
Rasch ward die hohe Obernburg erstürmt;
Wie auch der Bayer dieser Wagniß zürne,
Nicht kümmr' es uns, die ihre Pflicht gethan;

Und falle jeder so dem Schwert der Rache,
Der frech dem Vaterland Verderben stunt,
Um das wir mild der Liebe Mantel breiten.

Benno.

Herr! Hartneid ist durch mich schon eingebracht,
Und harrt in Fesseln eures Spruches dort.

Friedrich.

Hartneid von Ort! meineidiger Verräther!
Bist du im sichern Netze nun gefangen? —
Du schwelgst? und reissest wild an deiner Kette?
Sie kommt vom Arm' und Fuße dir nicht mehr.
Anfangs ein edler Mann, wardst du Verräther
An Land und Herzog; ich vergab es dir,
Um mancher früh'rer beff'rer Thaten willen.
Nun treibt die blut'ge Gierde des Gemüths
Nach Raub und Mord dich aus, in fremdes Land,
Weil du zu Haus des Fürsten Strenge scheust.
Für ewig sey dieß Handwerk dir gelegt.

Hartneid.

Seyd gnädig, Herzog, und erbarmt euch mein.

Friedrich.

Hast du dich selbst, der nach Erbarmen zittert,
Des Kinds erbarmt am Busen seiner Mutter?
Hast du des Alters und der Schwäche dich,
Unmensch, erbarmt, als du in Salzburgs Dörfer,
Und in die stillen Hütten seiner Wälder,

Des Brandes Fackel warfst, der That frohlockend?
Zum Kerker mit dir! fort aus meinen Augen!

Hartneid.

O würden diese Fesseln mir zur Keule!
Wär' mir des Basilisken Kraft gegeben,
Mit dieser Augen Glutblick euch zu todten!
Schwer drückt mich, eng Gebundnen, Übermacht.
Seyd mir verflucht! was Arges einem Manne,
Im schweren Lauf der Zeit, begegnen mag,
Es fall' auf euer hoch verwünschtes Haupt!
Ihr habt nichts Werthes mehr auf dieser Erde,
Ihr seyd ein freudenloser armer Mann:
So werdet reich an Freude, reich an Hoffnung,
Und mög' in Mitte eures Glücks der Tod
Euch pochen an das lustberauschte Herz,
Und aller Wonne höhnisch Ende bringen.

Benno.

Fahr hin! nur eitel ist des Bösen Wunsch,
Und dringt nicht durch der Wolken Kreis hinauf.

Knecht.

Fort mit dir, Scheusal!

Kriegsvolk.

Fort zum Kerker mit ihm!

(Benno, die Knechte und Kriegsvolk ab mit Hartneid)

Friedrich.

„Ihr seyd ein freudenloser armer Mann!"
Ha, Schändlicher! zu wahr hast du gesprochen.

Hartmann.

Ich weiß nicht, wag' ich es, ihn anzureden?

Friedrich.

Daß sie so herrlich war! daß alle Schöne
Der Welten sich, mild leuchtend, in ihr einte,
Kann ich es jemals wieder nun vergessen?
Mir wäre besser, denk ich, bey den Todten
Erstarrt zu seyn, als ohne sie zu leben.

Hartmann.

Mein hochverehrter gnäd'ger Herzog! —

Friedrich.

Hartmann!
Durch meine Neigung zu euch kühn gemacht,
Habt ihr mir diese Männer hergeleitet.
Ich kenne eure Bitte. — Wähnet nicht
Zu ändern schmerzlich festgestellten Rath.

Hartmann.

Erlauchter Fürst!

Friedrich.

Ihr weint? so graue Wimper,
Sind sie Herberge noch der Thränen?

Hartmann.

Herr!

Friedrich.

Auch ihre Thränen sah ich. O sie thauten,
Der Wehmuth edle Perlen, vor mir nieder;
Und ich, voll trotz'gem Stolz ward nicht erweicht!
Seitdem denk' ich an jene Stunde nur,
Mich dünkt mein ganzes Seyn liegt dort begraben —
Fort mit euch! fort! was wollt ihr? ungeschehen
Macht Reu' und feige Klage keine That.
Der Erbe mangelt mir und diesen Landen;
Und theurer hab' ich nicht mein Glück geachtet,
Als eurer Kinder und des Landes Wohl;
Euch aber bin zum Dank ich nicht verpflichtet.
Zieht hin! und, quält euch der Verlust der Mutter,
Die mit so reicher Lieb' euch sonst beglückte,
Schreyt auf zum Himmel! klaget! ächzt! — vielleicht
Genügt dort oben euer Schmerz; vergeben mag
Euch frühe Schuld um diese Trübsal werden.

Hartmann.

Kommt, liebe Freunde! kommt! Gott sucht das Land
Ob der Versündigung an seinem Herrn
Im Zorne heim! wer dürft' es noch verkennen?
Euch ziemt Ergebung nun, und Demuth, Schweigen.
Ihr aber — o warum muß ich es ahnen —
Mein all zu strenger fürstlicher Gebiether,
Der seiner Frau schuldloses Glück zerstörte.

Begrabt euch selbst in unsres Heils Ruinen.
Sey Gott mit euch, und eurer Zukunft Tagen.

(Alle ab.)

Friedrich.

Öd! öd sind dieses Schlosses düstre Räume,
Sie zog hinweg, die ihnen Schmuck verlieh!
Und doch! durft's anders seyn? und durft ich auch
Um eigennütz'ges Wohl der Pflicht vergessen?
Nicht hab' ich darum tausend der Gefahren,
Vielfält'gen Kampf, und Todesnoth bestanden,
Damit, was ich so mühvoll aufgebaut,
Wie leichte Spreu nach meinem Tod zerstiebe.
Der König mag den Erben nicht entbehren.

Benno tritt eilend auf.

Benno.

Durchlaucht'ger Fürst! der Herzog Bayerns ist
Im festlichen Geleit jetzt angekommen.
Er selber eilt die Stufen schon herauf.
Die Andern harren unten, schön geschmückt,
Im friedlichen Gewande, ohne Harnisch.

(Ab.)

Otto Herzog von Bayern, tritt auf.

Friedrich.

Was soll dieß? kommt im Frieden Otto her?

Otto.

Mit frohem Gruße eil' ich euch zuvor!
Und, wenn ihr staunt, daß Bayerns greiser Herzog,
Der erst Beraubte, eure Rechte drückt,
Bekenn' ich's gerne, neu ist der Entschluß,
Der mir den Feind als Freund zu grüßen räth.

Friedrich.

Nicht euer Feind bin ich! verhüt' es Gott.
Doch Pflicht gebot mir, jenen Räuber Waldek,
Nach Recht zu strafen, und die Burg zu nehmen.

Otto.

Mir nur, dem Lehnsherrn ward das Recht der Strafe. —
Wann werden wir, an Macht fast gleiche Fürsten,
Desselben Reiches Söhne, eines Stroms
Ansiedelnde Genossen, uns vergleichen?
Ist Freundschaft schöner nicht, denn Groll und Haß?
Laßt uns freundnachbarliche Männer seyn!
Vergeßt mit mir, daß diese beyden Schwerter
Sich im Gewühl der Schlachten sonst gesucht.

Friedrich.

Was jugendliche Hitze einst gefehlt,
Habt ihr dem Manne, hoff' ich, nun verziehn.

Otto.

Und ihr dem Greise, was der Mann verbrach.
Ihr kennt' mich: Furcht hat mich nicht hergeführt!

Doch andern Grund des Kommens geb' ich an:
Wollt ihr mein Eidam werden, theurer Freund?

Friedrich.

Wie sagt ihr? —

Otto.

Ehlos, Herzog, seyd ihr nun,
Und der Gefährtinn liebevollen Rath
Entbehrt ihr hart in dieser Zeit der Stürme.
Vielfache Noth bedrängt das Herz des Manns,
Der, wie ein Fels im Meer, vereinzelt steht,
Von aller Wogen wilder Wuth geschlagen.
Ganz eurer werth, halt' ich die liebe Tochter,
Und, wie's der väterlichen Treue ziemt,
Will ich sie, reich an Segen, reich an Gütern,
Aussenden in die Wohnung ihres Glücks.

Friedrich.

— Du stehst am Scheidewege, Friederich!
Bald hinter dir schließt sich die ernste Pforte,
Die dich für ewig von der Freude trennt. —
Wollt ihr mir eures Kindes Loos vertrauen?

Otto.

Euch will ich sie vertraun, der ihrer werth.
Mehr fordre von des Mannes ernstem Sinne
Nicht die Gemahlinn, als die treue Sorge
Für ihres Hauses und der Kinder Wohl;
Und hochbeglückt, so denk' ich, ist die Frau,

Die in des Gatten wandelloser Brust
Den immer gleichen Sinn des Rechten ehrt.
Drum reicht mir eure Hand, die wackre, starke,
Auf daß sich drein des Vaters Rechte füge,
Und seyd als lieber Sohn hiemit begrüßt.

Friedrich.

Wenn euer edles Anerbiethen, Herzog,
Nicht dieser Stirne düstre Falten ebnet,
So denkt nicht, daß ich weniger darum
Geehrt mich fühle, und von Dank gerührt. —
Ja, nennt mich Sohn, ich will euch Vater nennen.
Was ich entfernt in dunkler Zukunft glaubte,
Hat plötzlich dieser Stunde Lauf gebracht.
Ein Mann voll edler Milde, kamt ihr her,
An mir der Güter Fülle zu verschwenden.

Otto.

Ihr seyd's, der Segen meinem Alter schenkt.

Friedrich.

— Es ist geschehn! fahr wohl, für ewig, Liebe!
Fahrt wohl, ihr holden Tage meines Glücks! —

Otto.

Da kam von König Bela jüngst ein Bothe,
Vor rascher Eil' entathmet fast, zu mir,
Und trug ein Bündniß gegen euch mir an.
Viel Fürsten, sprach er, seyen schon vereint,
Um über euch, und euer Volk zu fallen;

Der König habt jedem seinen Theil
Des Lands schon zugesagt; ich selber sollt'
Der Letzte nicht beym großen Raube seyn.
Dieß wohl erwägend, dacht' ich so bey mir:
Willst du, unedel, Friedrichs Feinde mehren?
Weit besser, du verbündest dich mit ihm,
Und hilfst ausfechten diesen schweren Krieg.

Friedrich

Welch' eine Bothschaft bringt ihr, theurer Greis?
So sinnet Bela wieder mein Verderben?
Ihr doch, den ich beleidigt, bringet Hülfe,
Und schenket mir der Tochter Hand? O wahrlich,
Ich finde diesen Edelmuth nicht wieder!

Otto.

Gut! Freunde nennt in Zukunft uns die Welt.

Benno tritt auf.

Benno.

Durchlaucht'ger Herr! drey freche Rittersleute,
Von Kopf zu Fuß geharnischt, das Visier
Fest zugeschlossen, vorlaut, ungestüm,
Verlangen euch zu sprechen.

Frangipani, Katold und Seyfried Syrok treten auf.

Seht! sie drängen

Sich unbescheiden schon zum Saal herein.
Wohlan! hier ist der Herzog, sprechet ihn.

Frangipani.

Von Hungarn, Böhmen, Kärnthen kommen wir,
Rasch ausgesandt mit einer kühnen Frage,
Die von dem Throne dieser Wangen euch
Des Muthes Farbe, denk' ich, sagen soll.

Friedrich.

Der Berg dort, scheint's, will eine Maus gebähren.

Frangipani.

Habt ihr euch denn von Agnes, eurer Gattinn,
Getrennt, wie des Gerüchtes Zunge spricht?

Friedrich.

Nur Wahres hat euch das Gerücht verkündet.

Frangipani.

(indem er und seine Begleiter das Visier öffnen.)

So mögt ihr Bela's Bothschaft auch vernehmen,
Die euch im Zorn der König so entbietet.
Die Schwingen eures Hochmuths will er lähmen,
Und, wie ihr gegen ihn auch kämpft und wüthet,
Wird er euch dennoch eure Lande nehmen;
Denn, wahrlich, übel sind sie nun behüthet.
Um euer Heil habt ihr euch selbst belogen,
Als ihr euch heil'ger Treue schnöd entzogen.

Verwandt mit ihr, der edelsten der Frauen,

Hat rächend euch mein Herr vom Glück geschieden.
In ihr beschimpft, erhebt die blut'gen Klauen
Der königliche Leu, und jagt den Frieden
Weit weg aus diesen lusterfüllten Auen.
Gebrüllvoll naht er, den ihr stets gemieden,
Er schaut umher nach einem hohen Fange:
O hüthet euch, daß er ihn nicht erlange.

Und dieß auch wißt: es ward dem edlen Greise,
Agnesens Vater, Bothschaft schon gesendet.
Bald bricht er ein in dieser Lande Kreise,
Den ernsten Sinn nach Rache nur gewendet.
Der Böhm' zugleich begann sie schon, die Reise,
Die bald an eurem Grabe blutvoll endet;
Der Kärnthner endlich, rasch euch zu erdrücken,
Rollt er herab schon von der Berge Rücken.

Friedrich.

Habt ihr zum Krieg den Vorwand nun gefunden?
Nicht einen tollen Bothen, wie er mir,
Doch Speer' und Schwerter werd' ich Bela senden,
Ich selbst, des Todes Werkmann, komme mit!

Frangipani.

Im Namen Hungarns schleudr' ich diesen Handschuh,
Der Fehde Zeichen, hin vor euren Fuß.

Katold.

Im Namen Böhmens werf' ich diesen hin.

Seyfried.

Und ich, in Kärnthens Namen, thu' desgleichen.

Friedrich.

Heb' auf Knecht, sag' ich! — Leite diese Prahler
Mir vor die Stadt hinaus.

Frangipani.

Wir sehn uns wieder.

(Benno ab mit den dreyen.)

Friedrich.

Verrätherisches Gezücht! heillose Diebe,
Die auf die Beute hinterm Busche lauern,
Bis weg sein Schwert sorglos der Wandrer legt,
Ihr irrt euch in mir! Einen Blitz des Todes,
Der treffend stürzt, werf' ich in eure Mitte.

Otto.

Wohlan mein Sohn! in kurzer Wochen Frist
Sollt ihr Verstärkung durch mein Heer erhalten,
Laßt ihr indeß die eignen Kräfte walten.

(Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Burghof zu Wels. In der Mitte eine Säule, an welcher die österreichische Fahne befestigt.

Benno tritt auf mit einem Knechte.

Benno.

Die Schelme harrten nicht auf mein Geleit,
Und wie ein Sturmwind sind sie weggeflohen.
Such' gleich den Preußler auf, der vor der Stadt
Mit sich und seinem Unmuth sich ergeht.
Nun heißt es thätig seyn! Der Krieg ist da,
Doch nicht die Kriegsmacht, diesen Krieg zu führen.

(Beyde ab.)

Herzog Friedrich und ein Pilgrim treten auf.

Friedrich.

Sag dein Begehren schnell! mich drängt die Eile.

Pilgrim.

Die Einzige verlang' ich: freyes Geleit.
Frey, wie ich herkam, sendet ihr mich weg.

Friedrich.

Wohl, Pilgrim, deine Bitte sey gewährt.

Pilgrim.

So leg' ich weg den Muschelstab und Hut,

Und dieß einhüllende Gewand zugleich,
Und mein Baret setz' ich auf's Haupt, und grüße,
Der Herzog Kärnthens, euch, den Herzog Östreichs.

Friedrich.

Ihr wagt's, euch vor mein Angesicht zu stellen?
Ihr, der mir Krieg entbothen? fort mit euch!
Sonst wird dieß Schwert euch eure Wege weisen.

Ulrich.

Ich habe frey Geleit. Hört mich, mein Herzog!
Ich bieth' euch Frieden an, und ew'ge Freundschaft,
Erfüllt ihr die Bedingung, die ich setze.

Friedrich.

Und welcherley Bedingung setzet ihr?
Ihr denkt wohl, ohne Schwertstreich, Land und Leute
Durch list'ger Überredung Kunst zu haschen?

Ulrich.

Nicht so viel Erdreich, als ein Kind bedarf,
Wenn es im Schatten hingestrecket schläft,
Will ich von euren Landen. Nein, ein Rächer
Erschein' ich euch, verfolgter Unschuld Schirmer;
Und dieß mein Leben setz' ich dran, fürwahr,
Nicht um Gewinn! nein für der Unschuld Rechte.
Nehmt Agnes wieder auf! Schuldloser litt
Auf dieser Erde noch kein edler Weib.

Friedrich.

Umsonst verlangt ihr, was nicht möglich ist.

Ulrich.

Unmöglich wäre, was euch Pflicht gebietet?
Wohin der ewigen Erinn'rung Kraft
Euch drängen muß, mit liebender Gewalt?
Um eurer Ruhe willen, kehrt zurück.
Der Zeit gedenkt, wo sie, ein zartes Mädchen,
Kaum fünfzehn Jahre, Braut ward, Frau sodann.
Halb Kind, halb durch der Liebe Hochgefühl
Weit über ihrer Jahre Kreis erhoben,
Ging sie um euch, voll Thränen und voll Lächeln,
Und schlang die kleinen Arm' um euren Hals:
Und ihr erbebtet tief vor inn'ger Wonne,
Und wußtet in der Trunkenheit des Glücks,
Süß überwältigt, keinen Laut zu finden,
Um ihr zu sagen: Kind! ich liebe dich.

Friedrich.

Du Peiniger verstumme! weich' von hinnen!

Ulrich.

Ich selbst hatt' um das Mädchen heiß geworben,
Doch nicht gewährte sie der Vater mir.
Ich sah euch ruhn am Busen meiner Theuren,
Die Blicke schaut' ich, und der Thränen Wechsel,
Der Liebesworte heimliches Geflüster,
Ich hört's, still rasend, in geheimer Wuth!
Und nicht an euch hab' ich mein Leid gerächt,
Weil ich sie glücklich wähnte, nur durch euch.

Dem Kriege lebt' ich nun seitdem allein,
Und keine Frau der Erd' hab' ich erkannt,
Weil ich nicht sie besaß, die mir vor Allen
Verehrenswerth erschien.

Friedrich.

Genug! genug!

Ulrich.

Wenn heil'ge Treue Segen gibt, und Glück,
War sie berufen hier, an dieser Brust,
Der Wonne Born zu finden; doch ihr stahlt
Zu kurzer Lust, ein Räuber, sie, und werft,
Was ihr niemals verdient, nun schmählich weg.

Friedrich.

Schweig, all zu kühner Mann! und wisse dieß:
Nicht geb' ich Rechenschaft von meinem Thun,
Als Gott allein, der aller Herzen prüft.
Doch, wie du schmähst, und zürnend mich bestürmst,
Muß ich in dir die alte Biederkeit,
Des Herzens edle Treue doch bewundern.
Ja, so verehrenswerth erscheinst du mir,
Mitdulder meines Leids, geliebter Freund,
Daß ich von nun zu heilig nichts mehr achte,
Was ich, beglückt es dich, nicht opfern wollte.

Ulrich.

Was wollt ihr damit? lasset diese Reden.

Friedrich.

Vernimm! wie ich dich lieb', erkenn' es ganz:
Du sollst die Frau besitzen. Ja, bey Gott!
Wo fänd' sie Frieden künftig, denn bey dir?
Sey glücklich, da ich selbst es nicht vermag.

Ulrich.

Nicht so besteckt ihr mich. Nein, euch geziemt's
Den Schwüren vor'ger Liebe treu zu bleiben.

Friedrich.

O, was mir Frieden geben wird, und Wonne,
Der Edelsten der Erde künft'ges Glück,
Verweigert's nicht! O willigt ein, und trachtet,
Euch selbst beseligend, mich zu erfreu'n.
Wähnt nicht, erstorben sey in dieser Brust
Der Liebe heilig bindende Gewalt,
Im Tode selbst entweicht sie nicht von mir.
Und da ich euch, den würdig edeln Mann,
Herausgefunden aus der wüsten Menge,
Bricht, wie die Morgenröthe nach der Nacht,
Mir im Gemüthe helle Freud' herauf,
Und lehrt mich bitten: seyd der Guten Gatte,
Und werbt um Liebe dort, wo ihr sie wünscht.

Ulrich.

Der Rede leeren Pomp verschwendet ihr,
Ein Mann, der fremd ist edler Art und Sitte.
Ich scheide von euch. Wenn einst Kriegsgeschrey

Wild wüthend tobt, wenn in dem Strahl der Sonne
Durch Blut das Eisen blizt, die Todten stürzen,
Und Angstgeschrey auf zu dem Himmel zittert,
Dann wird die Schärfe dieses Schwerts euch suchen,
Und euch, mit Gott, auch fällen, wie ich denke.

(Ab.)

Friedrich.

Brecht ein, ihr Mauern! niederschmetternd stürzt
Auf mich hernieder, Thürme meiner Burg!
Die Brust vermag das Leid nicht mehr zu tragen,
Und nach dem Tode strebt mein ganzes Seyn. —
Wo weilt sie, der ich Unrecht that? — Weh mir!
Rund überall seh ich ihr theures Bild!
Der weite Burgraum, weh! bevölkert sich
Mit ihrer abgehärmten Leidgestalt!
So ward sie! so! — schau, Mörder, dieß dein Werk!

Bernhard von Preußl tritt auf. Hernach Benno.

Bernhard.

Wo ist der Herzog? — He! holla! heraus
Ihr Knechte! zu den Waffen!

Benno.

Herr! was soll's?

Bernhard.

Hier ist der Herzog. Auf Herr! zu den Waffen!
Schon hält der Krieg in bleyern schwerer Hand
Die Herzen dieses Landes eingeklemmt:
Drey Städte brennen, wie uns Nachricht kam,
Die Böhmen sind verwüstend schon in Zwettel.

Friedrich.

Sind sie?

Bernhard.

Mein hoher Herzog, ja! ihr hört's. —
Wie doch? er achtet meiner Rede nicht. —

Heinrich von Preußl tritt auf.

Kommt nicht der Bruder dort, ganz athemlos
Hereingestürzt?

Heinrich.

Auf! auf! und wer ein Schwert
Zu tragen noch vermag, er zieh' in's Feld! —
Was ist dem Herzog, Bruder? — Gnäd'ger Herr!
Die Böhmen sind in drey verwegnen Haufen
Hereingebrochen in dieß arme Land,
Das wehrlos unter ihrer Geißel ächz't.
Nie hat so freche Gräul ein Feind verübt.

Friedrich.

Ha! ich erwache wieder! treulos Volk!
Noch vor des Kriegs Verkündung wagten sie's?

Heinrich.

O Herr! Brandstätte ward das weite Land;
Auch unsre Burg ist hin, mit ihr die Mutter;
Gott weiß, wohin ihr Eifer sie verführte.
Denn als die Böhmen schon gen Zwettel streiften,
Und sie, von unsrer nahen Burg, das Elend,
Den Brand rings her, und die Verwüstung sah,
Auch leicht erwog, daß sie zu schwach, dem Feind
Den Einbruch in die Veste zu verwehren;
Entsandte sie die Knecht' und treuen Diener
Nach Zwettel, zur Vertheidigung der Stadt,
Mir doch gebot sie, her zu euch zu ziehn.
Sie selbst indeß, mit jenen, eh' sie schieden,
Entzündete die Stammburg; und zu Roß
Floh sie von dannen, keiner weiß, wohin.
Die Kärnthner, heißt's auch, sind schon eingefallen.

Bernhard.

Uns allen Schleußen bricht das Unglück los!
Wir aber sind so schwach, so lahm an Kraft,
Daß ich mich schäm', erwäg' ich dieß, und denke
Wie es ganz anders könnte seyn! — Stammburg,
Bemooster Sitz der Treue, brachst du ein?
Und Trümmer nur und Asche ward mein Erbe?
Und ist die Mutter fort? —

Friedrich.

Und wärt ihr Sieben.

Sie aber Zehntausend, gings zum Kampfe.
An's Werk! an's Werk! zu Roß! heraus ihr Knechte!
Ich finde diesem Übel einen Arzt!

Bernhard.

Die Rosse aufgezäumt!

Benno.

Heraus! heraus!
Zeit ist's zu kämpfen jetzt, und nicht zu ruhn.

(Der Burgraum füllt sich nach und nach mit Kriegsvolk, das sich in Reihen aufstellt. Bernhard von Preußl und Benno ordnen den Abmarsch.)

Friedrich.

(Die Fahne von der Säule nehmend.)

So sey denn Krieg mein Schirm. Dich hohe Fahne
Ergreift die Hand, und löst dich von der Säule,
Auf daß dein Flug zur Kühnheit uns ermahne.
Vielfach durchbohren mich des Schicksals Pfeile,
Des Unglücks Arme halten mich umschlungen,
Wohl ist es Zeit, daß ich zu Thaten eile. —
Wer durch der Schlachten Todesreihn gedrungen,
Des Krieges blut'gen Ruf mit Lust vernommen,
Dem hat noch nichts das stolze Herz bezwungen.
Dieß Eine, Große, ward mir nicht genommen,
Daß ich mit Trotz des Zufalls Launen trage,
Und muthig schaue, was da noch wird kommen.

Wohlauf, mein Geist! aus Unheilsfluthen rage,
So wie die Fahne, hoch, aus Fluth der Schlachten,
Und beuge dich vor keinem herben Schlage.
Was dich auch trifft, für Nichts sollst du es achten.
(Schlachtruf. Trompetenstöße. Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Freyer Platz im Dorfe Laa, mit einer Aussicht in die Ferne.

Herzog Friedrich der Streitbare und Bernhard von Preußl.

Friedrich.

Die Zahl des Volkes nicht, der Geist des Feldherrn
Entscheidet ernster Schlachten Loos. Ich wag's!
Los brech' ich, sind wir gleich ein Tropfen nur,
Dem Meere jener Feinde gegenüber.

Bernhard.

Beym ew'gen Himmel! seyd zu schnell nicht Herzog,
Und harr't bis Heinrich uns das Kriegsvolk bringt,
Das ich seit gestern her nach Laa berief.

Friedrich.

Mög' er nicht lange säumen. Ruhelos
Schwärmt dort der Kärnthner und der Böhmen Macht.
Die Kärnthner, scheint es, rüsten sich zum Angriff.

Bernhard.

Nicht doch! der Übermuth allein nur ist's,
Der ihnen Ruhe nicht gestatten will.
Voll Wahn und Dünkel ist der Kärnthner Volk.
So sind zwey Brüder dort auch, wie ich höre,
Katold und Seyfried Syrok, die sich Waisen
Ob früher Älternlosigkeit benennen.
Die Beyden rühmen sich im eitlen Wahn,
Nicht Einer möge ihre Kraft bestehn.
Ich aber meine, diese Waisen sollen
Beym Rah'n der beyden Preußler bang erzittern,
Wenn sie der ruff'gen Arme kühne Macht,
Und die vorstrebende Gewalt des Muths
Der Brüder nun im blut'gen Felde schaun.

Friedrich.

Wie sie sich brusten! Wie sie stolz einherziehn!
Die Sonn' auffordernd, auf der blanken Rüstung
Ein Glanzmeer schneller Blendung zu entzünden!
Die Unsern doch, ein demuthsvolles Häuflein',
An Wald und Hügel sind sie angelehnt,
Als bangten sie des Tages Licht zu schaun.

Bernhard.

So täuscht wohl oft ein See des Hochgebirgs,
Im engen Raum der Felswand eingekerkert,
Den Unerfahrnen mit der Ruhe Schein,
Bis er, urplötzlich vom Orkan erregt,

Aufthürmt der Wellen bodenlose Tiefe,
Ein Grab dem Kühnen, der ihn zahm gewähnt.
Wenn euer Kriegsruf braust, erlauchter Herr,
Wird, thorheitsvollen Feinden zum Verderben,
Des Todes Wellen hoch dieß Häuflein thürmen;
Denn Herr der Schlachten seyd ihr! angeboren,
So denk' ich, ward euch's, hoch im Krieg zu herrschen:
Des Siegs ist überall mein Fürst gewiß.

Heinrich von Preußl zieht mit Kriegsvolk vorüber.

Friedrich.

Und hier zieht euer Bruder schon vorbey,
Hergrüßend, rasch auf Eile nur bedacht.
Wohlauf an's Werk! wer säumet, bannt das Glück,
Das nur dem Schnellen hold Gewährung lächelt.
Wie klein an Zahl auch, laßt uns Großes wagen!
Gefahr lehrt nicht den Muthigen verzagen.

(Alle ab.)

Hartneid von Ort tritt auf mit einem Knecht.

Hartneid.

Fort sind sie! — fern nicht stehn die Böhmen dort!
Theil muß ich haben an der blut'gen Schlacht:
Nun hat der Rache Stunde mir geschlagen!

Knecht.

Nun, Herr! sagt an, wie steht's? Dort ist der Feind.
Nur wen'ge Schritte habt ihr bis zum Heere:
Gebt die Belohnung jetzt, die ihr verspracht.

Hartneid.

Laßt mich! jetzt ist nicht Zeit zu solchen Dingen.

Knecht.

Wie? euer Kerkermeister, hab' ich euch,
Zuwider der beschwornen Pflicht, befreyt!
Hab' euch durch tief verborg'ne Weg bey Nacht,
Mit eigener Gefahr hieher geleitet!
Ihr aber weigert das Verheißne mir?

Hartneid.

Kennst du die Fabel nicht vom Storch und Wolf?
Elender! wiss': genug bist du belohnt,
Daß ich mit diesem Schwert, das du mir gabst,
Dir dein verräth'risch Herz noch nicht durchbohrte,
Was ich, bey Gott! jetzt Willens bin, erwähnst
Mit einem Wort du noch des Lohns!

Knecht.

Ha! wie?

Hartneid.

Wärst du dem Herzog treu geblieben, Schurke,
Und hättest den Gefangnen ihm bewahrt,
Manch Unheil bliebe unverübt. Du selbst,
In gutem Solde säßest du daheim.

Jetzt treib' ich dich, zu meiner Kurzweil, Sklave,
Vor mir, der eilen will, zum Heere fort.
Dort stell' ich dich den Deinen gegenüber;
Und kämpfen sollst du, weinerlicher Wicht,
Mir gegen deine eignen Landesleute.
Mach' fort! Zeit hab' ich zu Gesprächen nicht.

(Beyde ab.)

Benno tritt eilend auf.

Benno.

Wo weilt der Herzog nur? und wo der Preußler?
Hier ist ja alles todt und ausgestorben? —
Die Schlacht begann! denn unaufhaltsam stürzen
Auf uns die Kärnthner sich, wir aber stehn,
Ganz ohne Führer, ihnen preisgegeben. — —
Doch sieh! dort ragt der Herzog hoch hervor!
Er eilt dahin auf seinem stolzen Rosse,
Ein königliches Bild gewissen Siegs.
Und aus dem Schatten jener Bäume dort —
Woher dieß Volk? — bricht plötzlich Bernhard jetzt,
Wie rasend, in die Böhmen ein, und zwingt
Zum schnellen Rückzug ihre mächt'gen Haufen.
Auf Frangipani stürzt er, welchen Bela
Dem kühnen Böhmervolk zum Führer lieh.

O edles Herz! nicht länger säume hier,
Und Theil der Arbeit nimm dir dort im Felde. —

Doch stille! — wer sprengt dort so wild einher,
Auf dürrem Klepper? wüthend wie ein Sturm?
Er steigt vom Rosse, läßt es frey hin laufen,
Und, nach der Schlacht zu, wendet er das Antlitz.
Jetzt, über'm Haupt schlägt er die Hände zusammen,
Und, weg sich wendend, hält er seine Rechte
Vor beyde Augen, schmerzlich tief betrübt.
Er lenkt die Schritte hieher. Sieh, er naht.

Drusinger von Schrattenthal tritt auf.

Benno.

Ist dieß nicht Drusinger von Schrattenthal?

Drusinger.

O Preußler! unglückseliger Prophet!

Benno.

Ganz ausser sich scheint er vor Schmerz und Trauer.

Drusinger.

Ja, zehnmal stärker sind sie, wie die Unsern! —
Verstocktheit, Blindheit, blöder Wahn befing
Mich damals, als ich trotz'ge Worte sprach,
Den besten Mann verhöhnend dieses Lands.

O weh! ein tödtlich drückendes Gewicht,
Liegt meine Schuld, wildpeinigend, auf mir!

Benno.

Seyd ihr's, Herr Druſinger? vergebt die Frage.

Druſinger.

Ja, leider bin ich es. Und du biſt Benno,
Der Knechte allertapferſter und beſter.
Wär' ich doch Benno, und du Druſinger,
Gewinn käm' aus dem Tauſche mir gewiß.

Benno.

Mein würd'ger Ritter! ihr beſchämet mich.
Sagt an doch ſchnell, wie ſteht es bey den Preußen?

Druſinger.

Wie ſteht's? Ich hab' manch edlen Rittersmann,
In ſinnloſer Betäubung, dort geopfert.
Hieher zu Hülfe eilet nun das Heer.

Benno.

Wie ſagt ihr? gings ſo ſchlimm im Heidenkriege?

Druſinger.

Als wir dieß Volk, voll trügeriſcher Liſt,
Zur Schlacht zu zwingen oft umſonſt verſucht,
Kam tief und tiefer immer unſer Heer
In dumpfer Waldungen geſchloſſnen Kreis.
Der Himmel über uns ward finſter; Nebel
Stieg aus den gift'gen Sümpfen ſchwarz herauf,
Und barg uns den Geſichtskreis. Drauf, einmal,

Erscholl wild plötzlich rasendes Geschrey;
Die Nacht sank nieder, und der Feuer Menge
Brannt' um uns her, wo dichter Feinde Haufen,
Wir sahn es deutlich jetzt, sich fröhlich wärmten.
So eingeschlossen, harrten wir des Tags.
Und als die Stern' erbleichten, und am Himmel
Des Morgens erstes mattes Licht erschien,
Da kam, wie ein Gespenst der Mitternacht,
Vermagert ganz, ganz bleich, wie blutlos,
Des Preußler edle Mutter auf uns zu,
Die hast'ge Eil der mühevollen Reise
Hatt' sie so sehr erbarmenswerth verwandelt.

Benno.

Wie? dorthin zog die Frau? so schnell! ist's möglich?

Drusinger.

Verdumpft und schwach, als wär' es Geisterstimme,
Rief sie: nach Haus! nach Haus! denn aller Nachbarn
Vereinter Bund bekriegt des Herzogs Schwäche!
Verwüstung ward in's Land hereingeworfen!
Die Städte brennen, und zum Himmel schreyt
Der Jammer unsres Volks, das ihr verlassen.
Drauf, ohne weiter mehr auf uns zu achten,
Wandt' sie ihr Roß, und schwand aus unserm Blick.
Mir aber, als ich solches Wort vernahm,
Fuhr schneidend durch die Brust des Schmerzens Dolch,
Und mit Betäubung schlug mich Gott, daß ich

Auf einmal der Besinnung Kraft verlohr,
Und wie ein Träumender verworren ward;
Denn meiner Schuld Bewußtseyn drückte mich.
Nun plötzlich brach der Feinde Heer auf uns,
Wild stürmend, rasch herein; und ich, im Wahnsinn
Des tiefen Leids, das in mir wüthend tobte,
Heim denkend nur, an's liebe Vaterland,
Bracht' einen Theil des Heers, von Lichtenstein
Mich thöricht trennend, in der Sümpf' Umkreisung,
Wo aller Feinde Schwall sich auf uns stürzte.
O wie viel edle Männer fanden dort
Schmachvollen Tod im Sumpfe nur durch mich! —
Als ich dieß nun ersah — die bange Noth
Der Hunderte, das große Elend —
Da schrie ich auf von Jammer, und den Führer
Der Heiden packt' ich an mit dieser Faust,
Und warf zur Erd' ihn, daß am Fall er starb.
Drauf zogen sie ein wenig sich zurück.
Und Lichtenstein, jetzt unsre Noth erblickend,
Brach schnell in ihre Seite stürmend ein;
Wir andern, vorwärts dringend, aus der Klemme
Glücklich befreyt, auf ihre dichten Haufen
Im rasenden Getümmel stürzten wir;
Und es entkam ein Drittheil kaum der Feinde
Dem ungestümen Zürnen unsers Schwerts.

Benno.

So sind wir dennoch Sieger. Überall,
Mein edler Ritter, bringt die Wuth der Schlacht
Vom eignen Volke viel in Noth und Unglück,
Dieß tröst' euch jetzt: es ist des Krieges Loos.

Druſinger.

Kaum daß der Schlacht Getümmel nun verscholl,
Da schwang ich schnell mich auf mein bestes Pferd,
Den wilden Lauf nach Österreich beginnend.
Nicht Schlaf seit jener Stunde kam auf mich;
Nur vorwärts stand mein Sinn; drey Rosse stürzten
Todt unter mir, dem Eilenden, zur Erde.
Mein schuld'ges Haupt komm' ich dem Herrn zu liefern.

Benno.

Ja, ganz von Schmerz verwirrt, erblick' ich euch.
Schaut hin dort! schaut! — Bang sich zerstreuend, stürzen,
Vom Herzog schwer gedrückt, die Kärnthner sich
Nun auf die Böhmen hin, die Bernhard dort
In heißem Athem hält. — O Sieg und Glück!
Du willst uns treu seyn, heute so wie sonst.
Seht ihr nicht jenen, der so rasch dort einstürmt?
Es ist der jüngre Preußler: tapfern Sinn
Verläugnet er so wie sein Bruder nicht.
Lebt wohl! mich ruft die Schlacht hinaus; zu lange
Verweilt' ich schon, auf eure Rede horchend.

(Ab.)

Erzbiſchof Eberhard tritt auf mit Gefolge.

Erzbiſchof
(in die Ferne ſchauend.)

Sey du ein Sieger, Friedrich, deinen Feinden.
Es ſegne dich der Herr, wie ich dich ſegne.
Nicht in's Gericht ob deiner ſchweren Schuld
Geh er mit dir in dieſer ernſten Stunde.

Druſinger.

Mir däucht, 's iſt Eberhard, der dort die Hände
Ehrwürdig ſegnend ausſtreckt. Möge Gott
Mit ihm und ſeinen frommen Wünſchen ſeyn.

Erzbiſchof.

Ihr lieben Leute! leget mir ein Kiſſen
Auf jenen Stein dorthin, daß ich mich ſetze.
Untrennbare Geſellinn iſt dem Greiſe
Ermüdung ſtets; denn ſie erwacht mit ihm,
Sie ſchleicht mit ihm den langen Tag umher,
Und wiegt ihn ein in unfreywill'gen Schlummer:
So, bis zum Grabe, bleibt ſie ihm Gefährtinn.
Zerſchlagen ganz von dieſer eil'gen Reiſe,
Vermag ich's kaum, mich aufrecht zu erhalten.
Wohl, Freunde! ſetzt mich hieher; ich bedarfs.

Druſinger.

In Demuth grüß' ich euch, Herr Erzbiſchof.

Erzbischof.

Seyd ihr es, Drusinger? In weiten Fernen,
Wo sich der Kampf um Christus Reich erhizt,
Wähnt' ich euch fechtend mit den wilden Preußen.
Doch, warum so verstört erblick' ich euch?

Drusinger.

So hat mich inn'rer Vorwurf umgestaltet;
Denn dieses Landes Unglück ist mein Werk.
Zur Scheidung hab den Herzog ich vermocht,
Den Kern des Adels führt' ich fort, ein Thor!
Frech widerstrebend besserm Rath, und gab
Das Vaterland in seiner Feinde Macht.

Erzbischof.

Der Urborn alles Unheils bin ich selbst,
Und, tief verwirret, beug' ich, ein Mann voll Sünde,
Mich unter schwerer Buße trauernd jetzt:
Der Scheidung rechtlos Wort hab' ich gesprochen,
Nun ruht der Strafe Hand auf allem Volk.

Drusinger.

Ehrwürd'ger Greis! klagt ihr euch selber an?

Erzbischof.

Nicht lang' ist's her, da wacht' ich plötzlich auf
Aus jenem tiefen Schlummer des Gewissens.
Seitdem hab' ich gelehrter Männer Viele,
Vor allem aber streng mich selbst befragt,
Und fand auch bald, daß der Verwandtschaft Grad

So nah nicht ſey, der Scheidung zu bedürfen.
So hab' ich jenes Herzogs Frevelwunſch,
Ein ſchlimmer Diener der allwahren Kirche,
Mir ſelbſt zur ewig bittern Schmach erfüllt.
Doch zog ich, ſeit ich meinen Fehl erkannt,
Zum Widerruf des unbedachten Worts,
Zur Sühnung meiner Schuld, dem Herzog nach,
Hier bin ich endlich! Gott hat es gewährt.

Druſinger.

Hätt' mich zur Zeit der Acht ein Schwert vertilgt,
Mir und dem Lande wär' ein Glück geſchehn.
Doch nicht des Kaiſers Zorn, und nicht der Tatarn
Erboßte Wuth durft dieſem Leben nahn,
Bis ich mich in der Sünde Netz verwirrte:
Schuldvoll zu fallen, dieß war mir beſtimmt.

Erzbiſchof.

Die Reue führt zur Sühnung. Wachet auf!
Mir ziemt es nicht, hinaus in's Feld zu eilen;
Ihr aber, Führer eines wackern Stahls,
Warum erblick' ich euch verzagend hier? —
Hinaus mit euch! des Kampfs Gemenge ſucht!
Und, wenn ihr dieſen Krieg herbeygeführt,
So fechtet euren Fehler ſelber aus.
Zeigt euch, ein Rachengel eigner Sünde,
Dem Feinde, der durch euch im Felde tobt,
Und tilgt ihn von der Erde zürnend weg.

Druſinger.

Wohlan! auf jene Feinde, die dort wüthen,
Soll dieſes Herzens Unmuth niederſchmettern!
Ein Donnerkeil, erbrüllend aus den Wettern,
Soll er auf ſie todvoll Verderben ſchütten.
Der Kühnheit Luſt gewinnt die vor'gen Rechte,
Und treibt mich fort zum blutigen Gefechte.
(Ab.)

(Getümmel. Fliehendes Kriegsvolk zieht über die Scene.)

Eberhard.

Gott hat entſchieden! ſeht! die Feinde fliehn.

Frangipani tritt auf mit Kriegsvolk.

Frangipani.

Nein! zweifelt nicht, uns ging die Schlacht verloren.
Ward jemals ein ſo wohlgerüſtet Heer,
An Kraft wie edelmüth'gem Streben reich,
Von einem ſchwächern Feind, wie dieß, geſchlagen?
So hoch hielt hohe Ehre ſie begeiſtert,
Daß ich ſelbſt Knechte königliche Thaten,
Mit ungewohntem Arm, vollführen ſah.
Vor allem doch, was groß im Felde glänzte;
War glorreich wohl der Preußler Wechſelkampf,
Die kühn, zu Roß, zu Fuß, mit Speer und Schwert,

Dann, waffenlos, mit ringend mächt'gem Arm,
Die Waisen nieder in den Staub gestürzt.
Ja! schrecklich schön war dieses Kampfes Ernst.
(Entfernetes Getümmel und Schlachtgeschrey.)

Frangipani.

Sitzt dort nicht Eberhard? — Ha! schnödet Priester,
Ergrauter Ehestörer, Unheilmäkler!
Was hält mich ab, am Boden dich zu schleifen?

Erzbischof.

Gott! den dein frecher Sinn doch scheuen muß.

Frangipani.

Den Bannstrahl fürcht' ich! sonst wärst du ein Todter,
Eh du die höhnschen Worte sprachst, gewesen. —
Doch, welch ein flücht'ger Haufe jagt dort her?

Hartneid von Ort mit flüchtigem Kriegsvolk.

Hartneid.

Mir nach, ihr Böhmen! um die Kirche dort,
Beugt sich die Straße rechts dem Walde zu.
Ist der erreicht, sind wir geborgen alle.

Frangipani.

So müssen wir, heillos, auf schnöder Flucht
Uns hier begegnen? — unglücksvolle Stunde!

Hartneid.

Säumt nicht, verehrter Ritter, rettet euch!

Denn hinter unserm Fuß, ganz nahe schon,
Drängt der Vertilger Friedrich unsre Schaaren
Erbarmungslos dem ew'gen Schweigen zu.
Er und der Tod stehn bald allein im Felde.

Erzbischof.

Dank, Ew'ger dir, für dieses Siegs Geschenk.

Hartneid.

O Hölle!

Erzbischof.

Wer stürzt dort auf mich einher?

Hartneid.

Hartneid von Ort bin ich! vernimm's, und zitt're.

Erzbischof.

Im ernsten Leben hab' ich Furcht verlernt.

Hartneid.

Weil du mich angeklagt, ward ich vom Herzog
In seiner Kerker Nacht hinabgeschleudert.
Bey Krötʼ und Schlange ward mir dort gebettet.

Erzbischof.

Mit Recht!

Hartneid.

Du stirbst! und wärʼs mein eigner Tod.

Fraugipani.

Laß ab vom gräulichen Beginnen, Hartneid!

Hartneid.

Taub ist die Rache!

Gefolge des Erzbischofs.

Weh! laß ab vom Morde!

Erzbischof.

Preis sey dem Herrn, der mich zu sich beruft. —
Dich segnend, grauser Mörder, sprech' ich dieß:
Vergeb dir Gott, wie ich dir selbst vergebe.

Hartneid.

Fahr hin! du hast zu lange schon gelebt!

(Durchbohrt ihn.)

Gefolge des Erzbischofs.

Entfliecht! entfliecht! o Scene des Entsetzens!

(Ab.)

Hartneid.

Wär's möglich, wie mein Schwert dich hier gefällt,
Mit einem großen Schlag all jene Feinde
Zermalmend in des Todes Arm zu schleudern!
Lieg du indeß, bis dir mein Rachefchwert
Gesellschaft in den Abgrund niedersendet.

Frangipani.

Du hast ein Werk des Teufels hier vollbracht.
Fort jetzo, wackre Böhmen, folget mir.

(Alle ab.)

Mehrere Haufen fliehender Feinde ziehen vorüber. Dann tritt auf Bernhard von Preußl mit Kriegsvolk, und einigen vom Gefolge des Erzbischofs. Später Herzog Friedrich mit dem Kriegsheere

Bernhard.

Hier, sagt ihr, ward der grause Mord vollbracht? —
O all zu wahre Kunde.

(Trompetenstöße.)

Das Kriegsheer
(im Auftreten.)
Glück und Heil!

Friedrich.

Legt ab die Waffen! — Ruhe ziert euch wohl,
Die ewig denkenswerthen Kampf bestanden.
Doch nicht der eignen Kraft des kühnen Arms,
Verdankt, zu stolz, die Ehre dieses Tags.
Uns all' hat sichtbar Gottes Hand geleitet.

Kriegsheer.

Heil! Preis und Dankgebet dem starken Gott!

Friedrich.

Wo ist der Erzbischof, den Drusinger
Als meiner harrend mir verkündigt?

Bernhard.

Schaut!

Friedrich
(zurückprallend)

Weh! weh! ein hohes Opfer iſt gefallen! —
Sey Gnade mit dir drüben, armer Greis!

Bernhard.

Hartneids verruchte Fauſt vollbrachte dieß.

Friedrich.

Verkenne nicht, was ſchreyend ſich verkündigt.
Ihn hat das Aufgebot des höchſten Gott's
Hinüber vor ein ernſt Gericht gefordert!
Ein gräulich Unrecht ward im Land verübt.
Und, die da Theil an jener Sünde haben,
Sie fangen an die rächende Gewalt
Mit ſtarrem Aug' des Schreckens zu erſchau'n!

Bernhard.

Gebt nicht ſo düſteren Gedanken Raum.

Friedrich
(zur Leiche hingewendet.)

Du kamſt, ein ernſtes Wort mir darzubringen,
Und ſieh! der Tod hat deinen Spruch beſiegelt.
Vom Abgrund meines Glücks mich wegzuleiten,
Kamſt du voll liebenden Erbarmens her. —
Zu ſpät! — denn, aus des Unheils Kreis zu treten,
Unmöglich ward's, durch meiner Ehre Wort,
Das ich dem Bayer frech entſchloſſen gab. —
Wohl! dieſe heiße Thräne Friederichs,

Die auf dein Antlitz, Greis, herniederfällt,
Die erste meines Lebens, weih' ich dir.

(Die Leiche wird fortgetragen.)

Heinrich von Preußl tritt auf mit Katold und Seyfried Syrok, und einigen Knechten.

Heinrich.

Welch eine Leiche wird dort fortgetragen?

Friedrich.

Man sagt, wenn sich ein Mörder, frechen Sinns,
Dem todten Körper, Opfer seiner Wuth,
Im Trotz des Übermuths zu nahen wagt,
So sehr empör's die heilige Natur,
Daß selbst der Leiche starres Blut, im Zorn
Heiß übersprudelnd, aus der Wunde quillt,
Des Schuld'gen That der bangen Welt verkündend;
Und glauben muß ich der gerechten Sage:
Wie doch geschieht dem drey Mahl schlimmern Mörder
Der, um der Zeitlichkeit unwerthen Glanz,
Die Ruhe seiner vielgetreuen Freundinn,
Den Frieden ihres liebenden Gemüths,
In rauher Grausamkeit zu Tod verletzte?
Dem nicht die Thräne ihres frommen Aug's
Den eis'gen Panzer weg vom Herzen schmolz? —
O nicht die Sonne sollt' ihn fürder schaun!

Der Erde blumenreicher Teppich ſollte
Raſch unterm Fuß ihm dürre Wüſte werden!
Und auf ihn ein, wo er ſein ſchuldig Haupt
Dem Licht des Tages frech zu zeigen wagt,
Sollt' aller Berg Geſtein losbrechend ſtürzen,
Die hohlen Worte donnernd: Dieſer iſt's! —

Bernhard.

Mein Fürſt! mein Herr und Vater! ſammelt euch

Heinrich.

O weh uns allen! Welch ein böſer Geiſt
Vergällt uns unſre hohe Siegesluſt? —
Erhabner Fürſt! noch harret eures Arms
Ein ſolzer Kampf auf dieſem blut'gen Felde.
Denn Druſinger, als er den Herzog Käruthens
Im Schlachtgemenge ſah, raſch auf ihn zu
Stürmt' er in ungeſtümem Sprung der Haſt,
Und traf das Roß ihm, daß es niederſtürzte.
Der Herzog aber, ſchnell die Bügel laſſend,
Stand fechtend bald dem Kühnen gegenüber
Und ſie erhitzten ſich, auf Sieg bedacht,
An edler Mannheit, wie an Liſten gleich;
Als Benno jetzt, der Knecht, zu beyden trat,
Und ſeines Schwertes Blitz auf Ulrich ſchleudernd.
Dieß ſchnelle Wort dem Kampfgefährten gab:
Den Herzog zu verletzen hütet euch!
Denn nur vom Herrn allein ſey er beſiegt.

Dem er einſt ſchmähungsvoll und frech gedroht.
Seitdem nun ſchwingen jene Beyden ſich
In ſchnellen Kreiſen um die hohe Beute;
Des Herzogs Streiche jetzt mit Schild und Schwert
Auffangend, überall ihn raſch umſchreitend.
Wenn er, nun müde des fruchtloſen Kampfs,
Vergebens doch, die Flucht zu haſchen hofft;
Und euch ruft ihrer Sehnſucht Wunſch herbey.

Friedrich.

Es ſey der letzte Kampf des blut'gen Tags!
(Ab.)

Bernhard.

O all zu finſtre, unglücksſchwang're Zeit!
Welch Ende wird ſolch trüb Beginnen nehmen?

Heinrich.

Den Tapfern lohnt mit Recht der Sieg! Glück auf!
Froh drück' ich jetzt die nah verwandte Hand
Dem rühmlichen Gefährten dieſes Tags.

Bernhard.

Sieh da! du führſt die Waiſen mit dir, Heinrich?
Was ſoll's nun? geben wir ſie frey?

Heinrich.

Nicht doch! —
Hört mich ihr Beyden! Ehre laſſ' ich euch:
Ihr habt, wie Männern ziemt, ruhmvoll geſtritten:
Doch fandet ihr an uns die Stärkern heut.

Und müßt daher Befehl von uns erleiden.
Dieß nun verlang' ich von euch: macht euch auf!
Und auf der Straße, die nach Preußen führt,
Zieht sorgsam fragend fort, ob ihr dort nicht
Von einer kriegerischen Frau vernehmt;
Groß von Gestalt, das Haupt vom Helm geschützt,
So Brust als Arm geharnischt, in dem Schild,
Gleich uns, den Löwen führend mit der Axt;
Der legt ihr eure Waffen hin zu Füßen,
So sprechend: Eure Söhne, edle Frau,
Die Meister uns im Wechselkampf geworden,
Entbieten Gruß und Ehrfurcht euch; zu Dienern
Für euer muth'ges Alter uns bestimmend,
Bis ihr in's Vaterland zurückgelangt.

Bernhard.

Recht so! und saget ihr: Wir selbst die Söhne,
Vom Kriege hier beym Heeren zurückgehalten,
Vermöchten's nicht, entgegen ihr zu kommen;
Was wir euch beyden drum, nach Recht des Siegs,
Euch selber dadurch ehrend, aufgetragen.

Katold.

Recht! und geehrt auch halten wir uns beyde
Durch euren Auftrag. Baut auf uns! Lebt wohl.

(Beyde ab.)

Bernhard.

Leb' wohl für kurze Zeit nun, theurer Heinrich!

Mein brüderlicher Freund, umarme mich.
Der Herzog will nun gegen Steyermark
Im Eilmarsch fort die kleine Heeresmacht leiten,
Um Otto von Meran dort zu begegnen,
Eh er mit Bela sich vereinen kann,
Der diese Schlacht versäumte, aber bald,
So hör' ich, über unsre Grenze schreitet.
Ich aber, da nun frey die Straße ward,
Muß gleich auf Werbung jetzt nach Wien hinein.
Ein mächtig Heer stell' ich dem Herzog auf,
Ein hochgewalt'ges! denket des Versprechens.
(Ab.)

Alle.

Hoch leb' der starke Hauptmann, und sein Glück!

Zweyte Scene.

Hohlweg bey Laa.

Herzog Ulrich von Kärnthen, Drusinger von Schrattenthal, und Benno treten kämpfend auf.

Drusinger.

Halt aus, mein Benno! zeig dich stark, und werth
Des streitbaren Herzogs kühner Knecht zu heißen.
Fang diese Streiche unermüdlich auf.

Benno.

Der Bär des Waldes kämpft so grimmig nicht,
Wie dieser stumme Eisenmann mir zusetzt. —
Halt! hier hinaus entkommt ihr nicht!

Drusinger.

Noch hier!

Herzog Friedrich tritt auf.

Benno.

Nicht Kampf, nicht Flucht soll euch von uns erretten.

Friedrich.

Zur Seit' ihr Beyden! weichet eurem Herrn. —
Ihr aber, Herzog, last ein wenig ruhn

Der Arme müdes Paar, und schöpfet Luft:
Zum neuen Kampf bedürft ihr neuer Kräfte.

Ulrich.

Lieg' hier am Boden, du mein wackres Schwert!
Der ungetreue Arm führt dich nicht mehr.

Friedrich.

Was soll dieß, Herzog? was bedeutet dieß?

Ulrich.

Erlahmt ist meine Kraft, ich streite nicht.

Friedrich.

Ruht aus! ihr hört's, die Ruhe gönn' ich euch.

Ulrich.

Ich streite nicht! denn eurer Mannheit Streben
Hat mich vorerst mit heil'ger Scheu erfüllt.

Friedrich.

Wie? tapfrer Kämpfer! ganz erschüttert wankt
Auf einmal die so oft erprobte Stärke?

Ulrich.

Die Hand des Herrn half euch zu diesem Siege!
Dem Höchsten dort zu weichen, schändet nicht.
Verfügt mit meiner Freyheit: ich bin euer.

Friedrich.

Es scheint, was Gott zur Schirmung dieses Lands,
Des bös vom Feind bedrängten, mir gegönnt,
Daß ich der ungeheuren Übermacht
Siegfroher Überwält'ger werden durfte.

Es gab euch zweifelnder Bestürzung hin.
Wacht auf! Mir gegenüber, theurer Held,
Ziemt euch solch demuthsvolles Zagen nicht.

Ulrich.

Mein Herzog!

Friedrich.

Thöricht, Freund, umwarb ich euch
Mit Bitten einst, für meiner Agnes Wohl.
Die Zeit wird kommen, wo der Herzog Östreichs
Bey seinen Vätern ernst versammelt liegt,
Und über ihm, dem Todten, sich das Leben
In seinen heitern Kreisen fortbewegt.
Dann wird auch euch das Herz zum lieben Glück
Die Wege lehren, ohne meine Bitte.

Ulrich.

Konnt' ich so edlen Sinn, mein Fürst, verkennen?

Friedrich.

Nehmt euer Schwert aus meiner Hand zurück.

Ulrich.

Mit dieser Rechten, bebend nicht vor Furcht,
Nein, vor der Übermacht der Rührung zitternd,
Empfang' ich es! und hier, auf seinen Griff,
Dem Zeichen alles Heilet, schwor' ich euch's:
So lang noch Kraft im Paar der Arme waltet,
Und Odem dieser Brust Gebäude dehnt,
Für euch allein nur führ' ich's in die Schlacht!

Und das Vermächtniß eurer Liebe, Herzog,
Hochheilig sey's von eurem Freund bewahret.
Kommt einst die Zeit, die ihr mir angedeutet,
Dann, über eurem Grab hin, reich ich ihr,
Der Edelsten, die treue Bundeshand —
Und möge Gott, was ihr vereintet, segnen.

(Ab.)

Friedrich.

Wie? König?— Vater auch?——Dir ist's gelungen!
Des Unheils Krone hast du dir errungen.
Schmerz ward dein starker Sohn: nicht andern Erben
Bedarfst du mehr! gewiß ist dein Verderben.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Thal bey Lunz, in Öſterreich. Im Vorgrunde ein Baum, mit einer um den Stamm laufenden Bank. Im Hintergrunde ein See. An deſſen Ufer, auf einem Hügel, eine zwiſchen Bäumen verſteckte Fiſcherhütte. — Mondhelle Nacht.

Druſinger von Schrattenthal, und Heinrich von Preußl treten auf mit Kriegsvolk.

Druſinger.

Dieß iſt der See bey Lunz! wir ſind zur Stelle.

Heinrich.

Ihr Leute! ſchließt um uns den Kreis, und hört,
Was euch der Herzog hier durch mich verkündet.
Ein neues Heer wirbt Bernhard jetzt in Wien,
Indeß uns ſelbſt ein andres Werk erwartet.
Es naht der graue Herzog von Meran,
Agneſens Vater, durch die Steyermark,

Mit vielem Fußvolk, mitten durch's Gebirge.
Einbrechen wird er, wie uns Kunde ward,
In dieß zerstörte Österreich bey Lunz,
Hier, wo der See ausfließt, und seine Wellen
Der brausend schnellen Ips entgegendrängt.
Wir aber lagern uns in's Hochgebirg,
Und lauern auf die Stunde seines Einbruchs,
Mit Speis und Trank für manchen Tag versehen.
Wie Otto nun in diesen Kessel tritt,
Schnell künden es die Feuer auf den Höhen,
Von treuen Spähern alsogleich entzündet:
Umringend fangen wir den wackern Greis,
Und hindern die Vereinigung mit Bela.

Ein Ritter.

Fürwahr, ein leichtes, klug erdachtes Werk

Drusinger.

Vorsicht und Schonung doch befiehlt euch Friedrich.
So hoch und werth, und einem Vater gleich,
Hält er den ehrfurchtswürd'gen edlen Greis,
Daß er der Menschen erster ihm erscheint.
Und nur, weil es der Zeiten Fluch erheischt,
Gedenkt der Fürst ihn, doch auf sanfte Weise,
Durch mich hier, wenn er eintritt, zu entwaffnen.
Des Thales Ausgang selbst, so wie die Seiten,
Besetzte Friedrich mit dem Rest des Heers
So ward dem Greise jede Flucht versperrt.

Heinrich.

Vor allem ſeyd der Vorſicht eingedenk,
Auf daß uns niemand vor der Zeit entdecke.
Ich ſah im Mondlicht mancherley Geſtalten,
Die mir verdächtig, hier im Thale wandeln,
Auch auf dem See dort, ſcheint es, ſchwankt ein Schiff.
Drum an der Schattenſeite des Gebirgs
Laßt uns den Weg zu unſerm Standort nehmen.
Geräuſchlos folgt mir alle, wie ich führe

(Alle ab.)

Herzog Ulrich von Kärnthen tritt auf.

Ulrich.

Was ſoll dieß? zahllos Kriegsvolk hält den Eingang
Des Thals umlagert? neue Horden ziehn
Am Ufer dort des See's bedächtig fort? —
Hier iſt die Hütte! frommes Dach, der Unſchuld
Geweihter Tempel, laß gebeugt dich grüßen!
Die Thräne meines Auges ſegnet dich. —
So hätt' ich, ihre Spur von Ort zu Ort
Mühſam verfolgend, Agnes nun gefunden;
Dort wohnt ſie, klar iſt's, zweifeln darf ich nicht.
Was ich von zwey geheimnißvollen Frauen,
Des Thals Bewohnerinnen, erſt in Lunz
Genau erkundet, gibt mir wohl Gewißheit:

Thekla von Kunring hauset dort mit ihr. —
Seit Friedrich sprach von seinem Tod, als sey
Er unvermeidlich nahe, und gewiß,
Hält mich ein sonderbarer Wahn umfangen,
Und an ihn denk' ich, wie an einen Geist.
Zur Stund der Mitternacht, im bangen Traume
Steigt er verklärt vor meinem Blick empor,
Und ruset: Ulrich, auf! gedenk' des Eides!
An das Vermächtniß meiner Liebe denke!
Drauf ich: bist du dahin geschieden, Freund?
Da scheint mir's dann, als ob der Augen eines
Sich ihm verdunkelte; erseufzend wendet
Er sich, in Dunst zerfließend, von mir weg,
Nacht wird's, und Todesröcheln tönt um mich. —
Wohlan! ich hab' mein Erbe aufgefunden;
Bewachen will ich's, schirmen, treu beschützen,
Bis ich es mein vor Gott einst nennen mag.

Thekla von Kunring kommt mit einem Fischerknaben aus der Hütte.

Thekla.

Mir war vorher, als hört' ich ein Geräusch
Von Menschenstimmen und von Waffenklang.

Knabe.

Ich hörte nicht's. Wie lang weilt doch die Frau

Heut mit dem Vater auf dem See! Hoch steht
Der Mond bereits; 's ist Mitternacht.

Thekla.

Vielleicht, daß reiche Beute heut dem Vater
Der See gewährt; vielleicht auch, daß sie selbst,
Von dieser Nacht holdsel'gem Glanz gerührt,
Gern länger dort verweilt, wo sie manch Bild
Vergang'ner Tage sich zurücke ruft.

Knabe.

Mir bangt; ich seh' dort einen Mann gekrümmt
Am Baume sitzen.

Thekla.

Knabe, du erschreckst mich!

Knabe.

Seht hin nur! jetzo richtet er sich auf.

Ulrich.

Ist sie's vielleicht?

Knabe.

Jetzt kommt er auf uns zu.

Ulrich.

Nein, nein, sie ist's nicht. — Gott zum Gruß, ihr Lieben!
Wollt ihr nicht einem schlichten Kriegsgesellen
Ein Obdach geben dort in eurer Hütte.

Knabe.

Nein Herr!

Ulrich.

Wie, nein?

Thekla.

Verzeiht uns lieber Mann!
Die Hütt' ist voll; ihr mögt dort Raum nicht finden.

Ulrich.

So sanfter Mund, spricht er so harte Worte?
Was jedem sonst gegönnt wird, nächtlich Obdach,
Verweigert ihr dem Wandrer im Gebirge?

Thekla.

Laßt euch belehren! seht, die Hütt' ist klein,
Wir aber wohnen drinnen, mit dem Knaben.

Ulrich.

Dieß wär der Knabe, ihr, noch eine Frau,
Und dann der Fischer, wenn ich mich nicht irre.

Thekla.

Wie so genau doch seyd ihr unterrichtet!

Ulrich.

Könnt' ich die Frau nicht sprechen?

Thekla.

Nein, ihr könnt's nicht.

Ulrich.

Doch, ihr ist wohl?

Thekla.

Bey Gott! ihr müßt gestehen,
Ihr führt verdächt'ge Sprache. Weicht von uns!

Wär' euer ganzes Weſen nicht ſo bieder,
So treu und redlich eure Miene nicht,
Gefahr beſorgt' ich endlich für uns alle.

Ulrich.

Sorgt nicht! Mög' ſo gewiß euch Gott beglücken,
Als ich auf dieſe Hütte Segen rufe:
Heil ſey mit allen, die da drinnen wohnen!
Wie Thau die Mutter Erde kühlt und ſtärkt,
Mög' all' euch ſüßer Schlummer ſanft erquicken. —
Schlaft wohl!

(Thekla und der Knabe ab in die Hütte.)

Dort drüben ſah ich eine Hütte,
Wie ſie der Vogelſteller ſich erbaut,
Dort will ich ruhen gehn für dieſe Nacht.

(Ab.)

Zweyte Scene.

Ebendaselbst.

Herzog Friedrich der Streitbare tritt auf.

Friedrich.

Dir nah' ich wieder, Sitz erstorb'ner Freuden!
Mein schönstes Glück war einst in dir enthlüht:
Nun komm' ich von dir wie vom Glück zu scheiden.

In stiller Nacht, indeß die Krieger schlafen,
Die ich im Eilmarsch in's Gebirg geführt,
Wie war ich herzukommen schnell beflissen! —
Wärst du mir, Thal, ein froh erreichter Hafen,
In den kein wildes Stürmen sich verirrt,
Den nur des Friedens goldne Schwingen grüßen!
Doch, nur im Fluge schnell vorbeygerissen,
Darf ich dich kaum, wie aus Entfernung, schauen. —
Ihr vielgeliebten Auen!
Schön ragt ihr um den See, als reiche Kränze,
Und froher Lüfte Tänze
Umiren euch mit leicht beschwingten Füßen:
Wie grüssen, fröhlich rauschend, euch die Wogen,
Um die ihr dicht der Stämme Pracht gezogen.

Einſt fuhr ich, ſanft vom lauen Weſt getragen,
Mit ihr, die ich für immer nun verlor,
Auf dieſen nachterhellten ſtillen Wogen.
O daß ich ſchmerzlich um mein Glück muß klagen,
O daß ich ſelbſt mein Elend mir erkor,
O daß ich ſo ward um mein Heil betrogen!
Nun hat mein eiſern Loos mich fortgezogen,
Durch wilder Strudel brauſendes Gedränge,
In ſchroffer Klippen Enge!
Und ſeitwärts ſchau' ich der Geliebten Sehnen,
Und ſchaue ihre Thränen,
Die ſie nach mir hinausweint in die Wogen!
Mich aber halten eingeklemmt die Maſſen
Der Felſen feſt, und wollen mich nicht laſſen.

Entfernter Geſang.

Männliche Stimme.

Liebe iſt ein ſüßes Licht.
Wie die Erde ſtrebt zur Sonne,
Und zu jenen hellen Sternen
In den weiten blauen Fernen,
Strebt das Herz nach Liebeswonne:
Denn ſie iſt ein ſüßes Licht.

Friedrich.

Ihr ſel'gen Töne! woher ſchwebt ihr? weſſen Mund
Erfüllt mit Wohllaut dieſe ſtillen Haine?

Weibliche Stimme.

Sieh! wie hoch in ſtiller Feyer
Droben helle Sterne funkeln:
Von der Erde fliehn die dunkeln
Schwermuthsvollen trüben Schleyer.
Wehe mir! doch wie ſo trübe
Fühl ich tief mich im Gemüthe,
Das in Freuden ſonſt erblühte,
Nun vereinſamt, ohne Liebe.

Friedrich.

Weh dir! und weh auch mir! ein gleiches Loos
Vereint zu gleicher Klage dich und mich.

Beyde Stimmen.

Liebe iſt ein ſüßes Licht.
Wie die Erde ſtrebt zur Sonne,
Und zu jenen hellen Sternen
In den weiten blauen Fernen,
Strebt das Herz nach Liebeswonne:
Denn ſie iſt ein ſüßes Licht.

Friedrich

Kommſt du vom See herüber, ſanftes Lied?
Ein Kahn, ſo ſcheint es, ſchwebet auf den Fluthen,
Und zieht im Waſſer ſilberhelle Kreiſe —
Er naht dem Ufer — eine weibliche Geſtalt,
Genau erkenn ich's, ſteigt heraus; es folgt
Ein Mann, der zieht das Schiffchen auf den Sand;

Und andre Wege geht er langsam hin,
Sie aber wandelt hieher, wie mich dünkt. — —
Wohl nennt man keusch mit Recht des Mondes Licht,
Den irdisch schweren Stoff der Körperwelt
Entnimmt es sanft der Erde — wie ein Geist,
So wandelt sie im Schimmer leicht einher.
Sie naht. — Im Schatten jenes Baums verborgen,
Will ich, was sie beginnen wird, betrachten.

Agnes von Meran tritt auf.

Agnes.

Wenn heim von Lunz der Fischer wieder kommt,
Welch böse Nachricht bringt er mir vielleicht?

Friedrich.

Wenn dieß ein Traum ist, laß mich nicht erwachen,
Holdsel'ge Nacht! mein Weib glaub' ich zu schauen.

Agnes.

Nicht Ruhe geben diese stillen Fluthen.
In dieser Berg' einöd'gen Kreis verschlossen,
Wie zittr' ich für des Gatten liebes Leben!
Vielfält'ger Feinde Macht bedränget ihn.

Friedrich.

Sey Friede mit dir, holdes Herz!

Agnes.

Er sank vielleicht in einer Schlacht! verwundet,

Zu Tod getroffen, sank er auf die Todten!
Von seinem letzten Hauche wandt du fern!

Friedrich.

(vertretend, zu ihr gewendet:)

Wenn dir in liebevoller Nacht die Stimme
Des Gatten tröstend naht, erbebe nicht!
Er ist es selbst! er lebt: kein feindlich Schwert
Hat seiner Tage trüben Lauf verkürzt.

Agnes.

O weh mir! irrer Wahn bethöret mich.

Friedrich.

Nicht also! Wirklichkeit erkennest du.

Agnes.

Ach!

Friedrich.

Liebes Weib!

Agnes.

So schön ward ich beglückt!
Den mir mein Schicksal raubte, noch einmal
Darf ich ihn schaun, und seine Hände fassen!

Friedrich.

Ja, nochmals schau' ich dich! nochmals darf ich
Betrachten mein verlornes reiches Glück!
Verehrungsvoll grüß' ich dich, hohe Seele.
In deinem edlen Herzen hat die Liebe

Ein unverwüſtlich Denkmahl ſich erbaut;
Ich aber fliehe, wie ein rauher Scythe
Aus dieſem Heiligthum, und wende mich
Vom Gott erfüllten Tempel hin zur Wüſte.
Kein Weſen dieſer Erde ſcheinſt du mir!
Die Himmel haben ihre ew'ge Milde
Sanft ausgegoſſen über dich! und wie
Ein Heil'genbild der Waller fromm begrüßt,
So drängt es mich, vor dir erhab'nes Weib
Zur Erde demuthsvoll das Knie zu beugen.

Agnes.

Steh auf! ſteh auf! — Ach nicht mehr an dieß Herz
Darf ich dich rufen, fremd ja biſt du mir!
Doch klag' ich darum nur mein Schickſal an;
Nicht dich will ich beſchuld'gen, der mich liebt.

Friedrich.

Verhäng' ein Ende, Ew'ger, dieſen Schmerzen!
(Feuerzeichen zeigen ſich auf mehreren Höhen.)

Herzog Otto von Meran tritt auf mit Kriegsvolk.

Herzog von Meran.

Der Mond geht unter! zündet Fackeln an:
Bald hätt' uns Nacht und Dickicht irregeführt. —
Wer ſind die Beyden, die, wie ſteinern, dort

Am Stamme jener morſchen Eiche ſtehen? —
Kommt! tretet mit den Fackeln her zu mir.

Agnes.

Mein Vater!

Herzog von Meran.

Gott! mein Kind.

Friedrich.

Ehrwürd'ger Greis!

Herzog von Meran.

Wie nun? treff' ich euch Beyde hier vereint?
Und doch ſcholl bis zu uns ein bös Gerücht,
Und zwang mich, dieſen markloſ alten Knochen
Der Waffen Bürde wieder aufzuladen.
Von Bela hergerufen, ſeht ihr mich
Hier gegen euch, mein Sohn, zum Krieg gerüſtet:
Denn, wie er ſchrieb, ſo hättet ihr mit Schmach
Mein Kind bedeckt —

Friedrich.

Nicht alſo, würd'ger Herzog

Herzog von Meran.

Bey Gott! ſehr wohl geſprochen, theurer Sohn!
Auch gab ich Bela's Nachricht wenig Glauben,
Und kam nur darum mit des Panzers Schwere
So hart beladen, um auf jeden Fall
Der Pflicht des Vaters ſtreng getreu zu ſeyn. —
Wie doch? warum in Thränen, meine Tochter?

Friedrich.

Verehrter Greis! mein Glück empfing ich einſt
Aus eurer väterlichen milden Hand:
Ich leg' es hier zurück in dieſe Hand —
O! glaubt es mir, mit blutend ſchwerem Herzen.

Herzog von Meran.

So habt ihr von der Tochter euch geſchieden?

Friedrich.

Ihr ſagt es.

Herzog von Meran

Weh dir unglückſel'ges Weib!

Agnes.

O zittert nicht, mein Vater, zeigt euch ſtark!
Viel ja des Übels traf ſchon eure Tochter,
Auch dieſes letzte, ſchwerſte, dulden wir.
Kommt! kommt hieher! und gönnt dem müden Leibe,
Auf dieſem Sitz hier, unterm Baume, Ruhe.

Herzog von Meran.

Sorgſt du für mich, indeß des Unheils Blitze
Auf dich, Unſel'ge, ſchmetternd niederſtürzen?

Agnes.

O meines theuren Vaters greiſes Haupt!
Wie beugſt du dich, von Kummer ſchwer belaſtet.

Herzog von Meran.

Iſt's möglich? — nein! der Berg' uralte Feſte
Schien mir auf ſich'rem Grunde nicht zu ruhn,

Als meiner Tochter Glück an eurer Bruſt.
O denkt zurück! erwägt es, theurer Sohn,
Habt ihr nicht all' des Lebens trübe Stürme,
Ein Held, mit ihr beſtanden? weicht ihr nun?
Und trennt euch von ihr, der ihr viel geopfert? —
Schwer glaub' ich's, daß der Tochter reines Herz
Das Loos, ſo ihr verhängt, verſchulden mochte.

Friedrich.

Fern bleib' von eurer Seele der Verdacht:
Nicht wandelloſ're Unſchuld kennt die Erde.
O ſeyd ihr hold! und, was ihr einſt der Jungfrau,
In früher Jugend Tagen, mild geſchenkt,
Der heil'gen Vaterliebe ſüße Sorge,
Gewähr ſie nun dem bang verlaſſnen Weibe.
Den ganzen Reichthum eures edlen Herzens,
O thaut ihn ſanft in eurer Tochter Bruſt!
Denn des Gemahls wird ſie hinfort entbehren.

Herzog von Meran.

Geliebter Sohn, ſprich anders! all' die Neigung,
Die ich ſeit Jahren heiß für dich empfand,
Sie regt ſich ungeſtümm jetzt in der Bruſt,
Will den gewohnten Sitz nicht mehr verlaſſen.
Biſt du doch ſelbſt, ich ſeh's, ſo tief erſchüttert!
Noch ſtarb nicht deine Liebe für dieß Weib:
Bleib denn der unſre, weil du unſer biſt!

Friedrich.

Um meines Landes willen trennt' ich mich —
War's recht? — gab mir die ew'ge Güte
Nicht dieſer holden Seele frohen Himmel?
Und gab die Sorge mir, wie für mein Land,
So auch zu wachen über ihr Geſchick? —
Weil eine ſtrenge Fügung ihr verſagte,
Was wen'ger Edlen reich gegeben ward,
Sollt' ich ſie minder lieben? — O wohl liegt
Der Weisheit tiefer Sinn in dieſem Spruch:
Ein ehern Band umfängt der Menſchen Augen,
Und, blindlings, in die Grube ſtürzen ſie! —
Nicht vor, nicht rückwärts darf ich; eng gebunden
Umfangen mich des Unheils ſchwere Ketten;
Dem thörichten Beginnen folgte raſch
Im ſchnellen Sprung gerechte Strafe nach.
Schon gab ich Wort und Hand zur neuen Ehe
Dem Herzog Bayerns. Kommen wird er bald,
Und führt die Tochter in mein ödes Haus!
Und dieſe wunde, ſchmerzzerfleiſchte Bruſt,
Im rettungsloſen Tod wird ſie verbluten —
Leb wohl, du grauer Mann! Biſt du in Thränen?
Wie? weinſt ſo dumpf, als drängen alles Leids
Gluthſtröme heiß aus deinen frommen Augen?
Hier innen tobt es wilder, und kein Quell
Der Lind'rung will der Flamme Wüthen kühlen. —

Mein theures Weib! o fahre wohl auch du!
In diesem Leben siehst du mich nicht wieder.

Herzog von Meran.

Nicht von der Stelle, sag' ich dir, du bleibst!
Heerführer dieser Schaaren, ward mir Macht,
Bey uns dich fest zu halten! wisse dieß.

Friedrich.

Wähnst du mich deiner Macht dahin gegeben?
Betrogner Greis, blick' auf! schau' jene Feuer,
Die auf den Bergeshöhen drohend leuchten:
Sie künden dir den schmählichsten Verrath,
Den je der Menschen Frechheit ausersann.

Agnes.

Wär' ich, eh diese Stunde kam, gestorben!

Friedrich.

Besetzt ist jeder Ausgang dieses Thals!
Und hier vor dir wird bald ein Mann erscheinen,
Auf dessen Antlitz ernste Wehmuth thront,
Und wird dir sagen: Greis! du bist gefangen.

Drusinger von Schrattenthal, und Heinrich von Preußl treten auf mit Kriegsvolk.

Herzog von Meran.

Sey du für ew'ge Zeiten mir verflucht!

Drusinger.

Auf Friedrichs Machtgebot, verehrter Herzog,
Komm ich in Demuth euer Schwert zu fordern:
Ihr seyd im engen Thale hier gefangen.

Herzog von Meran.

O Gräuel! Gräuel! Gräuel!

Drusinger.

Reicht das Schwert!

Herzog von Meran.

Ich geb dir's in die eigne Brust, Verräther!
Erkühnst du dich, es nochmals zu verlangen.

Agnes.

O hab' Erbarmen, Friedrich! schone sein.

Drusinger.

Wie? schau' ich recht? Ihr seyd zugegen, Herzog?

Heinrich.

Die Fürstinn hier? welch sonderbare Fügung!

Friedrich.

Ergrauter Kämpfer! hör' dieß letzte Wort
Des einst geliebten Sohnes, eh' wir scheiden.
Das heitre Antlitz deines kräft'gen Alters
Hab' ich durch Ströme jammervoller Thränen,
Um deiner Tochter Loos erpreßt, entweiht:
Du stehst, ein durch mich selbst zerstörtes Bild,
Vor mir, dem frevelvollen Schänder, da!
Ich aber, der an dir, ehrwürd'ger Alter,

So schwere Schuld geübt, vermöchte jetzt
Des Jammers schwerste Last dir aufzubürden?
Auf deinen fürstlich frey gebornen Nacken
Gefangenschaft, ein schmählich Joch, zu wälzen? —
O wandle hin! du hast mich nicht zu fürchten.

Herzog von Meran.

Weh dieser Stunde, der entsetzlichen!

Friedrich.

Blick auf dieß Weib, die Zeugin des Verbrechens:
Sie mahne dich an das, was dir geziemt;
Zieh hin mit deinem Volk, mir zum Verderben
Ein Rächer Gottes scheinst du mir gesandt,
Vollführe dein ehrenvolles Amt mit Würde,
Reut' aus, was zu vertilgen dir bestimmt!
Nie soll der Meinen Schwert dich Greis berühren,
Bis du den königlichen Freund erreicht,
Und, stark durch seine Kraft, im blut'gen Feld
Schlagfertig, froh, mir gegenüber stehst.
Dann, wenn du mich erschaust vor meinen Schaaren,
Brich los zum großen Zweykampf unsres Rechts,
Um das zwey Völker wüthend sich bestreiten;
Und möge der mit dir seyn, der die Schuld
In diesem Busen, reif zur Strafe, kennt:
Und mög' mein Tod all deinen Gram versöhnen.

Herzog von Meran.

Mein Sohn! mein Sohn! ist es dahin gekommen?

Friedrich.

Du aber, Weib, vergib! gedenke mein!

(Ab mit den Seinen.)

Agnes.

Mein Friedrich! höre! hör'! enteile nicht!

Herzog von Meran.

Zurück du thörichte Waſſer dieſer Augen!
Und ihr, ihr alten Füße, macht euch auf,
Und traget mich den ſchweren Weg der Pflicht!
In dieſem Thale, Tochter, laß ich dich;
Bald ſollſt du von mir hören; lebe wohl!

Agnes.

Was ſinnt ihr, Vater? nein! verlaßt mich nicht.

Herzog von Meran.

Durch rauher Berge Pfade will ich ſteigen,
Und durch einöd'ger Flächen weiten Raum
Eil' ich mit unermüdet ſchnellem Fuß,
Bis ich ihn finde, der dein Herz gekränkt. —
Laß los die Hand! nicht hältſt du mich zurück! —
Auf, ihr Genoſſen! folgt mir raſchen Schritts!
Leiht eurer Arme kräft'ge Stützen mir;
So wandr' ich weiter die mühſel'gen Wege.

Agnes.

Mein Vater! ſchonet mein! ſchont meines Gatten!

Herzog von Meran.

Nur Blut tilgt Schande! darum muß er ſterben. —

O du, des Alters Schwachheit, beuge nicht
Zur unglückſel'gen Stunde mir den Willen!
Weil ich ihn liebe, darum ſollſt du nicht,
Wenn's gelten wird, mit eitler Wehmuth Thränen
Mich überraſchen, und den Arm mir lähmen.
Hat er nicht des geliebten Weibes Tage
Mit Schmach bedeckt? — nicht darfſt du dieß vergeſſen.

(Ab mit Kriegsvolk. Agnes ſinkt bewußtlos zur Erde.)

Thekla von Kunring tritt aus der Fiſcherhütte hervor.

Thekla.

Der Tag beginnt zu grauen. Überraſcht
Hat Schwäche mich und Schlummer; ich entſchlief.
Wo weilt die Fürſtinn? Bang quält Sorge mich,
Da ſie ſo ungewöhnlich lange ſäumt. —
Der Nachen iſt am Ufer! Weh! wohin
Hat ſie ein böſes Schickſal mir entführt?

Herzog Ulrich von Kärnthen, und Heinrich von Preußl treten auf.

Ulrich.

Wie ich euch ſagte: jene mächt'gen Feuer,

Der Fackelglanz und wilde Kriegstumult,
Sie schreckten auf mich, und ich eilte her.

Heinrich.

Mich aber, da ich hier die Fürstinn sah,
Und ihrer hülfbedürft'gen Lage dachte,
Zog höhre Pflicht vom Kriegsheer nun hinweg,
Und zwang zurück mich, diesen Weg zu suchen.
Nahm sie vielleicht der Vater mit hinweg
Wie öde ward auf einmal doch dieß Thal.

Thekla.

Ist dieß der jüngre Preußler nicht? — Ja wohl!
Seyd mir willkommen, Ritter.

Heinrich.

Liebes Fräulein,
Wo ist die Fürstinn?

Thekla.

Weh mir! seh' ich recht?

Ulrich.

Bey Gott! hier liegt sie! — lebt sie? ist sie todt?

Thekla.

O wie so blaß! o wie so ganz verstört!

Heinrich.

Wacht auf, erlauchte Frau! wacht auf!!

Ulrich.

Sie lebt!

Heinrich.

Erkennt uns, theure Fürſtinn! ſammelt euch!

Thekla.

Ich bin's! und Heinrich iſt es. Was geſchah? —
Ihr ſeyd ſehr krank —

Agnes.

O meine Liebe!

Ulrich.

(richtet ſie auf, und führt ſie zur Bank.)

Ruht aus ein wenig, folgt mir theure Frau!

Agnes.

Welch ehrfurchtswerthe Züge lächeln mir
So ſanft Beruh'gung zu? — ſeyd ihr's, Herr Ulrich?

Ulrich.

Ich bin's, ihr irrt nicht. Euer Loos vernehmend,
Hab' ich euch mühſam ausgeforſcht. Gebietet!
Nur eurem Dienſt allein leb' ich hinfort.

Agnes.

O heil'ge Treue!

Ulrich.

Darf ein böſer Geiſt
So reinen Sinn, ſo unbefleckte Tugend
Verrätheriſch durch herbe Qual entweihen?
O Räthſel dieſer Welt! —

Agnes.

Verehrter Freund!

Mißdeutet nicht die Bitte, die ich nun
Zutrauensvoll an eure Großmuth wage.
Wenn ihr mich liebt, so seyd euch dem gewogen,
Den ich, obgleich getrennt, als Gatten ehre.
Nichts Höh'res, denn euch beyde, kennt die Welt.

Ulrich.

Was wollt ihr damit, Fürstinn? redet frey.

Agnes.

Schützt mich, indem ihr ihm, den Leid bedrückt,
Den Freundesarm und milden Rath gewährt.
Zieht hin zu dem, dem übermächt'ger Schmerz
Den Blick verdunkelt, und die Kraft gelöst;
Und eure ruh'ge Weisheit leit' ihn sicher,
Nun, da ihm eigner Rathschluß schwerlich nützt.
Mich selbst vertrau' ich diesem wackern Ritter,
Und sag, gerührt, euch dankend Lebewohl.

Ulrich.

Gut denn! so reicht mir eure Hand. O Fürstinn,
Müßt' ich um euch sie nicht mit Thränen netzen,
Des eignen Weh's vergäß ich leicht, und gern.
Und eh' ich scheide, hört, was sich begab.
Für euch zog ich zum Kampfe gegen ihn:
Er aber schonte meiner, des Bezwungnen,
Und einen Eid mußt' ich dem Sieger leisten,
Als Gattinn euch zur Heimath fortzuführen,
Wenn er einst nicht mehr wäre. — Weinet nicht!

Noch lebt er. Dieser Arm, durch euch auf's neue
Zu seinem Schutz geweiht, er soll ihn schirmen:
Und keinem Schwächling habt ihr ihn vertraut.
Wer weiß, was Frohes noch die Zukunft bringt?
Nicht ganz entsagt der Hoffnung! lebet wohl!
(Ab.)

Heinrich.

Sie hält sich beyde Hände vor das Antlitz,
Einsinkend, schmerzlich über sich gebeugt.
Nicht ziemt es uns, sie so im Leid zu lassen.

Thekla.

Geliebte Mutter, blicket zu uns auf.
Hemmt die zu reichen Quellen stumme Trauer.
Euch uns eröffnend, lindert euren Schmerz.

Agnes.

Aus diesem öden Thale muß ich fort.
Der Feind' gewalt'ge Reihen, eng' und enger
Ziehn sie zusammen sich, es fällt das Schwert,
Das meinen Gatten tödtlich treffen soll! —
Euch ruft die Pflicht in's Feld, verehrter Mann!
O wenn ihr mitleidslos auf mich nicht schaut,
Die alles Leides Stachel schmerzlich fühlt,
So gebt uns Beyden leichte Knappenkleidung;
Nehmt uns mit euch — Ich bräune diese Wangen,
Die Haare laß' ich wild in's Antlitz hängen,
Und weitern Schrittes Kraft versuch' ich kühn.

Zwar unerkannt, doch nah' will ich ihm seyn.
Ich will mit tausend Banden süßer Sorge
Ihn treu umflechten! wachsam will ich seyn.
Vielleicht vom Haupte wend' ich die Gefahr,
Die ihn vielfältig, tödtlich, wild umkreist. —
Wie weht die Morgenluft so kühl mich an!
Des Tags erhabnes Licht steigt hell herauf.
Kommt! Vieles hab' ich euch noch mitzutheilen:
Es drängt die Zeit, uns ziemt kein fernres Weilen.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Wald unweit Neuſtadt in Öſterreich.

Bernhard von Preußl und Druſinger von Schrattenthal treten auf.

Bernhard.

Nun? was geſchieht? ſagt an! Bezieht der Herzog
Mit ſeinem Volk die Schirmung meines Lagers?
Ich hör', er ſey zwey Stunden kaum entfernt.

Druſinger.

Die nächſte Viertelſtunde wird ſein Heer
Bereits im Angeſichte Neuſtadts glänzen.
Euch aber, Ritter, mahnt er aufzubrechen;
Bald unterm Wall der Stadt ereilt er euch.

Bernhard.

Doch ſtreift der Feind faſt bis an Neuſtadts Wälle.

Druſinger.

Des Herzogs Ankunft ſoll zur ſchnellen Schlacht
Die Loſung ſeyn; er nennt ſie ſeine letzte.

Bernhard

Die letzte? Kommt der ew'ge Friede etwa,
Durch unser Schwert gezwungen, zu uns nieder?
Was soll dieß Letzte? was bedeutet dieß?

Druſinger.

O fragt mich weiter nicht, verehrter Mann.
Weiß ich es, was er ſinnt, in düſtrer Seele? —
Seit er die Frau im Thal bey Lunz erblickte,
Den unglücksvollen Greis dort jammern ſah,
Iſt er ein andrer ganz, wie ſonſt, geworden,
Und ſein Geſicht umzog die Nacht des Wehs.

Bernhard.

Ihn reut die Scheidung.

Druſinger.

Lautlos ward er ganz.
Vorreitend unſern Schaaren, ſucht ſein Blick
Die Wolken dunkeln Staubes, aufgewühlt
Vom nachbarlichen Feindesheer Merans,
Dem er ſich unverwandt zur Seite hält.
Dort drüben einzig ſcheint ſein Geiſt zu weilen,
Wo er die theure Gattinn wohl vermuthet;
Den Herzog Kärnthens, der ihm Dienſt und Freundſchaft
Getreuen Sinns anbot, wies er zurück,
Gruß und Geſpräch ihm weigernd. Einſam ſtets
Erblickt ihr ihn, des Heerzugs Lerm vermeidend.

Bernhard.

Beym Himmel! ein höchst trauervoll Benehmen.

Druſinger.

Habt ihr der Streiter viele aufgebracht?

Bernhard.

Wie? zweifelt nicht! in's Lager kommt, und ſtaunt.
Vom Kampf bey Laa noch rauchend, ſtaubbedeckt,
Zog ich mit Benno raſch nach Wien hinein,
Da kamen ſie mit Cimbelklang und Flöten
Uns auf dem Markt entgegen, gleich am Thor,
Und ſie umringten mich und den Begleiter,
Daß wir dort weiter nicht mehr ziehen mochten.
Da pflanzt' ich auf die herzogliche Fahne,
Und ſolcherley Begeiſtrung ward erregt
Bey Jung und Alt, als ſie nun den Bericht
Der wundervollen Schlacht durch mich vernahmen,
Daß jeder Theil am Ende dieſes Kriegs
Durch ſeiner Kraft Beywirkung haben wollte.
Die Weiber ſelbſt, ſie holten aus dem Schrank
Den roſt'gen Panzer ſchnell dem Mann hervor,
Antreibend zum Gefecht, abmahnend nicht.
Erfahrne Leute ſind's; zum rauhen Krieg
In vor'ger Jahre Noth vielfach geübt;
Ein Heer, das keiner ſchlagen mag, als Gott!

Druſinger.

Mein edler Preußler, ſey dann Gott mit euch.

Bernhard.

Reicht mir die Hand, mein Druſinger, ſagt an:
Wie ſteht's mit euch in dieſen trüben Tagen?
Und denkt ihr manchmal auch des Bernhard noch,
Des Waffenbruders in beglücktern Jahren?

Druſinger.

Was mahnt ihr mich an jene frohe Zeit?
Mir bleibt, gedenk' ich eurer, tapfrer Freund,
Der Tag allein nur im Gemüth zurück,
Wo ihr mir weisheitsvollen Rath ertheilt;
Ich aber achtete der Rede nicht!
Und dieß eu'r wackres Antlitz, voller Würde,
Aushängetafel meiner blut'gen Schuld
Ward mir's ſeitdem, das ich mit Grau'n betrachte.

Bernhard.

Denkt nicht zu ſehr vergangnem Übel nach.
Denn dieſe Gegenwart verlangt ein Herz,
Hochmuthig, ſchmerzbefreyt, zum Kampf geſtählt,
Dem Andrang jedes Unheils widerſtehend,
Wie eine Feſte böſen Stürmen trotzt. —
Mein Bruder ſandte einen Boten mir,
Er wolle heut eintreffen; wo er weile,
Und welch Geſchäft ihn in der Ferne hielt,
Der Mann wollt's nicht, wie ſehr ich bat, verkünden.
Kommt nun, und ſchaut das Lager, eh ihr ſcheidet.

(Beyde ab.)

Katold und Seyfried Syrok, Anna von Preußl, und Herzog Ulrich von Kärnthen treten auf.

Ulrich.

Iſt's möglich? lang' erſehnte frohe Botſchaft!
Nicht eine halbe Stunde mehr entfernt,
Heimkehrend vom unſel'gen Preußenkriege,
Iſt nun des Adels wohlbeſtellte Macht?
Gelobt ſey Gott! ſie kommt zur guten Zeit.
Denn gleich bey Neuſtadt wird die Schlacht beginnen.

Anna.

Hier ſtell' ich eure Waiſen euch zurück.
Es ſind ſehr wackre Leute. Als ich krank,
Von Anſtrengung erſchöpft, darniederlag,
Da haben ſie mit Sorgfalt mein gewartet,
Zwey Wochen durch, 's iſt eine ſchöne Zeit.
Drauf doch, als ich von neuem nun erſtarkte,
Da gönnten wir uns Ruhe nicht, bis wir
Bey Wien eintrafen, mit dem Heer zugleich.

Ulrich.

Und all' die edeln Ritter, wegemüd,
Der Ruh' bedürftig, eilten weiter plötzlich,
Dem Vaterland den kräft'gen Arm zu leihn?

Anna.

Baarfuß, wie frommer Pilger Schaaren wandeln.

Mit heiliger Gesäng vereintem Klange,
So traten sie in Wiens Umkreisung ein,
So schritten sie bis zur uralten Kirche
Des Heidenbändigers Sankt Ruprecht hin,
Und hingen dort der Waffen fremde Zierde,
Vom Heidenvolk erkämpft, Gott preisend, auf,
Demüth'ger Andacht nur allein sich widmend,
Als sie die Nachricht von der nahen Schlacht
Empor aus ihrer frommen Ruhe schreckte.
Da ward das Heergerüst sogleich gebracht:
Stahlmänner plötzlich, bey der Trommel Schall,
Durchzogen sie die aufgeregte Stadt,
Rastlos nach Neustadt nun die Wege wandelnd.
Uns drey entsanden sie voraus als Boten.

Ulrich.

Und auch der ruhmerfüllte Lichtenstein,
Der würdevolle Führer, kommt er mit?

Anna.

Er kommt mit ihnen.

Ulrich

Auf! was säumen wir?
Sucht gleich den Herzog auf! Ich selber eile
Im Flug dem adeligen Heer entgegen,
Anspornen will ich's, schnell zu seyn. Im Sturme
Auf Friedrichs Feinde stürzen wir einher,
Die Letzten nicht beym Kampf, so wahr ich lebe.

(Ab.)

Anna.

Recht hat er! fort! hier iſt nicht Zeit zu ſäumen.

(Alle drey ab.)

Zweyte Scene.

Anhöhe unweit Neuſtadt. Im Hintergrunde eine Hütte.

Agnes von Meran und Thekla von Kunring, beyde in Knappenkleidung, dann Heinrich von Preußl.

Heinrich.

Kommt! kommt! und tretet ein, bis dieſer Stunden
Noch ſchwankend Loos ſich zur Entſcheidung wendet.
Ihr findet in der Hütte zum Empfang
Durch meinen Boten alles ſchon bereit.
Ich ſelber eil' den Bruder aufzuſuchen;
Denn unvermeidlich ſcheinet mir die Schlacht.
Lebt wohl! ich ſehe Leute, berget euch.

(Agnes und Thekla ab in die Hütte.)

Benno tritt eilends auf mit zwey Knechten.

Benno.

Seyd ihr's, Herr Heinrich? nun Gottlob! willkommen.

Der Knecht hier wird euch hin zum Bruder führen.
Aufbrechen, sagt ihm, soll er alsogleich.
Der Feind hat schon die Leitha überschritten,
Und hin auf Neustadt drängt er ungestüm.
Sagt ihm, ich hab's erforscht, daß nicht der König
Beym Heer zugegen ist; er hat die Führung
Hartneid und Frangipani übergeben.
Ich hab' hier noch Geschäfte.

Heinrich.

Nun, lebt wohl!

(Alle ab von verschiedenen Seiten.)

Entfernter Kriegsmarsch. Herzog Friedrich der Streitbare, Drusinger von Schrattenthal, dann zwey bayrische Ritter treten auf.

Friedrich.

Die Straße längs dem Wald hin, ist die kürz're,
Drum wandle diese rasch das Heer.

Drusinger.

Ganz recht.

(Ab.)

Friedrich.

Ihr aber, die mir Bayerns Herzog sendet,
Sagt an, was bringt ihr?

Erſter Ritter.

Herr! verzeiht dem Boten.
Dieß kündet euch durch mich der Herzog Bayerns:
Des Kaiſers Majeſtät hat ihre Gunſt
Auf's neue nun von euch hinweggewandt.
Des Königthumes Zierde, die ſie euch
Freygebig einſt verſprach, gewährt ſie nicht.
Denn weil ihr eure Richte, die der Kaiſer
Für ſeinen Sohn erbat, ſtandhaft verweigert,
Treu bleibend eurer früheren Verheißung,
Die ſie dem Böhmen heilig einſt verſprach,
Iſt er in Zorn entbrannt, und vielmehr Unheil,
Denn neues Glück, mögt ihr von ihm erwarten.

Friedrich.

Ich lache ſeines Zorns und der Verweigrung.
Einſt wohl, da regt' ich unerfahrne Schwingen
Nach jenes königlichen Schmuckes Glanz,
Nun aber wandte lange ſich mein Geiſt
Vom Wahn und leeren Tand der Erde weg.
Nur dieſen einen Stolz bewahrt' ich mir,
Durch den ich frecher Feinde Macht zertrümmre,
Der Kühnheit alten Sinn geb' ich nicht auf.

Zweyter Ritter.

Auch kann euch Otto keine Hülfe ſenden.
Denn, weil er euch verbündet ſich bekannte,
Hat ihm der ſtrenge Kaiſer, der euch zürnt,

Die Nachbarn alle heimlich aufgeregt,
Die ihn mit Krieg beziehn, im eignen Lande
Ihn wider Willen eng gefesselt halten.
Aus Schwaben sind die Ritter und die Städte,
Als wär's ihr eig'ner Antrieb, gegen ihn
Vereint in's Feld gezogen, und umlagern
Ihn seiner Städte überraschte Bürger,
Und plündern frech der Flecken offne Räume.
Drum, wie gesagt, ist er zu Haus gefesselt,
Und euch läßt er in herber Noth allein.

Friedrich.

Mit Recht beklag' ich ihn, der um mich leidet.

Erster Ritter.

Er läßt euch sagen: wie die Sonne nicht
Aus ihren ewig gleichen Bahnen weicht,
So weich' er nimmermehr von seinem Schwur;
Die Zukunft, hofft er fest, soll dieß bewähren.
Auch schickt euch, da sie selbst nicht kommen kann,
Hier diesen Ring die herzogliche Braut,
Elsbeth von Bayern, euch in Lieb ersuchend,
Als Zeichen fest bestehender Verlobung,
Ihr einen gleichen Ring durch uns zu senden.
Erlaubt, daß ich das Zeichen ihrer Treue
In Demuth, Herr, euch überreichen möge.

Friedrich.

Laßt dieß!

Erſter Ritter.

Wie meint mein fürſtlicher Gebiether?

Friedrich.

Ich meine, frevelhaft und hoch vermeſſen
Wär' es von mir, ihr Bayern, jetzt gehandelt,
Vollzög' ich der Verlobung frohen Brauch,
Im Augenblicke ſelber, vor der Schlacht;
Da ich nicht weiß, ob Gottes mächt'ge Hand
Dieß Haupt zum Tode nicht bereits gezeichnet.

Erſter Ritter.

So ſoll ich warten, bis die Schlacht vorüber?

Friedrich.

So iſt's, bis dahin wartet. Lebet wohl.

Erſter Ritter.

Gut, wir gehorchen. — Sonderbare Weig'rung!
(Beyde ab.)

Friedrich.

Im Tod iſt Ruhe, ſagt ein alter Spruch —
Im Tod? — O käm' er dieſen Schmerz zu löſen,
Die Qual des tief zerrütteten Gemüths,
Die Pein des Daſeyns freundlich mild zu enden.
Ein ausgebrannter Krater iſt dieß Herz,
In dem einöd'ges Grauen der Verwüſtung,
Die todte Kohle lang erſtorbnen Glücks,
Der Sterblichen erbleichend Antlitz ſchreckt.
Des Schickſals wildes Stürmen hat der Freude

holdsel'ge Blüthen im Gemüth erdrückt;
Ein kahl Gebirg des Elends steh ich da.
An dem des Lebens wesenlose Güter
In wilder Fluthen Brandungen zertrümmern. —
Der Letzte bin ich meines Stamms; mit mir
Geht jener Babenberger Licht zu Grabe:
Lang hat's geleuchtet, schwinden wird es bald,
Gleich einem Stern, der in die Tiefe fährt.
So hat in mir unlautrer Stolz der Hoheit,
Wild strebend, in sich selber sich verwirrt,
Daß ihm sein Aufflug Sturz des Todes wurde.

(In die Ferne blickend.)

Dort steht das Heer der Feinde. O ihr Speere,
Ihr tausend Schwerter, die so herrlich flammen,
Taucht euch in dieses Busens dunkle Ströme!
Löscht hier die Gluthen eures Glanzes aus;
Denn mir verlangt nach euch mit regem Wunsche. —

Und darf ich länger leben? — Ausgebrochen,
Hervor an's Licht des Tags ist jener Zwist,
Der mich im Innersten verheerend theilt.
Der Gattinn Treue hab' ich schlimm gelohnt,
Gab' hin mein hohes Ehrenwort dem Bayer,
Neuer Vermählung Feste zu begehn. —
Wohl dann! ich halt' mein Wort, vermähle mich.

Du, dunkle Todesnacht, sey meine Braut!
Ihr Leichenfackeln, leuchtet meinem Feste!
Ertönt, ihr Chorgesänge, ernste Weisen,
Des starren Todes hörbar dumpfe Klänge.
Und du, mein Österreich! geliebtes Land,
Um das all meiner Sorge süßes Treiben
Mit ewig regem Eifer sich bemühte,
Thu' auf die düstern Pforten deiner Tiefe!
Und wie dein Himmel lächelnd über dir,
Der Herrliche[n], mit sanftem Leuchten ruht,
So decke du, mit dunkler Hülle sanft
Den Letzten des gewalt'gen Fürstenstamms,
Der nur für dich seit grauer Zeit gewirkt,
Und du hast, wie du sollst, die hohe Schuld,
Die lang verjährte, rühmlich abgetragen.

(Trompetenstöße.)

Horch! tönt nicht Bernhards rufende Trommete?
Zum letzten Mal entleih' ich in die Schlacht:
Dann wehrt's ein ew'ger Friede! komm' er schnell!

(Ab.)

Agnes von Meran, und Thekla von Kunring treten aus der Hütte.

Agnes.

Ach, war mir's doch, als hört' ich seine Stimme!
In dieser Einsamkeit bey rohen Bauern

Iſt doppelt ſchrecklich ungewiſſe Furcht,
Und läßt mich kraftlos innerlich erbeben.
Fort Thekla! auf nach Neuſtadt! — Laß uns eilen.

Thekla.

Was wollt ihr, Fürſtinn? nein, o wagt es nicht.

Agnes.

Gefahr, Kampf, Tod, des Kriegs Geleite,
Wie könnt' ich ſie, die Liebende, nun fliehen?
Sie wandeln ja an jenes Theuern Seite,
Bey dem allein mir meine Freuden blühen.
Nicht frag' ich, welch ein Loos ich mir bereite,
Zu ihm, dem Einz'gen, zwingt es mich zu ziehen.
Mag ich, vom Tod ereilt, dann untergehen:
Nicht klagen will ich, hab' ich ihn geſehen.

Ein leichter Knabe, Liebe, laß mich wallen,
So fromm verkleidet, um des Gatten Tritt;
Zwar tief aus Glückes Höh' bin ich gefallen,
Die herber Trennung düſtern Schmerz erlitt,
Die aus der Sel'gen lichterfüllten Hallen
In's dunkle Thränenmeer des Jammers glitt;
Doch will ich dich Erretter, Schützer nennen,
Gewährſt du, daß mich Keiner mag erkennen.

O wag' ich's wohl, und tret' an ſeine Seite,
Wenn er, ein Sieger, aus dem Kampfe kehrt,

Die Brust erglühend noch vom mächt'gen Streite,
Eintrittt, lebensfroh, ach! unversehrt? —
Er wähnet mich in fern entlegner Weite.
Verstellung hast du, Liebe, mich gelehrt!
Auch dieses Schwerste wird mir noch gelingen,
Ihm unerkannt, in seinen Kreis zu bringen.
(Beyde ab.)

Dritte Scene.

Platz vor den Mauern Neustadts.

Ein Theil des Kriegsheers. Herzog Friedrich der Streitbare. Bernhard und Heinrich von Preußl.

Bernhard.

Erlaubet unsern Glückwunsch euch zu bringen.
's Ist heut der fünfzehnte des Brachmonats.
Am heut'gen Tage lacht' euch einst das Licht
Zum ersten Male froh in dieser Welt.

Friedrich.

Ist's heut? — Ihr saget mir's zur rechten Stunde.
Denn nun ertsinn ich mich: manch stolzer Held,
Er starb am Tage, der ihn einst gebar.

Heinrich.

Lang mögt ihr leben, uns ein gnäd'ger Fürst!

Friedrich.

Nach sechs und dreyßig Jahren herben Unheils
Wird Ruhe wohl dem müden Mann geschenkt. —
Ein blut'ger Stern ging auf am dunkeln Himmel,
Als ich geboren ward, drum drückte mir
Ein schneidend Schwert mein Schicksal in die Rechte,
Und zwang mich, Diener der Gefahr zu seyn.
Des Friedens blühend Antlitz sah ich kaum,
Seit mir im Arm die junge Kraft erwuchs,
Und, fortgetrieben, wie ein Schiff im Sturme,
Hab' ich des Lebens blitzerschlagnen Bau
Kaum aus der Wuth der Wogen noch gerettet.
Wohl, laßt uns rüstig bleiben, wie ein Seemann
Ausbeugen stets, bis aller Mühen Ende
Die letzte, todterfüllte Woge bringt.
Gebt nun zum Angriff das gewohnte Zeichen!

Anna von Preußl tritt auf.

Anna.

Verzieht, mein Fürst! man sieht vom Heer des Adels
Den Staub bereits hoch auf der Straße ziehn.

Friedrich.

Ich warte fürder nicht.

Anna.

Dennoch, mein Herzog.
Gefahr und Tod hab' ich gering geachtet,
Dem Vaterland zur Zeit der herben Noth
Erwünschte Hülfe wieder zuzuwenden!
Nun, da sie naht, wollt ihr sie nicht erwarten?

Friedrich.

Sind sie auch werth, am Siege Theil zu nehmen,
Den diese Beyden, deine wackern Söhne,
Auch ohne sie und mich erkämpfen mögen?

Anna.

Heiß wünschen sie dem Vaterland zu dienen.

Friedrich.

Wohl ist es Pflicht, das Vaterland zu schirmen! —
Doch, sagt man, gibt's im unglückselgen Dasein
Verschlingungen des all zu herben Weh's,
Die über Kraft des Menschen qualvoll sind.
Dann ward's dem Mann gegönnt, der Knoten Drang
Vernichtend durchzuhauen; mit dem Leben
Zahlt er der Muttererde seine Schuld;
Kein böser Flüchtling wahrlich drum zu nennen,
Weil er im Leid zu früh von hinnen schied.

Anna.

Beym Himmel! sprecht, wie deut' ich solche Reden?

Benno und Knechte treten auf mit Agnes von Meran, und Thekla von Kunring.

Benno.

Herr! dieſe beyden Knaben fand ich drüben,
Quer über's Feld hinlaufend; ich ſchrie halt!
Da flohen ſie nur ſchneller noch, bis ich
Sie einholt', und gefangen nahm. Verdächtig
Sind ſie mir beyde, da die Herkunft keiner,
Wie ſehr ich frage, mir eröffnen will.

Friedrich.

O Wehe! ward mir dieß noch aufbehalten?

Heinrich.

Blodſinn'ger Thor! die Fürſtinn iſt's!

Friedrich.

Hinweg!

Agnes.

Mein Friedrich!

Friedrich.

Weg! — Was ſchlingſt du deine Arme
Um dieſe tief erdröhnende Geſtalt? —
Laß ab! ich kenne dich, holdſel'ges Bild.

Agnes.

So biſt du ewig denn für mich verloren?

Friedrich.

So iſt's! — rauſt dich an mir nicht auf, Unſel'ge!

Ein böſer Wetterſtrahl zerſchlug den Stamm,
Um den du dein Geflechte ſchlingſt — er ſtürzt!

Agnes.

Dein bin ich, auch im Tod mit dir vereint.

Friedrich.

Ich hab' mich ſelbſt von dir getrennt! was hätte
Dein gutes Loos mit mir nun noch gemein?
Zwey Bahnen wandeln wir; ſey deine freudig,
Die meine führt zur ernſten Nacht hinab.

Agnes.

Ach! und kein holdes Wort vergönnſt du mir?

Friedrich

(ſie mit Heftigkeit umſchlingend.)

O Augen! Wangen! vielgeliebter Mund!
O Nacht der Locken, wie des Laubes Schmuck
Sanft dämpfend meiner Roſe ſüßes Licht!
Und du, vertraute Stimme, die Muſik
Der Liebe ward, aus zarter Bruſt geſungen,
Mein wart ihr einſt! nun kommen andre Tage.

Agnes.

Und kehrt dein Herz mir endlich doch zurück?

Friedrich

(ſich plötzlich losreiſſend.)

Fort in die Schlacht! — Es ſchmettre die Trommete
Des Krieges rauhe Weiſen! Laßt der Trommel
Furchtbare Wirbel rollen! Feldgeſchrey

Prall' an des Himmels Wölbung donnernd an:
Die Stunde grauſer Thaten iſt gekommen!

(Trompetenſtöße. Trommelſchlag. Allgemeines Feldgeſchrey.)

Heinrich.

Gerechter Gott!

Anna.

Herr! Herr!

Thekla.

O meine Mutter!

Benno.

Ich wollte, Gottes Donner ſchlügen mich.

Friedrich.

Für jene Ewigkeit den letzten Kuß! — —
Dorthin, in jene Mauern flüchte dich. —
Laßt fliegen dieſe Fahnen! Auf ihr Leute!
Ein ſchöner Tag des Ruhms erglänzt uns heute.

(Feldgeſchrey. Kriegsmuſik. Ab mit dem Heere.)

Thekla.

O meine theure Fürſtinn, blicket auf!
Stützt euch auf dieſen treuen Arm! erlaubt,
Daß ich euch in die Stadt hineingeleite.
Seht! bald wird Heinrich wieder zu uns kehren;
All' unſre Sorge ſey nur euch geweiht.

Agnes.

Wie doch? so ruhig? seh ich alles Glück,
Das mir erstarb, in deinem Herzen grünen?
Stehst du vor mir, ein Sinnbild froher Hoffnung,
Auf das die Zukunft freundlich nickerlächelt;
Mich aber hält die Nacht, mich faßt das Leid,
In graufenvolle Tiefen ziehn sie mich? —
O bleib mir ferner hold, geliebtes Kind!
Sey mir ein Stern, der mir durchs Dunkel dämmert,
Und meines Lebens düstern Pfad erhellt.
Nicht klagen will ich über mein Geschick.
Mich traf, was vieler Menschen Herz getroffen:
Das ew'ge Unheil, das die Welt umkreiset,
Hat seine starre Hand auf mich gelegt;
Mir ziemt es, Unvermeidliches zu tragen.

Thekla.

Wie wenig stimmen diese heißen Thränen
Mit euren Worten überein. Nicht stärker,
Als Gott euch gönnen will, versucht zu seyn! —
Folgt mir, geliebte Mutter!

Agnes.

Hoher Staub
Steigt dort in jener Ferne wirbelnd auf:
Es ist die Schlacht! herüber schallet Jauchzen,
Und dumpf verworr'nes Jubeln! — Ist's der Feind?

Sind wir's, die ungeſtümen Schrey der Freude
So gränzenlos erheben?

Thekla.

Wer naht dort?

Agnes.

Der Vater iſt's! — So einſam? ohne Kriegsvolk? —
O Liebe, was beginn' ich? ſoll ich hin
Zu ſeinen Füßen ſtürzen? ſoll ich flehen,
Daß er der Tochter unglückſel'ge Tage
Nicht, neues Übel häufend, ſchnell zerſtöre?

Thekla.

Entdeckt ihr euch, wird er euch mit ſich nehmen;
Er führt euch fern von Friedrich; wagt es nicht!

Agnes.

O graues Haupt des Vaters! Thränen ſtürzen,
Ein Opfer meiner Liebe, vor dir nieder,
Und dir entgegen pocht dieß bange Herz!

Herzog Otto von Meran tritt auf.

Herzog von Meran.

Ha! welch ein Staub fliegt dort zum Himmel auf?
Um einen einz'gen Punkt, ſo ſcheint es mir,
Drängt ſich des ganzen Kriegsvolks Übergahl. —
Es ſind die Feinde dieſes deutſchen Lands,
Dem er ein Schirm zu aller Zeit geweſen.

Und dieſen, ſchwacher Alter, wollteſt du
Um eitle Rache deine Waffen leih'n?

Agnes

O Gott! es ſcheint, er zweifelt! tret' ich hin? —

Herzog von Meran.

Wer ſind die beyden Knaben, die mich dort
Mit zweifelhaftem Blicke bang betrachten?
Ihr beyden Kleinen, ſagt, wo kommt ihr her?

Thekla.

Heinrich der Preußler hat uns hergeführt,
Doch, als zu jung, nicht mit ins Feld genommen.

Herzog von Meran.

Mit Recht, bey Gott! Zu Hauſe mögt ihr ſitzen,
Und Bogen ſchnitzen, Lanzenſchäfte glätten.
Mich dünkt, das Sauſen dieſes Schwertes ſchon,
Wenn es vorbey an eurer Seite führe,
Sollt' euch zu Boden werfen, zarte Knaben.

Thekla.

Wohl ſtärker ſind wir, als der Schein verkündet.

Herzog von Meran.

Bleibt immerhin zu Hauſe, ſag' ich euch.
Jetzt fahret wohl! mir ward nicht Zeit zu weilen. —
Was hältſt du mich zurück? Warum ergreifſt
Du meine Hand gerühret, und küſſeſt ſie?

Agnes.

Ehrwürdig iſt das Alter. Herr, verzeiht!

Herzog von Meran.

Gut denn! sey auch im Alter einst geehrt,
Und mög' dir Glück auf deinem Pfad begegnen.

Agnes.

Ach!

Herzog von Meran.

Weinst du? was bewegt dein junges Herz?

Agnes.

Ihr mahnet mich an einen lieben Vater.

Herzog von Meran.

Auch du mahnst mich an einen werthen Sohn,
Der früh mir starb. Sey drum gesegnet, Knabe.

Agnes.

Seyd ihr nicht Otto, Herzog von Meran,
Und einen Sohn denkt ihr jetzt zu bekriegen?

Herzog von Meran.

Kind! all zu freche Worte redest du.
Hab' ich mein Herz dir aufgethan? — Weit, weit
Liegt schneller Vorsatz und die That entfernt.
Ein Meer der Zweifel fluthet zwischen beyden;
So leicht nicht kommt ein Segler mitten durch.
O Wehe mir und ihm! uns wäre besser
Es hätte Gottes Tag uns nie geschaut.

Thekla.

Faßt Muth! ihr hört's, ihn reut der schnelle Vorsatz.

Herzog von Meran.

Er hat ſich von der Tochter jüngſt getrennt!
Wenn er ſie jetzt verließ, einſt war ſie glücklich;
Sie war's durch ihn. An ſeinem großen Herzen
War ſie, die Theure, herrlich aufgeblüht,
Und klein erſchien ihr all der Erde Wonne,
Wenn ſie es jenem hohen Gut verglich,
Das ſeiner Liebe reiches Maß ihr ſchenkte.

Agnes.

Nein, ihr vermögt es nicht! ihr zieht nicht aus,
Den Mann zu tödten, dem ihr vieles dankt.

Herzog von Meran.

Soll alte Wohlthat denn vergeſſen werden?
Soll denn, was jemals edel war, als wäre
Es nie der alten Nacht des Nichts entſtiegen,
Verſchwinden wieder aus der Menſchen Herzen?
Ich ziehe nimmer wider ihn zum Kampf!

Agnes.

O ſegensvolle Worte! frommer Entſchluß.

Bürgermeiſter Hartmann tritt aus dem Stadtthore.

Hartmann.

Iſt's klug, jetzt vor dem Thor Geſpräch zu pflegen?
Herein ihr drey dort, wenn ihr Freunde ſeyd.

Herzog von Meran.

Ja, Freunde sind wir, und bewähren soll's
Die That, so denk' ich. Nimm die Knaben auf!
Ich selbst hab' auswärts wichtige Geschäfte.

Agnes.

Verehrter Greis, lebt wohl!

Herzog von Meran.

Lebt wohl, ihr Kleine!

Hartmann.

Fort denn! ich schließ das Thor; herein ihr Knaben!

(Ab mit Agnes und Thekla. Das Thor wird geschlossen.)

Herzog von Meran.

Dahin soll's kommen, daß ich den verderbe,
Der mir vor Allen einst der Erste war
Im reichen Tempel dieses warmen Herzens?
Den Streich des Tods sollt' ich auf jenen führen,
Den ich mit meines eignen Bluts Verschwendung
Gern sonst vertheidigen und schirmen wollte?
O wie so wandelbar ist Menschensinn!
Wie so vergänglich ist, was ewig scheint!
Wie so bestandlos ist der Erde Treiben! — —
Aus diesem Feld will ich die Schaaren leiten;
Weit weg; damit kein rauher Ton der Schlacht
Mein Ohr erreiche, und mich trauernd mahne,
Der, den ich liebe, könne mein bedürfen!
Denn nicht gestattet Ehre ihm zu helfen.

(Will ab.)

Druſinger von Schrattenthal durch Anna von Preußl und die beyden Waiſen geführt, tritt auf.

Herzog von Meran.

Wen bringen ſie verwundet dort geführt?

Anna.

Bis ich mit Waſſer komme, ſetzt ihn nieder.

(Ab.)

Druſinger.

So! — laßt mich nieder hier, auf dieſen Stein.
Habt Dank für Schutz und Rettung liebe Freunde.

Katold.

O wehe dieſem Schreckenstag! fahrt wohl:
Den Preußlern helfen wir die Schlacht vollenden.

(Beyde ab.)

Herzog von Meran.

Biſt du nicht Druſinger, des Landes Truchſeß?
Unglücklicher, ich klag mit dir dein Leid!

Druſinger.

Nein, klagt vielmehr um euch, der unſerm Herrn
Die Todesſtunde mit herbeygeführt.

Herzog von Meran.

Von welcher Todesſtunde redeſt du?

Druſinger.

Weh! drey Mal Weh uns allen! ganz verloren
Sind wir! der Herzog fiel im erſten Kampfe.

Herzog von Meran.

Neig dich zur Grube, graues Haupt! 's iſt Zeit.

Druſinger.

Wie ich euch ſagte, Herzog, ja ſo iſt's.
(Sinkt zuſammen)

Herzog von Meran.

Wie? ſtirbſt du? ſtirbſt du? lebteſt nur ſo lange,
Bis du den Todespfeil auf mich gedrückt? —
O wehe! was beginn' ich? — Sieh! er regt ſich. —
Dieß eine Wort nur ſprich, geliebter Freund:
Iſt deine Kunde wahr, die du gegeben?

Anna von Preußl kommt mit Waſſer im Helme zurück.

Anna.

Nur all zu wahr, wenn er vom Tod des Herrn
Euch Kunde gab. — Trinkt hier, und labt euch Freund!
Ihr aber hört den unglückſel'gen Hergang.
Kaum ſahen wir den Feind vor uns, ſo ſtürmte,
Uns allen raſch voran, hinein der Herzog,
Und keiner war bey ihm, als ihm ein Pfeil
Das Roß traf, daß es todt zur Erde ſtürzte.

Wir, wie vom Blitz getroffen, stehen still;
Doch, als wir Frangipani und den Hartneid
Auf Friedrich ellen seh'n, da stürzen wir,
Im Flug mehr, denn im Laufe, schnell heran;
Doch rascher waren diese, näher auch,
Uns half die wüth'ge Eile nun nicht mehr.
Der Herzog aber, bey dem Rosse liegend,
Auf seinen einen Arm stützt er sich so,
Und schaut den Beyden fest in's Sündenantlitz.
Die stehen zwey Sekunden wohl vor ihm,
Und zaudern; Friedrich aber, regungslos,
Schaut sie mit unverwandtem Augenstern
Gelassen an, nicht redend, nicht den Speer
Ergreifend, der bey ihm am Boden lag.
Da fassen Beyde plötzlich diesen Speer,
Und ihn hinein, in's Aug', das sie beleidigt,
Mit wüthend schnellem Drängen bohren sie:
Der Herzog stirbt, lautlos, wie er gefallen.

Herzog von Meran.

O jammerwürd'ger Tag! o Schreckensschicksal,
Das dich dahin gerissen, theurer Mann!

Drusinger.

Wir, mit des aufgereizten Löwen Brüllen,
Im Sprung der Wuth hinjagend auf die Beyden,
Umringen sie, und Frangipani fällt,
Vom Zorn der beyden Preußler übereilt.

Indeß sinkt Benno in das eigne Schwert,
So übermannt durch seines Herzogs Unstern,
Daß er ein Wehgeschrey entsetzensvoll
Ausjammerte, und auf dem Herrn verschied.
Ich aber werf' mein Schwert weit weg, und fasse
Am Halse Hartneid, über ihm, den ich
Kaum bänd'gen mag, schmettr' ich zur Erde nieder,
Und diese Hände haben ihn erwürgt.
Da traf mich im Gewühl ein schnelles Schwert,
Auch meine Stunde, denk' ich, ist gekommen.
(Sinkt zurück.)

Herzog von Meran.

O du, der seinen Herrn gerächt, steh auf!
Wenn Hülfe möglich ist, sie soll dir werden:
Wir sind ganz nahe hier am Thor der Stadt.

Drusinger.

Ob meiner Schuld traf' mich der Zorn des Höchsten.
Die Kraft verläßt mich ganz! mit mir ist's aus.

Anna.

Seht, er entfärbt sich, dunkel wird der Blick.

Herzog von Meran.

(am Thore.)

Heda! ihr Bürger Neustadts, auf das Thor!
Denn schreckensvolle Nachricht bring' ich euch

Drusinger.

Ich sterbe, Anna!

(Stirbt.)

Anna.

Guter Mann, fahr wohl!
Du haſt vom Leid der Welt nichts mehr zu fürchten.
Sey dir vergeben, was du einſt gefehlt.

Herzog von Meran.

Der Herzog fiel im Anfang dieſer Schlacht.
Der Herzog fiel, ſag' ich! macht auf! macht auf.

Entfernter Trauermarſch. Agnes von Meran ſtürzt aus dem ſich öffnenden Thore, bleich, mit aufgelöſtem Haare hervor; ihr folgt Thekla von Kunring; Hartmann und die Bürger ſtrömen nach. Die Leiche Druſingers wird weggetragen.

Anna.

Auf gähnt das Thor, und wirft ein düſtres Bild
Des Jammers aus. — O meine theure Fürſtinn!

Agnes.

Weh! Weh!

Herzog von Meran.

Weh ruf ich ſchaudernd auch mit dir!
Denn nun erkenn' ich dich, Unglückliche.
O ward uns Beyden ſolches Loos beſchieden? —
Was ſtarrſt du in die Ferne wild hinaus?
Hieher, auf dieſe beyden Thränenſtröme,
Die mir dein Bild verdüſtern, blick herüber.

Agnes
(an seine Brust sinkend.)

O hörst du? — hörst du? — was verkündet uns
Wohl dieser Trauertöne dumpfer Klang? —
Welch' eine Last ist's, die so vieler Männer
Ehrwürd'ges Haupt im Schmerz zur Erde beugt?
Der Fahnen stolze Pracht seh' ich gesenkt,
Mit düsterm Fluge, todverkündend, wehn.

Herzog von Meran.

Er starb! weh uns! ein weites Trauerhaus
Ward diese Welt in unglückse'ger Stunde.

Die Leiche Herzog Friedrich des Streitbaren, welcher die beyden Waisen mit gesenkten Fahnen, und Heinrich von Preußl, mit Helm und Schild des Herzogs voranschreiten, wird herbeygetragen, und im Hintergrunde niedergelassen. Der Trauermarsch endet.

Agnes.

Ach, wag' ich's, tret' ich hin zu seiner Leiche?
Schau' ich sie nochmals die geliebten Züge?
Nun sind sie starr im kalten Tod geworden.

Heinrich.

Ihn nicht mehr retten konnt' ich; diese Reste,
Vor Feindesschmähung hab' ich sie geschützt.

Agnes
(zur Leiche hinknieend.)

O der du viel geduldet, viel gestritten,
Wie still im Tode liegst du hier vor mir;
Glückselig wohl; nur ich verbleib' im Leide.

Schlachtgesang hinter der Scene.

Und schirm' uns Gott in diesem Streit,
Und sey mit uns sein mächt'ger Arm!
Verwehn soll jener Feinde Schwarm;
Der Helfer ist nicht weit.

Das Kriegsheer des österreichischen Adels, an seiner Spitze Herzog Ulrich von Kärnthen, und Heinrich von Lichtenstein, tritt auf.

Anna.

Schweigt, edle Helden, senket diese Fahnen!
O stimmt zur Trauer die zu frohe Brust;
Denn euer Herzog liegt vor euch erschlagen.

Ulrich.

O Tag des Gräuels! jammerwürd'ges Weib.

Lichtenstein.

O Strafgericht des Himmels!

Kriegsheer.

Weh uns allen!

Ulrich.

So hat der Tod der Erde schönsten Schmuck
Neidisch uns hinterm Rücken weggerafft! —
Ist dieß die Krone deiner stolzen Hoffnung?
Und weint auf dir die treueste Genossinn,
Die du, zu streng einst, dir vom Herzen schiedst? —
Ach, ich besorg', es hat die Hand des Höchsten
Dich Hochverwegnen strafend übereilt;
Uns doch blieb nur der Schmerz um dich zu klagen.

Agnes.

Und klagt ihr alle, klagt ihr diesen Todten,
Den nichts zurück an's Licht des Tages ruft?
Weh! Wehe! ach, zu neidisches Geschick!

Ulrich.

Von diesem Hingeschlednen wendet euch.
Wohl herrlicher, als ihr ihn hier erblickt,
Lebt er in eures Wesens Heiligthum,
Und nicht verläßt euch mehr sein theures Bild.
Ausstreck' ich meine Rechte — ihr seyd mein.
Des hier Gestürzten heiliges Vermächtniß
Zieh' ich euch ehrfurchtsvoll zu mir herüber,
Für alle Zukunft nun mit euch vereint.

Bernhard von Preußl tritt auf mit dem Kriegsheere.

Bernhard.

Die Feinde sind geschlagen — O wie frech
Hat heut in edlem Blut der Tod geschwelgt!
Wie tief schau ich im Schmerz euch hehre Frau,
Uns alle drückt des Leids gewalt'ge Schwere. —
Vielfachen Wehes Ende nah'te sich
Nun deinem müden Haupt, erlauchter Herr!
Vor Neustadts Wällen liegst du hingestreckt,
Ein Held, vor seines Ruhms erhabnem Denkstein.
Sey Friede mit dir. Schnell von uns gewendet
Schiedst du dahin! dein Streben ist geendet

Der Cid.

Ein Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Nach Corneille.

Personen.

Don Fernando, erster König von Castilien.
Don Diego.
Don Rodrigo, dessen Sohn.
Don Gomez, Graf von Gormas.
Chimene, dessen Tochter.
Elvire, Chimenens Freundinn.
Don Sancho.
Don Arias.
Don Alonso.
Mehrere Castilian'sche Edelleute.

Der Schauplatz ist in Sevilla.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Feyerliche Verſammlung im Pallaſte des Königs von Caſtilien. König Fernando auf dem Throne. Ihm zur Seite rechts Don Diego, links Graf Gomez.

König.

Vaſallen meines Thrones, Caſtillaner!
Mit frühem Morgen rief ich euch hieher;
Denn neue Stürme drohen dieſem Reiche:
Der Sarazenen krieggewohnte Schaaren,
Unzählbar, wohlgerüſtet, nah'n ſie bald.

Graf.

Doch zählbar, däucht mir, werden wir ſie finden,
Hat unſer Schwert ſie erſt dahingeſtreckt.

König.

Die Chriſtenheit, ſo ſcheint es, ſoll nicht ruh'n,
Stets neu bedrängt von jenen frechen Horden,
Die Gottes Zorn an unſre Küſten wirft.
Drum laßt uns wachſam ſeyn, laßt uns im Kampf

Als Helden uns, und Chriſten, treu bewähren.
Der Schlachten Ende ruht in Gottes Hand,
Uns aber ziemt es, ernſt bemüht, für Glauben
Und Eigenthum mit tapfrer Fauſt zu fechten.

Diego.

Heil meinem König! Viele wackre Degen
Sind hier verſammelt, die zu fechten glüh'n.
Auch meinen Geiſt beſeelt ein heilig Feuer,
Doch mag nicht folgen mehr der alte Körper,
Empört, die Ohnmacht fühlend, zitternd, ſich
Jetzt gegen meines Willens ſtolze Wünſche.

Graf.

Schnell auf euch ſelber kommt ihr in der Rede.

Diego.

Ja! leid in tiefer Seele thut es mir,
Im Felde nicht der Erſte mehr zu ſeyn,
Wie in den Tagen meiner ſtarken Jugend.
Wer will mich tadeln, wenn ich dieß beklage?

König.

Ehrwürdig ſeyd ihr allen uns, o Greis.
Was dachtet ihr zu ſprechen? ſagt es frey.

Diego.

Erwägen wollt' ich dieſes Reiches Glück.
In Krieg und Stürmen iſt es aufgeblüht,
Und ewig wächſt es fort in junger Kraft!
Und wachſen wird es, glaubt es mir, bis wir

Hinausgetrieben all das freche Volk
Arabiens aus diesem schönen Lande.
Des Ritterthumes gläubig heil'ge Kraft
Wird treten in den Staub den Alkoran:
Aufrichten wird sie hoch ein frommes Kreuz
Hell von der Christen frohen Thränen schimmernd.

König.

O saget ihr uns Wahrheit, edler Greis.

Diego.

Nicht sinken kann, was gut ist hier auf Erden!
Gott hält es mächtig fest, mit starker Hand.
So hat er unsers Glaubens heil'ge Lehre
Erhalten in der Mitte jener Heiden,
Und hat uns Kraft gegeben, zu bestehn.
Schon sind ringsum verbreitet unsre Heere,
Der Städte viele sind erstürmt: als Herrscher
Begrüßt dieß meerumströmte Land uns bald!
Des Königs Thron glänzt hier schon, in Sevilla!
Ein Wort noch sprech' ich, das die Zeit begehrt,
Es höre mich mein König gnädig an:
Fest sind die Mauern dieser stolzen Stadt,
Und fest auch ist die Treue ihrer Bürger.
Vor Überfall sind wir gedeckt und sicher.
Drum dacht' ich, werd' ich anders nicht belehrt,
Des Besseren, wir harrten hier des Feindes.

König.

Wenn jemand andrer Meinung iſt, der ſpreche.

Graf.

Sehr weis bedacht iſt Don Diegos Vorſchlag.
Ich ſelber hätte anders nicht gerathen,
Wär' ich, als erſter Feldherr meines Königs,
Der erſte auch zur Sprache hier gekommen.

König.

Nun denn! in eure Hände, edler Graf
Leg' ich des Krieges Leitung, zutrau'nsvoll.
Mit Ruhme reich bekränzt iſt euer Haupt,
Mit Kühnheit ſeyd ihr trefflich ausgeſtattet:
Geht dann zum Siege hin, ſo wie ihr pflegt.

Graf.

Der hohen Gnade will ich werth mich zeigen.

König.

Und ihr, Diego! treuer Greis, dem wir
Das Daſeyn und den Ruhm des Reiches danken,
Der, als wir Knaben waren, einſt für uns
Hintrug in heiße Schlacht ſein tapfres Schwert,
Vergeſſen werd' ich niemals eurer Dienſte:
Und hier, im Angeſichte dieſer Edlen,
Vertrau' ich euch, als Zeichen meiner Gnade,
Den Erben dieſes Reiches, meinen Sohn.
O haltet mir ihn werth, o ſeyd ihm Vater!

Mit treuer Sorge lenket seine Jugend,
Nehmt ihn mit Liebe auf in euer Herz.

Diego

(kürzt zu des Königs Füßen.)

Mein König!

Graf.

Ha!

König.

Umarmt mich, Don Diego!
Der Mann, der einst so fest im Felde stand,
Er soll vor Menschen nicht die Kniee beugen.

Diego.

So hoch beglückt! verstummen muß der Mund,
Der nicht des Dank's würd'ge Worte findet.

König.

Wohl weiß ich's, tapfrer Graf, ihr selber wünschtet
Mir meinen Sohn zum Helden zu erziehn;
Auch wär' er dann in würd'ge Hand gegeben:
Indeß bedarf das Reich nun eures Arms,
Und alles Reichthums eurer Geistskraft.
Belohnet hab' ich diesen würd'gen Greis,
Und nicht zu nahe bin ich euch getreten,
Den andre Bürde drückt, und schwerere.

(zur ganzen Versammlung.)

Hiemit seyd ihr in Gnade heut entlassen.

(Alle ab ausser)

Zweyter Auftritt.

König Fernando. Don Arias. Don Alonso.

König.

Unbändig sind die Wünsche dieses Manns!
Und alle Ehre denkt er aufzuhäufen,
Voll eitler Gierde, auf sein stolzes Haupt.

Arias.

Das Glück im Kriege macht ihn übermüthig?
Sollt man es glauben? diesem Greise selbst,
Mit dessen Sohn er seine einz'ge Tochter
Für ewig bald verbinden will, mißgönnt
Er die so sehr verdiente Würde! jetzt,
Wo auf ihn selbst ihr Glanz zurücke strahlt,
Da beyder Häuser Ruhm, durch jene Heirath,
Die hohen Strahlen bald vereinen wird.

König.

So ist es wahr, was mir der Ruf gekündet?
Daß vor Chimenens Liebreitz, sanft bezwungen,
Rodrigo huldigend die Knee beugt?
Ein hochbeglückter Sklav' in solchen Fesseln?
Nie sah ein schön'res Paar die frohe Welt.
Und dennoch neidet dieser stolze Graf
Die wohlverdiente Würde jetzt dem Greise.

Der seiner Tochter Glück begründen hilft?
Ein undankbarer trotziger Mann, fürwahr!
Nicht immer werd' ich seinen Starrsinn dulden!
Jetzt fort! des Tages Pflichten zu vollziehn.

Dritter Auftritt.

Königlicher Garten.

Der Graf. Don Diego.

Graf.

Ihr sieget endlich, und des Königs Gunst
Erhebt zu einer Würde euch, die mir
Nur mir gebührt, da er euch zum Erzieher
Des Prinzen von Castilien ernannte.

Diego.

Dieß Zeichen hoher Ehre, meinem Hause
Durch unsers Königs gnäd'gen Sinn geschenkt,
Eröffnet jedem, wie gerecht er ist,
Da er vergangne Dienste fürstlich lohnt.

Graf.

Wie groß auch Könige seyn mögen, doch,
Wie wir, sind sie dem Irrthum unterworfen;
Und diese Wahl, zur Probe dient sie jedem,
Daß sie nicht achten lebendes Verdienst.

Diego.

So laßt uns denn für jetzt nicht sprechen mehr
Von einer Wahl, die euren Geist erhitzt;
Vielleicht der Gunst, wie dem Verdienste dank' ich's.
Doch dieß sind schuldig wir der höchsten Macht:
Nicht mehr zu prüfen, was sie fest gewollt.
Wenn mich mit Ehre reich der König schmückte,
Vermehret sie, mir neue Kränze bietend,
Und gebt, damit wir mehr als Freunde werden,
Gebt meinem Sohne eure einz'ge Tochter:
Wenn am Altare sie die Hand sich reichen,
Such ich die eure auch, und drücke sie.

Graf.

Nach höhern Bündnissen, mein Lieber, muß
Nun dieser schöne Sohn in Zukunft streben;
Und eurer neuen Würde stolze Pracht,
Mit anderm Ehrgeiz schwellt sie seine Brust. —
Nun denn, mein Herr! erzieht den Prinzen glücklich,
Lehrt ihn mit strengem Zügel festzuhalten
Und klug zu lenken dieses weite Reich,
Damit vor dem Gesetze seines Willens
Der Böse bleich erzitternd sich verberge,
Und auf zu ihm die Unschuld fröhlich blicke.
Doch wollt ihr gütig sagen mir, ich bitte,
Wie werdet ihr des Krieges Kunst ihn lehren,
Damit er Meister sey, und Herr des Feldes?

Ihr führt ihn selber wohl zum Kampf hinaus,
Und bleibt in Waffen durch die lange Nacht,
Mit ihm stürzt nieder ihr der Städte Mauern,
Und drängt den Feind im Felde selbst mit ihm?
So eing'ges Beyspiel hoher Tapferkeit,
Die ihr vor seinem Aug' enthüllen werdet,
Gewiß, es lehrt dem Prinzen bald im Kampfe
Kühn durch sich selbst bestehn, und kühn zu siegen.

Diego.

Ein alter Löwe bin ich, dem die Zeit
Der Klauen und der Zähne Waffen nahm;
Da wagt nun mancher sich mit Spott heran,
Der sonst demüthig sich um mich bewegte,
Wenn ich einher zum Kampf gerüstet ging.

Graf.

Jetzt spricht man, seyd ihr nie zum Kampf bereit.

Diego.

Auf frischen Lorbern ruh' ich, theurer Graf,
Vom Glanze eigner Thaten überstrahlt:
Und liest nur die Geschichte meines Lebens
Der Prinz, so lernt er, wie man siegen soll,
Und auf großherz'ge That den Ruhm begründen.

Graf.

Aus Büchern lernt er nimmer solche Kunst,
Lebendigkeit des Beyspiels lehret mehr.
Wart ihr einst tapfer, gut, ich bin es jetzt.

Des Reiches feste Stütz' iſt dieſer Arm,
Die Völker zittern, wenn dieß Eiſen blitzt;
Ein hoher Wall bin ich Caſtilien,
Das ſicher unter dieſem Schirme ruht:
Wenn ich nicht wäre, tief im Joch gebeugt,
Und unter fremder Herrſchaft lebtet ihr!
An meiner Seite, mitten in dem Kampfe,
Da würde fechten lernen dieſer Prinz,
Hinſchauend, wie ich handle, und geſichert
Von dieſem ſtarken Arme, der ihn ſchützte.

Diego.

Ich weiß es, rühmlich dient ihr eurem König,
Ich ſah euch kämpfen oftmals unter mir,
Und, als des Alters Kälte mich beſchlich,
Erfüllter ihr mit Würde meinen Platz.
Indeß, ihr ſeht, bey gleichem Werth der Dienſte,
Dennoch mich vorzuziehen ſcheint der König.

Graf.

Was mir gebührte, habet ihr gewonnen!

Diego.

Wer gegen euch gewann, verdient es mehr.

Graf.

Als alter Höfling habt ihr es erhaſcht.

Diego.

Für mich ſtritt einzig meiner Thaten Glanz

Graf.

Sprich: euer Alter ehren wollt' der König.

Diego.

Die Tapferkeit im Auge hatt' er nur.

Graf.

Dann kam die Ehre diesem Arme zu

Diego.

Wer Ehre nicht erhielt, verdient sie nicht.

Graf.

Verdient sie nicht! Ich?

Diego.

Ihr!

Graf

Ha! solche Frechheit,
Verweg'ner Alter, hier belohn' ich sie.

(Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Diego

(den Degen ziehend.)

Vollende! raube mir nun auch das Leben
Nach solcher Schmach! der erste meines Hauses
Bin ich, deß Stirne roth vor Scham sich färbt. —

Graf.

Und was noch hoffest du bey deiner Schwäche?

Diego

(nachdem ihm der Degen entfallen.)

Gott! mich verläßt die Kraft in dieser Noth.

Graf.

Mein iſt dein Degen. Doch du wärſt zu ſtolz,
Belaſtet' ich mit ſo unwürd'gem Zeichen
Des Sieges dieſe krieggewohnte Hand.

Leb wohl, und leſen mag, dem Neid zum Trotze,
Der Prinz nun die Geſchichte deines Lebens:
Und ſtrebe dem erhabnen Muſter nach.
Auch die gerechte Züchtigung für frech
Gewagtes Wort, er leſe ſie. Fürwahr,
Die nicht zum Ruhme dient ſie, wie mir ſcheint.
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Diego allein.

O Wuth! Verzweiflung! o ſeinſel'ges Schickſal!
Lebt' ich darum ſo lange, dieſe Schande
An meines Lebens Ende zu erfahren?
Wie? ward ich grau in mühevollen Kriegen,
Damit ich alle Lorbern welken ſähe?
Mein Arm, den Spanien mit Staunen ehrte,
Mein Arm, der oft gerettet dieſes Reich,
Und feſt gehalten ſeines Königs Thron,

Verläßt er meine eigne Sache ganz,
Und will selbst meine Ehre nicht beschützen?

O trübes, wehevolles Angedenken
Vergangnen Ruhmes, der erblichen ist,
So vieler Jahre Werk, das nun ein Tag,
Ein armer einz'ger Tag vernichten konnte!
O unglückseel'ge Würde für mein Glück,
Ein steiler Felsen bist du, aufgethürmt,
Daß von dir nieder meine Ehre stürze!
Und muß ich, überstrahlt von deinem Glanze,
Den Grafen triumphiren sehn, und sterben —
Ach, ohne Rache! oder schandvoll leben?

So sey denn, Graf, Erzieher meines Prinzen!
Ehrlosem Manne ziemt nicht diese Würde.
Dein eifersücht'ger Stolz, er macht durch diese
Unendliche, entsetzliche Beschimpfung
Unwürdig mich, den selbst der König wählte.
Und du, ruhmvolles Werkzeug meiner Thaten,
Doch nun unnütze Zierde meines Leibs,
Der von dem Eis des Alters kraftlos starrt,
O Stahl, einst furchtbar, der bey meiner Schande
Fruchtlos erzitterte in schwacher Hand,
Weg! trenne dich auf ewig nun von mir,
Und mich zu rächen eil' in bess're Hände!

Fünfter Auftritt.

Don Diego. Don Rodrigo.

Diego.

Rodrigo haſt du Muth?

Rodrigo.

Zur Stelle ſollt's
Ein andrer Frager, als mein Vater, fühlen.

Diego.

O ſüßer Zorn! Empfindlichkeit voll Würde!
Erquickend Feuer für mein krankes Herz!
Mein Blut erkenn' ich an der edlen Wallung;
Und dieſe raſche Hitze, ach! ſie ruft
Der Jugend Tage wieder mir zurück.
Komm denn, mein Sohn, komm wieder herzuſtellen
Die Ehre deines Vaters! Räche mich.

Rodrigo.

An wem, mein Vater? ſprecht.

Diego.

An einem frechen
Und ehrvergeſſnen Mann, der es gewagt,
Mit ſchmähevollem Streiche zu berühren
Hier dieſe alte Wange deines Vaters,
Daß roth vor Zorn und Scham ſie werden mußte
O Sohn, Rodrigo, vielgeliebtes Kind!

Zur Erde ſchauen dieſe Augen nun,
Die ſonſt der Menſchen Blicke froh geſucht,
Und dunkler Schmerz umhüllt die ſcheue Seele.

Rodrigo.

O redet Vater, ſprecht, wer durft' es wagen?

Diego.

Ja, mit dem Leben hätt' er es bezahlt,
Der Schändliche, doch es betrog mein Alter
Mich um den edlen Eifer meiner Rache.
Komm! dieſen Stahl, den deines Vaters Arm,
Gelähmt und zitternd, nicht mehr halten konnte,
Ich drück' ihn hier in deine ſtarke Hand,
Zu ſtrafen und zu rächen nütze ihn.
Auf! zeige gegen Frechheit deinen Muth,
Im Blute nur verwäſcht ſich ſolche Schmach.
Stirb oder tödte. — Nichts will ich verbergen:
Du ſtellſt zum Kampf dich gegen einen Mann,
Den ich, mit Blut und Staub bedeckt, gar oft
Entſetzen in die Feinde ſah verſenden.
Ja ganze Heere ſah ich ihn zertrümmern,
Und kühn durchbrechen durch der Feinde Schwarm.
Doch welche Kühnheit, welche Tapferkeit
Erſchütterte Rodrigos ſtarkes Herz?
Ein andres iſt es, was mich fürchten macht:
Er iſt —

Rodrigo.

O sagt —

Diego.

Er ist Chimenens Vater.

Rodrigo.

Wie!

Diego.

Nein, antworte nicht, die Liebe kenn' ich,
Die glühend du zu dieser Tochter trägst,
Und selber zu verbinden dacht' ich euch:
Doch anders hat das Schicksal es gewendet. —
Des Tags unwürdig, schmachvoll, leb' ich nicht.
Und ewiglich verwünscht sey jene Stunde,
Die mich in's Leben sandte, wenn ich nun
Bedeckt mit Schande niedersteigen soll
Zum Tode, dem ich ruhmvoll oft begegnet.
O zeige dich ein würd'ger Sohn des Vaters,
Und tilg' die Schande, die uns drückt, hinweg:
Fort! eile, fliege, räche dich und mich.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Don Rodrigo allein.

Verwundet in den Tiefen meiner Seele
Von tödtlichen, unvorgesehnen Streichen,
Soll ich, dem Zorn des Himmels preisgegeben,
Ein Rächer meines Vaters leben:
Und zitternd, schwankend, was ich wähle,
Vermag ich nicht zu stehn, und nicht zu weichen,
Und stürz', vernichtet von so vielen Streichen.
Weh mir! unseliges Geschick!
Belohnt schon sah ich meine heiße Liebe:
Da greift verwüstend in des Vaters Ehre
Des Grafen übermüth'ge Hand —
O daß er nicht Chimenens Vater wäre!
Zerrissen ist der Liebe treues Band,
Ersterben sollen ach! so heil'ge Triebe,
Des Todes Nacht umwölkt den Blick —
Ein Opfer fall' ich hoher Ehre.

Ich sollte leben? da zum Tode mich
Die Liebe ruft mit tausend Stimmen!
Des Unglücks höchste Höh' soll ich erklimmen.
Wenn ich den Vater räche, tödt' ich deinen,
Und tödt' Chimene dich.

Ach wie geschieht mir — muß ich weinen? — —
Ja, und verachten muß sie mich,
Wenn ich des Vaters greises Haupt
Nicht räch' an schnödem Übermuth,
Der schmählich seine Kränze weggeraubt,
So daß im Fluge das empörte Blut
Vom Herzen aufwärts zu der Wange wich.

Zum Unglück ward ich auserkoren!
Wohlauf Rodrigo, sprenge diese Ketten
Des Trübsinns, und die Ehre eil' zu retten;
Denn die Geliebte bleibt verloren!
Und ist der Weg nun offen in's Verderben,
So denk' mit Ruhm zu sterben — —
Hinweg! zu lange säumt' ich, schnell ereilen
Soll diesen Grafen meine starke Hand:
Ach! und zerreißt sie gleich der Liebe Band,
Des Vaters Wunde wird sie tröstend heilen.

(Stürzt fort.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Hause des Grafen.

Don Arias. Der Graf.

Graf.

Ja, ich gesteh' es unter uns, zu schnell
Empörte mich ein einzeln Wort; doch ists
Geschehn, ich kann und darf es nicht mehr ändern

Arias.

O lasset vor des Königs Majestät
Verstummen eures Herzens stolzen Muth;
Denn großen Antheil, glaubt mir, nimmt der König
An Don Diegos Schmähung, und erzürnt
Erhebt sich gegen euch des Thrones Macht.
Fürwahr, ihr findet nicht Entschuldigung:
Das Ansehn des Beleidigten, die Größe
Der zugefügten Schmähung selbst, sie fordern
Auch große ungewöhnliche Vergeltung.

Graf.

Herr über dieses Leben ist der König.

Arias.

Zu ungestüm seyd ihr, da ihr gefehlt;
Der König liebt euch noch: besänftigt ihn.
Er sagt: Ich wills. Könnt ihr es wohl verweigern?

Graf.

Ein wenig Ungehorsam, theurer Freund,
Er macht nicht wanken fest gestützte Würde.
Und ist's Verbrechen? — meiner Dienste Glanz,
Er überstrahlet diesen dunkeln Fleck.

Arias.

Was man auch großes, würdiges geleistet,
Zum Danke nicht verpflichtet man den König.
Ihr schmeichelt viel euch; wißt: wer treu und recht
Dem König dienet, thut nur seine Pflicht;
Voll eitlen Wahnes stürzt ihr in's Verderben.

Graf.

Nur, wenn ich es erfahren, werd' ich's glauben.

Arias.

Zu scheuen, dünkt mir, ist der Zorn der Fürsten.

Graf.

Ein Tag verdirbt nicht einen Mann wie mich.
Wenn sich der Thron in seiner Größe waffnet,
Mich zu bestrafen, geht er selbst in Trümmern:
Mit mir, der ich ihn stütze, sinkt der Staat.

Arias.

So wenig fürchtet ihr die Macht des Herrschers?

Graf.

Mein Leben iſt ihm theuer, glaubt es mir;
Und fällt mein Haupt, es fällt auf ſeine Krone.

Arias.

Laßt ein vernünftig Wort euch doch belehren,
Hört guten Rath.

Graf.

Ich hab' mir ſchon gerathen.

Arias.

Was ſag' ich? — denn Bericht ſoll ich ihm geben.

Graf.

Daß nie der Graf in ſeine Schande will'ge.

Arias.

Gehorſam wollen Könige, bedenkt's!

Graf.

Geworfen iſt das Loos; Genug des Redens.

Arias.

Lebt wohl, ich ſeh' es, nimmer beug' ich euch;
Doch trifft der Blitz auch in der Lorbern Mitte.

Graf.

Er treffe, ohne Furcht erwart' ich ihn.

Arias.

Wohl, ohne Furch doch glaubt's, euch zum Verderben

Graf.

So ſeyn wir Don Diego dann befriedigt.

(Don Arias ab.)

Wer fürchtet Drohung, der den Tod verachtet?
Die Sterne biet' ich jedem Unfall kühn.
Man kann mich zwingen, ohne Glück zu leben,
Doch ohne Ehre wahrlich leb' ich nicht.

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Don Rodrigo.

Rodrigo.

Zwey Worte, Graf!

Graf.

Sprich.

Rodrigo.

Los mir einen Zweifel:
Kennſt du wohl Don Diego?

Graf.

Ja.

Rodrigo.

Sprich leiſer.
Und weißt du wohl, daß dieſer Greis die Ehre,
Der Ruhm war ſeiner Zeit. Sag, weißt du dieß?

Graf.

Vielleicht.

Rodrigo.

In dieſem Glühen meiner Augen,
Erkenneſt du ſein Blut?

Graf.

Was kümmert's mich.

Rodrigo.

Vier Schritte von hier will ich es dich lehren.

Graf.

Wie? junger Thor!

Rodrigo.

Sprich ruhig, wie ſich's ziemt.
Jung bin ich, es iſt wahr, doch Kühnheit wartet
In edlen Seelen nicht auf Zahl der Jahre.

Graf.

Mit mir dich meſſen! wer gab dir den Stolz?
Du, deſſen Hand noch nie das Schwert geführt.

Rodrigo.

Zwey Mal verſuchen ſich nicht meines gleichen.
Die erſte That verräth des Meiſters Hand.

Graf.

Sag', kennſt du mich?

Rodrigo

Ja. Jeder andere
Erwürd' beym Laut ſchon deines Namens zittern.

Mit Palmen seh ich ganz bedeckt dein Haupt,
Sie scheinen mir gewissen Sturz zu künden,
Unüberwunden kenn' ich deinen Arm.
Doch hab' ich Kraft genug, weil mir der Muth
In kühner Brust gewaltig sich bewegt.
Dem ist unmöglich nichts, der seinem Vater
Der Rache würdig Opfer bringen will.
Und bist du nie besiegt, besiegbar bist du.

Graf.

Das große Herz, das diese Rede zeigt,
Dein Aug' verrieth es lange schon dem meinen;
Den Ruhm Castiliens sah ich in dir,
Und meine Tochter wollt' ich dir vermählen.
Ich kenne deine Liebe, und entzückt
Seh' ich sie weichen vor der Pflicht des Sohnes,
Und unvermögend die hochherz'ge Seele,
Die nun im Zorne flammet, zu bezähmen.
So hohe Tugend, die in dir sich zeigt,
Rechtfertigt meine Achtung gegen dich:
Zum Tochtermanne wollt' ich mir erwählen
Den wahrhaft edlen Ritter, und ich seh's,
Es irrte sich in dir nicht meine Wahl.
Doch spricht für dich das Mitleid in der Brust,
Und deinen Muth bewundernd, muß ich klagen
Um deine Jugend, die sich selbst verdirbt.

O wag' nicht den unſel'gen erſten Kampf,
Und fodre meine Tapferkeit nicht auf
Zu dem ungleichen Streite gegen dich:
Zu wenig Ehre brächte dieſer Sieg;
Denn wo Gefahr nicht iſt, blüht auch kein Ruhm.
Man glaubt dich ohne Mühe doch beſiegt,
Mir blieb der Schmerz nur über deinen Tod.

Rodrigo.

Zur Kühnheit knüpfeſt du unwürd'ges Mitleid,
Den du entehrt, den fürchteſt du zu tödten!

Graf.

Entferne dich.

Rodrigo.

Nicht ohne dich mehr geh' ich.

Graf.

Biſt du des Lebens müd?

Rodrigo.

Zu ſterben bebſt du?

Graf.

Komm! du erfülleſt treu des Sohnes Pflicht:
Der überlebt des Vaters Ehre nicht.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Saal, wie im erſten Aufzuge, im königlichen Pallaſte.

König Fernando. Don Arias. Don Sancho. Don Alonſo.

König.

Nach ſolchem Frevel wagt er's noch zu trotzen,
Und mit Empörung krönt er ſeine Schuld?
Vermag der Graf ſo ſehr ſich zu vergeſſen!

Arias.

Faßt das Unmögliche hab' ich verſucht.
Ich that dem Willen eurer Majeſtät
Ihm oft und dringend kund; dennoch vermocht'
Ich's nicht, ihn zum Gehorſam zu bewegen.

König.

Wie doch? denkt er in Mitte meines Hofes
Geſetze mir zu geben? und nachdem
Er Don Diego tief gekränkt, will er
Den König hohnen? nimmermehr! Es ſoll
Verlöſchen bald die Flamme ſeines Hochmuths,
Und brechen will ich dieſen ſtarren Sinn:
Wenn er der Gott der Schlachten ſelber wäre,
Erzittern ſoll er, ja er ſoll's erfahren,
Wie dem Rebellen ſchnell ein König lohnt.

Zwar wollt' ich Anfangs mit gelinder Hand
Vorüber leiten des Vergehens Strafe.
Doch er mißbraucht die Gnade fort Alonso.
Verhaftet ihn sogleich, und braucht Gewalt
Wenn er sich widersetzt, ihr bürget mir.
(Don Alonso ab)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ausser Don Alonso.

Sancho.

Wär' ihm ein wenig Raum gegönnet, sich
Zu fassen, ja gewiß er käm' zurück
Von so strafwürdig häßlicher Verirrung,
Und beugte vor des Königs Majestät,
Um Gnade flehend, demuthsvoll das Haupt.
So aber ward er, noch erhizt vom Streite
Mit Don Diego, plözlich überrascht;
Sein Unrecht sieht er wohl; doch nicht so schnell
Bekennt ein hoher Geist die eigne Schuld.

König.

Wer ihn vertheidigt, macht sich selber schuldig.

Sancho.

O möcht' mein König ihn, zur Sühnung doch

All der Verbrechen, an des Heeres Spitze
Aussenden gegen seines Thrones Feinde.
Ein Blitzstrahl Gottes stürzt' er durch sie hin,
Vernichtend, tödtend, edlen Eifers voll,
Im Blut der Heiden, und dem eignen Blut,
Das froh er oft für Gott und Vaterland
Vergoß, vom Frevel sich zu reinigen.

König.

Genug Don Sancho, eurer Jugend will
Ich diese schnelle Glut voreil'ger Reden
Zu gute halten: als ein Krieger sprecht ihr;
Doch anders denkt der König, der die Zügel
Des Staates halten soll in sichrer Hand.
Sprecht weiter nicht von dieser Sache, schweigt.
Es diente treu mir dieser Graf im Kriege:
Doch scheint's, sich selber nur und seinem Ruhme,
Und nicht dem Staate weiht' er seinen Arm;
Da er in Zeit andrängender Gefahr
Unsel'gen Zwist erhebt um eitle Würde.
Schon sind die Schiffe unsrer alten Feinde,
Wie eben schnelle Boten mir berichtet,
An dieses Flusses Mündung angelangt;
Befürchten müssen stündlich wir die Landung.

Arias.

Gezwungen habt ihr diese Mohren oft,
Die siegende Gewalt des Herrscherarms

Gebeugt anzuerkennen: nein! sie wagen
Sich nimmer gegen so erhabnen Sieger.

König.

Mit finsterm Blicke, neidisch sehen sie
Jetzt Andalusien in unsrer Hand;
Dieß schöne Land, das sie zu lang besessen,
Sie wollen immer wieder es erobern.
Deßwegen, um sie stets im Aug zu halten,
Und jeden Plan im Keimen zu ersticken,
Verlegten wir den Thron Castiliens
Hieher schon seit zehn Jahren nach Sevilla.

Arias.

So viele hohe Häupter haben sie
Im Kampf mit meinem König schon verloren,
Daß seine Gegenwart sie tief erschreckt.
Nichts ist zu fürchten.

König.

Nichts auch zu versäumen;
Denn schnell zu uns bringt sie des Meeres Fluth.
Indeß, da nichts mit Sicherheit mir bürgt,
Daß sie den Zug hieher zu wagen denken,
Will die Bewohner dieser Stadt ich nicht
Voreilig schrecken mit des Krieges Zeitung.
Vermehrt die Wachen ringsum auf den Mauern,
Vermehrt am Hafen sie. Es ist genug
Für diesen Abend.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Don Alonso.

Alonso.

Sir! der Graf ist todt.
Diego rächte sich durch seinen Sohn.

König.

So ist's geschehn! ich hab' es wohl befürchtet.

Alonso.

Chimene kommt, zu euren Füßen wünscht
Gerechtigkeit sie zu erflehn; verstört
Und zitternd, und in Thränen ist die Arme.

König.

Den Tod erduldet zwar der Graf mit Recht;
Doch war er dem Gesetze heimgefallen,
Mißbill'gen muß ich diese rasche That.
Ein großer Feldherr war er, ich erkenn's,
Und muß ich tadeln seinen frechen Stolz,
Zurücke wünsch' ich seine tapfre Faust.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Don Diego. Chimene.

Chimene.

Sir! Sir! Gerechtigkeit.

Diego.

O höret mich!

Chimene.

Hier sink' ich nieder!

Diego.

Diese Knie umfass' ich.

Chimene.

Gerechtigkeit!

Diego.

Hört auf mein Wort, ich flehe.

Chimene.

O strafet, straft, zu euren Füßen fleh' ich,
Straft eines Jünglings frechen Übermuth,
Der, ach! auch eures Thrones Stütze brechend,
Den Vater mir gemordet, strafet ihn!

Diego.

Er rächte seines Vaters Ehre nur.

Chimene

Vergeltung will das frisch vergoss'ne Blut.

Diego.

Gerechte Rache findet nirgends Strafe.

König.

Steht auf! ſteht Beyde auf, und ſprecht gelaſſen.
Mit Wehmuth ſeh ich euren Schmerz, Chimene.
Erhebt euch, ſprecht: was habet ihr zu ſagen?
Und, Don Diego! unterbrecht ſie nicht.

Chimene.

Todt iſt mein Vater! dieſe Augen ſah'n
Die dunkle Welle ſeines Blutes fließen
Ach! aus der edlen Seite, die er oft
Für ſeinen König und das Vaterland
Der Feinde wilden Streichen bloß geſtellt!
O was das Schwert der Feinde nicht gewagt,
In Mitte leichenvoller blut'ger Schlacht,
Rodrigo durft's an eurem Hof — in Mitte
Des Friedens mordete er meinen Vater.
Kraftlos und bleich, verwirrt lief ich zur Stelle,
Wo er am Boden hingeſtrecket lag,
Todt! todt! von Strömen ſeines Bluts geröthet!
Das Wort erſtirbt mir, Seufzer drängen ſich
Hervor aus wunder Bruſt bey dieſem Bilde,
Und meiner Klage Ruf erſtickt in Thränen.

König.

Faſſ dich, Chimene: denn in Zukunft wird
Dein König Vaterſtelle dir vertreten.

Chimene.

Unglücklich iſt die Tochter meines Königs! —
Ja, todt erblickt ich ihn, ich hab's geſagt:
Geöffnet war die Seite ſeines Leibs.
Das Blut entquoll — mich tiefer zu erſchüttern,
Schrieb in den Staub es nieder meine Pflicht.
Vielmehr, es ſprach ſein tapferes Gemüth,
Denn andre Rede konnt' es nicht mehr geben,
Mich an aus dieſer weiten, offnen Wunde,
Und ſeines Königs Hülf' erflehend, borgt'
Es mit ſo traur'gem Munde meine Stimme!

O duld' es nimmer eure Majeſtät,
Daß, vor dem Auge des erhab'nen Herrſchers,
Sich ſolche Frechheit zeige, ungeſtraft,
Und daß der tapferſte, der kühnſte Held
Hinfalle, ungerächt, von eines Jünglings
Verwegner wilder Grauſamkeit gemordet.
Ich flehe nicht für mich, nicht dieſes Herz
Verlangt des neu vergoſſ'nen Blutes Opfer;
Der Staat verlangt es, ſelbſt des Königs Ehre:
Ach und mein Vater, drohend ſteigt ſein Schatte,
Die Rache fordernd, aus der Nacht herauf,
Und will Rodrigos Blut, ihn zu verſöhnen!

König.

Sprecht, Don Diego!

Diego.

Neidenswerth, fürwahr
Des heißen Wunsches würdig, scheint es mir,
Zu sterben, wenn des Leibes Kraft entflieht;
Denn edler Männer harret spät im Alter,
Am Ziel des Lebens, noch ein bös Geschick.
So ich, dem lange Arbeit Ruhm gebracht,
Der stets den Sieg an seine Seite bannte,
Ich sehe heut, weil ich zu lang gelebt,
Mich tief beschimpft, und schmachvoll überwunden,
Was nie die Schlacht, Belag'rung, Hinterhalt,
Was Aragon nie konnte noch Grenada,
Nie eure Feinde, meine Neider nie:
Der Graf vermocht's, fast unter euren Augen,
Die Wahl mir neidend, und von Stolz geblähet,
Weil kraftlos mich das Alter niederdrückt.
Sir! diese Haare, unterm Helm ergraut,
Dieß Blut, das ruhmvoll oft für euch geflossen,
Und dieser Arm, einst vieler Feinde Schrecken,
In's Grab, entehret, wären sie gesunken,
Hätt' ich nicht einen Sohn gezeugt, der würdig
Des grauen Vaters ist, und seines Landes,
Und seines Königs werth, ein junger Held!
Er lieh mir seine Hand; den Grafen tödtend,
Gab er die Ehre wieder mir, und nahm
Die Schande, die mich deckte, liebreich weg.

Verdient es Strafe muthvoll sich zu weisen,
Und kühn zu rächen zugefügte Schmach,
So stürz' auf mich allein der Wetterstrahl:
Das Haupt muß büssen, wenn der Arm gefehlt.
Sey unsre That Verbrechen oder nicht,
Ich bin das Haupt, und er ist nur der Arm.
Und klagt vor meinem König hier Chimene,
Daß er den theuren Vater ihr getödtet:
Er hätt' es nie gethan, hätt' ich's vermocht.

So opfert hin dann diesen greisen Führer,
Den bald der Jahre Lauf euch rauben wird,
Den Arm erhaltet, der euch nützen kann:
Mit meinem Blut befriediget dieß Mädchen,
Ich widersteh' nicht, will'ge freudig ein,
Nicht murr' ich über ein zu streng Gebot;
Denn ohne Schande sterbend, sterb' ich gerne.

König.

Sehr wichtig ist die Sache, und sie kann
Im vollen Rath allein entschieden werden.
Von meinem Hof entfernt euch nicht, Diego,
Ich nehme euer Wort als Bürgen an.
Man suche seinen Sohn mir, Don Arias.
Gerechtigkeit sollst du erhalten Kind.

Chimene.

Des Mörders Tod, o König, ist gerecht!

König.

Sey ruhig meine Tochter, weine nicht.

Chimene.

Ach Ruhe! ewig nun iſt ſie entflohn!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chimenens Wohnung.

Elvire. Rodrigo.

Rodrigo, ach was thateſt du? und nun,
Wo wagſt du's hinzukommen, Unglückſel'ger!

Rodrigo.

Dem Strome folg' ich meines düſtern Schickſals.

Elvire.

Woher nimmſt du die übermüth'ge Kühnheit
Hier zu erſcheinen, wo mit frecher Hand
Der langen Trauer du die Thür geöffnet!
Verfolgſt du bis hieher des Grafen Schatten?
Durch dich ja fiel der Graf.

Rodrigo.

Sein Leben machte
Mich ehrlos, Ehre forderte die That.

Elvire.

Doch Zuflucht in dem Haus des Tods zu ſuchen,
Hat wohl ein Mörder dieſes je gewagt?

Rodrigo.

Ich komme meinem Richter mich zu ſtellen.
O ſieh mich nicht mehr voll Verwund'rung an!
Den Tod, den ich gegeben, ſuch' ich ſelbſt,
Es ſey mein einz'ger Richter meine Liebe:
Chimene ſey mein Richter. Ja den Tod
Verdient' ich wohl, der ihren Haß verdiente,
Und komme als ein überirdiſch Gut
Aus ihrem Mund mein Urtheil zu empfangen,
Und auch den Todesſtreich von ihrer Hand!

Elvire.

Flieh! flieh vielmehr den erſten heftigen Ausbruch
Des tief gekränkten Herzens. Flieh, Rodrigo.

Rodrigo.

Nein! nein! vermocht' ich's zu mißfallen, ach
So lieblichem Gemüthe, ſolcher Schönheit,
So iſt wohl jede Strafe zu gering
Für dieß barbariſch rauhe Herz: ihr Zorn,
Wenn er den Tod mir bringet, iſt gerecht.

Elvire.

Chimen' iſt im Pallaſte jetzt des Königs,
Wo ſie von Thränen überſtrömet, klagt.
Sie kehret wohlbegleitet wieder heim;
Und ſprich, was wird man ſagen, wenn man dich,
Den Mörder ihres Vaters, hier erblickt?
Bald kommt ſie — ja ſie kommt, ich ſehe ſie!

Um ihrer Ehre willen mein Rodrigo,
Verbirg dich schnell, sie kommt bereits! — hinweg!

Zweyter Auftritt.

Don Sancho. Chimene. Elvire.

Sancho.

Ja Donna, ihr bedürfet blut'ger Rache,
Gerecht sind euer Zorn und eure Thränen.
Ich unternehm' es nicht durch Überredung
Euch zu besänft'gen, oder Trost zu geben;
Doch, bin ich es vermögend euch zu dienen,
O so gebietet über dieses Schwert
Den Schuld'gen zu bestrafen — meine Liebe
Verwendet sie, um diesen Mord zu rächen:
Denn unbesiegbar wahrlich wird der Arm,
Der euch und eurem Dienst sich widmen darf.

Chimene.

Ich Unglückselige!

Sancho.

Seyd mir hold, o Donna,
Und nehmet meine Dienste gnädig an.

Chimene.

Es würde mir der König zürnen, der,
Ihr wißt es, mir Gerechtigkeit versprach.

Sancho.

Zu langsam geht die Rache des Gesetzes
Für einer Tochter tief gekränktes Herz.
Erlaubt, daß euch durch's Schwert ein Ritter räche,
Schnell folget so die Strafe schnöder That.

Chimene.

Dieß ist die letzte Zuflucht; kommt's dahin,
Fühlt ihr dann Mitleid noch mit meinem Unglück,
So will ich euch um euren Arm wohl bitten.

Sancho.

Es ist der einz'ge Wunsch des treuen Herzens,
Und da ich's hoffen darf, geh ich beglückt.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Chimene. Elvire.

Chimene.

So seh' ich mich nun endlich frey, und darf
Dir ohne Rückhalt meine Schmerzen klagen,
Darf meinen Seufzern freyen Lauf vergönnen,

Da mich der Lauscher keiner mehr umgibt. —
Todt iſt mein Vater! und der erſte Degen,
Womit Rodrigo ſich umgürtet, ſchnitt
Den Faden ſeines Lebens plötzlich ab!
O weinet, weinet ewig meine Augen!
Denn meines Lebens eine Hälfte ſtürzte
Die andre grauſam in die düſtre Gruft,
Und die ich einzig noch beſitze, muß
Verderben ich, die andere zu rächen.

Elvire.

Beruhigt euch.

Chimene.

Elvire! ſprichſt du jetzt
Von Ruhe mir, da mich ein böſes Schickſal
Mit rauhem Arme unbezwinglich hält?
Wie ſoll ich Ruhe finden, wenn zur Rache
Die Pflicht mich antreibt gegen jenen Mörder,
Den mir zu lieben dieſes Herz befiehlt?

Elvire.

Ihr liebt ihn, der den Vater euch geraubt?

Chimene.

Ich lieb' ihn, ja Elvire, und es wendet
Anbetend ſich das Herz zu ſeinem Bilde.
Im Innern meines Feinds erkenn' ich ach!
Den mir geliebten einzig theuren Freund.
Und meinem Zorn zum Trotz, ich fühl's, bekämpft

Rodrigo noch in dieſer Bruſt den Vater.
Er drängt ihn, treibt ihn, weicht, vertheidigt ſich,
Jetzt ſtark, nun ſchwach, nun wieder triumphirend.
Doch in ſo wildem Streit von Zorn und Liebe
Zerreißt er dieſes Herz, das für ihn ſchlägt,
Denn meine Pflicht erkenn' ich, und der Tod
Des Vaters fordert ſchnelle blut'ge Rache.

Elvire.

Denkt ihr ihn zu verfolgen?

Chimene.

O warum
Nahm Gott mich nicht hinweg von dieſer Erde,
Da ich, ein Kind noch, lebte ſtill vergnügt!
Der Liebe Freuden hätt' ich nicht erfahren,
Doch auch nicht die unſelige der Frauen
Wär' ich geworden, wäre nicht verdammt,
Den Tod Rodrigo's zu verlangen, und
Zu fürchten, daß geſchieht, was ich begehre.

Elvire.

So laſſet ab, euch ſelber zu verfolgen,
Genug habt ihr gethan, da ihr den König
Zur Rache aufgefordert gegen ihn.

Chimene.

Auch meiner Ehre gilt es, meinem Ruf!
Und wie die Liebe ſchmeichelnd zu mir ſpräche,
Die Ehre will es nicht, daß ich ſie höre.

Elvire.

Ihr liebt Rodrigo! sprecht, was wollt ihr thun?

Chimene.

Verfolgen will ich ihn, will ihn verderben,
Nicht ohne ihn mehr leb' ich dann, und sterbe!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Don Rodrigo.

Rodrigo.

Wohlan, ich spar' euch der Verfolgung Mühe:
Hier bin ich, endet dieses trübe Leben,
Und eure Ehre rettend, tödtet mich.

Chimene.

Elvire, sprich, wo sind wir? Wie? ist dieß
Rodrigo, den ich vor mir jetzt erblicke?

Rodrigo.

Schont meines Lebens nicht, genießet frey
Die Süße meines Tods, und eurer Rache.

Chimene.

Ach!

Rodrigo.

Höre mich.

Chimene.

Ich sterbe.

Rodrigo.

Nur ein Wort!

Chimene.

Fort! laß mich sterben.

Rodrigo.

Einen Augenblick,
Nur einen laß mich nochmals zu dir sprechen
Mit diesem Degen dann antworte mir.

Chimene.

An dem das Blut noch meines Vaters klebt!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene.

Jenes Werkzeug, das gehäſſig
Mir dein Verbrechen vorwirft, und dein Leben!
Hinweg! Verbirg es meinen Blicken ſchnell,
Mit meinem Blut iſt es gefärbt!

Rodrigo.

O ſenke
Es tief in dieſe Bruſt hinab, Chimene,
Dann wird es neue Farbe ſchnell gewinnen.

Chimene.

Den Vater haſt du mir gemordet, mich
Willſt du vernichten nun durch dieſen Anblick.
Hinweg! hinweg, nicht zwing mich dieß zu ſchauen.

Rodrigo.

Wohl, ich gehorche, doch im Herzen bleibt
Der Wunsch, durch dich vom Leben weg zu scheiden,
Das mir ein drückend Joch geworden ist.
Tief hab' ich dich verwundet, es ist wahr,
Und nie mehr soll ich mein dich nennen können.
Doch glaube nicht, daß ich, ein feiger Mann,
Bereuen könne eine edle That.
Entehret ward mein Vater, und die Schande,
Auch auf des Sohnes Haupt sank sie herab;
Den Stifter solcher Schmähung sucht' ich auf,
Ich fand ihn, und ich rächte unsre Ehre,
Und jetzt geschäh's noch, wenn's die That begehrte.
Ich mußte wählen zwischen ew'ger Schande,
Und ewigem Verluste der Geliebten:
Da wankt' ich, o erkenne meine Liebe,
Ich wankte, dunkle Trauer faßte mich.
Es that sich meines Unglücks Tiefe plötzlich
Weit gähnend vor mir auf, und schaudernd sah
Hinab ich in die Tiefen meines Elends.
Da überdacht' ich, daß dich zu verlieren
Mir unvermeidlich sey, daß du verachten
Mich müßtest, wenn ich schmählich die Entehrung
Auf meines Vaters Haupte dulden könnte:
Um deiner werth zu bleiben, rächt' ich uns.
Da ich die Ehre und den Vater nun

Befriedigt, will ich dich mir jetzt versöhnen.
Um dir mein Blut zu bieten, bin ich hier!
Ich that zwar meine Pflicht, doch weiß ich wohl,
Daß gegen mich des Vaters Tod dich waffnet.
Ich wollte dir dein Opfer nicht entziehn,
Hier bin ich, dieses Leben biet' ich dir,
Versöhne durch des Mörders Tod den Vater!

Chimene.

Rodrigo! nein, nicht tadeln kann ich dich,
Bin ich gleich deine Feindinn, daß du edel
Entehrung flohst, und meines Schmerzens Ausbruch
Beschuldiget dich meines Unglücks nicht!
Wohl weiß ich, was nach so entsetzlicher
Beleidigung die Ehre laut befiehlt,
Und daß, ein Mann, du deine Pflicht geübt:
Doch auch die meine hast du mich gelehrt,
Die eigne Ehre hab' ich nun zu retten,
Wie du zu rächen hab ich einen Vater.
O hätt' ihn ein feindselig Schicksal mir,
Der Liebenden, durch andern Tod entrückt!
Dann, in dem Glucke dich zu sehen, hätte
Die Seele einzig süssen Trost gefunden;
Die Thränen hättest du vom Auge mir
Getrocknet, und besänftigt meinen Schmerz!
Doch jetzt, verloren hab' ich ihn! und dich,
Weil ich ihn misse, muß ich nun verderben,

Mit eigner Hand drück' ich in meine Brust
Den Dolch des Todes, und vernichte mich!
Zum Leben ruft die Liebe mich, zur Liebe
Ruft mich dieß Leben, das ich dir geweiht;
Doch muß auch ich mich deiner werth bezeigen,
Die Ehre rettend, wie du es gethan,
Will ich, dich opfernd, fest mich dir verbünden.

Rodrigo.

Verzögre nicht, was Ehre dir gebietet.
Hier dieses Haupt verlangt sie, nimm es hin;
O süß von deiner Hand wär' es zu sterben.

Chimene.

Deine Geliebte bin ich, nicht dein Henker.
Wie? fallen sollt' durch mich dieß liebe Haupt?
Durch meine Hände! nie geschehe dieß!
Verfolgen muß ich dich, nicht selber strafen,
Und ist es meine Pflicht dich anzugreifen,
Dich zu vertheidigen ist deine Pflicht.

Rodrigo.

Vom Tode deines Vaters laß mich flehen,
O räche seinen Tod, und strafe mich.
O habe Mitleid, ende dieses Leben!
Denn schöner ist's von deiner Hand zu sterben,
Als fort zu leben, tief von dir gehaßt.

Chimene.

Geh hin — ich haß' dich nicht!

Rodrigo.

Du mußt.

Chimene.

O nimmer!

Rodrigo.

Wie? fürchtest du nicht der Verläumdung Stimme,
Wenn man erfährt, daß du noch jezt mich liebst?
Komm, rette deinen Namen, tödte mich!

Chimene.

Was meine Pflicht gebietet, wird geschehn.
Geh nun, und zeige meinem tiefen Schmerze
Ein Bild nicht länger, das ich innig liebe,
Und das mein Schicksal mich verderben heißt.
Behutsam in der Dunkelheit verbirg
Dein Fortgehn; denn erblickte jemand dich,
Gefahr lief meine Ehre. — Lebe wohl!

Rodrigo.

Ich sterbe!

Chimene.

Ach!

Rodrigo.

Sag, was wirst du beginnen?

Chimene.

So sehr für dich im Herzen Liebe spricht,
Ich will zu rächen suchen meinen Vater;
Doch wünsch' ich einzig, daß ich's nicht vermöge.

Rodrigo.

O Wunder treuer Lieb'!

Chimene.

O tiefes Elend!

Rodrigo.

Wie viele Leiden, welche Thränen wird
Der Zwiſt noch unſrer Väter uns erpreſſen!

Chimene.

Rodrigo! hätten jemals wir's gedacht —

Rodrigo.

O hätt' es jemals wer geſagt, Chimene? —

Chimene.

Daß wir, ſo nah' dem Glück, es ſchnell verlören!

Rodrigo.

Und daß, ſo nah' dem Hafen, unvermuthet
Ein Sturm zertrümmern ſollte unſre Hoffnung!

Chimene.

O ew'ge Schmerzen!

Rodrigo.

Wehe dir und mir!

Chimene.

Leb wohl! o lebe wohl, Geliebter!

Rodrigo.

Leb wohl! ein düſtres Leben ſchlepp' ich hin,
Bis deiner Rache Streich mich endlich trifft.

Chimene.

Gelingt es mir, ich gebe dir mein Wort,
Ich athme keinen Augenblick nach dir.
Leb wohl! behutsam schleiche dich hinaus.

Fünfter Auftritt.

Gasse in Sevilla. Es ist Nacht.

Don Diego allein.

Nicht reine Freude ward den Sterblichen,
Zu jedem Glücke menget Trauer sich,
Ein banges Zweifeln drängt sich in die Brust,
Und wehret der Zufriedenheit den Eingang.
Vom Glück begünstiget empfind' ich dieß,
In Freude schwimmend, zittr' ich doch vor Furcht.
Ich sah den Feind getödtet, der mich tief
Beleidigte, doch meinen Retter kann,
So sehr ich spähe, nirgend ich erblicken.
Vergebens müh' ich mich, und lauf vergebens,
Gelähmt, zerschlagen, durch die weite Stadt!
Die schwachen Kräfte meines Alters, fruchtlos
Verschwend' ich sie, den Sieger aufzusuchen.

Und jeden Augenblick, an jeder Stelle
In dieſer dunkeln Nacht verwirr' ich mich,
Und ihn umarmen wollend, greift mein Arm
Nach leeren Schatten. Spuren ſeiner Flucht
Entdeck' ich nicht, und daß des Grafen Anhang,
Der groß und mächtig iſt, ihn feſtgehalten,
Faſt muß ich es befürchten. Wehe mir!
Gefangen iſt Rodrigo, oder todt. —
Doch Himmel! wie? was ſey' ich, täuſcht mich wieder
Die dunkle Nacht? — Er iſt's. Gelobt ſey Gott!
Wie ſchnell ſind meine Leiden nun verſchwunden.

Sechster Auftritt.

Don Diego Don Rodrigo.

Diego.

Erblick' ich endlich mein Rodrigo dich!

Rodrigo.

Ach!

Diego.

Störe nicht durch Seufzen meine Freude,
O laß mich Athem ſchöpfen, daß ich laut
Dich preiſen könne. Würdig haſt du dich

Der Tapferkeit des Vaters heut gezeigt,
Und blühst, ein ächter Sprößling unsrer Ahnen.
Voll Kühnheit und in edler Jugend Feuer,
Errangst du dir des Vaters Lorbern schnell
Mit einem Streiche seines wackern Degens.
Komm! leg die Hand' um dieses graue Haupt,
Und küss' die Wange, weil du fromm die Schande
Mit tapfrer Faust von ihr hinweggetilgt.

Rodrigo.

Von euch entsprossen, und durch euch gebildet,
Konnt' ich nicht anders handeln als geschah;
Und hoch beglückt erschein' ich mir, da euch
Die erste Probe meines Schwerts gefällt.
Doch nun, da ich die Rache euch gegeben,
Verlangt Befriedigung auch dieses Herz,
Ausbrechen soll jetzt frey der Schmerzensruf!
Die Wehklage um verlornes Glück,
Sie drängt aus wunder Seele sich hervor! —
Zwar nicht bereu' ich's euch gedient zu haben:
Das Herz des Sohn's erfüllte seine Pflicht;
Doch euch zu rächen waffnete mein Arm
Tod bringend gegen meine Liebe sich,
Und tödtete die Seele meines Wesens.
O sprecht nicht; alles hab' ich euch geopfert,
Was ich euch schuldig war, ich hab's bezahlt.

Diego.

Zu nieder stellst du deines Sieges Früchte,
Du sollst sie höher rühmen, theurer Sohn.
Ich gab dir nur das Leben, doch du gabst
Mir die verlorne Ehre neu zurück;
Und wie viel höher Ehre steht als Leben,
So über meine Gabe ragt die deine.
Doch aus der hochbeherzten stolzen Seele
Vertilg, ich bitte dich, so kleine Schwachheit;
Der Frau'n gibts viele, doch nur eine Ehre;
Ein leicht Vergnügen ist die Liebe nur,
Die Ehre ist des Mannes heil'ge Pflicht.

Rodrigo.

Was sagt ihr mir?

Diego.

Das, was du wissen sollst.

Rodrigo.

Wie mögt ihr tadeln, was ihr selbst gesucht?
Es ziemt dem Manne wohl, daß er ein Weib
An treuer Brust mit starkem Arme halte,
Mit ihr nur einzig blüht und welkt sein Glück,
Und gleiche Schande wahrlich folgt mit Recht
Dem, der ein feiger Mann im Kampf erscheint,
Und dem, der seine Liebe schnöd' verläßt.
Darum verhöhnet meine Treue nicht,
So schwacher Angriff wird sie nicht vertilgen:

Selbſt ohne Hoffnung ſteht ſie ewig feſt.
Und da Chimen' ich nie verlaſſen kann,
Und nimmermehr beſitzen, wünſch' ich mir
Den Tod, der aller Schmerzen Ende bringt.

Diego.

Noch iſt's nicht Zeit, mein Sohn, dem Tod zu rufen,
Dein Fürſt, dein Land, ſie fordern deinen Arm;
Der Feind iſt nah, und droht uns zu vernichten,
Schon ſchwimmt auf unſerm Fluſſe ſeine Flotte,
Er denkt die Vaterſtadt zu überraſchen:
Verderben will er ſie; bey voller Fluth
Bringt eine kurze Stunde plötzlich ihn,
Geräuſchlos, ſchnell heran zu unſern Mauern.
Der Hof iſt in Beſtürzung, und das Volk;
Geſchrey und Wehklag tönet, wo man geht.
Doch bey des Staates Unglück gönnte mir
Mein Schickſal, daß fünfhundert meiner Freunde
Noch jetzt bey mir verſammelt ſind, die alle
Mir Rache an den Grafen geben wollten.
Zuvor biſt du gekommen. Beſſer wird
Ihr Schwert ſich nun ins Blut der Mohren tauchen.
Der edle Hauſe fordert dich zum Führer.
An ihre Spitze ruft die Ehre dich,
So zieh denn hin mit ihnen, und vertilg
Mit ihnen deines Landes alten Feind.
Und willſt du ſterben, dort blüht ſchöner Tod.

Doch kehr' mit Ruhm bekränzt vielmehr zurück,
Mit neuem Ruhme, den die Schlacht dir bringt,
Und zwinge deinen König zur Verzeihung.
Zum Schweigen zwing' Chimene. Wiſſe, Sohn,
So kannſt du einzig wieder ſie gewinnen.
Es flieht die Zeit, o ſäume nicht mein Kind,
Komm, folge mir, und flieg' hinaus zur Schlacht.
Dem König zeige, daß, ein edler Held,
Den Grafen du erſetzeſt. — Fort, hinweg!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Chimene Elvire.

Chimene.

Iſt's nicht ein falſch Gerücht, iſt's wahr, Elvire?

Elvire.

Ihr könnt nicht glauben, wie ihn jeglicher
Bewundert: zu den Himmeln heben ſie
Entzückt des jungen Helden Tapferkeit.
Die Mohren wagten nur zu ihrer Schande
Die freche Landung, und den Kampf mit ihm:
Sie mußten ſchneller fliehn, als ſie gekommen.
Drey Stunden währte nur die Schlacht, und ließ
Uns den vollſtänd'gen Sieg, und ließ
Zwey Könige gefangen uns zurück.
Nicht Widerſtand fand unſers Helden Kühnheit.

Chimene.

Und all' die Wunder that Rodrigos Hand?

Elvire.

Ja, er hat dieſe Könige bezwungen,
Mit tapfrer Hand hat er ſie feſtgehalten.

Chimene.

Und woher weißt du dieſe Neuigkeit?

Elvire.

Vom Volk, das preiſend ſeinen Namen ruft,
Das jubelnd ihn als Retter laut begrüßt,
Als ſeinen Engel, gnadigen Beſchützer.

Chimene.

Und wie gefällt dem König ſolche Großthat?

Elvire.

Rodrigo darf noch nicht vor ihm erſcheinen;
Doch Don Diego, froh begeiſtert, ſtellte
Die zwey gefangnen Könige der Mohren
Im Namen dieſes Siegers vor den Thron,
Und fleht, es wolle ſchau'n ſein gnäd'ger Fürſt
Nun auch den Sieger ſelbſt, des Landes Retter.

Chimene.

Iſt er verwundet?

Elvire.

Davon hört' ich nichts.
Ihr werdet bleich? erholt euch werthe Donna.

Chimene.

Wohlan, erwache wieder meine Rache!
Weil mich um ihn die bange Sorge quält,

Darf ich so schnell vergessen, was geschah?
Man lobt ihn, preißt ihn; freudig klopft mein Herz,
Der Ruf der Ehre und der Pflicht verstummt.
Weh mir! ach schweigen sollst du liebend Herz;
Denn hat er gleich zwey Könige bezwungen,
Gemordet hat er dir den theuren Vater;
Und dieses düstre Kleid, der Trauer Zeichen,
Es ist die erste Frucht des kühnen Arms.
Wie andre auch ihn rühmend hoch erheben,
Nur des Verbrechens sollst du dich erinnern.

O gebet mir die vor'ge Stärke wieder,
Ihr Flöre, Schleyer, all ihr düstern Zierden,
Die mich sein erster Sieg zu tragen zwang;
Und spricht zu laut die Liebe in der Brust,
So mahnet ihr mich an die traur'ge Pflicht!

Zweyter Auftritt.

Königlicher Pallast.

König Fernando. Don Diego. Don Rodrigo. Don Arias. Don Sancho.

König.

Erhab'ner Sprosse hochberühmten Hauses,
Das stets zum Ruhm des Vaterlands geblüht
In langer Reihe deiner edlen Ahnen:

Mit deines tapfern Armes erſter Probe
Haſt du des Ruhmes Ziel erreicht, und dir
Den Kranz gewunden um das junge Haupt.
Dich zu belohnen hab' ich nicht die Kraft,
Denn meines Königreiches Schätze wären
Für dein Verdienſt geringe Gabe nur.
Befreyt vom Feinde haſt du dieſes Land;
Und auf dem Haupt die Krone mir befeſtigt:
Der Mohren Heere haſt du raſch geſchlagen,
Eh noch in dieſer Nacht verwirrtem Lärm
Ich Anſtalt nur zum Angriff machen konnte.
Unfähig deine ruhmerfüllte Großthat
Mit Lohne zu erwiedern iſt dein König.
Doch lohnen dich der Mohren Könige,
Die du gefangen, laut mit edlem Gruße:
Sie nannten Cid dich, wohl hab' ich's gehört,
Und Cid bedeutet Herr in ihrer Sprache.
Nicht neiden will ich die Benennung dir.
Sey denn der Cid in Zukunft, und es zitt're
Bey dieſem Laute Afrikas Geſchlecht;
Den Meinen ſey er ſtets ein frohes Zeichen
Von deinem Werth, und dem, was ich dir danke.

Rodrigo.

Beſchämt, verwirrt, erröthend ſteh ich da,
Weil meines Königs Majeſtät ſo hoch
Geringen ſchwachen Dienſt erheben will.

Ich kenne meine Pflicht: das Vaterland,
Wohl weiß ich's, ſchenkte mir das Leben,
Und hätt' ich es verhaucht in wilder Schlacht,
Was ich erhalten, hätt' ich nur gegeben.

König.

Zum Dienſt hat viele mir die Pflicht verbunden,
Doch jeder zeigt ſich nicht mit gleicher Kühnheit,
Und nur ein edler Geiſt vermag wie du
Im Feuer ſolcher Tapferkeit zu glühn.
Drum duld' wahrhaftes Lob, und nun erzähle
Genau mir die Geſchichte dieſes Siegs.

Rodrigo.

Bekannt wohl iſt es eurer Majeſtät,
Daß glücklich bey der drohenden Gefahr,
Die bleiches Schrecken durch die Stadt geſendet,
Ein Haufe tapfrer Freunde meines Vaters
In ſeinem Haus verſammelt war. Sie wählten
Zum Führer mich, und ſuchten zu beſänft'gen
Mein noch ſo tief erſchüttertes Gemüth. — — —

Doch Sir, verzeiht es gnädig meiner Kühnheit,
Daß ich mit ihnen eine That gewagt,
Die ihr uns nicht geheißen: drohend kam
Stets näher die Gefahr, und ganz bereit,
Zum Kampf gerüſtet, war der Freunde Zahl;
Am Hof mich zeigend, wagt' ich meinen Kopf.

Und ſüßer ſchien mir's, wenn ich ſterben ſollte,
Im Kampf für euch das Leben zu verlieren.

König.

Dein edles Feuer, die Beleidigung
Des Vaters ſchnell zu rächen, ich verzeih
Es dir: der Staat verlangt ja wohl, daß ich
Den Helden ihm bewahre, ſeinen Retter.
Drum fürchte nicht den Racheruf Chimenens,
Nur, um ihr Troſt zu geben, hör' ich ſie.
Doch fahre fort.

Rodrigo.

Fünfhundert waren wir,
Kampfdurſt'ge wack're Streiter, feſt entſchloſſen,
Sieg oder Tod in naher Schlacht zu finden.
An dieſer Männer Spitze zog ich fort,
Und wie wir gingen, immer neue Kämpfer
Sie ſchloſſen ſich an unſern Haufen an;
Und als wir in des Hafens Krümmung kamen,
Da ſahen wir uns froh dreyfach ſtark,
Denn unſer kühnes Antlitz hatte Muth
Und Todverachtung Feigen ſelbſt gegeben.
Zwey Drittheil barg' ich, da wir angelangt,
Sogleich im Raum der Schiffe, die wir fanden;
Der Reſt, den jeden Augenblick der Strom
Zueilender verwegner Streiter mehrte,
Blieb um mich her, vor Ungeduld erglühend.

Wir legen uns zur Erde stille hin,
Und bleiben still so einen Theil der Nacht.
Auf mein Geheiß thut auch die Wache so,
Und sich verbergend, hilft sie meiner List;
Denn kühn erdichtet' ich von euch mein König,
Hiezu Befehl zu haben, wie ich that.

Die dunkle Klarheit, die der Sterne Licht
Vom blauen Himmel zitternd niedersendet,
Sie ließ uns endlich mit Beginn der Fluth
Erblicken dreyßig Segel unsrer Feinde:
Es schwillt die Welle unter ihnen an,
Und mit gemeinsam mächt'gem Streben kommen
Nun Meer und Mohren in des Hafens Räume. —
Wir lassen sie vorüberziehen, ruhig
Scheint ihnen alles, unbewacht der Hafen,
Die Mauern unbewacht, sie sind getäuscht.
Uns überrascht zu haben wähnen sie.
Sie ankern, treten unbesorgt ans Land,
Dem nahen Tode streben sie entgegen.
Nun stehn wir plötzlich auf, und all' zugleich,
Mit einem Schrey gen Himmel, stürmen wir;
Von unsern Schiffen her antworten schnell
Mit gleichem Schrey die unsern, schaudervoll.
Gewaffnet rücken sie hervor. Die Mohren
Verwirren sich in bleicher Furcht. Entsetzen

Ergreift sie, die zur Hälfte erst gelandet.
Zum Raube kommend, fanden sie den Krieg,
Auf Fluth und Erde sehn sie sich gedrängt:
Es fließt ihr Blut, eh sie zum Widerstand,
Eh sich zu ordnen, noch sie Zeit gefunden.
Doch bald vereinen ihre Fürsten sie;
Die Schande, ohne Kampf den Tod zu finden,
Belebt die Tapferkeit in ihrer Brust,
Und festen Fußes stehn sie unsern Streichen.
Gestad und Fluß, der Hafen und die Flotte,
Ein weites Schlachtfeld sind sie, wo der Tod
Die düst're Fackel triumphirend schwingt.

O welche Thaten hoher Kraft verbarg
Die Nacht nun ruhmlos mit dem dunkeln Schleyer,
Wo jeder, nur der eignen Kühnheit Zeuge,
Nicht wußte, wie das Loos des Ganzen fiel.
Nach allen Seiten flog ich, Muth einsprechend,
Vorrücken ließ ich diese, unterstützte
Ermüdete durch neue Krieger hier,
Die Brust voll Sorge, stets noch ungewiß,
Ob unsre Tapferkeit den Sieg behielt.
Doch endlich glänzt der junge Tag am Himmel,
Zeigt unsern Sieg: den Mohren sinkt der Muth,
Und neue Truppen schauend, die heran
Uns zu verstärken aus den Thoren rücken,

Ergreift ſie plötzlich feige Todesfurcht.
Zu Schiffe ſtürzend, kappen ſie die Taue,
Und gegen Himmel ſchallt ihr Jammerruf.
Sie nehmen lärmend Flucht, nicht mehr bedenkend,
Ob ihre Könige mit ihnen ſind;
So ſehr hat ſie Entſetzen überwältigt,
Und die die Fluth gebracht, entführt die Ebbe.

Indeß, am Ufer ſchnöd zurückgelaſſen,
Stehn die zwey Könige der Mohren nun,
Von wenigen vertheidigt, die verwundet
Mühſelig kämpfen mit dem Reſt der Kraft.
Hartnäckig wollen ſie ſich nicht ergeben,
Den Säbel ſchwingend, hören ſie mich nicht;
Doch da nun alle todt, die für ſie fochten,
Begehren ſie den Feldherrn, überliefern,
Da ich mich nenne, ſich in meine Macht.
Zugleich hab' ich euch Beyde überſendet,
Und es erſtarb der Streit, weil zu bekämpfen
Kein Krieger mehr im weiten Feldè war.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Don Alonſo.

Alonſo.

Chimene, Sir, fleht um Gerechtigkeit.

König.

O höchſt verdrießliches Gebot der Pflicht,
Unliebe Nachricht! — Geh, nicht zwingen will
Ich ſie, dich zu erblicken, und dein König
Verjagt dich nun zum Dank für dein Verdienſt:
Doch hier umarmt er dich. Leb wohl, und gehe.

(Rodrigo entfernt ſich.)

Diego.

Sir! Es verfolgt zwar meinen Sohn Chimene,
Doch weiß ich's, daß ſie ihn zu retten wünſcht.

König.

Man ſagte mir, daß ſie ihn liebt. Verſuchen
Will ich ſie nun. Zeigt eine düſtre Miene.

Vierter Auftritt.

König Fernando. Chimene. Don Diego.
Don Arias. Don Sancho. Don Alonſo.

König.

Befriedigt ſeht ihr endlich euch, Chimene,

Rodrigo hat zwar in der Schlacht geſiegt,
Doch ſtarb er hier vor uns an ſeinen Wunden;
Drum dankt dem Himmel, der euch Rache gab.
(Zu Diego)
Seht, wie ſie plözlich nun die Farbe wechſelt.

Diego.

Bey Gott, in Ohnmacht ſinket ſie. Die Liebe
Verräth das gute Kind, und ihrer Bruſt
Entwindet ſich im Schmerze das Geheimniß.

Chimene.

So iſt Rodrigo todt?

König.

Nein! nein! er lebt,
Und treue Liebe hat er dir bewahrt,
Beſänft'ge dieſen Schmerz, der für ihn ſpricht.

Chimene.

Sir! Freude ſo wie Schmerz entrückt der Seel
Oft das Bewußtſeyn, wenn ſie überraſcht.

König.

Doch war's nicht Freude, die dich ſo bewegte
Zu ſichtbar war dein Schmerz, geliebtes Kind.

Chimene.

Wohlan, ſo nennt es Schmerz. Ein tiefes Leid
Hat mich vor euch mein König ſo erſchüttert,
Weil mir dieß Haupt ruhmvoller Tod entzog,
Das meiner Rache Streichen fallen ſollte.

Nicht auf dem Bett der Ehre fall' er hin,
Der meinem Vater dieſes Glück entzog! —
Nicht hoch erhoben, und vom Volk beweint,
Und nicht für's Vaterland, nein für den Vater
Und auf dem Blutgerüſte müſſ' er ſterben.
Doch da er ſiegreich aus der Schlacht gezogen,
Hofft' ich, ein würdig Opfer werd' er nun,
Bekränzt mit Lorbern, und vom Ruhm gekrönt,
Durch ſchnellen Ausſpruch der Gerechtigkeit
Verſöhnen meines Vaters zorn'gen Geiſt,
Zum Tode, wie ſich's ziemt, dahingeführt. —
Ach welcher eitlen Hoffnung gab ich Raum!
Von mir hat nichts Rodrigo mehr zu fürchten:
Was wohl vermöchten meine heißen Thränen,
Die ich verachtet ſehe, gegen ihn?
Ein ſichrer Zufluchtsort iſt ihm dieß Reich,
Wohin nicht meiner Klage Ruf gelangt.
Von euch beſchützt, wird alles ihm geſtattet,
Und triumphirend zieht er mich Unſel'ge,
Gefeſſelt an den ſtolzen Siegeswagen,
In Mitte der zwey Könige dahin',
Ein elend Werkzeug ſeinen Ruhm zu mehren.

König.

Zu heftig, meine Tochter, redeſt du,
Und nicht bedenkſt du, was die Zunge ſpricht.
Getödtet ward dein Vater, doch er ſelbſt

War einzig nur der Stifter jenes Streits;
Durch ihn bist du zur Waise jetzt geworden,
Und da für dich zu sorgen ich versprach,
Bedenk', ob du gerechte Klage führst.
Dieß Herz befrage, das in zarter Wallung
Rodrigo's Macht erkennet, und ihm huldigt,
Und dank' der Vatersorge deines Königs,
Der solchem Manne dich verbinden will.

Chimene.

Mir meinen Feind? den Mörder meines Vaters?
Und gnädig glaubt mein König mir zu seyn,
Wenn er nicht achtet meines Racherufs?
Weil ihr mir denn Gerechtigkeit, um die
Ich flehte, Sir, nicht gönnen wollt, erlaubt,
Daß ich mich in den Schutz der Waffen flüchte.
Durch sie ward ja mein Vater mir geraubt,
Sie sollen mir ihn wieder nun versöhnen!
Und alle wackern Ritter eures Hofs,
Ich fordere sie auf, das schuld'ge Haupt
Rodrigos meinem Vater hinzuopfern:
Und wer im Zweykampf über ihn gesiegt,
Dem reich' ich meine Hand, und werd' sein Weib.
Vergönnet Sir, daß unter eurem Ansehn
Man diesen Aufruf öffentlich verkünde.

König.

Zwar alt ist die Gewohnheit dieser Rache,

Doch unterm Anſchein der Gerechtigkeit
Entreißt ſie tapfre Männer oft dem Staate,
Und dient oft nur dem Laſter zum Triumph.
Zu theuer iſt Rodrigos Leben mir,
Um es des Kampfes Zufall preiszugeben:
Ich ſprech' ihn frey von dieſer alten Sitte.
Was auch dieß große Herz verbrechen konnte,
Der Mohren ſchnelle Flucht, ſie nahm mit ſich
Das Angedenken der zu raſchen That.

Diego.

Wie Sir? für ihn, und nur für ihn allein
Wollt ihr althergebrachte Sitte ſtürzen,
Die dieſer Hof ſo oft befolgen ſah?
Was ſpräch' hiezu das Volk, wie würde wohl
Der Neid bey ſolcher Vorgunſt ſich geberden?
Von euch beſchirmt, ſollt' er ſein Leben ſchonen,
Und ſich nicht ſtellen dort, wo jederzeit
Ein Mann von Ehre ſchönen Tod geſucht?
O laſſet ihn mein König ohn' Erröthen
Die Früchte ſeines großen Siegs genießen.
Frech war der Graf, er mußt' ihn zu beſtrafen,
Als wackrer Mann begann er, und als ſolcher
Soll er zu Ende führen ſeinen Streit.

König.

Nun ſo geſtatt' ich es, weil ihr es wünſcht.
Doch an den Platz des Überwundnen ſtellten

Sich Tauſende zum Kampf um ſolchen Preis.
Und um Chimene zu beſitzen, würden
Ihm alle meine Ritter ſchnell zu Feinden.
So vielen Streichen geb' ich ihn nicht bloß;
Genug iſt's, dünkt mir, wenn er einmal ficht.
Drum wähl' die aus den Rittern meines Hofs,
Chimene, wen du willſt, doch wähle gut,
Nach dieſem Kampfe darfſt du nichts mehr hoffen.

Diego.

Entſchuldigt ſo nicht jene, die mit Schrecken
Sein Arm erfüllt, laßt offen nur das Feld,
Worein bey Gott kein Kämpfer treten wird;
Denn nach den Heldenthaten, die Rodrigo
Erſt heut geübt, wer wagte ſich an ihn?
Wo wär' der tapfre Mann, wo wär' vielmehr
Der Kühne, der ſo ſehr ſich ſelbſt vergäße.

Sancho

(tritt hervor.)

Die Schranken öffnet: ich bin jener Kühne,
Vielmehr der Tapfere, der dieſes wagt.

(Zu Chimene.)

Gewährt dem glüh'nden Eifer dieſe Gnade,
Die Gabe kennt ihr, die ihr erſt verſpracht.

König.

Vertraust du ſeinem Arme deine Sache?

Chimene.

Sir, ich versprach's.

König.

So seyd bereit auf Morgen.

Diego.

Nein Sir, verzögert diesen Zweykampf nicht,
Ein Tapfrer iſt bereit zu jeder Stunde.

König.

Doch aus der Schlacht ja eben kam dein Sohn.

Diego.

Er ſchöpfte Athem, da er ſie erzählte.

König.

Nun denn, nach zweyen Stunden treffet euch.
Doch daß in Zukunft dieſer neue Zweykampf
Nicht Beyſpiel werde neuer blut'ger Scenen,
Und um zu zeigen, daß ich ungern nur
Hierein gewilliget, ſo werd' ich nicht,
Und auch der Hof nicht bey dem Kampf erſcheinen.

(Zu Don Arias.)

Ihr ganz allein ſeyd Richter ihrer Thaten,
Und führt den Sieger nach dem Kampf zu mir.
Er ſey nun, wer er ſey, denſelben Preis
Beſtimmet ſeiner Tapferkeit mein Wort:
Als Braut führ' ich Chimene ihm entgegen,
Und ew'ge Treue ſoll ſie ihm geloben.

Chimene.

Wie Sire? was hört' ich? was habt ihr gesprochen?

König.

So wird' geschehn, Chimene, wie ich sagte:
Wer siegend aus dem Kampfe kommt, er wird
Der Herr des Lebens dir, geliebtes Kind.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Chimenens Wohnung.

Chimene. Don Rodrigo.

Chimene.

Am vollen Tage kommſt du? Wie, Rodrigo,
So ſchoneſt du ſo wenig meiner Ehre?
Entferne dich ſogleich, ich bitte dich.

Rodrigo.

Da ich dem Tode bald mich überliefre,
Komm' ich hieher, Chimene, um von dir
Hinüber in das graufe Reich der Nacht
Ein Lebewohl zu nehmen, eh' ich ſcheide.

Chimene.

So willſt du ſterben!

Rodrigo.

Freudvoll eil' ich nun
Dem hocherwünſchten Augenblick entgegen,
Der dich entheben ſoll, auf dieß mein Haupt

Der Rache Blitzstrahl stets herabzurufen.
Ja, sterben will ich; dann versöhnet schlägt
Für mich wohl meiner Lieben treues Herz!

Chimene.

Zum Tode gehst du? Sprich, ist denn so furchtbar
Don Sancho, daß er dieser kühnen Brust,
Der unbezwinglichen, Entsetzen einflößt?
Wer machte dich so schwach? wer ihn so stark?
Rodrigo geht zum Kampfe, und schon glaubt
Er sich getödtet! Er, der nicht die Mohren,
Nicht meinen Vater fürchtete, er geht
Zum Kampf mit Don Sancho, und verzweifelt!
Sinkt dir der Muth dann, wenn du ihn bedarfst?

Rodrigo.

Zum Kampfe nicht, ich eil' zum Tode hin:
So willst du ja. Noch schlägt dasselbe Herz
Mir in der Brust, doch Arme hab' ich nicht,
Um zu erhalten, was dir nicht gefällt.
Schon diese Nacht wär' tödtlich mir gewesen,
Hätt' ich für meine Sache nur gestritten.
Doch für den König, für das Volk, das Land,
War meinem Arm der Degen anvertraut,
Durch schnellen Tod konnt' ich sie nicht verrathen.
Nun da ich einzig meine Sache führe,
Verlangst du meinen Tod. Wohlan, ich sterbe.
Du würdigtest mich nicht von deiner Hand

Zu fallen, wie ich bat. Ein fremder Arm
Soll mich hinab ins Reich der Schatten senden.
Auch dieß ertrag' ich; denn du hast's gewollt:
Und da den Stahl er führt für deine Ehre,
Entblöß' ich unbewehrt die Brust, anbetend
In seiner Hand die deine, die mich todtet.

Chimene.

Nicht dieses Herz verfolgt dich: nein die Pflicht
Gebietet mir zu handeln, wie ich handle;
Und zwinget dich die Liebe unbewehrt
Dem Manne dich zu stellen, der für mich
Den Stahl des Todes gegen dich ergreift,
O so verhöre nicht der Ehre Ruf,
Die es nicht duldet, daß ihr starker Sohn
Ruhmlos, wie ein gemeiner Krieger, falle.
Die Ehre schien die höher ja als Liebe,
Da meinen Vater du für sie geopfert;
Nun willst du feige sterben, ohne Kampf!
Entschwand so plötzlich dir der kühne Muth?
O wär' er heimisch nie bey dir geworden,
Wenn du ihn schnöde nun verlassen willst.
Hast du nur Tapferkeit, um mich zu kränken?
Und du, der meinen Vater überwand,
Du willst jetzt einen andern Sieger dulden?
Und strebst verzagend in die Nacht des Todes?
O nie geschehe dieß! Und willst du nicht

Das Leben dir erhalten, so bewahre,
Wie's einem Helden ziemt, die Ehre dir.

Rodrigo.

Es starb der Graf, geschlagen sind die Mohren,
Was forderte die Ehre noch von mir?
Entübrigt bin ich nun der Sorge wohl,
Im nahen Kampf das Leben zu beschützen.
Wer zweifelt noch an dieses Armes Kraft,
Der heute Morgen königlich die Sonne
Das Schlachtfeld meines Ruhms erhellen sah,
Der all des Volkes Dankeslieder hörte,
Da ich, ein Sieger, durch die Thore zog,
Und über mir der Feinde Fahnen wehten,
Die blut'gen Zeugen mancher kühnen That?

Ja, sterben darf Rodrigo nun, und nicht
Gefahr läuft seine Ehre, wenn er fällt.
Nicht herzlos nennt man ihn nach seinem Tode,
Und nicht besiegt. Die Worte spricht man wohl:
„Chimenen liebte, der so frühe starb,
„Im Tode wollt er ihrem Haß entfliehn,
„Und übergab sich selbst dem strengen Schicksal,
„Das die Geliebte zwang ihn zu verfolgen"
Wenn ich nun falle, und es wird geschehen,
So folgt lautpreisend schöner Ruhm mir nach,

Und nicht verdunkelt, hell erglänzend lebt
In ferner Zukunft fort Rodrigos Name.

Chimene.

Da Liebe nicht zum Leben, nicht die Ehre
Vom Tode dich zurückhält, den du suchst,
O laß durch andre Bitte dich bewegen!
Wenn ich dich jemals liebte, mein Rodrigo,
Und je der Freude Thränen dieses Aug
Erfüllten, wenn es auf zu dir geblickt,
O so vertheid'ge dich, damit Don Sancho
Nicht Herr des Mädchens werde, das du liebst.
Wie? aus dem Leben wolltest du entfliehn,
Mich ließest du zurück, in langer Trauer
Zu wandeln an des fremden Mörders Hand?
Nein, du vermagst es nicht. Vertheid'ge dich,
Damit dein Sieg mich zu verstummen zwinge,
Und glimmt in dir für mich noch vor'ge Liebe,
So tritt als Überwinder aus dem Kampf,
Da dessen Preis Chimene ist. Leb wohl!
Dieß schwache Wort läßt mich vor Scham erröthen!

Rodrigo.

Wo ist der Feind, den ich nicht jetzt besiege?

(Steigt fort.)

Zweyter Auftritt.

Chimene. Elvire.

Chimene.

Nichts sprech' ich aus, was ich nicht schnell bereute.
Zwey Männer rief ich auf, für mich zu kämpfen,
Und Thränen bringt mir einzig nur der Sieg:
Entweder bleibt mein Vater ohne Rache,
Ach! oder todt erblick' ich den Geliebten.

Elvire.

Die Ehre rettet ihr, dieß ist gewiß.
Denn, fällt Rodrigo, so habt ihr dem Vater
Der Rache sühnend Opfer dargebracht,
Und fällt Don Sancho, so befiehlt der König
Euch zu verstummen, und ihr mußt gehorchen.
Wie auch das Schicksal wende diesen Streit,
Es schenkt euch, Donna, einen würd'gen Gatten.

Chimene.

Unglücklich ewig macht mich dieser Kampf.
Denn meines Vaters Mörder wird nun bald
Zur Gattinn mich verlangen, wehe! oder
Den Sancho kommt, und streckt mir entgegen
Zum Bund die grause blutbefleckte Hand!
Ein gräulich Bild der Zukunft steht vor mir,
Und quälet mich mit düsterer Gestaltung.

Verstrickt, gebunden, führet mich die Rache,
Führt mich die Liebe zu dem Rand des Abgrunds,
Der mich verschlingen soll, gewaltsam hin.
O, der du Aller Schicksal weise lenkst,
Zu dir heb' ich die Arme flehend auf,
Erhöre mich! Es bleibe unentschieden,
Wer im unsel'gen unglückschwangern Kampfe
Der Überwinder sey, und wer besiegt!

Elvire.

Zu hart, zu grausam wäre die Erfüllung
Der Bitte, die ihr unbedacht gewagt.
Denn bleibet unentschieden dieser Kampf,
So mußt ihr immerfort den hohen Zorn
Erhalten gegen ihn, müßt ihn verfolgen,
Den innig ihr mit treuem Sinne liebt.
Darum, wenn herrlich seine Tapferkeit
Die Stirn ihm kränzte mit errungnem Siege,
O wie viel schöner wäre dieß für euch.
Gezwungen würdet ihr, dem heißen Wunsch
Des Herzens zu gehorchen, und die Gattinn
Rodrigos, einzig glücklich wäre sie.

Chimene.

Wenn er als Sieger kommt, glaubst du Elvire,
Ich würde mich des Königs Willen fügen?
Zu groß ist meine Pflicht und mein Verlust;
Nie kann der König dieses mir gebieten.

Leicht iſt's vielleicht Don Sancho zu bezwingen;
Doch nicht Chimenens Ehre, dieſe nicht!
Was auch ein König ihm gelobet mochte,
Chimenens Ehre weckt ihm tauſend Feinde.

Elvire.

O hütet euch, daß nicht der Himmel endlich
Zur Strafe dieſes ungezähmten Stolzes
Euch jene Rache gebe, die ihr ſucht.
Wie? wollt ihr immer noch dem Glück entfliehn,
Mit Ehre zu verſtummen, da ihr's könnt?
Was will doch dieſe Pflicht? Wird euch der Tod
Rodrigos euren Vater wieder geben?
Und iſt ein Schlag des Unglücks denn zu wenig?
Wollt alles Unheil ihr, und allen Schmerz
Verwegen häufen auf das ſchuld'ge Haupt?
Nein, ihr verdienet den Geliebten nicht,
Den euch des Königs Gnade zugedacht,
Und bald erfahren wir es, daß der Zorn
Des Ewigen Rodrigo fallen läßt,
Don Sancho kommt, und euch zur Gattinn fordert.

Chimene.

Elvire! tief ja leid' ich wohl. Du ſollteſt
Nicht durch ſo traurige Vorherſagung
Der Seele wild emporten Schmerz vergrößern.
Entfliehen möcht' ich dieſen beyden Kämpfern,
Doch wünſch' ich, daß Rodrigo Sieger ſey:

Zwar nicht aus unbedachter Leidenschaft,
Nein darum, daß mich nicht als Gattinn heim
Don Sancho führe; dieß macht mich erzittern,
Und weckt für ihn die Wünsche meines Herzens. —
Weh mir! Elvire sieh: es ist geschehn!

Dritter Auftritt.

Don Sancho. Die Vorigen.

Sancho.

Zu euren Füßen leg' ich diesen Degen —

Chimene.

Den durch Rodrigo's Brust du kaum gebohrt?
Verräther! wie? du wagst es zu erscheinen
Vor meinen Augen, da du mir das Liebste,
Was je mein Herz gekannt, hinweggetilgt!
O Liebe, tritt hervor aus der Verhüllung,
Denn nichts mehr ist zu fürchten! Rache ward
Dem zorn'gen Geist des Vaters nun gegeben,
Aus Licht des Tages schreite kühn hervor!
Derselbe Streich hat meinen Ruhm gesichert,
Hat in Verzweiflung mich hinabgestürzt,
Und losgelost die Bande meiner Liebe.

Sancho.

Mit ruhigerem Geist —

Chimene.

Du redest noch,
Gräulicher Mörder, von dem edlen Helden,
Den ich geliebt? Du hast durch niedre Kunst
Ihn tückisch hinterlistig überrascht,
Wär' ein solcher Krieger sonst gefallen
Von eines zahmen Weichlings Hand? — Geh hin,
Und hoffe nichts von mir für einen Dienst,
Der mir das Leben raubet, hoffe nichts!

Sancho.

Seltsamer Eifer! ferne mich zu hören —

Chimene.

Soll ich dich rühmen hören deinen Sieg,
Und ruhig horchen, wie mit frecher Stimme
Sein Unglück freudig du erzählen wirst,
Und mein Verbrechen, deine Tapferkeit?

Vierter Auftritt.

König Fernando. Don Diego. Don Arias. Don Alonso. Die Vorigen.

Chimene.

Sir! nicht mehr nöthig ist's, euch zu verbergen,
Was euer Scharfblick lange doch durchschaute:

Ich liebte! Ja ihr saht es, doch damit
Gerächt mein Vater würde, gab ich hin
In sein Verderben das geliebte Haupt. —
Nun ist Rodrigo todt! weh mir! er starb!
Erfüllt hab' ich des Kindes strenge Pflicht,
Es stürzen nieder meine heißen Thränen,
Und alle meine Wünsche birgt das Grab.

Don Sancho, der mich in's Verderben riß,
Er soll zum Danke meine Hand empfangen!
O wenn zum Herzen auch der Könige
Das Mitleid spricht, so widerrufet Sie
Dieß harte grausam drückende Gesetz!
Zum Lohn des Siegs, der mich unglücklich machte,
Geb ich Don Sancho alle meine Güter,
Ich geb sie alle hin, wenn er mich mir,
Und meinem Schmerze überlassen will;
Wenn ihr vergönnt, daß in ein heilig Kloster
Ich meine Thränen berge, und mich selbst.

Diego.

Ihr hört es nun, mein König, sie gesteht's,
Daß sie Rodrigo liebt, und nicht Verbrechen
Dünkt ihr das offene Bekenntniß mehr.
Nun denn, erheitre dich, geliebte Tochter,
Denn glücklich hat dein Schicksal sich entschieden.

König.

Nicht todt iſt dein Geliebter, und Don Sancho,
Der Überwundne, gab dir falſche Nachricht.

Sancho.

Sie hat ſich ſelbſt durch etwas zu viel Hitze,
Und gegen meinen Willen, Sir, getäuſcht:
Denn treu wollt' ich des Kampfes Loos ihr künden.
Der edle Krieger, den ſie innig liebt,
Er ſagte, mich entwaffnend: Fürchte nichts;
Denn lieber laß den Sieg ich unentſchieden,
Als daß ich Blut vergöſſe, welches du
Im Kampfe für Chimene wagen wollteſt.
Doch da die Pflicht zum Könige mich ruft,
So gehe hin, und deinen Degen lege
Als ein Geſchenk des Siegers ihr zu Füßen,
Und auch den Hergang meld' ihr dieſes Streits.
Ich kam hieher, da täuſchte ſie dieß Eiſen,
Sie ſah in mir, Rückkehrenden, den Sieger,
Und tief gekränkter Liebe Zorn erwachte
In ihrer Bruſt mit ſolchem heft'gen Ausbruch,
Daß ſie mir keinen Augenblick Gehör,
So ſehr ich mich beſtrebte, ſchenken wollte.
Obwohl beſieget, glücklich ſcheint' ich mir,
Zwar nicht dieß Mädchen gönnte mir das Schickſal,
Doch wollt' es auf den Unfall meines Kampfs
Das Glück vollkommen Liebender begründen.

König.

Erröthe nicht, mein Kind, und schäme dich
So edler Flamme nicht. Du suchst vergebens
Jungfräulich schüchtern unserm Blick zu bergen,
Was dir zur Zierde dienet, treue Liebe:
Denn wie die Erde schön in Frühlingstagen
In Blüthen aufkeimt, und in süssen Düften,
Des innern Lebens neu entsproßnen Zeugen,
So duftet im Gemüth holdselig'er Frauen
Der Jugend Blüthe, süße Liebe schön.
Gerettet hast du Ehre nun und Pflicht,
Befriedigt deinen Vater, da Rodrigo
Durch dich dem Tode preisgegeben war;
Doch hat des Höchsten Hand ihn uns erhalten.
So viel hast du für ihn gethan; für dich
Nun handle, füg' dich dem Gesetze,
Das dem Geliebten ewig dich verbündet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Don Rodrigo.

König.

Tritt näher nun heran zu uns, Rodrigo:
Und du, o Tochter, aus des Königs Hand
Empfange hier Castiliens edle Stütze.

Rodrigo.

Verzeiht es Sir, wenn ehrfurchtsvolle Liebe
Vor ihr die Kniee mir zu beugen heißt.

Ich fordre, Donna, nicht den Preis des Siegs,
Nein, neuerdings biet' ich mein Haupt euch dar,
Und nütze nicht den Willen meines Königs.
Wenn das, was ich bis jetzt gethan, zu wenig
Für einen Vater iſt, o ſprechet, ſprecht,
Durch welche Mittel kann ich euch verſöhnen?
Soll ich der Feinde Tauſende bekämpfen,
Und, den Heroen gleichend vor'ger Zeiten,
Raſtlos den Norden und den Süd durchziehn,
Zum ew'gen Kampf mit meinem Schwert gegürtet?
Kann ich hiedurch wegtilgen mein Verbrechen,
So wag' ich alles, und ich werd's vollenden.
Doch kann die ſtolze Ehre, unerbittlich,
Der Tod des Schuldigen allein verſöhnen,
So ruft nicht Menſchenmacht mehr gegen mich:
Zu euren Füßen, wehrlos, iſt mein Haupt,
O rächt euch ſelbſt, kein andrer ſoll's vermögen.
Und wenn des Grabes Dunkel mich verbirgt,
Gedenket meiner, weiht mir eine Thräne,
Und ſprecht zuweilen zu dem Hügel tretend:
Er lebte, hätt' er nicht ſo ſehr geliebt!

Chimene.

Steh auf, Rodrigo! — Sir, ich will nicht läugnen,
Was mir der Schmerz vor euch gestehen hieß,
Daß ich Rodrigo liebe, solche Tugend
Gewinnt mit Recht wohl eines Mädchens Herz;
Auch weiß ich, daß der Könige Befehl
Gehorsam fordert: — Doch vermöchtet ihr's,
Die Ehe, die ihr streng mir anbefahlt,
Jemals zu dulden unter euren Augen?
Empört sich euer Herz dagegen nicht?
Und ist Rodrigo dieses Staates Pfeiler,
Soll ich der Lohn für seine Dienste seyn?
Den ew'gen Vorwurf in der bangen Brust,
Die Hand in Vaterblut getaucht zu haben?

König.

Oft hat der Jahre Lauf als recht geadelt,
Was anfangs nur durch Laster möglich schien;
Rodrigo ward die durchs Gesetz bestimmt,
Und du bist sein — er hat dich kühn errungen.
Doch wär' ich deiner Ehre Feind, vergönnte
Ich ihm so schnell die Früchte seines Siegs.
Durch Aufschub wird nicht das Gesetz vertilgt;
Ein Jahr der Trauer widme deinem Vater.
Rodrigo, du ergreif mit neuer Kraft
Indeß das Schwert, und bänd'ge jene Mohren,
Zertrümm're ihre Plane, und hinüber

In ihre Lande führ' den blut'gen Krieg.
Und da ſie Dich nannten, ihren Herrn,
So mögen ſie vor dir, als ſolchen, beben
Gekrönt mit Ruhme kehre dann zurück,
Wohin dein Herz dich ruft, wo dich die Liebe
In ſchüchtern ungeduld'ger Bruſt erwartet.

Dramatiſche Dichtungen

von

Matthäus von Collin.

Zweyter Band.

Marius. — Calthon und Colmal.

Peſth 1813,
bey Konrad Adolph Hartleben.

Annius, und die Legionen

Vorſpiel zu Marius.

Personen.

Cnejus Octavius. Conſul.
Cornelius Merula. Conſul, und Prieſter Jupiters.
Quintus Cäcilius Metellus. Proconſul.
Marcus Craſſus. geweſener Cenſor.
Craſſus, Sohn. Centurio.
Marcus Antonius, } Senatoren.
Septus Licinus, }
Septus Cornutus, }
Aulius Gabo. Volkstribun.
Annius. Kriegstribun.
Criſpus. } Krieger.
Minutius. }
Die in Rom befindlichen Legionen. Der Senat. Volkstribunen.

Die Handlung fällt in das Jahr 868 nach Erbauung Roms

Erſte Scene.

Das römiſche Lager am Janiculus. Es iſt Nacht. Vor einigen Zelten ſind brennende Pechpfannen aufgeſtellt. Kriegsleute gehen hin und wieder.

Craſſus, Vater und Sohn, treten auf.

Craſſus.

Sey mir gegrüßt im Lager, theurer Sohn!

Craſſus Sohn.

O ſchlimme Zeit, mein Vater, wo der Greis,
Den wen'ge Schritte kaum die Füße tragen,
Bis hin in's Römerlager kommen kann.
Zu leicht nur ward dir's wohl! vor deinem Hauſe
Siehſt du ja ſchon die Wachefeuer leuchten,
Und müde macht dich nicht der kurze Weg.

Craſſus.

Iſt Rom gleich jetzo noch des Lagers Stätte,
Iſt doch im Lager ſelbſt der Feind nicht mehr.
Bald ſoll's noch anders werden. Dieſen Sinns

Mit allen bundsgenoſſ'nen Völkern wird
Der echten Römer heil'ge Kraft vernichten. —
Herrſcht ſolche Kleinmuth auch bey Legionen,
Die erſt vor einer Stunde ſich als Sieger
Bewähren durften? traut den Göttern ſag' ich,
Sie helfen uns durch dieſe Trübſal wohl.

Der Kriegstribun Annius tritt auf.

Craſſus Sohn.

So leicht wähnſt du dieß alles? Nein, die Götter
Sind nicht mehr mit uns, den Entarteten.
Des Unterganges Stunde kam der Stadt,
Da wild im Kriege Bürger ſich begegnen,
Und unſer Schwert von Bruderblute raucht.

Annius.

Welch ſinnverwirrendes fruchtloſes Reden!
Ob günſtig uns die Götter oder nicht,
Nicht erſt aus Räthſeln dürfen wir's entziffern;
Ich denk es zeigt ſich all zu deutlich bald.
Habt ihr das Feuer weſtwärts nicht geſehn?

Craſſus.

Steht wo ein Dorf in Flammen?

Annius.

Oſtia.

Crispus, Minutius und viele Kriegsleute treten auf.

Crispus.

O Schreckensnachricht!

Craſſus.

Ha! Was ſchreyt die Memme?

Crispus.

Habt ihr's geſehn?

Craſſus.

Sahſt du noch niemals Feuer?

Crispus.

Die heil'ge Oſtia brennt, die hehre Stadt!
Der Meereshoheitspforte, Roma's Heil!
Und wie ſie ſagen, iſt es Marius,
Der ſie im Sturme ſeines Zorns entzündet.

Annius.

Weh drey und vier Mal uns, iſt dieſes wahr.
Kam heim aus der Verbannung Marius,
Wer mag ihm kämpfend gegenüber ſtehn?

Craſſus.

Ihr ſelbſt.

Annius.

Solch hohem Feldherrn! ſolchem Streiter!
Der, einem Gotte gleich der Unterwelt,
Verderben Tod und Unheil um ſich ſchleudert.

Kriegsleute.

Weh dem, der diesem gegenüber kämpft.

Crassus.

Seyd ihr Kriegsleute? Tüncht sich Mars die Wangen
Mit solchem Weiß? schaut er aus solchen Augen?
Komm, Sohn! führ' mich da fort, ich schäme mich.
Gehn wir, das Feuer selbst auch zu betrachten.
Zuletzt ist die Geschichte Lüge nur.

(Ab mit dem Sohne. Es strömen mehr und mehr Kriegsleute zu.)

Annius.

Der hier ist auch so einer, die von Großthat
Und Mannessinn, und Römerhoheit stets
Den Mund voll tragen; denn er ist so alt,
Daß keiner seiner Jugend Thaten sah,
Und ihn der Lüge überführen kann.
Uns aber, die der Zeit Bedrängniß fühlen,
Ziemt Überlegung wohl. Was meint ihr Freunde?
Ich denk' wir fechten nur für schlimmen Preis;
Und Schande wird uns endlich für die Last
Des blut'gen Kriegs, und aller Lust Entsagung:
Ein böser Gegner ist uns Marius.

Minutius.

Ja wohl ein böser Gegner.

Crispus.

Leider wahr.

Annius.

Ich will davon nicht reden, was uns all
Der Streit doch frommen soll? daß Marius
Von Sulla ward vertrieben, weil das Glück
Dem letztern günstiger einst lächeln wollte,
Als Beyde sie die Feldherrnwürde suchten;
Daß Cinna drauf ward aus der Stadt gejagt,
Weil er den Bundsgenossen Bürgerrecht
Gern gönnen wollte; daß Sertorius
Dem Cinna sich aus Freundschaft zugesellte,
Und auch aus Zorn, weil ihm, dem tapfern Krieger,
Das Tribunat vom Volk verweigert ward;
Wie? kümmert uns dieß alles? sind's nicht Römer,
So hoch geboren, wie wir selbst? sind's Cimbern,
Teutonen etwa, Volk der nub'schen Wüste,
Das auszurotten irgend wär Verdienst?
Von diesem red' ich nur: Sulla ist fern!
Die Stadt umlagert uns der stärkre Cinna;
Und Marius, er kam zur Heimath wieder.

Minutius.

Stehn nicht die Götter bey, sind wir verloren.

Annius.

Was Götter? sprecht mir von den Göttern nicht.
Gibt's irgend welche, was ich nimmer läugne,
Sind sie Zuschauer nur der Erdennoth;
Hier gilt's sich selbst zu retten Rathen will

Ich euch zwar nicht, zum Feinde selbst zu flüchten;
Wenn gleich die Noth zu vielem oft berechtigt;
Wie aber, sagt, gefällt euch, Kampfgenossen,
Octavius der Consul, unser Feldherr?
Glaubt ihr, bestehen könn' er Marius,
Den rasch Erzürnten, vorwärts strebenden,
Er, der die Zeichendeuter frägt um Rath,
Stets ängstlich Für und Wider klügelnd wiegt?
Zwar kaum vor einer Stunde ward durch ihn
Sertorius, des Cinna mächt'ge Stütze,
Hier vom Janiculus verjagt, doch half
Ihm Schickung mehr zum Sieg, als seine Kühnheit.
Nützt Strenge wohl allein im Krieg?

Krieger.

Nein! nein!

Annius.

Ist dieß ein Feldherr, welcher statt dem Schwert
Den Vögeln will vertraun, der Opferleber,
Dem Ausspruch des Gesetzes und der Pflicht?
Ey schöne Waffen, um solch Ungeheuer,
Wie Schlacht ist und Belagrung, zu bezwingen

Crispus.

Ja wohl! ein andrer Feldherr thut uns noth.

Annius.

Erkennt ihr's selber endlich?

Viele Krieger.

Freylich wohl.

Annius.

Nun denn, horcht auf, wir haben unsern Mann.
Saht ihr im Dunkel nicht vorüberschleichen,
Vor wenigen Minuten erst, Metellus?
Vom Römerlager im Campanerland
Berief ihn der Senat zur Stadt zurück,
Zu welchem Zwecke ist mir nicht bekannt.
Den, denk' ich, fordern wir zum Feldherrn nun.

Minutius.

Der ist ein kühner Mann!

Crispus.

Ein Held! ein Göttersohn.

Annius.

Des Glücks verzogner Liebling; denn es schmettert
Ihm seine Feinde unerwartet nieder,
Eh' er kaum Zeit gewann, das Schwert zu lüften.
Ja, diesen, denk' ich, fordern wir.

Krieger.

Recht so!

Annius.

Und laßt uns alsogleich zum Werke schreiten.
Versammelt ist zur Stund im Capitol
Ich weiß es, der Senat Metellus aber,

Er nahm dorthin die Wege. Fürchtet nichts.
Wer frech mit Hochmuth auftritt, der gewinnt.
Drum müßt ihr fürchterlich Geschrey erheben,
Die Waffen klirrend schlagen, Flüche donnern,
Ja, in den Tempel brechen mit Gewalt,
Und solchen Aufruhr wüthender Erbittrung
Ertönen lassen, als wär' aller Tage
Unsel'ges Ende plötzlich eingetroffen.
Sie werden endlich weichen, sorget nicht.
Auch hab' ich die Tribunen vorbereitet
Auf einen raschen Schlag der Kriegsgewalt,
Und Freunde, kluge Schirmer sind sie uns.
Löscht hier die Feuer aus! brecht auf.

Krieger.

Auf! auf!

Annius.

Die Adler hoch! denn rühmlich ist das Werk.
Im Schlachtmarsch vorwärts nun zum Capitol.
Zeit ist's, daß auch der Krieger endlich zeige,
Er woll' ein Wort mitsprechen; da er ja
Mit Leib und Leben einsteht für's Geschäft.

Crispus.

Hoch! hoch der Kriegsstand.

Krieger.

Hoch!

Annius.

Zum Werke, Brüder.

(Alle tumultuarisch ab.)

Crassus, Vater und Sohn treten auf.

Crassus.

Ja! dort, wo sich des Feuers Säule zeigt,
Liegt Ostia; es brennt die gute Stadt. —
Doch, was soll dieß? wo stürmen jene hin?
Welch neuer Frevel ward hier ausgebrütet?

Crassus Sohn.

Staun' nicht, mein frommer Vater. Ist uns neu
Verrath der Legionen? Feldherrnmord?
Verhöhnung selbst der Götter, seit wir uns
Mit blindem Wüthen wider uns gewandt?
Die Götter haben uns zu jeder Schandthat
Seit lang her auserkehn; wir gehn zu Grunde.

Crassus.

O alles Guten starke Mutter, Ehre!
Wo bliebst du? schwandst du weg vom Römervolk?

Crassus Sohn.

Den Gräueln nur zu leuchten, scheint die Sonne,
Und aus der Nächte Ruhe schüttelt uns
Erinn'rung schrecklicher Geschichten auf.
So hab' ich jenes Brüderpaar gesehn,

Das in zwey Feindesheeren kriegend diente —
Da trafen ſie zuſammen in der Schlacht,
Und ſie erkannten ſich im Streite nicht,
Und einer fiel, von Bruderhand erſchlagen.
Und als der Lebende den Todten nun,
Dem er die Rüſtung rauben wollt', erkannte,
Saß er bey ihm, zwey Stunden, ſtumm erſtarrt.
Hierauf den Holzſtoß eilt' er aufzurichten;
Und aufwärts ſchreitend zu der Scheiter Gipfel,
Neigt' er ſein Haupt dort über ſeinen Bruder —
Die Flamme zehrte beyder Körper auf.
Solch ſchrecklich Antlitz trägt die Gegenwart,
Daß, wer ſie anſchaut, zagendes Erbeben
Im Herzen fühlt, und überwältigt ruft:
Wär' ich doch früh'rer Jahre froher Sohn.

Zweyte Scene.

Das Innere des capitolinischen Tempels, mit Fackeln erleuchtet. In einer Vertiefung der Hinterwand, auf einer Erhöhung von mehreren Stufen, die Bildsäule Jupiters. Rechts und links im Vorgrunde jene der Juno und Minerva, in zwey abgesonderten, mit Gittern verwahrten Capellen. Opferfeuer brennen auf kleinen Altären vor jeder dieser Bildsäulen. Das Ganze im alt hetrurischen Geschmacke.

Die Consuln Cornelius Merula, und Cnejus Octavius Versammlung des Senats. In dieser die Senatoren Marcus Antenius, Sextus Plinius, Sextus Cornutus. Auf einer seitwärts befindlichen Bank Aulius Galba, nebst zwey andern Volkstribunen.

Merula.

Nicht um zu klagen, nein! weil eurer Weisheit
Und eures Raths die Republik bedarf,
Berief zur nächtlichen Versammlung euch
Der Herold, Väter. Was auch werden mag,
Dem Römer ziemt es, stets sich gleich zu seyn.

Octavius.

Bleibt stark, verehrte Väter. Wer im Glücke
Sich muthvoll zeigt, unrecht wird der gepriesen;
Doch, wer im großen Sturm, auf Unheils-Meeren,

Wenn dumpf des Schiffs gepeitschte Seite kracht,
Mit hellem Aug' hinausblickt in die Wetter,
Und nicht vom anvertrauten Steuer weicht,
Den rühmt des Volkes unbestochnes Urtheil
Als einen hoch begabten Mann mit Recht.

Antonius.

Als solchen Mann verehren wir dich selbst.

Octavius.

Auch wurden vor uns schneller Boten viele,
Metellus heimzurufen, längst entsandt.
Den Frieden wird er den Samniten schenken,
Schnell umgewandt, enteilt er dann nach Rom,
Und hilft, was wir begannen, rasch vollenden.
Der alten Römerkraft seyd eingedenk
Nicht sage man: Der Vorzeit Würde schwand,
Und klein sind dieser Gegenwart Erzeugte.

Quintus Cäcilius Metellus tritt auf.

Metellus.

Im Kriegsgewande, mit dem Schwert umgürtet,
Nicht wie Gesetz und Ordnung es gestatten,
Tret' ich, ihr Väter, ein in eure Mitte.
Erkennt Metellus, den ihr heimberufen;
Doch ohne Legionen, unterm Schleyer
Der stummen Nacht gebückt, tritt er herein,

Und ſcheidet wieder ſchnell, wie er gekommen.
Denn endlos dränget ſich der Feinde Menge
Um's Römerlager im Campanerland,
Und fordert dort des Feldherrn Gegenwart.

Merula.

Kommſt du uns ohne Heer zurück, Metellus?

Octavius.

Ein Mann der Furcht, ſtehſt du erbleicht vor uns?

Metellus.

Nicht Furcht, die Sorge hat mich ſo geſtaltet.
Wohlan, ihr Väter, hört, was ſich begab.
Im Lager ſtand ich, mich zum Angriff rüſtend,
Als euer Bote Rückzug mir befahl.
Da ritt ich ſelbſt, die Rechte trug den Ölzweig,
In's Lager der Samniten alſogleich.
Doch, als ich kaum dort eintrat, kam ein Bote
Hereingeritten in der Feinde Lager,
Und rief: Wohlauf ihr Männer, Sieg und Glück!
Die Götter ſchenken uns die beyden Gaben,
Für ew'ge Zeit an unſer Schwert ſie knüpfend.
Bey Telamon iſt Marius gelandet,
An ſeiner Seite wächſt ein mächtig Heer;
Uns aber trägt er feſter Freundſchaft Bund,
Und Bürgerrecht, und jede Wohlthat an —
Ein Jubelruf erſcholl nun rings im Lager.
Als wär' der Götter einer Marius.

Ward ihm beym Trunk geopfert, Raserey
Ergriff die Menge ganz, und drehte sie
Im Wirbel froher Hoffnungen herum. —
Als ich dieß sah, zertrümmert' ich den Ölzweig,
Und warf ihn zürnend hin vor ihre Füße.
Schnell auf mein Pferd mich schwingend, rief ich Rache
Verderben, Untergang auf sie herab.
Sie alle weiht' ich mit Verwünschungen
Der Unterwelt, und ließ sie ihrem Taumel.

Cornutus.

Ist Marius gelandet!

Licinus.

Weh uns dann!

Octavius.

Es wächst und steigt des Unheils Schreckenswoge,
Und, überschlagend, will sie uns verderben.

Metellus.

Denselben Tag noch kam von Marius
Verstärkung den Samniten, und sie stürmten
Denselben Tag noch drey Mal unser Lager;
Drey Mal zurückgeschlagen, flohn sie doch,
Weil sie an Zahl die stärkern, nicht von dannen,
Und schließen unsrer Wälle Viereck ein.
Mit Mühe schlich ich heimlich dort heraus,
Euch selbst Bericht zu geben; dem Legaten
Hab' ich indeß die Führung anvertraut.

Antonius.

Verharren wir vorsätzlich denn in Schwäche?
An Kriegsvolk arm, gedrängt, und eingeschlossen?
Und Cinna droht mit dreyßig Legionen
Vor unsern Mauern? Marius, der Freche,
Der Rache dürstende, auf Sturmesflügeln,
Unbändig, ungestüm, eilt er herbey,
Und schwingt des Todes Fackel über uns?
Schafft uns ein Heer den Feinden zu begegnen.

Licinus

Die Sclaven rufet auf! bewaffnet sie.

Senatoren.

Ein Heer! ein Heer!

Licinus.

Ein Heer! wenn auch von Sclaven.

Octavius.

Unwürd'ger Forderung verweigr' ich mich.
Fern sey's von mir, der Waffen stolze Zierde,
Ein Vorrecht nur des Bürgers, niedern Sclaven,
Leichtsinnig unbedachtsam zu vertraun
Der Arm nicht ist es, der das Schwert regiert,
Es ist des Bürgers That erglühnde Seele,
Die es verderbend auf die Feinde leitet!
Und wenn ich Marius das Bürgerrecht,
Um des Gesetzes willen nur, verweigre,
Werd ich's an feile Sclaven nicht vergeuden.

Annius tritt auf mit mehreren Centurionen.

Annius.

Hier iſt er! hier! Metellus ſey gegrüßt.

Octavius

Drängt ihr bewaffnet euch in den Senat?
Fort, Kriegstribun! hier iſt nicht deine Stelle.

Annius.

Du ſchweige! nicht mit dir verkehren wir.

Octavius.

Beym ew'gen Jupiter, du ſollſt es büßen.
Hinaus mit euch, rebelliſch Volk.

Senatoren.

Hinweg!

Annius.

Du ſchweige, ſag' ich nochmals. — Wähnt ihr etwa,
Wir treten hier herein, beſinnungslos?
Ich ſag' euch, was an Kriegsvolk hier in Rom
Zu finden iſt, umringet euren Tempel;
Und wer ein Haar auf unſerm Haupte krümmt,
Für ewig iſt er ein verlorner Mann.

Octavius.

Und was begehrt die frech empörte Menge?

Annius.

Zu dir, Metellus, ſpricht des Kriegesheers
Vereinte Stimme ſo durch mich: Heil dir!

Denn kaum dein Hierſeyn haben wir erkundet,
Als uns der Muth im Buſen ſchwoll. Gewiß,
Die Götter ſenden dich, den Hochgeliebten,
Daß du uns Feldherr ſeyeſt, in die Stadt.
Darum als Imperator ſey gegrüßt,
Der du ein Retter unter uns erſcheinſt.

Metellus.

Wahnſinnig, bey den Göttern! ſeyd ihr alle.

Annius

Vernimm den Grund der ungeſtümen Bitte.
Es iſt ein Licht noch vor der Sonn' Erwachen
Am Himmel gräßlich leuchtend aufgeſtiegen,
Mit ſolcher Flamme furchtbar hellem Glanz,
Daß wir mit Beben all' es angeſchaut.
Und als wir ſo, verwirrt hinſtarrend, ſtehn,
Schlägt uns an's Ohr der Bürger Wehausruf:
Gekommen ſey zur Heimath Marius;
Schon brenne Oſtia, vereint mit Ginna
Hab' er die Stadt im raſchen Sturm erobert.
Nun frag' ich dich, Metellus, wo iſt einer,
Der's wagen darf, den Kriegsſohn Marius
Im Kampfe zu beſtehn, wenn du's nicht biſt,
Dem alle Götter beyſtehn wider ihn?
Denn einſt den Vater hat er dir verbannt,
Undankbar, welcher ihm durch hohe Wohlthat

Erzieher war, und Leiter seiner Jugend;
Und dir, dem Frommen, ziemt's die That zu rächen.
Wo wär' uns Hülfe, als durch deinen Arm?
Der eine Consul, Merula, der dort,
Mit weissem Bart und Haupthaar, schwankend, bleich
Von seinem Sitz in die Versammlung starrt,
Ist dieß ein Feldherr? — Hier, im Capitol,
Beym Opferaltar Jupiters des Ew'gen,
Deß Priesterthum der Greis mit Ruhm verwaltet,
Will ich ihn lieber als im Felde schaun.
Der andre dann, Octavius, der dumpf
Den Grimm einschluckt, und schweigt, indeß ich hier,
Freymüthig, wie ich denke, zu dir rede,
Glaubst du, er sey dem Marius gewachsen?
So zahmer Sinn gewinnet Schlachten nicht.

Metellus.

Ruchloser Annius! hier im Senat
Schmähst du der Consuln heil'ge Würdigkeit?
Hinaus! hinaus! sonst wird dieß Schwert dir plötzlich
Auslöschen deiner Augen frechen Strahl,
Den ich beleidigt schaue.

Senatoren.

Fort mit euch!

Annius.

Weit eher weichet ihr, denn ich, Ohnmächt'ge!

Octavius.

Wohin verirrst du, Frevler, dich noch endlich?

Annius.

Herbey, Mitſtreiter! ſchnell herein! und helft
Den ſchützen, der für eure Sache kämpft!

Die Legionen mit den Adlern und andern Feldzeichen treten auf.

Kriegsvolk.

Der Kriegsſtand herrſche! Heil der neuen Ordnung.

Merula.

Schaust du dieß ruhig, Donnerſchleudrer, oben?

Annius.

Treulos an euch und Rom ſeht ihr Metellus.
Ich aber lebe noch, euch Schirm zu ſeyn.
Vertraut allein jetzt auf die eigne Kraft.
Da uns der Feldherr mangelt, ſtolze Söhne
Des blut'gen Kriegs, ernenn' ich ſelbſt indeß,
Geliebt's euch anders, mich zu eurem Feldherrn.

Krieger.

So ſey's! ſo ſoll es ſeyn! recht, Annius.

Annius.

Und alſogleich halt ich hier Kriegsgericht.
Beyſitzer mögt' ihr ſeyn, Tribunen, dort.
Ich lad' euch ein, und ehre ſo das Volk.

Galba.

Mit Recht! und wir genehmigen's. Beginne!

(Annius, und die Volkstribunen setzen sich. Die Centurionen bilden um sie einen Halbzirkel.)

Annius.

Zuerst befrag' ich dich, Octavius:
Mit welchem Recht verwehrst du den Verbannten
Hereinzuziehen wieder in die Stadt?
Du übst gewalt'ge Tyranney in Rom.
Weißt du nicht kluge Antwort mir zu geben,
Erklär' ich dich als einen Hochverräther. —
Du schweigst? — so bist du schuldig. Fesselt ihn!
Was zaudert ihr? ich sage: fesselt ihn.

Octavius.

Nicht Einer, Rasender, erkühnt sich deß. —
Hört mich, ihr Kampfgenossen. Was befällt euch,
Daß ihr dem Wahnsinn eines Tollen folgt?
Und warum, arg bethöret, glaubt ihr ihm?
Habt ihr so ganz vergessen, wer ich bin:
Ein Mann, der nie von seiner Pflicht gewichen? —
Und fragt ihr mich, warum ich der Verbannten
Heimkehr nicht dulden will, so wisset dieß:
Sie alle schwuren Sturz der Republik,
Vom niedern Eigennutz zum Wunsch verführet,
Zu herrschen über frey geborne Bürger.
Und hört in Jovis Tempel meinen Schwur:

Wie auch der Dinge Mißgeſchick ſich wende,
Nur über meine Leiche ſchreiten ſie,
Sich ſelbſt zum Unheil, ein in dieſe Stadt.

Annius.

Laßt ihn nicht weiter ſprechen, reißt ihn weg!

Galba.

Reißt ihn herunter!

Krieger.

Still! wir wollen hören.

Octavius.

Wie? dieſes heil'ge Rom, der rege Urborn
Der Heldenkraft, die Wiege frommen Sinns;
Und dieſer Götter ehrfurchtsvoller Dienſt,
Des grauen Numa Werk; und dieſes feſte
Gebäude der Verfaſſung, unſrer Väter
Uralt verehrt Geſchenk; ſie ſollen brechen?
Einſtürzen? morſch zertrümmern? ſchwinden?
Weil wir, zu weich und feig geſinnt, die Schnöden,
Die ſie gefährden, unter uns geduldet?
Weit beſſer, ſag' ich euch, es fließe Blut,
Und würd's ein zweyter mächt'ger Tieberſtrom,
Und raucht' es auf bis an's Gewölb des Himmels,
Als daß wir ſolche Schmach an uns erlebten.

Senatoren.

Dem edelſten der Römer Heil und Glück!

Octavius.

Verbannt ward Marius. Wann einſt ſein Arm
Das Vaterland vom Untergang gerettet,
Geſchah was Pflicht des Bürgers iſt. Doch wenn
Er der Verfaſſung heil'gen Tempelbau,
Auf daß er höher rag' auf den Ruinen;
Frech untergraben und zertrümmern wollte,
Iſt ihm Verbannung noch zu mildes Loos.
Nach ſolcher Überzeugung denk' und handl' ich.
Bey dieſer Götter ewig hellem Blick,
Der tief der Herzen Innerſtes durchſchaut:
Zum Frommen nur des Rechts und des Geſetzes,
Hab' ich, ein treu bemühter Mann, gewirkt.

Krieger.

So iſt's!

Senateren.

So iſt's! dich ehrt Senat und Volk.

Krieger.

Und auch der Krieger ehrt dich. O vergib!

Octavius.

Ihr doch, die jene Feinde ruhmvoll erſt
Vom Berg Janiculus mit mir vertrieb't,
Ihr kommt nun wider mich, den Feldherrn, trotzig,
Mit meuteriſcher Waffe, ſtürmend her?
Die kraftvoll erſt das Vaterland vertheidigt,

Schnell andern Sinnes, wollt ihr es verderben?
Erwacht, Verblendete, den Abgrund ſchaut,
An dem ihr taumelnd wankt! erkennt euch ſelbſt,
Und eure Pflicht, und mich, der euch gebietet.

Criſpus.

O wohl mit Recht, o Conſul, ſchmähſt du uns!

Krieger.

Mit Recht!

Galba.

So leicht ſeyd ihr geblendet, Thoren?

Annius.

Still! ſtille, Brüder! mir vergönnt die Rede,
Den euren Feldherrn ihr vor kurzem nanntet:
Mir ganz allein gebührt für euch das Wort. —
Wohlan, Octavius, viel ſprachſt du jetzt!
Doch mir gefällt nicht die Vertheidigung.

Octavius.

Gefalle ſie dir, oder nicht, gleichviel;
Denn ich verhafte dich, Empörer, nun.

Annius.

Du ſcherzeſt, Conſul.

Octavius.

Dieſen greift, und bindet.

Krieger.

Ergib dich, Kriegstribun.

Annius.

Zurück! zurück!
Gewaltsam wagt ihr Hand an mich zu legen?

Minutius.

Du siehst, wir wagen's. Uns o Consul aber,
Die ihr Verbrechen tief bereu'n, verzeihe.

Octavius.

Was das Gesetz gestatten mag, gewähr' ich.

Annius.

Was das Gesetz gestatten wird! Hört wohl,
Empörer, die dem Feldherrn frech getrotzt,
Was das Gesetz gestatten wird! — Es wird
Die Gnad' euch gönnen, daß der zehnte Mann
Dem Beil des Lictors falle. — Ja, gewiß,
Empörer seyd ihr alle, und mich quält's,
Soll ich so manchen von euch, theure Freunde,
Der erste wandr' ich selbst, mit mir hinab
Ins dunkle Schattenreich des Pluto ziehn.
Wem fällt das Loos vielleicht? Dir, Crispus, etwa,
Der mir so streng die Arme rückwärts bändigt?
Vielleicht auch dir, Minutius? uneingedenk
Bewährter Freundschaft, ziehst du Schling' auf Schlinge
Nun um die Hand des Manns, der dich geliebt.
Manch Bürgerkrone hab' ich rühmlich mir
An euch, Entartete, verdient; doch ihr,

Gleich einem Lamm, das man zur Opferfeyer
Dem Prieſter liefert, habt ihr mich gebunden.

Krieger.

Mit Schmerz, mit Trauer thaten wir's. Leb wohl!

Octavius.

Was zaudert ihr? fort aus dem Tempel, Freunde,
Und übergebt dem Lictor jenen Mann.

Annius.

Und muß ich ſterben, Conſul, dieſe andern,
Nicht mit in meinen Tod mögſt du ſie ziehn.

Octavius.

Fort mit dir, Frecher.

Annius.

Hört ihr's, Kriegsgefährten?
Kein Wort der Gnade tönt von ſeinen Lippen.
Uns allen, ſeh' ich, droht gewiſſer Tod.
Löſt ſchnell den Strick mir auf, beym Jupiter!

Minutius.

Hier! dieſer Schnitt befreyet dich.

Krieger.

Halt! halt! halt!

Annius.

Wohlauf! heraus, mein Schwert, und ſchütze mich.
Wie? ſeyd ihr alle ganz und gar bethört?
Da man euch ſchlachten will, ſo duldet's nicht.
Ein Thor, der ſelbſt ſein Haupt dem Henker bietet.

Galba.

Denkt an den Lictor! an das Beil gedenkt,
Und an den Tod, der unvermeidlich trifft.

Annius.

Auf halbem Weg kehrt nicht zurück, ihr Freunde.
Des Lebens ſüßes einz'ges Gut bewahrt!
Und, wie im Feld ihr um dieß Leben kämpft,
So, kühn, vertheidigt es auch jetzt. Heraus!
Heraus mit dieſen Schwertern, und ſeyd ſtark.

Krieger

(ihr Schwert entblößend.)

Im Glück und Tod mit dir!

Annius.

Und uns zum Ruhme.
Zur ew'gen Schmähung ihnen, zwinget ſie,
Durch förmlichen Beſchluß anzuerkennen:
Gerecht und weiſe hab' das Heer gehandelt,
Das einem andern Feldherrn ſchwören will.

Octavius.

Entlaſſen ſeyd ihr! brechet auf, ihr Väter.

(Der Senat entfernt ſich.)

Annius.

Entläßt du den Senat, frech ſtolzer Mann?

Octavius.

Geſprochen iſt es, der Entlaſſung Wort!
Die heilige Verſammlung iſt geendigt.

Und zwängſt du ſie zum Spruch, Empörer, auch.
Geſetzlos wär' er, und bedeutungslos.

Annius.

Die Zeit der blut'gen Rache naht heran.

Octavius.

Dich, ew'ger Jupiter! dich, hohe Juno!
Dich ernſte Jungfrau, Pallas, ruf' ich an:
Geſchaut habt ihr die gräuelvolle That,
Nicht ſäumend ſey die Strafe, die ihr ſendet.

Metellus.

Brich auf! und gegen jene wüth'gen Schaaren
Zieh' ich dieß eine ſchuldlos wackre Schwert,
Und leit' dich hin durch die verworfne Menge.
(Beyde ab.)

Annius.

Wär's Pluto's Reich, wohin ihr zieht.

Galba.

Fahrt hin!
Den Anfang ſpielt ihr eines großen Schauſpiels,
Worin der Trauerrollen viel vertheilt

Annius.

Hört, Kriegsgenoſſen! Bergen mußt' ich euch's,
Weil ich euch kenn' als unentſchloſſ'ne Leute,
Es jetzo mitzutheilen wehret nichts.
Viel frohe Grüße ſchickt euch Marius,
Und lädt euch ein, zu ihm hinaus zu ziehn.

Darum hab' ich dieß alles eingeleitet,
Wie ihr nun ſeht. Die Conſuln euch verläſternd,
Sprach ich zuerſt euch von Metellus vor;
Wohl wiſſend, daß er nie, untreu der Pflicht,
Ein Feldherr würde des empörten Heers.
Recht wie gerufen kam er aus Campanien,
Sonſt wär mir's ſchwerer wohl mit euch ergangen.
Die Klugheit wehrt nun hier in Rom zu bleiben,
Und Marius, der Retter, ruft euch auf,
Des Sieges Lorberkranz mit ihm zu theilen.
Er iſt's durch mich, der dem Senat getrotzt,
Und ſeine hehre Kraft hat hier gewirkt,
Steht er gleich ferne noch bey Oſtia.
Schon als die Seinen habt ihr jetzt gehandelt,
So zieht zu ihm denn hin auch, dem ihr eigen
Durch kühner Wagniß That geworden ſeyd.

Criſpus.

Wie haſt du uns betrogen, Annius!

Annius.

Was doch! zu eurem Frommen nur geſchah's.
Und ihr, Tribunen, auf! ſtreut Läſterungen
Im Volke wider Conſuln und Senat,
Erhebt die Wunderthaten, die im Feld
Einſt Marius gethan; des Cinna Klugheit;
Die trotz'ge Stärke des Sertorius;
Und aller drey zahlloſ.-Übermacht.

Galba.

Bal d hört ihr von uns. Lebet wohl indeß.

(Ab mit den Tribunen.)

Annius.

Ihr aber, fort! der Morgen graut bereits.
Reißt dieſe Fackeln von den Säulen weg.
Werft Feuer in die Curia; dann, im Flug,
Stürmt mit Geſchrey zum Thor hinaus. Den erſten
Beym ganzen Zug ſollt ihr mich ſchauen, Freunde.

Minutius.

Wohlan, zu Marius hinaus!

Krieger.

An's Werk!

Annius.

Halt doch! ſchaut dort noch Merula, den Conſul
So wie ein ſteinern Bild, bewegungslos. —
Dich hat der Freunde feige Schaar verlaſſen,
O Merula! — Erſtarrteſt du vielleicht
Beym Schlage dieſer Schreckensſcene plötzlich,
Und täuſcheſt nur mit Leben, todt bereits?

Merula.

Ich lebe wohl; ihr ſeyd der Tugend todt.

Annius.

Verhöhnſt du uns, die dich verderben können?

Merula.

Des Donn'rers heil'gen Tempel hüt' ich hier.

Sein erſter Prieſter. Was mir dräuen mag,
Nicht kümmert's mich, der hier ſein Amt verwaltet.

Annius.

Ein andrer Donn'rer wird euch nun erſcheinen;
Bald fühlt ihr wohl die Schläge ſeiner Macht.
Bis dahin leb' indeß. Nicht greif' ich ein
In ſeiner höhern Kraft willkürlich Walten. —
Reißt dieſe Fackeln weg!

Krieger.

Hoch Marius!

(Alle ab mit geſchwungenen Fackeln.)

Merula.

(ſich aufrichtend, gegen die wegſtürmende Menge gewendet.)
Euch ſchlage Nemeſis, die Rächerinn!

Marius.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Personen:

Cnejus Octavius. Conſul.
Cornelius Merula. Conſul, und Prieſter Jupiters.
Quintus Cäcilius Metellus. Proconſul.
Marcus Craſſus. geweſener Cenſor.
Marcus Antonius, Sextus Licinus, Sextus Cornutus } Senatoren.
Craſſus Sohn. Centurio.
Cajus Marius.
Marius junior.
Cornelius Cinna.
Sertorius.
Annius. Kriegstribun.
Aurius Galba. Volkstribun.
Phormio. Sclave des Cornutus.
Architeß, Cajus. } Sclaven des Metellus.
Ein Sclave des Marius.
Metella.
Mucia.
Martha. Eine Seherinn.
Senat und Volk von Rom. Kriegsvolk. Die Leibwache des Marius. Centurionen. Volkstribunen. Sclaven. Fackelträger.

Die Handlung fällt in das Jahr 663 nach Erbauung Roms.

Erſter Aufzug.

Das römiſche Forum.

Verſammlung des Volkes. Aulius Galba drängt ſich mit einem Zuge Bewaffneter hindurch, welche den Conſul Cornelius Merula gefangen in ihrer Mitte führen. Sextus Licinus. Craſſus, Vater und Sohn. Sextus Corvinus.

Mehrere Bürger.

Gib uns den Conſul wieder frey, Tribun!

Galba.

Still! ſtille Bürger!

Volk.

Gib den Conſul frey!

Galba

(auf der Rednerbühne.)

Vergönnt ein kurzes Wort mir, Bürger Roms!
Den Conſul hab' ich eilends zwar verhaftet;
Doch alſogleich geb' ich ihm Freyheit wieder,

Wenn er euch selbst die Rettung nicht verweigert. —
Sagt an: wißt ihr es nicht, daß der Senat
Den Cinna einlud, in die Stadt zu ziehn?

Volk.

Wir wissen's.

Licinus.

Hörst du, Crassus?

Crassus.

Freylich wohl!
Er steuert los auf Merula's Entsetzung.

Galba.

Wie mag denn Cinna einziehn, der von euch
Zum Consul ward ernannt, dann abgesetzt,
Wenn Merula, den ihr für ihn erwähltet,
Noch im Besitze seiner Würde bleibt
Sprecht selbst, Quiriten, ist dieß möglich?

Volk.

Nein!

Galba.

So steig' die Stufen aufwärts, Merula.
Entsage der mit Ruhm getragnen Würde.
Dich hocherhabnen, tadellosen Greis,
Ehrt zwar der Bürger mitleidvolles Herz:
Doch stärker als sie selbst ist dieser Zeit
Hochdrängendes Gebot, das sie befolgen.

Merula
(auf der Rednerbühne.)

Wär diese Stadt dieselbe, die sie war,
Und wärt ihr Bürger auch dieselben noch,
Vor welchen einst der Erde Völker bebten,
Nicht solch Begehren wär' an mich gelangt,
Und von dem Sitze seiner Macht geböte
Das Volk dem Consul nicht herabzusteigen.
Doch, weil ihr anders nun geworden seyd,
Ertrugt ihr auch die Schmach des Fechterkriegs,
Erfuhrt der Bundsgenossen frechen Aufstand,
Erbebt nun vor dem Zorn des bleichen Cinna,
Und, nennt man euch den Namen Marius,
So schaut ihr seitwärts — wie ein banges Weib
Erblassend — übereilt von schneller Furcht.
Ich aber, der noch Paul Ämil gesehn,
Den Scipio, und jenen ernsten Cato,
Gewöhne mich an diese Gegenwart,
Der ich nicht mehr gehöre, nimmer auch.
Und hier entsag' ich dann, wie ihr es wünscht,
Der anvertrauten Würde feyerlich.
Ihr gabt sie, nehmt sie wieder; Glück mög' euch
Hieraus gedeihn; jedoch die Schande,
Ihr wälzt sie nimmer nun von euch zurück.
Lebt wohl. Was dem entsetzten Consul sonst
Nicht mehr gegönnt ist, euer Glück zu bauen,

Des Priesterthumes hocherhabne Würde,
Die mir Gewalt nicht raubet, soll's gewähren.
Ihm, unser aller Vater, Jupiter,
Empfehl' zur Besserung jetzt ich seine Söhne.

(Ab. Tiefes Schweigen des Volks.)

Galba.

Seyd nicht so stumm, ihr Freunde, weil ein Greis
Des mürr'schen Alters eitles Zürnen wies.
Nicht kümmr' es euch.

Crassus.

O schmählicher Verräther!

Galba.

Was uns die Noth gebeut, vollziehen wir,
Der hohen Ahnen doch unwürdig nicht.

Volk.

Schweig!

Galba.

Wohl. — Vollbracht ist, was geschehen mußte;
Zürnt ihr mir nun, darf ich es willig dulden.

(Steigt herab.)

Crassus.

Mög' dich der Keil des Donnerers zerspalten!

Galba.

Ohnmächt'ger Alter, warum fluchst du mir?

Crassus.

Ist dieß dasselbe Volk, das einst gejauchzt,

Als Sulla's Übermacht den Marius
Aus Rom zu fliehen zwang? Ein hehrer Held
Stand jener Sieger damals auf dem Forum;
Auf dieser Stelle selbst, wo ich hier stehe,
An seiner Größe ew'gen Glanz euch mahnend.
Ihr aber schriet, daß der Olymp erbebte:
O edler Kämpfer für der Römer Wohl,
Heil sey mit dir bis in die fernsten Zeiten!
Und nicht erwarten konntet ihr's, voll Eifer,
Den Bann auf Marius herabzudonnern;
So herrlich schien euch damals Sulla's Größe.

Crassus Sohn.

Was schmähest du sie, Vater? lasse dieß.
Blödsinn war ja der Menge traur'ges Erbtheil
Seit Anbeginn der Zeiten; weißt du's nicht?

Crassus.

Drauf, als aus euren Mauern Sulla zog,
Die Fluth nach Griechenland rasch überschiffte;
Weil ihr von Mithridates Kraft bedrängt,
Des Ruhmes Hoheit fast schon eingebüßt;
Und nun die Meuterey des Cinna ausbrach,
Der Bürgerrecht den Bundsgenossen gab,
Und ihr ihn aus der Stadt vertriebt; ihn selbst,
Und seinen Freund Sertorius mit ihm;
Wie doch? schwurt ihr nicht damals laut und frech,
So wahr euch Sulla's ernste Tugend heilig,

Die Beyden nicht mehr unter euch zu dulden? —
Doch, weil sie Marius herüber riefen,
Der euch in vor'gen Zeiten einst geschreckt,
Erbebtet ihr, den Kindern gleichend, plötzlich,
Vor dem Gepolter ihrer Wurfmaschinen,
Ja, eurer Rechte selbst mit einem Mahle
Entsagen wollt ihr nun, ganz feig gemacht
Durch das Geschrey des Feinds vor euren Thoren. —
O altes Rom! mit deinen grauen Helden
Bist du hinunter in die Gruft gestiegen,
Dieß aber ist ein ärmliches Geschlecht. —
Welch einen Tausch habt thöricht ihr getroffen?
Für jenen Sulla, hoch, in frischer Kraft,
Habt ihr der Bosheit schmähliche Verkrüpplung
An Marius, der Feigheit niedre Listen
An Cinna, Hochmuth an Sertorius
Euch ausgewählt! Genießt nun eurer Güter!

(Ab.)

Viele aus dem Volke.

Er sprach die Wahrheit!

Galba.

Mißgunst ist's, ihr Bürger!
Denn dieß patricische Geschlecht mißgönnt
Dem Mann des Volkes, Marius, die Herrschaft.

Cornutus.

Weh euch, die ihr dieß mißgeschaffne Wort,

Dieß Herrschaft, ohn' Erröthen hier vernehmt.
O Nemesis! und aller Götter Rath!
Wohin dieß endlich führt, erkenn' ich wohl.
Es kommt die Zeit, wo, büßend seine Frevel,
Rom unters Joch der Herrschaft sinken muß.
Sey nicht so streng die ernst verhängte Strafe,
Als unsres eignen Hochmuths blut'ge Willkür,
Und sey uns Gnade wieder einst geschenkt!

Ein Bürger.

Du sollst die Rednerbühne nun besteigen:
Gib deine Meinung jetzt, Sextus Cornutus.

Cornutus.

Laß mich!

Ein andrer Bürger.

Hinauf! hinauf! wir wollen hören.

Cornutus.

Ihr ungestümen Leute, schweigt!

Volk.

Hinauf!

Cornutus.

Verwünscht sey, wer zuerst auf diese Bühne
Die unbedachten Schritte wieder lenkt,
Und treff' ihn aller Götter rascher Zorn;
Denn er vollführt ein unnütz tolles Werk.

Volk.

Nein, zürne nicht, großherziger Cornutus.

Cornutus.

Wärt ihr an Lobspruch ärmer, reicher doch
An Kraft und That; es würd' euch schöner zieren.
Ich doch verkehre nimmermehr mit euch.
Laßt diese Thoren hier, und folgt mir Freunde!
(Ab mit Sextus Licinus, und dem jüngern Crassus.)

Volk.

Bleib! bleibe Greis! verlaß uns nicht im Elend.
(Viele strömen ihm nach.)

Cäcilia Metella, in einen Mantel gehüllt, von Archites geführt, tritt auf.

Archites.

Zieh deines Mantels Falten enger an,
Verbirg dein Antlitz, theuere Gebiet'rinn;
Verrath und Tod, sie schleichen eng verbündet
Dir auf der Ferse nach; sey deß gewiß.

Metella

Und soll ich feig entfliehen? nimmermehr!

Galba

Dieß ist der Sclave Sulla's, irr' ich nicht.
Und die verhüllte Frau, beym Herkules!
Es scheint die Gattinn Sulla's mir zu seyn.
Was nur beginn' ich? hemm' ich ihre Flucht?

Archites.

Sie haben dir den Tod geſchworen, Herrinn.
Dein Vater ſelbſt, der krieg'riſche Metellus,
Er flieht in Kurzem raſch aus Rom hinweg;
Denn Meuterey entſtand in unſerm Heere,
Es zog hinaus zu Marius und Cinna.
Die Stadt liegt beyden offen; der Senat
Lud ſie als Freunde ein hereinzurücken:
Entfliehſt du nicht, iſt dir der Tod gewiß.

Galba.

Es ſcheint, er pflegt mit ihr Geſpräch der Liebe.
Ein ſchamlos Weib fürwahr nennt ſie mit Recht
Des Bürgers Schmähung; denn ſie ſelbſt zertritt
Das Kleinod ihres Rufs, frech unbeſorgt.

Metella.

So laß uns ſehn, wie wir hindurch uns drängen.

Galba.

Ein Wort ihr beyden! wohin eilt ihr wohl?

Archites.

Verwegner Frager, hindere mich nicht.

Galba.

Und trotzt ein Sclave mir? — bey meiner Toga!
Ich ſchlage dich in Feſſeln alſogleich.

Metella.

Bey Sulla's edler Kraft, du darfſt es nicht!

Galba.

Wohl kenn' ich dich, Metella! Wähne nicht
Aus Rom hinauszufliehn! ich wehre dir's.
Es hat zur Kühlung seiner Rache dich
Der Feldherr ausersehen: wisse dieß!
Mir aber ziemt's, dich ihm zu überliefern.

Metella.

So wardst du eigen wohl dem Marius,
Und dienst als Sclave seiner Schändlichkeit?

Galba.

Ein Diener ward ich diesem Volke, Weib;
Und, was ihm frommt, vollführ' ich treu besorgt.

Metella.

Doch blieb dir fremd die Kunde von Metella,
Die keines Drohers eitle Worte fürchtet.
Nun ich aus Rom zu flüchten mich entschloß,
Sollst du weit eher mich ermordet schau'n,
Als diese Flucht mir wehren, da ich lebe.
Zur Seite weich'! hochmüthiger Plebejer!

Archites.

Zur Seite weich'! willst du des Sclaven Dolch,
Tribun, nicht fühlen. Fort von dieser Frau!

Galba.

Das Leben des Tribuns wird hier gefährdet!
Herbey, Quiriten! rasch herbey!

Ein Bürger.

Was soll's?

Galba.

Dem Weibe Sulla's wehrt die Flucht aus Rom!
Da Marius sie hier zu finden hofft.

Metella.

Weil er es hofft, ward mir sein Wunsch Befehl?
Habt ihr mich je gehorchend wo geschaut,
Daß ich dem Feinde nun mich fügen soll?

Galba.

Der Feind, von dem du sprichst, ward Herr der Stadt,
Und du, wie wir, gehorchst, und bleibest hier.

Metella.

Ich dünk' mich frey und Römerinn zu seyn.

Galba.

Unnütz Gefecht der Worte! du gehorchst.

Metella.

Wohlan, Quiriten, zeigt mir doch, ob ihr
Des Adels Hoheit so sehr eingebüßt,
Daß ihr wehrloser Frauen schuldlos Leben
An eines Wüthrichs Grille schlimm vergeudet? —
Ich will aus Rom hinweg! hier durch will ich:
Macht Platz, Quiriten, wenn's beliebt.

Volk

(eine Gasse öffnend.)

Heil dir!

Metella.

Du aber, wenn du künftig Böses willst,
Im Beyseyn dieses Volkes wag' es nicht.

(Ab mit Archites.)

Ein Bürger.

Octavius, der Consul, naht!

Volk.

Macht Platz!

(Weicht zu beyden Seiten.)

Consul Cnejus Octavius, mit voranstretenden Lictoren, dann mehreren Senatoren, die jeder einen Ölzweig tragen. Nachströmendes Volk schließt den Zug.

Octavius.

(von der Rednerbühne.)

Quiriten! seyd mir tadellose Zeugen,
Daß ich die höchste Kraft ernst angestrengt,
Den Feind von unsern Mauern fern zu halten;
Doch anders war's im Götterrath beschlossen.
Da nun die Legionen selbst, verrätherisch,
Zum Feind hinüber eilten, und die Stadt
Entblößt von Kriegsvolk war, hielt man für gut,
Die selbst hereinzurufen, welche sonst,
Einbrechend mit Gewalt, ein gräßlich Schauspiel
Des fesselosen Wüthens geben möchten.

Und so geschah's. Ich sandte diese Väter
Hinaus zu Cinna und Sertorius,
Und lud sie in der Stadt Umkreisung ein.
Alsbald sprang Cinna freudig auf, es warf
Sertorius sein Schwert rasch in die Scheide,
Und beyde, sich umarmend, riefen aus:
Heil, Segen, Glück dir stolzes Rom, und uns!
Doch neben ihnen, ernst, stand Marius,
Mit krausem Haupthaar, unbeschnitt'nem Barte,
In grau unscheinbarem Gewand, und schwieg.
Und als die Abgeordneten zu ihm
Sich wendend, ihn auch luden in die Stadt,
Starrt', unter tief gesenkten Augenbraunen,
Die Stirn zur Runzel faltend, er sie an,
Und, schweigend so, verharrt' er stets und immer. —
Was auch geschehn mag, haltet Ruhe, Bürger.
Gedenkt der Zeit, wo Sulla kommen wird,
Der nun für euch mit Mithridates kämpft,
Vor jenem Riesen schwinden diese Zwerge.
Auch hält für euch Metellus in Campanien
Ein mächtig Heer bereit; er ist vielleicht
Schon auf der Reise jetzt, zum stolzen Lager;
Die wachsende Verwirrung dieser Stunden
Riß von der Seite mir den theuren Freund,
Nicht weiß ich's, wie ein Gott ihn weg geleitet.
Frägt er euch einst, wo jener Römer blieb,

Der hier dieß letzte Wort mit euch verkehrt,
So sprecht: er starb, als es die Pflicht gefordert.

Volk.

Flieh! flieh Octavius!

Octavius.

Erwartet's nicht.

Sextus Cornutus tritt auf.

Cornutus.

O ew'ge Schmach! untilgbar ew'ge Schande,
Die tief vernichtend auf uns niederdrückt.
O gräuelvoller Anblick! Schreckensscene!

Octavius.

Was klagst du grauer Sextus?

Cornutus.

Weh uns allen!

Octavius.

Der Consul fragt dich. Rede Greis, was ist's.

Cornutus.

Beym Thor Capena kommen sie herein,
Sertorius und Cinna, hoch zu Pferde,
Mit Myrthen stolz das freche Haupt umkränzt;
Die Flötenspieler ziehn voraus; ein Schäfchen
Trägt ihnen feyerlich der Opfrer vor;
Das Heer doch folgt mit lauten Siegesliedern.

Galba.

Sie feyern den Triumph.

Cornutus.

Den kleinern, ja!
Wie einſt Perpenna, der die Sclaven zähmte.

Octavius.

Verſchling' uns Erde! dieß laſſ' uns nicht ſchaun!

Cornutus.

Weil ſie durch Schlachten nicht, durch Klugheit mehr
Den Feind beſiegten, wollen ſie beſcheiden
Sich mit dem kleineren Triumph begnügen.

Octavius.

Hochheil'ge Roma! ſtolze Siegerinn,
Die aller Völker leuchtende Gewalt
Mit ſtärkrer Kraft gebändigt, muß ich dich,
Auf eigner Fährte des Triumphs, gefeſſelt
Herwandeln ſehn? o Schauſpiel des Entſetzens!

Entfernte Stimmen.

Jo Triumph! Triumph! Jo Triumph!

Octavius.

Gejauchz, durchbohrend, wie ein ſchneidend Schwert,
Ein gliederlöſender Vernichtungshall
Ertönſt du mir!

Entfernte Stimmen.

Jo! Jo Triumph.

Octavius.

Der Flöten Klänge hör' ich schon bereits!
Es naht die Stunde meines Tods, Quiriten.

Ein Bürger.

Entweiche, Consul! fliehe! rette dich.

Octavius.

Wer noch am Daseyn hangt, er sey verdammt
Der Enkel Joch zu schaun, und ihre Schande.
Ich weihe mich dem Vaterland zum Opfer.

Der Triumphzug zieht in der oben erwählten Art, über das Forum. Cornelius Cinna, und Sertorius zu Pferde.

Sertorius.

Du weilest auf der Bühne Consul dort?
Herab! denn jede Würde ruhet heute,
Da wir in Rom einziehn, Triumphatoren.

Octavius.

Euch beyden Fluch! — Wie? seyd ihr Söhne Roms,
Die ihr der Mutter auf den Nacken tretet,
Und über die Gefallne triumphirt?

Sertorius.

Nicht über sie, nur über euch, Vermeßne,
Die uns vom Mutterbusen weggebannt.

Octavius.

Herab mit diesen Kränzen, Gotteslästrer!
Und heißet schnell den Zug sich zu zerstreun.
Nicht hoch und höher steigert diese Frevel.

Cinna.

Uns, welche dir gebieten, meisterst du?

Octavius.

Die Rachegötter ruf ich auf, die unheilsvollen,
Mit gräßlicher Beschwörung! stürze mich,
Euch mit mir zu verderben, in den Tod.

Cinna.

Mehr Klugheit, dächten wir, besäßest du.

Octavius

(von der Rednerbühne herabeilend.)

O Licht des Tags, ich scheide! lebe wohl!

(Mit verhülltem Haupte, rasch, doch mit bebender Stimme.)

Ich ruf euch, schaudervolle Rachegötter!
Dich, Hekate, und dich, Proserpina!
Dich, unterirdscher Jupiter, und euch,
Die kaum die Zunge bang zu nennen wagt,
Ihr Furien des Muttermords! — Auf! auf! —
Entsteigt der qualvoll dunkeln Schreckensnacht,
Und diese beyden Gräuelmänner greift!
Mich selber aber nehmt zum Lohne hin.

Cornutus.

O Consul, was begehrst du?

Volk.

Wehe! Wehe!

Octavius.

Reißt mich hinab! gern folg' ich eurem Rufe,
Der Rom bezwungen und verloren sah.

Sertorius.

Verstumm', zu kühner Mann!

Cinna.

Was dünkt dir? sprich,
Sertorius! uns mangelt zum Triumphe
Der Feldherr, den wir rühmlich überwanden.
Wir fesseln ihn, den uns ein Gott geliefert;
Hinauf zum Capitol geleit' er uns.

Sertorius.

(zu den auf Octavius eindringenden Kriegern).

Zurück! zurück! Vermeff'ne! wagt es nicht!

Octavius.

(einem Krieger das Schwert entreissend.)

Leih mir dein Schwert! — Nehmt euer Eigenthum,
Ihr dunkeln Mächte! Jenen gebt Verderben.

(Stürzt in das Schwert.)

Sertorius.

Unrecht habt ihr den Mann zum Tod gedränget!
Uns selbst zum Nachtheil, fürcht' ich, ist's geschehn.

Volk

O That des Jammers!

Galba.

Stille! stille, Bürger!
Und ehrt der Feldherrn hohe Gegenwart.

Cinna.

Ein gleiches Loos ward jedem unsrer Feinde.
Von uns doch möge guter Götter Hand
Abwenden der Verwünschungen Erfolg. —
Tribun! da hier das Volk versammelt ist,
Laß stimmen alsogleich, ob das Exil,
Einst über Marius zu streng verhängt,
Jetzt wieder aufzuheben werd beliebt?
Denn jener steht am Thor Trigemina,
Und nicht herein will er in eure Stadt,
Bis der Verbannung Schmach von ihm genommen. —
Zieht weiter jetzt, ihr Flötner, spielt! nichts hemmt
Des Zuges Fortgang nun zum Capitol.

(Der Zug entfernt sich unter Jubelgeschrey des nachfolgenden Heeres. Das Volk drängt sich um Octavius Leicht. Galba betritt die Rednerbühne.)

Marcus Antonius mit einem Sclaven tritt auf.

Antonius.

Lieb ist mir's, daß Metellus sich gerettet.

Hab Dank, mein Sclave, für die frohe Nachricht.
(die Leiche erblickend.)
O Gräuelanblick!

Volk.

Wehe!

Antonius.

Dreyfach Wehe komme
Nun über euch, da diesen ihr verriethet.

Cornutus.

Er hat sich selbst getödtet, Marc Anton!

Galba.

Zähmt der unzeit'gen Klage dumpfes Ächzen.
Auf! eilt zu stimmen! denn am Thore harrt
Unwillig Marius. Hebt auf den Schluß,
Durch den ihr einst sein großes Herz gekränkt.

Antonius.

Erkühnt sich Einer deß, eh diese Leiche
Nach Hause feyerlich getragen ward,
So straft dieß Schwert dich, Schändlichster der Menschen.
O Sulla! Sulla! weil du ferne bist,
Wie hat sich Kleinheit nun hervorgewagt
Aus dürft'gen Winkeln der Verborgenheit,
Und sonnt sich frech am Glanz der Republik!
Die Edlen fallen, und Gemeinheit bräset
Sich mit gestohlnem Schimmer ihrer Würde!
(Es wird eine Tragbahre herbeygebracht.)

Cornutus.

Mit diesem hier, gewährst du es, mein Freund,
Will ich die Leiche trauernd heimgeleiten.

(Sie heben die Leiche auf die Bahre.)

Antonius.

O todter Mann! fahr wohl zum Acheron.
Nicht einen zweyten hegt die Stadt wie dich!
Der Römer Edelsten bestatten wir.

Cornutus.

Hebt auf die theure Bürde, liebe Freunde! —
Und, wer die Tugend ehrt, geb' ihm Geleit.

(Ab mit den Trägern und der Leiche.)

Ein Bürger.

Auf Bürger! folgt der Leiche!

Volk.

(allgemeiner Tumult.)

Folgt der Leiche!

(Große Haufen des Volkes drängen sich dem Zuge nach.)

Galba.

O wohin eilst du? sinnberaubte Menge!
Du rasest in dein eigenes Verderben. —
Zur Wüste wird das Forum mir, eh noch
Der Schluß gefaßt ward, den der Sieger heischt.
Bleibt! bleibt ihr Andern! eures Heils gedenkt!
Hieher, zur Rednerbühne wendet euch. — —
Wohlan, Quiriten, hört mich! dieß Gesetz

Bring' ich in Vorschlag: aufgehoben sey
Die Achtserklärung, durch die Marius
Aus Rom gebannt ward. Gebt nun eure Stimmen!

(Dumpfes Gemurmel im Volke. Antonius besteigt schnell die Rednerbühne.)

Antonius.

Wenn jemals ihr auf meine Rede hörtet,
Und wenn ihr je, mein Wort beachtend, riefet:
Heil dir Antonius, Ruhmwürdiger!
Mit dir sey aller Götter froher Schutz!
Und wenn ihr je euch selbst im Schmerz verwünschtet,
Weil ihr, getäuscht durch süße Schmeichelworte
Des schaudervollen Mörders Marius,
Ihn, einen Mann des Volks, so hoch erhebt,
Daß er jetzt ungestraft auf diese Stadt
Des Unheils Blitzgeschosse schleudern konnte,
So folget dießmal meiner ernsten Bitte:
Ruft ihn nicht selbst herein! In diesem Einen
Zeigt standhaft euch, ihr Bürger: stimmet nicht!

Galba.

Ergreift dich Wahnsinn? warum störst du mich?

Antonius.

Den Manen eures Consuls bringt dieß Opfer,
Und stimmet nicht! — Einziehn wird Marius;
Könnt ihr's, zu Schwache, wehren? doch er komme
Herein nur mit Gewalt, und nicht gerufen.

Die Geißel, die euch schlagen wird, nicht selbst
In eure Hütte tragt sie unbesonnen.
Und, wenn vom Schicksal vieler Leiden Bürde
Auf euch gewälzt ward, würdevoll zu dulden,
Wie es dem Römer ziemt, bestrebet euch.

Galba.

Hört ihn nicht an. — Der nun den Eintritt fordert,
Es ist derselbe Held, vergeßt es nicht,
Der Rom und seine Bürger einst gerettet.
Der Cimbern und Teutonen Schreckensschaaren
Erlagen seinem hochgewalt'gen Arme,
Ihr aber hofft dem Trotz'gen Trotz zu bieten,
Die Übermacht durch Ohnmacht zu besiegen?
Doch nein! ihr hofft es nicht; der Redner hier
Er überredet euch des Glaubens nur.

Antonius.

Ihr geht zu Grunde; kann es anders seyn?
Nicht überreden, Bürger, will ich euch
Zu Widerstand und unfruchtbaren Kämpfen;
Vorspiegelnd falscher Hoffnung Ankergrund;
Doch an der Vorzeit Thaten mahn ich euch,
Und an des Römernamens stolze Größe,
Der nicht Erniedrung duldet. — Mög' er kommen,
Der euch ja nur verhöhnt; zum Spotte nur,
Und schadenfrohen Kitzel seines Hochmuths
Um Einlaß bittet; offen stehn die Thore,

Und bey ihm iſt die ſiegende Gewalt:
Uns aber, ſo die Rettung nirgends ſchauen,
Mög' angeborne Hoheit treu verbleiben.

Volk.

Hoch, hoch Antonius! wir ſtimmen nicht!

Entferntes Geſchrey.

Hoch Marius! hoch Marius, dem Sieger!

Galba.

Was euch vernichtend jetzo treffen mag,
Schuldlos erkenn' ich mich, ihr wolltets ſelbſt.

Antonius.

Sie kommen! ja ſie kommen! Seyd geprieſen,
Ihr ew'gen Götter! Nicht von uns gerufen,
Mit der Verbannung ſchnöder Bürde ſchreitet
Er ſchmachvoll, wie es ihm gebührt, herein.
Drum, wer auch klagt, ich rufe: Heil euch Römern!

Annius tritt auf mit einer Schaar Krieger, ſämmtlich in cimbriſchen Kleidern und Waffen.

Annius.

Was zaudert ihr? der Feldherr ſteht am Thore
Sich ſelbſt zur Laſt, und innen ſteigt der Grimm
Anſchwellend in der zornentbrannten Bruſt.
Ausſprühen wird er bald verderbensvoll
Die Flamme ſeines Unmuths. — Gilt zu ſtimmen!

Antonius.

Nicht wird gestimmt, grau'voller Annius! —
In welcherley Verkleidung kommst du her?
Was soll die Keule denn in deiner Hand?
Den Römer ziert das Schwert, nicht solche Waffe.

Annius.

Ich kenne nicht mehr diesen Römernamen,
Die Wache führ' ich meines Oberfeldherrn,
Ein Marianer nun, kein Römer mehr.
Und da ihr den verbannt, der euch, ihr Feigen,
Von der Teutonen zahllos wilden Massen,
Vor jener Wuth der Cimbern einst gerettet;
So haben wir in solche Kleidung uns,
Und solcher Waffen Art mit Lust gefügt,
Achttausend wir, streitbare, mächt'ge Leute,
Um durchaus anders ganz zu seyn, wie ihr. —
Du aber, nieder von der Bühne dort.
Wie dieser Arm dich greift, und abwärts zwingt,
Wird all euch bald der Kriegsheld Marius
Herniederziehn von eures Hochmuths Stufen.
Er und die Rache schreiten bald herein,
Der Schuld Tribut von eurem Leben fordernd.
Auf! fesselt diesen thorheitsvollen Redner.

Galba.

Und so geschieht's mit Recht!

Krieger.

Mit Recht! mit Recht.

Annius.

Und grad zur guten Stund' entsinn' ich mich:
Vor allen dir ja zürnet Marius,
Der du seit lange schon des Volkes Launen
Dem eignen Wahnsinn zugewandt, ein Redner
Mit frech geläuf'ger Zunge. Zeige nun,
Ob dir die Kraft auch wie das Rühmen ward;
Denn fort führ' ich in's Haus des Marius
Zur süßen Weide seines Zornes dich.
Dort, wenn du seiner Blicke Flammen schaust,
Erbeb' Ohnmächtiger, und lerne schweigen.

Antonius.

Euch Götter ruf' ich! strafet diese Frevel.

(Antonius wird durch Annius und einige Krieger in das seitwärts stehende Haus des Marius abgeführt.)

Volk.

Entfliehet! entfliehet!

Galba.

Dahin ist es gekommen,
Daß ihr verderben müßt, und ich mit euch
Verflucht sey, wer des Volkes Unbestand
Zu lenken sich erkühnt! denn eher wälzt
Sein Felsstück Sisyphus den Berg hinauf,
Und eh füllt sich das Faß der Danaiden,

Eh euch auf einmal ernst betretner Bahn
Ein frommgesinnter Freund festhalten möchte.
Schwellt hin! mich kümmert nicht mehr diese Fluth.
(Verläßt die Rednerbühne.)

Rufen, wiederholtes Rufen: Hoch Marius! Tubaschall, und Feldgeschrey. Das Volk drängt sich in Haufen rückwärts zusammen. Die cimbrisch gekleidete Leibwache des Marius tritt mit Gepauke auf, in deren Mitte Marius, in der Wölbung eines Schildes getragen, von vier Kriegern getragen. Hinter demselben Marius junior, römisch gekleidet. Römisch gekleidete Krieger schließen den Zug. Annius stürzt eilend aus dem Hause des Marius, ihnen entgegen.

Annius.

Heil Marius! Heil Marius, dem Sieger.

Marius.

Laßt mich von diesem Schild herab.

Krieger.

Heil! Heil!

Marius.

Euch unterird'schen Rachegöttern dank' ich!
Und, wie ich diese Erd' gebeugt berühre,
Dem Vaterboden wieder nun gegeben,
So seyd der Opfergaben auch gewiß.

Galba.

Im Namen der Quiriten grüß' ich dich,
Erhabner Feldherr, hier in deiner Stadt.
Und wenn du dem Senate strenge zürnst,
Uns Reuerfüllte, Herr, mögst du verschonen.

Marius.

Wähnt nicht, ich sey zur Schonung hergekommen.
Beym unterird'schen Jupiter! ihr irret.
Nicht Einer freue sich in dieser Stadt,
Daß Marius hereinbrach; denn ihr alle,
Der gr[illegible]sen Unterwelt seyd ihr verfallen.
Ein hoher Altar ist dieß Rom geworden,
Worauf ich opfern will; und Menschenblut
Verlangt die Sühnung racherzürnter Götter.

Galba.

Du thust, wie deiner Weisheit wird gefallen.

Marius.

Grau ward dieß Haupt, und nicht durch Alter bloß;
Vielfält'ge Schmach, in die ihr mich geschleudert,
Vielfält'ger Gram hat es gebleicht. — Weh euch!
All diesen Schmerz den ich durch euch gefühlt,
Den tiefen Kummer des verbannten Manns,
Die nächt'gen Schrecken, wenn schon der Verfolger,
Dicht hinter mir, den Ruf des Todes rief,
Und sich kein Freund, kein Rettender, mir zeigte,
Ihr sollt sie selbst nunmehr durch mich erfahren! —

Die Trauer der Vergangenheit, zur Wonne
Soll sie mir werden, bricht sie über euch
Nun schreckenvoller, quälender herein. —
Als euch die Cimbern dro'ten, da begrubt,
Geheimnißvoll ihr einen Lebenden
Aus jenem Volke hier zur Sühnung einst:
Begrabt euch selbst nun! anders hilft kein Mensch,
Es hilft euch auch kein Gott vor meinem Zorne.

Volk.

O Tag des Unglücks!

Krieger.

Tödte! trifft! vertilg!

Marius.

Was nun geschehen soll, beschworen hab' ich's,
Auf den Ruinen von Carthago sitzend,
Mich bergend vor dem Wüthen der Verfolgung,
Einsam, in weiter Öde dort allein.
Und eine Grube grub ich in den Schutt,
Und diesen Arm verletzt' ich selbst, und weihte
Den unterird'schen finstern Rachegöttern
Die Ströme meines heiß vergoss'nen Bluts,
Auf daß sie Rache mir an euch gewährten.
Geschehen ist's! herein bin ich gebrochen!
Und, wie ein feurig flammender Comet,
Entsetzen leuchtend, glänze nun dieß Schwert
Stets über eurem Haupte furchterlich. —

Das Werk beginne! — Annius, ich lege
Die That der Rache hier in deine Hand.
Wenn du auch tödtend trifft, gleich viel wirds seyn;
Sie alle drückt dieselbe Schuld des Undanks.
(Tritt vor, einige Augenblicke das Volk betrachtend; dann zu Marius junior:)
Reich mir den Arm mein Cajus, leite mich.
Am Forum baut' ich einstens mir ein Haus;
Ich denk', es ist bereit, uns aufzunehmen.
(Ab mit Marius junior.)

Annius.

Schwing deine Keulen hoch, du Rächerschaar.

Galba
(entfliehend.)

Weh! weh uns allen!

Volk.

Weh! verloren sind wir!

Annius.

Mir nach, ihr Würger! auf!

Krieger
(stürmen auf das entfliehende Volk rasch ein.)

Vertilgung! Rache!

Zweyter Aufzug.

Erſte Scene.

Gaſſe hinter dem Forum, mit der Rückſeite des Hauſes des Marius.

Sertorius führt Marcus Antonius aus dem Hauſe des Marius.

Sertorius.

Aus dieſer Todeshöhle führ' ich dich
In Luft und Freyheit wieder, Marc Anton.
Tritt ſchnell heraus aus deines Feind's Gemächern.

Antonius

O meines Lebens Schirm, Sertorius!
Befreyſt du mich mit eigener Gefahr?

Sertorius.

Nicht rauh noch grauſam, Freund, ward ich gebildet.
Der Morgen graut bereits. Entfliehe nun,
Eh' dich des Tages Klarheit überraſcht.

Antonius.

Mög' dich der Gottheit reiche Hand beglücken,

Mitleid'ger Retter eines tief Gebeugten,
Den aller Hoffnung Schimmer längst verließ.
Wer könnte dieser Nacht Entsetzen schildern?
An einen Pfahl mit Hand und Fuß geschnürt,
Und um die Kehle den feindsel'gen Strick,
Hielt Marius mich Unglückselgen fest.
Und grad vor mich pflanzt' leuchtend er die Fackel,
Die Schrecken schimmernde, hohnlachend hin,
Und gegenüber mir stellt' er sein Bett,
Und starrte mich hohläugig grinsend an.
So harrt' ich aus, die lange Nacht hindurch.
Und, als auf kurze Zeit ein Schlummer ihn
Bewältigend ergriff, sprach er im Traume
Von Mithridates und dem mächt'gen Sulla
Verworrne schaudervolle Reden aus.
Dann, wieder sich ermunternd, schaut' er mich,
In fürchterlicher Freud' auffauchzend, an,
Und rief: so unsanft bett' ich dich bey mir?
Ich aber schwieg, von banger Furcht gelähmt,
Und schloß, sein Schreckbild nicht zu schaun, die Augen;
Da rafft' er sich im wilden Sprung empor;
Bist du gestorben, schrie er, und entrinnst
Mir meiner Rache plötzlich, eh ich's denke?
Und ich, erzitternd, sprach: ich lebe noch.
Hiedurch beruhigt, fiel er wieder hin

Auf's Lager, und entschlief auf kleine Zeit;
Doch mit Geschrey nun sprang er plötzlich auf,
Wuth schnaubend riß er von der Wand sein Schwert;
Im Traume Mithridates Heer bekämpfend,
Anordnend laut die Schlacht, den Überfall,
Und die Verfolgung des geschlagnen Feinds.
Vielfach warf er den Körper, vorwärts, rückwärts,
Auf diese Seite nun, auf jene dann,
So wie ein Mann, der sich im Kampfe müht
Hierauf, zusammenstürzend, blieb er ruhig.
Da kommst du, Herrlicher, zu uns herein,
Wie eine Gottheit, Rettung mir verkündend,
Und lösest meiner Bande Schlingen mir.
Welch Glück das Schicksal mir in Zukunft auch
Bescheren mag, mich weihte diese Nacht,
Die gräßliche, zur ew'gen Trauer ein.

Sertorius.

Was wir bis jetzt verhehlten, schautest du.
Dieß sind die Nächte nun des stolzen Manns,
Vor dem, wie vor der Götter Schreckenskraft,
Die Cimbern und Teutonen einst vergingen.
Ihn hat die Hand der Nemesis berührt;
Die Strafe trägt er all zu kühner Thaten.
Brich auf nun! Eile! daß er nicht erwache,
Eh du dich retten konntest. Lebe wohl!

Mehr, als ich that, für dich zu thun, gestattet
Mir mein Verhältniß nicht. Sorg' für dich selber.
(Ab.)

Antonius.

O du der Menschen unabwendbare
Bestimmung, wie erkenn' ich Armer dich?
Ward mir des Todes Loos bereits geworfen?
Ist sie noch ferne diese düstre Stunde? —
Ich höre Stimmen! — Ha! sie sind's vielleicht,
Die meine Spur schon blutbegierig suchen.
Fort! fort! und rette dich, wie du vermagst.
(Ab.)

Sextus Cornutus in Sclavenkleidung, von Phormio und andern Sclaven geführt. Er ringt mit ihnen, und reißt sich gewaltsam das Tuch weg, womit sein Mund verbunden ist.

Cornutus.

Was soll das, Sclaven, wohin führt ihr mich?
Warum stahlt ihr vom Lager meine Kleider,
Und zwangt mir diesen niedern Anzug auf?
Wer nahm mir meinen Siegelring? — Ihr wagtet's,
Mit diesem Tuch den Mund mir zuzubinden?
Das Haupt verhüllt ihr mir, gleich einem Knechte,
Den man zum Tode wegführt. O ist's möglich?

Lohnt ihr mir treue Pflege so im Alter?
Was? warum weint ihr? liefert mich nur aus
An meine Feinde! schafft euch so die Freyheit
Durch eures Herren Tod, der euch geliebt.
Und sieh! schon stehn wir an der Mördergrube:
Wir sind beym Hinterhaus des Marius!

Phormio.

O Herr, laß ab von Schmähung und Beschuld'gung!
Nur, weil du uns geliebt hast, thun wir so,
Wie wir es, dich zu retten, ausgedacht;
Und wagten nur nicht, dir es zu vertraun,
Weil List des edlen Römers unwerth scheint.
Dich zu ermorden, Herr, beschloß der Feind;
Da nahmen wir vom Platze einen Todten;
Denn rundher wüthete der grause Mord,
Und fällte sich zur Lust die nächt'gen Opfer.
Dem Todten zogen dein Gewand wir an,
Auch deinen Siegelring trägt er am Finger,
Unkenntlich ward das Antlitz ihm gemacht:
Und die von uns zu Haus geblieben sind,
Beweinen dich mit lauter Klage nun,
Als einen Mann, der selber sich getödtet.
Wir aber führen dich zum Thor hinaus,
Wie einen unsres gleichen. Nicht zum Tode,
Wie, lügend, äußerlich der Schein verräth,
Mein Herr, zur Freyheit. Sträubst du dich, so binden

Gewaltſam wir dieß Tuch dir wieder um,
Und zwingen wider Willen dich zum Leben.

Cornutus.

Welch bittres Wort haſt du geſprochen, Alter!
So hab' ich eure Treue bös verkannt?

Phormio.

Nicht kränk' es dich. Gedenk vergangner Zeiten,
Wo du manch Gutes uns gethan. Brich auf!
Die Rettung fordert Eile, ſäume nicht.

Cornutus.

Ich ſchau der Gottheit klaren Fingerzeig,
Die mich für beſſ're Zeit bewahren will.
Auf! bindet dieſes Tuch mir wieder um,
Und treibt mich fort, ſo wie es euch gelüſtet.

Phormio.

Schnell! ſchnell! dort, ſeh ich, kommen Leute.

Annius tritt auf mit einem Haufen von Marius Leibwache.

Annius.

Ein lächerlich Geſicht ſchnitt Quintus Macer,
Als ich das Schwert ihm in die Seite ſtieß;
G'rad wie ein launiſch Kind, das Schläg' erhaſcht;
Es gibt viel Spaß auch bey der ernſten Arbeit. —
Doch, weß ſeyd ihr dort, Sclaven? redet ſchnell.

Phormio.

Wir sind Cornutus nun verwaiſte Diener;
Da er vor kurzem selber sich getödtet.
Und diesen Schändlichen, weil er ihm half,
Und dem Gerichte so den Mann entzog,
Wir führen ihn zum Tode jetzt hinaus.

Annius.

Ich fand Cornutus todt in seinem Hause:
Die Wahrheit hast du, Sclave, mir verkündet.
Recht thut ihr diesem Schurken. Tödtet ihn,
Wie er's verdiente, der dem Staat sein Opfer
Mit ungeweihter Hand zu rauben wagte.

Phormio.

Fort dann, zum Tode mit dir!

Alle Sclaven.

Fort! fort! fort.

(Ab mit Cornutus.)

Annius.

Dieß Sclavenvolk auch fühlt gerechte Freude,
Wenn's was zu morden gibt; 's ist so Natur;
Es liebt der Mensch sich selber zu versuchen,
Wie weit er es in Starkmuth wohl gebracht.
Den letzten Gang jetzt fort! zu Catulus;
Zu sehn, ob auch im Kohlendampfe sich
Der Alte, wie er mir versprach, erstickte.

(Alle ab.)

Sertorius und Cinna treten auf.

Sertorius.

Unwillig schau' ich diese Wuth des Mordens;
Zum Leichenhaus ward Rom in einer Nacht.

Cinna.

Auf Marius Befehl geschieht's. Mich kümmert,
Was ich nicht angeordnet, nimmer auch.

Sertorius.

Uns, die das Bündniß eng mit ihm verknüpft,
Befleckt mit ihm auch dieses Werks Verruchtheit.
Nicht duld' ich's länger, dulde wer da will.

Cinna.

Was gut dir scheinen mag, vollbring' es immer.
Doch, laß uns nun versuchen, ob wir rückwärts
Eindringen in das Haus; da uns, am Forum,
Das Thor, wie sehr wir pochen, sich nicht öffnet.

Ein Sclave stürzt aus dem Hause.

Sclave.

Wo, in entfleh ich? ach, wer schützt mich Armen!

Sertorius.

Was ist's dort, Sclave?

Sclave.

Schützt mich, hohe Feldherrn!

Cinna.

Was soll's? nun, wirst du reden, feiger Knecht?

Sclave.

Als Marius vom Schlaf befangen lag,
Gelang's Antonius, sich zu befreyn;
Ich aber, wahrlich, wußte nichts darum;
In meiner Kammer selbst vom Schlaf gefesselt.
Als ich zum Herrn nun, ihn zu wecken, trat,
Sprang er erbebend auf, da er vor sich
Den erst am Pfahl Gebundnen nicht mehr sah.
Ein laut Geheul des Jammers stieß er aus;
Nicht zürnend, weinend schlug er sich die Brust!
Und es entstürzt' ein Doppelstrom der Thränen,
Schrecklich zu schau'n, dem düstern Augenpaar.
Und, irr' ich nicht, umkehren wird sich plötzlich
Dieß Klaggeschrey in mordbegier'ge Wuth.

Sertorius.

Gut kennst du deinen Herrn, wie ich vernehme.

Sclave.

Weh mir! mich dünkt, ich höre seine Stimme!

Sertorius.

Entweiche denn!

Sclave.

Er ist's! o all ihr Götter!

(Entflieht.)

Marius tritt auf, verstört um sich blickend.

Marius.

Wer raubte meines Sieges Beute mir?
Die Nachtigall, die lieblich tönende,
Die Melodieen auf dem Markte sang?
Ihr horchte mit Bewund'rung einst das Volk!
Und was solch schlimmer Sänger listig tönte,
Es ward ihm nachgesungen überall.
Im Käfich hatt' ich diesen Vogel nun;
Doch ist er mir, ich weiß nicht wie, entflohen!
Ob dem Verlust ergreift mich Wuth des Jammers.

Sertorius.

Er ist von Sinnen!

Cinna.

Stille!

Marius.

Ha! was schau' ich?
Höhnt mich nicht dort ein schnöd Verrätherpaar?
Zu meinen Füßen nieder, feig Gezücht!

Sertorius.

Im Traum noch wandelst du, wie ich vermuthe.
Wir sind es, ich und Cinna, deine Freunde.

Marius.

Wie? Ihr seyds? warum sprecht ihr nicht, und gebt
Unnützem Zorne mich durch Schweigen preis?

Wenn ich euch nicht erkenne, ruft mir zu,
Und mäßigt durch ein Wort die Gluth des Zorns,
Wie euch an mir, dem Freund, zu thun gebühret.

Sertorius.

Vielmehr dir selbst gebühret's, der Leidenschaft,
Nach Art des Manns, den Zügel aufzuzwingen.

Marius.

Doch dieser Zorn war's, der einst Rom erhielt.
Die Cimbern mochten nicht vor ihm bestehn,
Und die Teutonen nicht, und nicht Jugurtha!
Nun aber zehrt seit lange schon sein Feuer
In meines eignen Lebens tiefstem Mark,
Und nagt, und nagt, und wühlt mir zum Verderben.

Annius mit Sextus Licinus, den mehrere Krieger gebunden führen.

Annius.

Heil! Glück mit dieser jungen Sonne, Feldherrn!
Da bring' ich euch sehr früh willkommne Beute.

Marius.

O Jovis Donnerkeil! täusch' ich mich nicht?
Sextus Licinus ist es, der Verräther.
Als ich zur Stadt herzog, da sah ich dich
Dicht an dem Walle lauschen. Gleich bekenn's:
Vom Rückhalt wolltest du mich da ermorden.

Licinus.

Wohl stand ich dort, doch lauschend nicht; nichts böses,
Du magst mir trauen, sann ich gegen dich.

Marius.

Die Zeiten sind gekommen, wo der Vater
Dem Sohne nicht, und nicht der Mann dem Weibe,
Wo nicht der Freund dem Freunde trauen mag;
Denn aller Gräuel gier'ge Lust ergriff
Dieß scheußliche Geschlecht der Menschen jetzt.
Im Herzen selbst des Säuglings, aufgenährt
Aus trugerfülltem Busen, lauscht Verrath,
Und du willst, daß ich dir vertrauen soll? —
Bleich wirst du? du erbebst? warum dieß alles?

Licinus.

Was ängstend jeglichen, der dich erblickt,
Zurückschreckt, frage nicht: du bist es selbst!
Denn der Hirkan'schen Wüste Tieger nicht
Führt gräulichere Gier'd des Mords im Blick,
Wie du, Blutschwelger, der der Menschheit Adel
Von sich mit schnödem Sinn hinweggestreift.

Marius.

Seht doch! ein Redner! — wahrlich, um den Mund
Hast einen Zug du, fast wie Marc Anton;
Etwas beynahe höhnisches; du stirbst!

Sertorius.

Nein, ich gestatt' es nimmer!

Marius.

Wie? du wagſt's?

Cinna.

Nicht dieſen rettest du, es iſt vergebens.
Als ſie aus Rom mich trieben, ſah ich ihn:
Er klatſchte Beyfall in die Hand: er ſtirbt.

Marius.

Ja, Marc Antons ſchmähſücht'ge Zunge wirbelt
In dieſem Munde mit verhaßtem Zug.

Cinna.

Fort! ſtürzt ihn von Tarpeja's Fels hinab.

Marius.

O einen Künſtlerſprung! weit ausgehohlt!
Fort mit ihm, fort! wir aber folgen, Cinna,
Des Schauſpiels Feſtlichkeit mit anzuſchau'n.
Dieß dankſt du Marc Antonens Ähnlichkeit.

(Alle ab außer Sertorius.)

Sertorius.

O Rom! das einſt auf Fremde blind gewüthet,
Nun gegen dich kehrſt du den gift'gen Zahn,
Und ſchwelgſt im eignen Blute unerſättlich.
Der Götter Schluß iſt furchtbar; doch gerecht.

(Ab.)

Zweyte Scene.

Gegend in der Nähe Roms. Im Hintergrunde, zwischen Baumgruppen, eine Villa.

Metella tritt auf, von Architis unterstützt.

Architis.

Der Pferde erstorbne Kraft gestattet nicht
An weitre Flucht zu denken. Gönne die
Ein wenig Ruhe jetzt, geliebte Herrinn.

Metella.

O Morgensonne! ständest du am Mittag,
Und lösetest dieser Kälte Peinigung,
Die mir die Glieder lähmt. Der Thau der Nacht
Hat mich zur starren Säule fast verwandelt.

Architis.

Faß Muth, verehrte Frau; denn schon ganz nahe
Winkt dir der Zuflucht ruh'ge Stätte dort.

Metella.

Wohin hast du, Unsel'ger, mich geführet?
Und welch ein Haus des Todes zeigst du mir?

Architis.

Einladend glänzt es aus der Bäume Kreis.

Metella

Die Villa ist's der stolzen Mucier,
Vom Weib des jungen Marius bewohnt.
Erblickt sie mich, ist mir der Tod gewiß.

Archites.

O Zeus, und Herakles! Dort naht sie schon,
Die dir des Unterganges Stunde bringt.

Metella.

Schnell in's Gebüsch dann! folge mir! sie ist's.

Mucia tritt auf, von mehreren Sclaven begleitet, welche Opfergeräthe nach Hause tragen.

Mucia.

Wohlauf, ihr Sclaven! nun ihr nächt'gen Opfern
Am Altar unsrer Laren beygewohnt,
Und auch der Gabe Spendung mit geschaut,
Die ich, mit Aufgang dieser frohen Sonne,
Dem milden Retter aus Gefahr, Neptun,
Weil er die Meinen glücklich heimgeleitet,
Auf luft'ger Bergeshöhe dargebracht;
Wo wir den vollen Glanz des hehren Meers,
Des Gottes froh Gebiet, entzückt erblickten:
Zur Arbeit jetzo kehrt in's Haus zurück,
Und unermüdet treibt des Tages Werk.

(Die Sclaven, bis auf einen, ab.)

Du aber, Crispus, eile fort, zur Stadt;
Und da des flügelschnellen Rufes Gang
In unsrer Thalgewind' entlegne Tiefen
Die Ankunft und den Sieg des Marius

Verkündend diese Nacht hereingebracht,
So sprich zum Sieger dieses Wort des Grußes:
Heil dir! und Heil der frohen Kraft des Sohns!
Mich sendet Mucia, die Schwiegertochter.
Gefällt dir's, wird sie selbst euch bald begrüßen.
Dieß sagend, merke klug auf Blick und Rede
Des greisen Vaters, und des r[illegible]schen Sohns;
Und ob sie zürnen, ob mit frohem Aug'
Den Gruß empfangen, treu berich[illegible] es mir.
Denn weggeflohn sind sie nach Afrika,
Nicht um die Tochter und das Weib sich kümmernd;
Ob ich willkommen bin, ich weiß es nicht.

(Sclave ab.)

Architeo.

Fleh sie um Schutz an! arglos scheint sie mir.

Mucia.

Gewiß, ich bin der Frau[illegible] unseligste;
Da mir die fromm-ersehnte Neigung nicht
Vom Vater und Gemahl entgegenkommt,
Und da, ihr Loos zu theilen, nicht im Glück,
Und nicht im Unglück sie mir je gegönnt.
Doch sollen sie, die Fernen, nicht verhindern,
Daß ich mit Opfer und Gebete Heil
Aus reicher Hand der Gottheit niederflehe.
Der Ew'gen Wille hat mich angeschmiedet,
Mit ehrner Fessel, durch der Ehe Band

An dieſes düſtre Haus der Marier.
Seitdem nun ward mir's Pflicht, ihr Glück zu bau'n

Metella.

Sie liefert mich dem grauen Würger aus!
Ich darf's nicht wagen, ſie um Schutz zu flehn.

Mucia.

Was regt ſich hinterm dürren Strauche dort?

Archites.

Wir ſind entdeckt!

Mucia.

Iſt's möglich? Du, Metella?

Metella.

Wohlan! die Deinen haben mich aus Rom,
Mit Todesdräuung ſchreckend, ausgetrieben.
Nun mich mein böſes Schickſal irr' geleitet:
Ergreif mich! Feßle mich! denn ich bin dein.

Mucia.

O Weib des Unglücks! was verkündeſt du?

Metella.

An's Werk! du Bundsverwandte meiner Mörder,
Auf deiner Sclaven Schaaren raſch herbey!
Streif' dieſe Lammsgeſtalt von dir, und tödte
Das dir verhaßte Weib, denn du vermagſt's.

Mucia.

So haben nicht die Meinen gegen dich
Der Milde heiligen Gebrauch geübt,

Der, wie des Krieges Stürme wüthend toben
Den Frau'n willkommne Sicherheit verbürgt?
Und, was dein zürnender Gemahl, zur Zeit,
Als Sieg und Glück ihn krönten, mir gewährte,
Unedel weigert dir's der Meinen Haß? —
Faß' Muth, Unselige! an dieser Brust,
Wie auch Gemahl und Vater dich verfolgen,
Sollst du gesichert, ungefährdet ruhn.

Metella.

Du wagst es?

Archites.

Ew'ge Vorsicht!

Metella.

Schützest mich?

Mucia.

Ich denke, mir geziemts, was jene fehlten,
Mit zarterm Frauensinne zu versöhnen
Der Ewigwaltenden Gerechtigkeit,
Wenn sich zu hoch im Leben kühner Menschen
Sorglose Frechheit häufet, schnell belehrt
Von ihrem Daseyn oft sie die Vermegnen
Und bannt das Glück aus ihrer Tage Kreis.
Dieß fern zu halten, streb' ich unermüdet.

Metella.

So ist's denn wahr, wovon mich zu beleheren
Des Herzens tiefer Haß bis jetzt mir wehrte,

Daß bey dir aller Frauen Tugend wohnt?
Nimmst du mich gastlich auf, die erst den Geifer
Des Zornes schmähend über dich geschüttet?
So milde bist du mir? so voll der Güte?

Mucia.

Dieß sey mein Ruhm, daß ich dem Zug des Herzens
Mit will'gem Sinne folgsam mich ergebe.
Wohlan! verbirg dich bis zum Schluß des Tags
In jener Mauern Umkreis. Leicht zur Flucht
Bahn' ich dir sichre Wege dann, Metella.

(Ab mit ihr ins Haus.)

Archites.

Und hold geborgen wandelt sie dahin,
Hochragend, wie die königliche Ceder,
Der stolz herschreitenden Athene gleich.
Habt für die Rettung Dank, ihr ew'gen Mächte!

(Will ab.)

Metellus zieht auf mit Kriegsvolk.

Metellus.

Mitstreiter! auf! indeß die Pferde ruhn,
Umzingelt mir dieß Haus der Mucier.
Das Weib des Marius, wir führen sie
Auf unsrer Flucht, als Geißel für die Freunde,
Die wir in Rom verließen, mit uns fort.

Architeo.

Heil dir, erhabner Feldherr, sey willkommen.

Metellus.

Hast d.- die Tochter, Sclave, mir verlassen?

Architeo.

So eben trat sie, Herr, in jenes Haus.

Metellus.

Beym Herkules! hast du Verrath geübt,
So sahst zum letzten Mahle du die Sonne.

Architeo.

Nicht also!

Metellus.

Brecht das Thor mir auf!

Kriegsvolk.

Hinein!

Sie stürmen gegen das Thor. Mucia tritt an die Schwelle.

Mucia

Wer stürmt so wild an dieses Hauses Pforte?

Metellus.

Der dich, beym dunkeln Strom! vernichten wird,
Hast du der Tochter nur ein Haar gekrümmt.

Mucia.

Tritt vor, Metella! deine Freunde sind's.

(Ab.)

Metella

(Metellus umarmend.)

Du bist's? verehrter Vater? O ist's möglich?
Drück ich dich wieder an die Kindesbrust!
Verloren gab ich dich im Sturme Roms;
Dein gutes Schicksal hat dich mir erhalten.

Metellus.

Voreilig rühmt der Mensch als hohes Glück,
Was oft des Unheils bittre Ankunft kündet.
Fern ist dein Gatte Sulla, armes Weib!
Die Kraft, die uns hochragend aufrecht hielt,
Sie hilft nicht dieser Stürme Noth bestehn.
Wir aber, wie des Gartens junge Pflanzen,
Des Stabs entäussert, neigen unsre Häupter
Dem Andrang übermächt'ger Stärke bald.

Metella.

Dir traue! deiner Klugheit, deiner Kraft.

Metellus.

Was man vom Römermanne fordern mag,
Vollführen werd' ich's, Tochter; der Erfolg,
Er ist bey dem, der aller Schicksal wägt,
Und aller Loos in mächt'ger Urne schüttelt.

Mucia

(aus dem Hause eilend.)

Seht dort! im Fluge naht ein neuer Hause.

Metellus.

Der Feind' nachstürmendes Getümmel ist's.
Drängt euch im Keil zusammen, Kriegsgenossen!
An diesen schnöd zusammengerafften Schaaren
Bewährt des Römerarmes heil'ge Kraft.

Metella.

Voraus fliegt einer dort auf schnellem Pferd.
Er ist's! 's ist Cajus, dein getreuer Sclave.

Mucia.

So sieh' ich dann in meiner Feinde Mitte,
Und darf nicht Unheil auf sie niederflehn,
Die ich in tiefer Brust mit Achtung ehre.

Metella.

Sieh! schon erkennt er dich! im Schwung bereits
Hat er die Erd' berührt. Schon naht der Wackre.

Der Sclave Cajus tritt auf, ihm folgen mehrere Krieger.

Metellus.

Was führt dich aus dem Lager in Campanien?
Welch Trauerbotschaft bringst du mir vielleicht.

Cajus

Ein Siegesbote bin ich! sey gegrüßt!
Beym neuen Sturm schlug dein Legat den Feind.
Er hob das Lager auf, gen Rom sich wendend,
Mich aber sandt' er, dich zu suchen, aus.

Metellus.

So weilst du, Siegesgöttinn, noch bey uns?
Mein wackerer Legat! Mars mög' dir's lohnen.

Cajus.

Sulla bezwang Athen. Im Lauf des Siegs
Sucht er den Feind nun in Böotien auf.

Metellus.

Wär' er vielmehr zu Hause bey den Seinen.
Indeß der Adler fern nach Beute schwärmt,
Beschmutzt die Eule ihm das eigne Nest.

Cajus.

Mein Herr und Vater! welcher Gräuel Last
Hat eine Stunde nur auf Rom gehäuft.

Metella.

So hast du Nachricht von des Feinds Beginnen?

Cajus.

So inhaltsreiche, herrliche Metella,
Daß diese Brust die Fülle herben Wehs
Kaum männlich zu ertragen sich erkühnt,
Und in der Klag' Gestöhn ausbrechen will.

Mucia

(sie näherend.)

Was wirst du hören, unglückselges Weib?

Cajus.

Vor Kurzem gab ein Greis die Kunde mir.

Octavius weihte sich den Rachegöttern.
Der edle Catulus, ehrwürdig zweyfach,
Durch Alter und der Thaten hohen Ruf,
Er ward, weil Marius ihn haßt, gezwungen,
Im Kohlendampf sich selber zu ersticken.

Mucia.

O weh der That!

Cajus.

Auch Crassus, Sohn und Vater,
Befehl sich selbst zu tödten, traf sie beyde,
Da zückte drey Mahl auf des Vaters Haupt
Der Sohn das Schwert vergebens, und erbleichte,
Als er den Vater sah zum Tod gebückt,
Und stieß den Stahl sich in die eigne Brust.
Der Vater aber, als ihn, übersprudelnd,
Der Blutstrom aus des Sohnes Busen traf,
Mit einem Schrey auf dessen Körper stürzend,
Hauchte er den Geist, von Weh durchschmettert, aus.

Metella.

Entsetzlich!

Mucia.

Birg dein Haupt in Zukunft, Weib!
Gebrandmarkt bist du durch der Deinen Schmach.

Cajus.

Nicht kann ich alles, Herr, dir wiederholen;
Der Opfer Menge nennet keine Zahl.

Wen Marius nicht grüßt, rasch alsogleich
Trifft ihn auf offnem Platz der Todesstoß.
So ward' es seiner Mörderschaar befohlen,
Die dem willkommenen Befehl gehorcht.

Mucia.

Weh! Weh! Weh euch, ihr unglückselgen Mörder!

Metellus.

Was weinst du? warum ringst du deine Hände?
Unnützes Klaggeschrey befreyt dich nicht.
Wir führen dich als Geißel mit uns fort.

Metella.

Nicht also! nein, beym ew'gen Jupiter,
Du sollst das edle Weib mir nimmer kränken.

Metellus.

Und wehrst du mir gerechter Rache Lauf?

Metella.

So ist's! — tritt her zu mir, geliebte Freundinn!

Mucia.

Was willst du von mir, gütige Metella?

Metella.

Um diese Hüfte schlinge deinen Arm!
Laß dich an diese Brust vertraulich drücken,
Und dir erklären: nicht der Götter Stärke
Soll, bis ich sterbe, Theure, dich verletzen.

Metellus.

Dennoch! der Menschen Kraft wird es vollziehn.

Metella.

Dieß Weib, das dir verhaßte, nahm mich auf,
Gastfreundlich, liebreich; frommer Sorge voll,
Des Trostes Wort mir in die Brust zu hauchen,
Als ich, von schützenden Genossen fern,
In ihre Hand dahin gegeben war.
So sehr nicht liebte sie der Ihren Glück,
Daß ihr nicht werther noch, und vielmahl theurer,
Der Tugend milder Sinn gewesen wäre,
Womit sie mich, süß pflegend, an sich zog,
Der Thränen Strom um mein Geschick vergießend,
Als wär's ihr eignes Loos, und meines nicht.

Metellus.

So milde, sprichst du, war sie gegen dich?

Metella.

So war sie, theurer Vater, wie ich sagte.

Metellus.

Vernimm mich, Tochter. Abwärts schweift' ich her,
In dieß Gebirgsthal; einzig nur darum,
Als Geißel sie gefangen fort zu führen.
Hat sie an dir des Herzens edle Größe,
Wie du bezeugst, erbarmend ausgeübt,
Muß ich mit dir wohl ihr Geschick beklagen;
Doch, es zu ändern, wehrt der Zeit Gebot.
Für so viel hohe Häupter sey sie Bürge,
Die wir in Rom der siegenden Gewalt

Des Marius dahingegeben ließen.
Weiß er der Tochter Daseyn nicht gefährdet,
Unbänd'gen Sinnes wüthet der Tyrann:
Sie sey uns Bürge, sag' ich, für die Freunde.

Metellus.

O Vater! was begehrst du? welch ein Wort
Des Unheils sprichst du über sie und mich?

Mucia.

Ihr schaut auf mich, wie im barbar'schen Lande,
Um einen Fremdling her, die Wilden lauschen;
Noch zweifelnd, ob sie ihm Gefangenschaft,
Ob Knechtschaft, ob vielleicht den Tod verhängen.
Was ihn auch treffe, Schmerz ist ihm gewiß.

Metellus.

Kein traurig Loos wird dir bey uns bereitet.
Die Freundschaft mildert all zu herben Zwang.

Mucia.

Um meinetwillen wähnt ihr, werde schonen
Der Haß der Marier euch eure Feinde:
So hoch und werth hält ihre Gunst mich nicht.

Metellus.

Daß du dich uns entziehn willst, zeigt die Rede;
Ich aber überhöre, was du sprichst.

Mucia.

O kenntest du vielmehr, was stille Kraft
Des Herzens bildend wirkt und umgestaltet.

Nicht hieltest du bey dir mich jetzt zurück!
Vielmehr, forttreibend mich zur blut'gen Stätte
Des dunkeln Mordes, sprächst du dieses Wort:
Auf jenes Meer des Todes wage dich!
Sey stark, o Weib! auch über deine Kraft;
Und, was der Götter Gunst gewähren mag,
Es rasch zu retten, sey mir treu besorgt.
So sprächest du, wär' dir die Weisheit Mutter.

Metellus.

Und du, du wolltest tausend der Gefahren
Für uns mit männlich kühnem Sinn bestehn?

Mucia.

Für euch nicht; für der Meinen eignes Wohl,
Die, bös verblendet, hoher Götter Rache
Hernieder rufen auf das freche Haupt!
Für jenes Rom, die ewig heil'ge Mutter
Erhabner Größe, hehrer Seelenwürde;
Die nun, verletzt in ihren besten Söhnen,
Verblutend ächzt! — O wehe ihren Mördern!

Metellus.

Und was beginn' ich? fast bewegt sie mich.

Mucia

Fielst du, ehrwürd'ger Catulus? — O Greis!
Des Mayen Blüthe glänzt so herrlich nicht,
Wie mir dein lockig Silberhaar erschien,
Das fromme Antlitz lieblich überflatternd. —

Und du auch Crassus? und der kühne Sohn,
Des Vaterlandes froh genährte Hoffnung? —
Und ächzt es nun auf jenen weiten Straßen,
Wo sonst Triumphgejauchz der Siegerkraft
Empor schlug an den Fels des Capitols? —
O hätt' ich Flügel, dort bey euch zu seyn,
Ihr Leidenden, die um die Tugend bluten,
Und wär' euch Trost zu bringen mir vergönnt!

Metella.

Besänft'ge dich, zu tief bewegte Freundinn.

Mucia.

Ein Schauer dumpfer Ahnung überfällt
Mich Bebende, in dieser ernsten Stunde!
Und ich gewahr' den Stifter jener Gräuel,
Wie seiner Schuld Bewußtseyn, schrecklich lastend,
Vergelterinn der schwarzen Frevel wird!
Wie er den Tod herbeyruft, sehnsuchtsvoll,
Ihn vor des innern Vorwurfs Schrey zu retten,
Der ewig unermüdlich wiederkehrt.
Wär' er entschlafen, glücklich nennt' ich ihn.
O, seyd beschworen, laßt mich von euch scheiden!
Und wär's darum nur, daß ich ihn bewege,
Sich selbst erkennend, selber sich zu schaun!
Und zu erzittern vor sich selbst, der gräulich,
Ein einsam Riesenbild, die Welt beschreitet.

Metellus.

Du unterwindest dich der schwersten That,
Die, seit der Zeiten Umschwung wechselnd rollt,
Der Menschen kühne Wagniß, froh begeistert,
Zur Prüfung eigner Stärke sich gewählt;
Denn seitwärts schweift starrsinn'ger Bosheit Streben,
Hält Tugend ihr den treuen Spiegel vor;
Ihr Gräuelantlitz meidet sie zu schauen.
Doch, ob es möglich sey, hindurch zu führen,
Was du, großherz'ge Frau, uns hier verheißen,
Nicht überleg ich dieß! nicht wäg' ich mehr
Den Vortheil deines Hierseyns unter uns,
Mit eigennütz'ger Sorge, klügelnd ab.
Du bist der Götter Eigenthum! — so hohe Tugend
Ward dir von jenen Herrlichen gegeben,
Daß du ein Nachbild ihrer ew'gen Würde,
Die ich zu kränken scheue, mir erscheinst. —
Zieh hin! und sey mit dir der Götter Arm!
Und ihre Vatersorge leite dich.

Metella.

Und sey mit dir des Augenblicks Erinn'rung,
Wo du, in Mitte der erzürnten Feinde,
Durch deines Herzens Größe hast gesiegt.

Mucia.

Ihr Theuren! welche Liebe zeigt ihr mir.

Metellus.

Auf dieß dein lockig Haupt verbreitet segnend
Die arbeitmüden Hände dir ein Mann,
Der seit der frühen Jugend ersten Strahl
Dem Wohl des Vaterlands allein gelebt.
Sey du der Frauen Zierde lange noch.

Mucia.

Wie? bebt' ich erst, als ich nach Rom gedacht?
Und war der Zorn des Vaters mir ein Schrecken,
Dem zu begegnen ich mich jetzo rüste? —
O blutbefleckter, theurer Vaterboden
Der hehren Stadt, nun durch den Mord entweiht,
Ich werde dich mit wehmuthsvollen Thränen
Laut klagend grüßen! nimm mich willig auf!
Ihr aber, lebet wohl! gedenket mein!

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Gemach des Marius.

Marius und Marius junior treten auf.

Marius.

So wär' ich Herr in Rom, Apollo gleich
Hab' ich des Todes Pfeile tausendfach
Den Feinden zugeschleudert, und sie stürzten,
Wie giftiges Gewürme jenem Gott.
Das hohe Werk der Rache ist vollbracht.

Marius junior.

Was du jüngst schwurst, mein Vater, führst du's aus,
Und tödtest Cinna und Sertorius,
Der Herrschaft Zügel nun allein ergreifend?

Marius.

Ich darf's nicht wagen! nein! ich wag' es nicht. —
O wer von Furcht und bleicher Sorge frey
Den Busen hätte!

Marius junior.

Und was fürchtest du?

Marius.

O wer die Ruhe kennte! wem der Schlaf
Frey gäb' die wen'gen Stunden der Erquickung,
Und würfe nicht, ein Peiniger, Gestöhn
Und Angst und Qual in ihren heil'gen Raum.
O Sulla! hätt' ich nimmer dich gesehn!

Marius junior.

Sey stark, mein Vater! woll' es, und kein Bild
Des Schreckens rührt dir mehr die freye Seele;
Nur wer sich selbst vertraut, steht unbesiegt.

Marius.

Daß ich der Rache Feu'r auf Rom geschleudert,
Wie dürft' mich dieses ängst'gen? Götterwerk,
Verdienten Lohn der Unthat kann ich's nennen.
Doch andre Schuld, sie lastet schwer auf mir:
Es ist der Gräu'l des Undanks; besser nicht
Wie jenen Römerschwarm erkenn' ich mich.

Marius junior.

Wann endlich hörst du auf, dich selbst zu quälen?

Marius.

Ein gnädiger Patron war mir Metellus,
Der Vater jenes starken Sohns, der nun
Die Heer'smacht leitet in Campanien;
Ich aber hab' ihn bös verfolgt, gelästert,

Und keine Kränkung, Sohn, erdenkst du dir,
Die ich nicht auf sein ehrfurchtswürd'ges Haupt
Im Wahnsinn meines Grimmes aufgehäuft.
Denn hoch schwoll Ehrgeiz mir in junger Brust,
Und keine Wege scheut' ich mich zu fördern;
Er aber liebte nur gerechte Bahn.
Da ward sein tugendvoller Wandel mir
Geheimen Vorwurfs immer reger Quell,
Und ich entbrannte gegen ihn in Haß.
Und als mein Frevel nun auf's Höchste stieg,
Und ich durch Schlangenwege der Verleumdung
Die Consulwürde und das Feldherrenamt,
Den Greis verdrängend, argvoll mir erschlich,
Und jetzt die Früchte seiner langen Mühen,
Jugurtha's endliche Besiegung, schon
Zu ärndten glaubte; siehe, Sohn, da ward
Der Götter Zürnen mir urplötzlich sichtbar:
Denn jener Sulla, damals nur erst Quäst'or,
Ein Mensch, den ich des Blicks kaum werth geachtet,
Erhielt der Ehre heiß ersehnten Preis:
Ihm ward Jugurtha friedlich ausgeliefert,
Senat und Volk erhob sein gutes Glück.
Seitdem treff' ich auf allen meinen Wegen
Als Gegner diesen Sulla — wie mich dünkt,
Ein strafend Werkzeug einer höhern Hand, —
Und bebend denk' ich sein, der mich bezwungen.

Nicht wagen darf ich's, kommt er einst zurück,
Im Felde gegenüber ihm zu stehn:
Mit ihm ist aller Götter hoher Zorn.
Nicht darf ich auch Metellus selbst begegnen,
Den ob der Treue gegen seinen Vater
Das Volk den Frommen nennt; und ja! er ist's!
Ihn und die Götter, Sohn, scheu' ich mit Recht.
Der Zorn der ew'gen Mächte gab mir Rom
Zum Werk der Rache in die starke Hand;
Mich selbst, der schuldvoll, geben sie vielleicht
Dem Zürnen jener Beyden, fürcht' ich, hin.
Drum lebe Cinna und Sertorius,
Wer schlüg', als sie, mir Sulla und Metellus?
Ich wage mich an jene Rächer nicht.

Annius tritt auf.

Annius.

Wo Marc Anton sich birgt, ich hab's erkundet;
Und, willst du, stirbt er noch in dieser Stunde.

Marius.

Ihr Götter!

Annius.

Schon halt' ich das Haus umringt;
Sprich aus das Wort des Todes, und er fällt.

Marius.

Er falle! ja er falle! selbst hineilend,
Will ich des Schauspiels Wonne mir gewähren.

Marius junior.

Nicht deiner würdig scheint mir der Entschluß.

Marius.

Wohlan, ich bleibe. — Gottbeglückter Rächer,
Der meines Feindes Sturz anschauen soll,
Komm' bald zurück mit süßer Todesnachricht,
Und gleich dem Edelsten will ich die Toga
Mit hohem Purpur die verbrämend zieren.
Der erste sollst du seyn im Römervolke,
Nach uns, die hier im Dreybund mächtig walten.

Annius.

Auf Flügeln eil' ich, und vollführ' die That.

(Ab.)

Marius.

Habt Dank, Olympier! als ein Zeichen nehm' ich's,
Daß ihr die Gunst noch nicht von mir gewandt.
Nun wird sie schweigen, jene freche Zunge,
Die, mir zum Hohn, sich so beredt gezeigt!
Wie? alt und schwach? ein Stümper nur im Kriege,
Machtlos? der Krankheit Raub? dieß wär' ich alles?
Doch trifft mein Schwert dich Marc Anton auf's Haupt,
Bis in die Kehle trifft es dich, und plötzlich
Verstummen die Gesänge deiner Beßheit.

Zweyte Scene.

Straße in Rom.

Mehrere Bürger treten in unruhiger Eile auf.

Erſter Bürger.

Was wälzt dort wieder für ein Gräuelzug
Sich durch die Straßen fort? Was iſt's? was iſt's?

Zweyter Bürger.

Das Kriegsheer Cinna's eilt dem Thore zu,
Metellus nun im Felde aufzuſuchen.

Erſter Bürger.

Ganz recht! doch jene dort, ſieh hin! ſind wahrlich
Kriegsleute nicht?

Zweyter Bürger.

Nein, nein!

Erſter Bürger.

Was will das werden?

Der Sclave Cajus tritt auf.

Cajus.

Ihr Leute! luſtig, luſtig! denn heut gibt's
Ein großes Feſt.

Erſter Bürger.

Du hier? Metellus Sclave.

Cajus.

Selbst frey gesprochen hab' ich mich, ihr Bürger,
Seit Feind des Vaterlands Metellus heißt.

Erster Bürger.

Seht mir den Schelm!

Zweyter Bürger.

Von welchem Feste sprichst du?

Cajus.

Nun, Consulwahl. Zwey milde Vaterherzen,
Held Marius und Cinna wählen sich,
Da sie des Volkes Kraft in sich vereinen,
Für dieß Jahr selbst zu Consuln, und der Herold
Verkündet's allem Volke. Gleich wird dort
Der Zug herbey in diese Straße kommen.

Erster Bürger.

O schlimme Zeit!

Zweyter Bürger.

Seht nur, sie lenken schon
Vom Markt herein!

Mehrere Bürger.

Uns allen neue Schmach!

Archites tritt auf.

Cajus.

Hier gibt's Zusammenlauf. Freund hüte dich.

Daß keiner dich, deß Flucht ſie wiſſen, ſehe.
Iſt alles fortgeſchafft?

Archites.

Ja! Geld genug,
Ein Kriegsheer durch fünf Monden zu erhalten.
Zum Überfluſſe macht' ich mir den Spaß,
Und ſah' von Sulla's naher Ankunft dir
Ein grau'nvoll tönendes Gerücht verbreitet:
Bald wächſt es an, und füllt die Stadt mit Schrecken;
Dem Herrn doch mag es vielleicht dienlich ſeyn.

Cajus.

Mach fort! mach fort! hier iſt nicht gut zu weilen.

(Beyde ab.)

Ein Herold tritt auf, welchem vier und zwanzig Lictoren vor und nachſchreiten. Die Tuba wird geblaſen. Vieles Volk folgt dieſem Zuge.

Herold.

Verwahrt die Stimme! hohes Wort vernehmt!
Unheil'ge doch hinweg nun von der Straße.
Die Gräuel unſrer Zeiten abzuwehren,
Ernennen Marius und Cinna ſich
Zu Conſuln ſelbſt für dieſes Jahr; erwägend,
Daß all des Römervolkes heil'ge Kraft
Durch Götterhuld in ihnen nun vereint.

Und, wie im Kern der Frucht, versammelt ist;
Und daß sie drum, die selber sind das Volk,
Auch selbst für's Volk zu wählen sind berechtigt.
Wer andrer Meinung ist, er geb' sie kund.

Erster Bürger.

Bist dus vielleicht?

Zweyter Bürger.

O Schmach! o tiefe Schande!

Herold.

Wer andrer Meinung ist, er spreche jetzt!

Zweyter Bürger.

Blieb' dir das Wort doch in der Kehle stecken.

Herold.

Wer dieß nicht billigt, rede, sag' ich nochmals. —
Wohl denn! hier schweiget alles. Laßt uns weiter.

(Der Zug entfernt sich.)

Galba tritt auf mit einigen Bürgern.

Galba.

Dreyfaches Unglück droht uns! dreyfach Unglück!

Erster Bürger.

Wie mag uns Unglück drohen bloß? wir sind
Bis an das Kinn ja schon hineingesunken,
Und bald ersticken wird uns seine Fluth.

Galba.

Der Vesta Feuer iſt verloſcht! ſo drohende Zeichen
Hat rings der Himmel dieſer Stadt geſendet,
Als wär' ihr Untergang bereits gewiß.

Erſter Bürger.

Vorerſt dich ſelbſt befrage, ob du wohl,
Der bös das Volk vom rechten Weg gelenkt,
Verdienen mochteſt, was dich ſchreckbar treffe.

Galba.

O wühle nicht den Vorwurf tiefer auf,
Der mich mit wüthender Gewalt durchbohrt.
Warum geſchah dieß alles? warum half
Ich im Senat dem Trotz des Annius?
Weil ich die Stärke unſers Feinds gekannt,
Die Väter, denen fern die Hülfe war,
Verloren gab. Dieß unglückſel'ge Volk
Zu retten ſtrebt' ich; es mißlang; denn gleich
Auf Volk und Väter wüthet der Tyrann.
Wißt ihr's vielleicht ſchon, daß Antonius,
Der lang ſich barg, entdeckt ward, und ermordet?
Sie warfen auf die Straße ihn hinaus;
Dort liegt er, ein Geſpott der Marianer,
Von Koth beſudelt, überſtäubt mit Blut,
Das ſeinem frommen Herzen noch entquillt.

Erſter Bürger.

O Gräuelthat!

Zweyter Bürger.

O blutiger Beginn
Des Conſulats! zu üble Vorbedeutung!

Galba.

Weh mir! der dieſes mit herbeygeführt!

Volk.

Weh! Weh uns allen! Wehe unſrer Schuld.

Sertorius tritt auf.

Sertorius.

Welch Lärm und Aufruhr! welch Geſtöhn des Jammers!
Was ſoll's, Quiriten? was iſt vorgefallen?

Erſter Bürger.

Nichts, was die ſelber fremd und unlieb iſt:
Antonius, der Redner, ward ermordet.

Sertorius.

O all' ihr Götter!

Galba.

Sehet, er wird bleich

Sertorius.

Ihr ſtarrt mich an, den dieſes Wort erſchüttert?
Fort, feige Schaar! wär' Muth bey euch geweſen,
Wär nicht der Schwäche eurer Kleinlichkeit
Der Väter Kraft ein Fabelwerk geworden,

Nicht ſtünd' ich hier mit Marius und Cinna;
Ihr ſelbſt ſeyd eures Unglücks düſtre Schmiede.

Galba.

Dort kommt der Schreckliche! hinweg! ich trage
Den Gräuelanblick dieſes Scheuſals nicht.

Zweyter Bürger.

Hinweg! ſein Nah'n iſt Tod! ſein Hauch vergiftet

(Galba und das Volk entfernen ſich nach und nach.)

Marius und Cinna treten auf.

Marius

(zu Cinna im Auftreten.)

Und ſo vollführen wir's. Raſch Schlag auf Schlag
Muß dieſe dürft'gen Trümmer ihrer Macht
Zermalmend niederdonnern und vernichten;
Denn jene Zeit wird kommen, wo vom Siege
Hoch aufgeblaht, Sulla nach Rom ſich wendet.
Kein Heer, das ſeinem Stolze Kräfte leih',
Sey dann mehr in Italien zu finden.

Cinna.

Mit Weisheit bau'ſt du künftgem Übel vor.

Marius.

Kein Pulsſchlag eines Freundes klopfe dann
In dieſer Stadt für Sulla mehr. Wir laſſen
Dem Mord auch künftig zugellose Willkür;

Und, wie ein böser Sturm die Lüfte reinigt,
So mag der Tod die zweifelhafte Menge
Des Volkes klären, und die Feinde sichten.

Cinna.

Sieh da! so ernst, Sertorius? Die Consula,
Sie grüßen dich, den Prätor. Reicher Antheil
An dieser Tage Beute soll dir werden;
In Allem sey uns beyden gleich gestellt.
Den Consulnamen einzig sollst du uns
Vor dir gewähren; da drey Consuln Rom
Zu schauen nimmermehr sich noch gewöhnte.

Marius.

Ein Kleeblatt edler Kraft, des Ruhmes werth,
So denk' ich, nennet uns der Nachwelt Mund.
Bleib jeder treu dem ernsten Heldenwerke.

Sertorius.

Kein Heldenwerk, fürwahr; vielmehr des Schlächters
Gemeine Handthierung betreiben wir.

Marius.

Ha! wie?

Sertorius.

Wir haben unsre gute Sache,
Wie ich erblicke, schlimm dir anvertraut,
Der in dieß hohe Rom nicht als ein Rächer
Gemeinsam schwer verletzter Rechte trat;
Nein! als ein sinnlos Wüthender, umraucht

Vom Mord, umdonnert von den Flüchen
Schuldlos dem Tod dahin gegebner Bürger.

Marius.

Beym Mars! dir ziemt zu mir nicht solche Sprache.

Sertorius.

Und wisse dieß: Viel lieber laß' ich dich,
Und flieh nach Afrikas glutheissem Sande,
Als daß ich länger deine Frevel schaue.

Marius.

Verräther, daß die Erde dich verschlänge!

Cinna

Wer mag uns schützen, Freunde, wenn wir selbst,
Unklug in Haß aufflammend, uns verderben.
Der gleiche Tadel, Freunde, trifft euch Beyde;
Denn ist's gleich wahr, daß du, mein Marius,
Zu ungebündnen Lauf der Rache ließest,
Sprachst du zu unsanft doch, Sertorius.

Sertorius.

Nicht, weil wir stärker sind wie diese Bürger,
Werd' uns ein schnödes Recht, dem Wolfe gleich,
Die unbewehrte Heerde zu vertilgen.

Marius.

Doch war es jene unbewehrte Heerde,
Die euch und mich verdarb; die in Verbannung
Und tausendfält'ge Schmach mich niederstürzte.
Wie? leg' ich weg nun meiner Rache Schwert?

Und werf' dieß Volk verbrecherischer Räuber
Dem alten Glücke wieder in den Schooß? —
Geschehʼ es nie! Unsterblichkeit reich mir
Ein Gott, um ewig sie zu peinigen!
Und sey mein Hinsturz, wenn der Tod mir ruft,
Für sie gleich eines Riesenberges Fall;
Dumpf überrollend grabʼ er die Pygmäen
In seiner Trümmer Schutt für ewig ein!
Ihr Name schwinde mit mir von der Erde.

Sertorius.

Ist dieß ein Mensch, der solche Worte spricht?

Marius.

Einst kam ein Tag mir, und der schaute mich
Im Küstenland des sonnʼgen Afrika
Auf jenen Trümmern schmählich hingestreckt:
Da lehrte mich mein Geist verborgne Dinge,
Und gab mir schaudervollen Unterricht,
Daß ich seitdem der Welt entfremdet ward,
Und diesem Rom vor allem, das ich nur
Um es zu stürzen ferner kennen will. —
Uns alle hält ein eisern Band umkettet,
Und eng gefugt in der Gewinde Schlingen,
Ward keinerley Bewegung uns zu Theil,
Als jene, die ein Mächtiger dort lenkt,
Die Kette ziehend, wie es ihm gefällt.
Mir grub er in die tiefste Brust den Haß,

Die Sehnsucht auszutilgen, was da lebt;
Und, dem gehorchend, wirk' ich fürderhin.

Sertorius.

Ihr hört die Läſterung, allgüt'ge Götter.

Cinna.

Seyd ſanft, ihr Freunde, mäßigt dieſe Hitze!
Der Abend bricht, erſt dämmernd, bald herein,
Die Legionen harren vor den Thoren:
Zeit iſt's zu ſcheiden, Theure! lebet wohl.
In ſeinem Lager ſelbſt will ich Metellus
Raſch überfallen, und zu Boden ſchmettern.
Ihr aber ſeyd der Eintracht hier bedacht;
Denn ſolcher Ungeſtüm, beym Herkules!
Gräbt uns des eigenen Verderbens Grube.

Sertorius.

Wohlan, mein Cinna, eil' zum Siege fort!
Ich aber will den Unmuth in die Bruſt
Rückdrängen, ſchwillt er gleich gewaltſam auf,
Und tobt nach Ausbruch.

Cinna.

Lebt nun Beyde wohl.

Marius.

Mars ſey mit dir.

Sertorius.

Ich folg' dir bis zum Thore.

(Ab mit Cinna.)

Marius

(dumpf in sich gekehrt.)

O schnöd Verrätherpaar! gräuliche Lügner,
Die Freundschaft heucheln, Liebe und Vertrauen!
Doch List wohnt in dem Einen; und der Andre
Schwillt auf in Hochmuth, ungeberdig, wüthend,
Wie ein Vulcan im flammevollen Ausbruch. —
Zieht hin! — Es kommt die Zeit, wo Marius
Nicht eurer ungewissen Hülfe mehr
Bedürfen wird! und wie der Wüste Tieger,
Dumpf heulend, aus dem Hinterhalte bricht,
Den Feind mit kühnem Sprung erfaßt und tödtet,
So sollt, kommt euer Tag, ihr mich erblicken.
Euch fürcht' ich nicht! — Doch jener andre Kämpfer,
Der, fern von uns, die sichern Schlachten ficht,
Der ist's! — Gedenk' ich sein, so schüttelt mich
Der Ahndung Fieberschauer mächtig auf;
Die inn're Stimme ruft mir drohend zu:
Den Einen fürchte! scheue Sulla's Glück.
Hier war's! durch diese Straßen triebst du mich —
Ich floh dahin wie ein geschreckter Hirsch —
Du aber breitetest dich mächtig aus
Auf deinem Lager, Sulla, gleich dem Löwen,
Wenn ihn die Meute flieht, die er verachtet.
Jetzt stapl ich, weil du fern' bist, mich herein:

Die Stätt' iſt leer; doch ſchau' ich deine Spuren
Im weiten Kreiſe rund her eingedrückt! —
Das Lager ſelbſt des weggegangnen Löwen
Iſt furchtbar!

Mucia tritt langſam und ſchüchtern auf.

Mucia.

Ihr heil'gen Mauern, Tempel, hehre Säulen,
Die nun des Abends Kuß mit Röthe färbt,
Nehmt auf die tief bewegte Römerinn! —
So ſchwach iſt eines Weibes zagend Herz,
Daß auch des feurigſten Entſchluſſes Kraft,
Wenn er zur That ſich wandeln ſoll, die Miene
Erbleichend wechſelt, und wie Furcht erſcheint.
Euch aber, Götter! iſt nichts unbekannt;
Die Treue dieſes Buſens kennet ihr:
Vertrauend ruf' ich euch: ſeyd mir gewogen!

Marius.

Wer biſt du, Weib, die dort die Götter ruft?
Zu welchem Zweck bedarfſt du ihrer Hülfe?

Mucia.

Ihr Ewigen, er iſt es ſelbſt!

Marius.

Was ſoll's?

Mucia.

Erkenne mich! Ich bin es, deine Tochter.

Marius.

Wir haben dich zu uns nicht herberufen.

Mucia.

O Greis! wie so verwildert schau' ich dich!
Wie hast du die Gestalt so ganz verwandelt.

Marius

(nach einigem Stillschweigen.)

Ich kleide mich in dieser Zeit Gewand.

Mucia.

Ein furchtbar Ansehn, scheint es, hat die Zeit.

Marius

(ebenfalls nach einer Pause.)

Du sagst es.

Mucia.

Stumm doch ist sie nicht, wie du.
Ihr ward ein Reichthum lauter Jammerklage,
Der Thränen Quellen strömen von ihr nieder,
Geächz' und Wehausruf tönt über ihr:
Du aber bist erstarrt beynah, und schweigend.

Marius.

Wie Minos ernst, wenn er die Schatten richtet.

Mucia.

Mit blut'gem Blick fürwahr, wie Radamant.

Marius.

So iſt's.

Mucia.

Wähnſt du vielleicht ein Gott zu ſeyn?

Marius.

Der Gottheit Werkzeug doch.

Mucia.

Der Gottheit Werkzeug?

Marius.

Die Geißel bin ich dieſes argen Volks,
Machtvoll in hoher Götter Hand geſchwungen.

Mucia.

O welch' ein böſes Wort vernehm' ich!

Marius.

Weib!

Mucia.

Wärſt du vielmehr der Gottheit reiches Füllhorn,
Von Segen, Gnade, Wohlthat überſtrömend.
Denn, wie auch ſtrafend zürnt der Götter Sinn,
Bald kehrt die ew'ge Milde neu zurück:
Nur kurze Zeit gibt ſie der Strafe Raum.
Ein unnütz Werkzeug wirſt du bald erſcheinen,
Hinweggeſchleudert aus des Meiſters Hand,
Vom Aug des Lebens achtlos überſehen.

Marius.

Welch hochvermeſſ'ne Rede wageſt du?

Mucia.

Sey deß gewiß, daß ich die Wahrheit künde.

Marius.

Ein Wahnsinn faßt mich an! verstumme Freche!

Mucia.

Wohnt Arges bey den Göttern? — nimmermehr!
Ihr aber wähnt, mit euch sey ihre Kraft? —
Weh dir! und weh auch mir, die über euch
In banger Klage ächzend sich verzehrt!

Marius.

Dich hat mein böser Dämon mir gesendet.
Entweiche! fort von mir! — Dein Bildniß, Weib,
Es wächst vor meines Geists verwirrtem Blick
Zur dräuenden Gestaltung gräßlich auf.
Des Schicksals Dienerinn erscheinst du mir,
Die mir mein Loos verkündet. Weg! hinweg!

Mucia.

Du willst's! ich scheide; doch von hinnen nicht.
Dort ist die Stätte meines Wirkens, Vater,
Wo, um den heil'gen Opferheerd gereiht,
Der Laren Götterkreis ehrwürdig steht.
Von deinem Hause weich' ich fürder nicht.
Und beugt ein Gott die nicht den starren Sinn,
Daß du dich selbst erkennend, dich bestrafest,
Fühlst du wohl bald den Arm der ew'gen Rache.

Ich aber bleibe bey dir! ein Geschick
Theil' ich mit dir, und geh' mit dir zu Grunde.
(ab.)

Marius.

Dieß Weib hat Feuer in mein Herz geschleudert.

Mehrere Bürger treten auf.

Erster Bürger.

Ich glaub', es ist um Marc Antons Ermordung,
Daß diese unglücksschwangern Zeichen sich
So laut und schreckend künden.

Zweyter Bürger.

Nein! vielmehr
Licinus Tod ist's, denk' ich; denn sein Sturz,
Er fordert laut der Götter Rache auf.

Dritter Bürger.

Wie? um so kleines Sterben zweyer Bürger
Wähnt ihr, zeig' der Olymp so zorn'gen Sinn?
Um unser aller Unglück ist's, ihr Guten!
Die große Schlächterbank, einst Rom genannt,
Ein Gräuel ward sie allen Göttern plötzlich,
Und schreckenvolle Zeichen senden sie.

Marius.

Von welchen Zeichen sprichst du, schlechtes Volk?

Dritter Bürger.

O Jupiter!

Zweyter Bürger.

Er iſt es ſelbſt! Weh uns!

Marius.

Von welchen Zeichen ſprecht ihr unter euch?

Erſter Bürger.

Der Veſta Feu'r erloſch. Ein dumpf Gekrach
Ertönte um den Bau des Capitols;
Und Merula, der drinn dem Gott geopfert,
Er ſtürzte bleich und athemlos heraus.
Da fiel ein Adler plötzlich aus den Lüften,
Wie widerſtrebend, doch von höh'rer Kraft
Herabgedrückt, vor ſeinen Füßen nieder.

Zweyter Bürger.

Und von dem Giebel drauf des Kapitols
Stürzt', Pfeilen gleich, herab ein Geyerheer,
Fraß vor des Oberprieſters Füßen dort
Den Adler auf. Ein Wehgeſchrey des Jammers
Erhob da Merula, und ſchlug die Bruſt.

Marius.

Entſetzensvolle Zeichen!

Alle.

Unglückſchwangre!

Dritter Bürger.

Im Tempel der Bellona, ſagen ſie.

Hab' Schild und Speer der Göttinn Bild geschüttelt,
Und eine Stimme habe dort gerufen:
Zu Grabe steigst du, siebenfach Beglückter.

Marius.

Zu Grabe steigst du, siebenfach Beglückter! —
Das Haar sträubt sich mir schaudernd! — siebenfach?

Marius junior tritt auf.

Marius junior.

Sey mit dir Heil und Glück, erhabner Vater!
Nicht deinesgleichen hat noch Rom erzeugt,
Den sieben Mal das Consulat verherrlicht.

Marius.

Den sieben Mal? — entsetzensvolle Rede.

Erster Bürger.

Er zittert, seht ihr's? ihm versagt die Stimme.

(Die Bürger entfernen sich nach und nach.)

Marius junior.

Aus eig'ner Kraft hast du für dieses Jahr
Zum Consul dich ernannt: so ruft der Herold.

Marius.

Der Reigen sieben froher Consulate,
Er ward einst deinem Vater prophezeiht.

Marius junior.

Wohlan, was du gehofft, schon traf es ein.

Marius.

Mein böser Dämon hat mich mit Verblendung,
Zur Strafe alter Schuld, ich seh's, geschlagen.
Nach jener schönen Zahl der heil'gen Sieben
Ward mir nichts Theures weiter prophezeiht. —
Zum Elend hab' ich selbst mich eingeweiht!
Eh mir's die Götter reichten, schnell voraus
Griff ich nach diesem Consulat, und setzte
Mein Ende selbst mir mit verwegner Hand. —
Nach diesem Consulat: was folgt? ereilt
Der Tod in meines Laufs Beginne mich?
Werd' ich vielleicht des Feinds willkommne Beute? —
O wer der Zukunft dunkles Antlitz doch
Wie eines Freunds vertraute Züge kennte!

Marius junior.

Nein! ich erkenne dich fürwahr nicht mehr.

Marius.

— Zu Grabe steigst du, siebenfach Beglückter! — —
Ruft mir das hoch verwegne Weib herbey;
Ruft mir die Seherinn, die Gottgeliebte,
Die mit mir einstens in den Schlachten stand,
Als ich des Nordens wildes Volk vertilgte.
Durchreiße sie mir dieser Zukunft Schleyer,
Und was da hinten sich verbergend deckt,
Sie ruf' es mir hervor, daß ich es schaue.
Nicht kennen, was uns droht, es ist der Qualen

Unendlich jammervollſte! und der Tod,
Er iſt ſo furchtbar nicht, wie dieſes iſt.

Sertorius tritt auf mit einigen Centurionen.

Sertorius.

Weißt du's vielleicht ſchon, todtenbleicher Mann?

Marius.

Was ſoll ich wiſſen, Unglückſel'ger?

Sertorius.

Sulla,
Nach überwund'nen Feinden, naht bereits,
Und morgen landet er an unſern Küſten.

Marius.

Wärſt du an dieſem Wort erſtickt! —
(für ſich.)
Geſtalt erhält das Bild nun meiner Ahnung!
Und ſchon erkenn' ich meines Glücks Vertilger:
Vor dieſem Namen Sulla ſchwind' ich hin —

Sertorius.

Auch ſteht, unfern von Oſtia, Metellus.
Denn ſein Legat, als ihm von Roms Gefahr
In's Lager hin die ſchre Kunde kam,
Brach raſch mit allen Legionen auf,
Die Feinde wie ein Sturmwind niederſchlagend,
Und traf den Feldherrn auf der Flucht zu ihm.

Der mit dem Heer sich dann zur Küste wandte.
Im Flug mehr, denn im Marsch, entleite Cinna,
Ihn noch vor Sulla's Ankunft zu vertilgen.
Entschloss'ne Schnelle bürgt uns Sicherheit.

Marius.

Fort! fort! rasch auf die Mauern eilt hinaus!
Verschließt die Thore! alle Wurfmaschinen,
Hochdrohend pflanzt sie auf! und wer von Furcht
Und Übergabe spricht, ihn soll dieß Schwert
Stumm machen, wie des Meers geheimen Grund

Annius tritt auf.

Annius.

Herr! was befiehlst du uns für diese Nacht?
Ein ungeheures Klaggestöhn des Volks
Erscholl ringsher! als ihm die Kunde ward
Vom hingemordeten Antonius:
Des eignen Schicksals dachte jeder wohl.

Marius.

Sie jauchzten lang, sie mögen nunmehr heulen;
Denn die Natur will ew'gen Wechselgang:
Herr seines Feindes wird der Unterdrückte;
Und Rom, das alle Völker grausam schlug,
Ihm kam der Tag, bang vor sich selbst zu zittern.

Annius.

Drauf von des Sulla baldger Wiederkehr
Lief ein Gerücht durch's Volk, und mehr und mehr
Ward da Geflüster und Zusammenlauf,
Bis ich, einstürmend, weit hin sie zerstreute.

Marius.

— O Mars und Herkules, und all ihr Götter!
Wer durch den Vorhang dieser dräu'nden Zukunft
Durchblicken könnte! — Übles muß ich ahnen!
Denn Feind des Glücklichen sind Jene droben,
Und Fuß umstrickende Verschlingungen,
Eh er das Ziel erfaßt, bereiten sie. —

Sertorius.

Was murmelst du geheimnißvoll verschlossen?
Hieher! zu uns, die deiner harren, sprich:
Was hält dein Rath für's Beste diese Nacht?

Marius.

Bewahre du den Wall Sertorius.
Du, Sohn, beziehst am Aventin das Lager.
Du aber, Annius, sey ernst bedacht,
Daß unsre Wache, bis es tagen wird,
Den Umkreis ihres Lagers nicht verlasse.
Es ist nicht gut für jetzt, das Volk zu reitzen.

Annius.

Herr! du befiehlst.

(Ab.)

Marius junior.

Ich eil' zum Aventin.

(Ab.)

Marius.

Soll ich verderben, ſo ſey dieſes Rom
Der Holzſtoß meines Tods. Im Brand der Stadt
Mit allen geh' ich unter, oder ſiege.

(Ab.)

Sertorius.

Und willſt du länger unter dieſen weilen,
Sertorius? und ſoll dein ſtolzes Herz,
Das nur die Furcht vor Unrecht ſonſt gekannt,
Jetzt nach den Launen dieſer Mörder ſchlagen?
So ſchmähligem Gehorſam fügſt du dich?
Wach auf! was du gefehlt, verbeſſre! flieh
Des tief verworfnen Räuberpaars Gemeinſchaft.
Glück und Gelegenheit, ſie lachen dir
Gewährung zu; es winkt die günſt'ge Stunde.

Ein Centurio.

Was ſinnſt du, Feldherr?

Sertorius.

Auf! Centurio.
In's Lager eile mir! Zum Aufbruch rüſte
Das Heer ſich ungeſäumt; ſchlagfertig harre
Es weiterer Befehle.

Centurio.

Du gebieteſt.

Sertorius.

Ihr Beyden aber bringet ungeſäumt
In's gall'ſche Bundeslager den Befehl:
Wie ſich die Nacht herniederbreitet, ſollen,
Aufbrechend, ſtille und geräuſchlos doch,
Die Reiter um der Marianer Lager
Von Oſt nach Weſt den dichten Halbkreis bilden.
Und wer dort fliehend durch will, ſey des Todes.

Die Centurionen.

Sogleich verkünden wir's.

Sertorius.

Eilt! ſag' ich euch.

(Centurionen ab.)

Sertorius.

O Rom! mit tauſend Liebesbanden haſt
Du mich an dich gekettet! denk' ich's jetzt,
Wird drey Mahl düſtrer mir des Scheidens Ernſt. —
Wohlan! bald ſollen jene rüſt'gen Bürger
Verzweifelnd pochen an die eh'rne Stirne.
Sey unerſchütterlich Sertorius,
Fürwahr, ein Römerwerk der Vorzeit werth.
Haſt du beſchloſſen! führ' es muthig aus.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Das römische Forum. Es ist Nacht.

Cornelius Merula, im priesterlichen Gewande, von zwey vorantretenden Sclaven, welche Fackeln tragen, begleitet, tritt auf.

Merula.

Wohlan, steckt immerhin nur eure Fackeln
Hier in die Steine, Sclaven; nochmals will ich
Dieß Forum schau'n, der Römergröße Mutter,
Eh' ich hinab nun zu den Schatten wandle. —
O Stadt! unheilig durch ein heillos Volk,
Das angeborne Größe längst verläugnet,
Bist du bestimmt nun, durch Jahrhunderte
Graunvollen Sturz zu stürzen? Jovis Zeichen,
Sie haben mir's, dem Schaudernden verkündet.
Weil du von alter Lust der Tapferkeit
Zur Gierde des Besitzes dich gewandt,
Dein edles Selbst um eitel Gold verkaufteſt,
Die Herrlichkeit der Welt als Sclavinn nur

Der eig'nen Lüfte tief herabgewürdigt,
Ein scheußlich Grab ward'ſt frommen Völkerglücks,
Sollſt du nun ſelber Schmach und Jammer fühlen.
Nicht ehrenvoller Tod iſt dir gewährt,
Wie ihn ein Mann im Schlachtfeld gerne findet,
Nein! nach der Fieberwuth des Bürgerkriegs,
Siechthum, Hinwelken, jammervoll Verderben.
O Weh ſo trübem Loos! Weh ſolchem Ende!

Mehrere Bürger treten auf.

Erſter Bürger.

Iſt dieß nicht Merula, der an die Roſtra
Mit ſchwachem Arm ſich anſchmiegt, ſchmerzgebeugt?
O Roma's Zierde, Greis! ſey uns gegrüßt!
Uns treibt die Furcht umher, ehrwürd'ger Vater.
Nicht wiſſen wir, ob Marius Genoſſen
Uns dieſe Nacht nicht in den Häuſern ſuchen.
So, hierhin dorthin ſchweifend, kummervoll,
Durchwachen wir im Freyen dieſe Nacht.
Du aber, was treibt dich, den Gottgeweihten,
Den hehr des Prieſterthumes Würde ſchirmt,
Vom weichen Lager deines Schlummers auf?

Merula.

Dieß Forum wollt' ich nochmals ſchauen, nochmals
Der Römerwürde lebhaft mich erinnern.

Und meiner Jugend einst geehrter Kraft,
Eh' ich das dunkle Schattenreich begrüße.

Bürger.

Welch Schreckenswort ist deinem Mund entflohn

Merula.

Auf meinem letzten Gang in's Capitol,
Wo ich den Tod umarme, trefft ihr mich.
Empor gesandt zu mir hat seine Mörder
Noch vor Beginn des Abends Marius,
Eh' mir die Götter jene Kunde sandten,
Die mir das Scheiden wünschenswerth gemacht.
Sie traten hochgeschwungnen Schwerts zu mir,
Doch ich, entgegenschreitend, sprach zu ihnen:
Entweicht, ihr Männer! rufet durch das Blut
Des unverletzlich heil'gen Priestergreises
Der Götter Rache nicht auf Rom herab!
Will aber, daß ich sterbe, Marius,
Laßt mich es selber an mir selbst vollenden. —
Und nun, wie ich euch sage, soll's geschehn.
Auf Jovis Altar leg' ich diese Zeichen
Der priesterlichen Würd' anbetend hin;
Und, wenn ich erst für Roma's Heil gefleht —
Scheint unabwendbar gleich der Götter Zorn —
Trifft mich des eignen Stahles Todesstoß
Lebt wohl für ewig dann, und denket mein.

Bürger.

Unglücklicher! du stirbst? o schone dein.

Merula.

Zeit ist's, Quiriten, denk' ich, daß ich eile,
Das Wort zu lösen, das ein Römer gab. —
Auf, Sclaven! leuchtet mir dem Weg voran.
Nicht ziemt mir's, der dem ewig stummen Tode
Längst angehört, Gespräche hier zu pflegen.

(Ab hinter den vorleuchtenden Sclaven.)

Erster Bürger.

O folgt ihm ehrfurchtsvoll, geliebte Bürger!
So stirbt, wer tadellos wie er gelebt.
Der Frömmste aller Römer scheidet jetzt.

(Sie folgen ihm.)

Marius, in einem Mantel gehüllt, stürzt aus der offenen Pforte seines Hauses hervor.

Marius.

Luft! Luft! — hervor aus diesen Grabgewölben
Der dumpfen Wohnung an das Wehn der Nacht! —
O all ihr tausend hellen Flammenpunkte,
Glutaugen des Olympus, feur'ge Sterne!
Schaut nieder auf den greisen Marius,
Und, wenn dort Mitleid wohnt in jenen Höhen,

Beweinet ihn! — — Der Römer grausam Volk,
Wähnt' ich in meine Hand dahin gegeben
Ob ihres schweren Undanks. Stolz gelagert,
Schaut' ich die sichre Beute, rühmte mich
Werkzeug der höchsten Macht, und triumphirte.
Mich hat, befürcht' ich nur, die Eigenliebe
Vorschnell getäuscht. Feindselig tritt ein Andrer
In meines Sieges Kreise mir herein;
Der Schwelger Sulla ärntet meine Saaten. — —
(Sich auf einen Stein hinstreckend.)
Auf deine harte Fläche, schroffer Stein,
Nimm den Gebieter Roms gastfreundlich auf.
Und kurzen Lagers Rast vergönn' ihm hier.
Abmattend zehrt geheimer Sorge Glut
Am Marke seines Daseyns, und umflort
Mit nebelgleichem Schleyer jetzt sein Auge. —
Kraftlos ist ja das Alter! schon beschleicht
Der Schlaf mich, der Gefahrte kranker Schwäche,
Und raubt mir die Besinnung. — Süß Vergessen
Des Daseyns thau' hernieder, milder Gott!
(Schlaft.)

Sertorius tritt auf mit einigen Centurionen.

Sertorius.

Sind auch die gall'schen Reiter schon bereit?

Ein Centurio.

Sie sind's.

Sertorius.

Wohlan, Gefährten, hört dieß Wort.
Den Mann ziert, wie die Stärke, so die Klugheit.
Ein eitles Märchen war's, ein lügenhaftes
Gerücht des müß'gen Pöbels, diese Ankunft
Des Sulla, der noch lange ferne bleibt.
Wir aber nützen dieses Schreckens Stunden,
Unwürd'gem Joch für stets uns zu entziehn.
Im Lager still liegt heut des Marius
Blutdürst'ge Wache; Schlaf hält sie gefesselt.
Es sey für sie die letzte Nacht! — wir stürmen
Das Lager plötzlich; keiner soll entrinnen:
Die gall'schen Reiter wehren jede Flucht.

Centurio.

Bist du nicht Freund des Marius und Cinna?

Sertorius.

Längst grauenvoll ward mir, dem ächten Römer,
Des Bunds Gemeinschaft mit den Schändlichen,
Wohin mich eignes Unglück eingeführt.
Doch auch den Übertritt zu Sulla's Seite,
Verrath und Tücke meidend, such' ich nicht.
Drum diesen Mittelweg erwählt' ich mir.
Zur Sicherheit der Flucht und bill'gen Strafe
Für so viel Frevel, tödt' ich jene Wache;

Der That Entsetzen lähmt den Rest des Heers,
Und gibt uns Raum aus Rom hinweg zu ziehn
Ein neu gewaltig Reich in fernen Landen
Will ich dann gründen, mir allein vertrauend.

Centurio.

Das Heer ist dein, es folgt, wohin du ziehst.

Sertorius.

Gleich einem Blitzdurchschmetterten täuscht Rom
Das Auge des Betrachters noch mit Leben:
Doch, leis' berührt, zerfällt's in Asche bald.
Darum, auf daß wir Römer bleiben mögen,
Hinweg aus diesem Rom, das nur den Schein
Doch nicht die Würde mehr des Daseyns trägt!
Dem Cinna wehrt Metellus uns zu folgen.
Zur That! Und schreckt es euch vielleicht, daß nun
Achttausende durch uns verbluten sollen,
So denkt: es sind die Mörder eurer Brüder,
Roms düstre Henker sind es, die ihr strafet.

Centurionen.

Sie mögen sterben. — Rasch zum Werke jetzt!

Marius

(im Schlafe.)

Den Einen fürchtet!

Sertorius.

Dieß sprach Marius.

Ein Centurio.

Auf hartem Stein gelagert, ſchläft er hier.

Marius

(eben ſo.)

Des Löwen Lager meide, bitt' ich dich.

Sertorius.

Meinſt du dein Lager etwa, eitler Träumer?
Ich ſage dir, wir meiden's nicht! wir ziehn
Vielmehr mit friſchem Muthe jetzt hinaus,
Und was dort lebt, ſoll ſterben.

Marius.

Sulla! Sulla!

Sertorius.

Er ruft den Sulla. Rufe, ſchwacher Alter,
Der Jugend Kräfte lieber dir zurück.
Jetzt auf zur Rache Roms! der Streich des Todes,
Schnell, wie wir ihn beſchloſſen, fall' er nieder.

(Ab mit den Centurionen.)

Marius

(im Erwachen aufſpringend.)

O Sulla! Sulla! — Wende, ſtarker Rächer,
Von meiner unbewehrten Bruſt dein Schwert!
Schlagt eure Mörderhände, grimm'ge Männer,
Um dieſe Arme nicht! Laßt ab! laßt ab! —
Ha! war's ein Traum? war's nur ein Traum? So oft
Kehrſt du, wild drohendes Geſicht, zurück?

Drängst dich in meines Schlafs geheime Werkstatt,
Und leihst dir Bilder von der eitlen Nacht,
Des Schreckens Larven, des Entsetzens hohle
Glutlos erstarrte Augen! weg von mir!
Der Wachende verlacht dich, leeres Schreckbild. —
Und immer noch säumt mir die Seherinn,
Die längst herbeygerufne, zu erscheinen.
Der Mond sank lang hinab, bereits die zweyte
Nachtwache rückt heran; noch schau' ich sie
Und ihrer Fackel hehres Leuchten nicht.

(legt sich.)

Betrügerischer Schlaf! und wieder willst
Du nun dein Schlangennetz um mich verbreiten?
Der Greis bekämpft dich: weiche! sag' ich dir.

Phormio tritt mit mehreren Sclaven auf, welche die Leiche des Antonius auf einer Bahre tragen.

Phormio.

Dem Angedenken unsers Herrn zu Liebe,
Deß Freund er war, Mitsclaven, zeigt euch stark.
Helft mir die Leiche des Antonius,
Droht uns gleich Todesstrafe, nun beeilt euch
Vor allen haltet bey der Rednerbühne;
Auf daß ihm hier, wo er oft Ruhm geärntet,
Der letzte Preis noch über'm Grab ertöne.

(Die Leiche wird niedergelassen.)

Marius.

Sinnlose Bilder schafft sich mein Gehirn!
Und eine Leiche, bey der Rednerbühne,
Glaub' ich im Wahn der Einbildung zu schau'n.

Phormio.

Sanft leite dich der Schlummerstab Mercurs
In's Reich der bleichen Schatten, Marc Anton.

Marius.

Warum grad diese Leiche stellst du mir
Vor's glüh'nde Auge, wilder Fiebertraum?

Phormio.

Hier, diesen Obolus empfange, Todter;
Der Fährmann sey dir mild auf schneller Fahrt.
Und gibt es drüben eines Richters Ohr,
Und einen Richtstuhl, wo die Klage tönt,
So klag' um das zu früh geraubte Licht,
Mit nimmer müdem Munde, deinen Mörder,
Den hier kein Lictor fordert, rächend an.

Marius.

Wär' diese Nacht vorüber doch!

Phormio.

Sey hart,
Sey streng, den liebreich hier die Güte zierte.
So mild warst du, so sanft gefäll'ger Art,
Daß jene Schaaren, ausgesandt zu tödten,
Als sie dein Antlitz sah'n, des Auges stillen

Schuldlosen Blick, und deine Stimme hörten,
Die oft der Volksversammlung Sturm besänftigt,
Das Schwert des Tods nicht zu erheben wagten,
Und mit dir, der um's Leben klagte, weinten.
Da kam des Marius ergebner Henker,
Der Mörder Annius, und fällte dich.
Dort drüben aber sollst du strenge seyn!
Befrey der Römer Volk von seinem Würger.

Marius.

Schließ deine Augen, Greis, und über's Haupt
Zieh' dein Gewand dir! achte darauf nicht.

Phormio.

Und weil du sonst, des Römermuthes voll,
Dich kühn und stark in der Gefahr gewiesen,
Mög' dir der letzten Stunden bange Furcht,
Die keines Römers ist, vergeben seyn.
Leicht ruh' auf dir, entschlaf'ner Mann, die Erde.
(Ab mit der Leiche.)

Marius.

Vorüber ist's nun, dieß Gesicht des Schreckens —
Wie? schau' ich recht? dort wandeln sie! sie tragen
Die Leiche fort und fort. — So tief bin ich,
Ein andrer ganz als ehmals, nun gesunken,
Daß ich die Wirklichkeit mit Trug und Wahn
Im wild zerrütteten Gemüth verwechsle;
Denn eine eigne Welt der Träumereyen

Schuf sich dieß sinnlos brütende Gehirn.
Dort leuchtet eine Fackel; trüben Glanz
Wirft sie auf jenen Leichenzug —
Geht hin,
Ihr frommen Träger des gerechten Manns,
Den meine Wuth gefällt; fast reut es mich
Ein Riesenzweifel drängt in dieser Stunde
Vor meiner Seele sich empor, und frägt:
War's recht? und gab der Götter milde Hand,
Gab sie in eines Menschen schwache Brust
Auch des Bewußtseyns Kraft wohl, all die Thaten,
Die du geübt, zu tragen, festen Sinns? —
So hoch hab' ich der Leichen Zahl gehäuft,
So hoch des Mordes Werk um mich gethürmt,
Daß mir des Himmels heitrer Glanz nunmehr
Durch dieß Gewölb des Gräuels nicht mehr leuchtet,
Und wo ich hinschau', seh' ich mein Verbrechen.

Die Seherinn Martha tritt auf; in der Rechten eine mit Bandern geschmückte Lanze, in der Linken eine Fackel tragend.

Seherinn.

Sey mit dir Heil! und sey der Götter Segen
Mit dir, Erhabenster des Römervolks.
Mögst du des Glückes unbeständ'gen Schritt

Fest bannen auf den Wegen deines Ruhms.
Lang lebe! dir und mir zu gleichem Trost.

Marius.

Erscheinst du endlich, heiß Herbeygeflehte?
In wenig Worte häufst du Lob und Wünsche.
Mög' auch der heil'ge Spruch der Weissagung,
Den ich von dir erwarte, Seherinn,
Glückbringend seyn, und mir ein Heil verkünden.

Seherinn.

(die Fackel in die Erde steckend).

Hast du zum Opfer alles vorbereitet?

Marius.

Bereit ist alles, göttergleiches Weib.
Betracht' ich dich, die grauer Jahre Last
Auf edlem ungebeugten Nacken trägt,
Schau' ich den stolzen Bau des schlanken Leibs,
Der Arme jugendliche frohe Kraft,
So scheinst du mir von Menschen nicht gezeugt.
Die Wellen nur des langen Silberhaars
Verrathen mir den Neid der niedern Erde,
Die dich zum Tode, wie mich selbst, gezeichnet.

Seherinn.

Wohl bist du alt geworden, theurer Held.

Marius.

Denk' ich der Zeit, wo du, im Schlachtgefild,
Durch die prophet'schen Blicke mich begeistert,

Als Myriaden der Barbaren nun
Mit donnergleichem Brüllen auf uns stürzten,
Du diese Lanze jubelnd hoch geschüttelt,
Und riefst: hinein! du siegest, Marius!
Und ich, mein Schwert in kräft'ger Rechte tragend,
Einbrach in jenes laute Meer der Feinde,
Nach mühevollem Kampf, ein stolzer Sieger,
Den Kranz des Ruhms mir um die Schläfe wand;
So wünsch' ich, milder Götter Rathschluß hätte
Mich damals dieser Erde sanft entrückt:
Es war der schönste Zeitpunkt meines Lebens.

Seherinn.

Mit Recht rühmst du den Tag des frohen Siegs.

Marius.

Hierauf kam eine andre Zeit! es kam
Die herbe Flucht vor Sulla; jene Stunde,
Wo ich dieß nicht'ge Leben mir zu wahren,
Im Sumpfe von Minturnä mich vergrub.
Auch jener Tag, der auf Carthago's Trümmern
Gelagert mich erblickte, kam herbey.
Und als ich dort den Marius, den kühnen
Schlachtstürmer, sah, so schwach und rettungsarm.
Fuhr mir ein Schauder der Vergänglichkeit
Hin durch das morsche bebende Gebein.
Die ragende Ruine meines Glücks
Erschien ich mir, der arme dürft'ge Rest

Vergangner, einst geehrter Herrlichkeit:
Ein Loos war mir und jener Stadt geworden.
Und an mein Herz wuchs mir das Elend aller
Jahrhunderte, auf dieser Erde Völker
Durch jenes nimmer satte Rom gesandt,
Und weihte mich zum Rächer und Verderber,
Zum Feind der Mutterstadt und ihrer Söhne. —
Seitdem nun bin ich nicht mehr froh geworden.

Seherinn.

Und was begehrst du jetzt von mir zu hören?

Marius.

Ob mir ein Andrer meiner Rache Preis
Entreißen werde, sollst du mir verkünden.

Seherinn

Nicht mögen wohl die Götter jenen schützen,
Der Roms Verderben sinnt. Erwäge dieß.

Marius.

Welch unheilsvolle Worte donnerst du?

Seherinn.

Wohlan, laß uns der Götter Rath befragen.
Tritt ein mit mir in deines Hauses Kreis.

Marius.

Ich folge. (Strauchelt) Wehe mir Hinfälligen!

Seherinn.

Du strauchelst? wenig Gutes deutet dieß.

Marius.

Schweig! bis du der Allmächt'gen Schluß erforscht.

(Beyde ab ins Haus.)

Metella und der Sclave Cajus treten auf.

Cajus.

Wie vieles wagst du, jetzo dich in Rom
Einschleichend, hohe Frau! du bist verloren,
Wenn einer unsrer Feinde dich erblickt.
Warum entflohst du, wenn du wiederkehrst?

Metella.

Die Schlacht muß zwischen Cinna und Metellus
Im Dunkel selbst sich alsogleich entfalten,
Ich aber will indeß hier thätig seyn.
Vielleicht obsiegt Metellus seinem Feinde,
Und neuer Muth schwellt dann des Bürgers Herz;
Und ich vermag's vielleicht das Volk zum Aufstand
Rasch zu bewegen, öffne meinem Vater,
Dem Sieger und Erretter, Romas Thore;
Und jene, die so frech sich jetzo blähn,
Sie fliehn, ein banger Haufe, vor uns hin. —
Wer hat die Fackel doch hieher gestellt?
Das Thor im Haus des Marius ist offen?
Was mag dort vorgehn? gerne wüßt' ich dieß.

Archites führt mit zwey Sclaven Galba herbey.

Archites.

Wohlan, Tribun, du prüfst des Sclaven Dolch.
Recht aus dem Arm des Schlafes, frecher Lärmer,
Hab' ich dich mir herbeygeholt. Jetzt mußt du sterben.

Galba.

Ein bittrer Tod, fürwahr, von Sclavenhand.

Metella.

Halt ein, Archites!

Archites.

Wehrst du mir's, Metella?

Metella.

Weil sich der Mann gebessert, wehr' ich dir's.

Archites.

So schlechter Sinn, mag er sich jemals ändern?

Metella.

Ihn reut, was er für Marius gewirkt.
Komm mit uns jetzo, manches sag' ich dir,
Was dich erfreuen soll. Folg' mir Tribun.

Galba.

Wohlan, ich bin der deine nun, Metella.

Archites.

Was du auch sinnst, der Vorsicht sey bedacht;
Denn ich erwarte neuer Stürme Ankunft.
Vor'm Thor Trigemina, im Lager selbst.

Der Marianer, Frau, ertönt Geächz,
Und Wuthausruf, vermengt mit wüstem Lärm
Des Schlachtgeklirrs, als ob dort Heere kämpften.
Es hat vielleicht sich außen schneller Aufruhr
Im Lager jenes Würgers nun erhoben;
Denn gräßliches Getöse schallt herein.

Marius
(hinter der Scene.)

Stirb, Scheusal!

Seherinn
(hinter der Scene)

Weh! laß ab!

Metella.

Welch dumpf Geschrey!

Cajus.

Zurück! zurück! hier stürmen sie heraus!
(Metella und die übrigen ziehen sich zurück.)

Die Seherinn stürzt aus dem Hause, Marius ihr nach mit gezogenem Schwerte.

Seherinn.

Laß ab zu wüthen, Schreckensmann!

Marius.

Du stirbst!

Seherinn.

Weil ich der Götter Wort die offenbart?

Marius.

Weil du statt Wahrheit Lüge mir verkündet.

Seherinn.

Das lügst du selber gottverlass'ner Mörder.

Marius.

Ja, gottverlassen bin ich! alles Weh,
Das je die Unterwelt zur Erd' herauf
Geschleudert, wüthet hier in dieser Brust.

Seherinn.

So straf' dich selbst! mir aber gönn' das Leben.

Marius.

Was sprachst du drinn' vom Tode? wiederhol's.

Seherinn.

Dieß sagt' ich, daß du sterben wirst, und bald.

Marius.

Durch eigne Hand vielleicht? durch fremde wohl?

Seherinn.

Nicht kündet mir's des Opfers Eingeweide.

Marius.

Und wer wird Herrscher seyn nach mir in Rom?

Seherinn.

Der Sieger Sulla den die Götter lieben

Marius.

Als Gunst der Götter muß ich dieß betrachten,

Daß ich nicht mehr des Hochverhaßten Antlitz
Im Leben schaue. Drum nicht gottverlassen
Darfst du mich nennen, logst daher, und stirbst.

Seherinn.

Halt ein! ein Zeichen geb' ich dir, Entsetzlicher,
Daß ich die Wahrheit sprach, verschonst du mich.

Marius.

Gibst du ein solches Zeichen, sollst du leben.

Seherinn.

Wohlan, vernimm: achttausend deiner Streiter,
Die Marianer sich voll Stolz genannt;
Sie fallen jetzo unterm Schwert des Freunds.

Marius.

Solch sinnberaubte Mähre strafet dich.

Seherinn.

Schon naht der Bote, der dir's künden soll.

Annius tritt ängstlich flehend auf, ihm folgt Sertorius.

Annius.

Weh! Weh! verhüll' mich Nacht! breit' deine Schleyer
Um mich, den Flücht'gen! seyd mir gnädig, Götter!

Marius.

Bist du es, Annius?

Annius.

Ich bin es, Herr!

(Stürzt.)

Sertorius

(im Auftreten.)

Nicht meinem Schwert entrinnst du, feiger Knecht.

Annius.

Sie alle, Feldherr, liegen hingemordet.
Achttausend sanken durch Verrätherhand!

Sertorius

(durchbohrt ihn.)

Fahr' hin! und künd' die Post der Unterwelt.

Metella.

Ihr ew'gen Götter!

Seherinn.

Schrecken lähmt ihn. Fort!

(Ab.)

Kriegsmarsch. Das Heer des Sertorius tritt auf. Brennende Fackeln, an Speeren aufgesteckt, werden vor den Abtheilungen hergetragen.

Marius

(zur Leiche des Annius gewendet.)

Mein Schicksal ist's, das dich zu Boden warf.
Du warst der Arm des Burgers; welk bist du
Geworden plötzlich; schadest Keinem mehr.

Sertorius.

Brecht auf, ihr Kampfgenoſſen!

Kriegsheer.

Heil und Glück!

Sertorius.

Vernehmt mich nochmals. Wollt ihr hier verweilen,
Auf mich werft dann die Schuld des blut'gen Werks;
Doch thront in euch der alte Römermuth,
So eilt ihn neu verpflanzend zu verjüngen.
Zu zweyenmalen in Böotien
Schlug Sulla Mithridates tapfre Heere,
Wie mir ein wahrer Mann jetzt Kunde gab.
Bald kehret er in's Vaterland zurück,
Und rächet die ihm zugefügte Schmach;
Denn machtlos iſt dieß Rom ſeit lange ſchon,
Und jedes Abenteurers ſichre Beute.

Marius.

So iſt's! ein andrer gibt hier bald der Wuth
Raſch zügellosen Lauf! der Mann ſpricht weiſe.

Krieger

(mit den Waffen klirrend.)

Fort! fort!

Sertorius.

Ein edler Ruf, den ich erwartet.
Heil euch! und hören wir einſt in der Ferne
Von jenem heißen Zorn des Strafgerichts,

Das dieſe unglückſel'ge Vater,ladt
Zur Sclavinn niederbeuget, und entwürdigt,
Laßt ſie uns treuen Sinnes dann betrauern;
Denn ihr zu helfen wehrt der Götter Arm.

Krieger

(wild durch einander rufend.)

Leb wohl, o Rom! lebt wohl, ihr theuren Sitze
Der alten Götter! bald entheiligt nun.

(Tubaklang und Feldgeſchrey.)

Sertorius.

Du aber denk' der Stunde, wo dich Sulla
Aufrütteln wird aus dieſem Schlaf der Ruhe.
Sein biſt du! dich berühret nicht mein Schwert.
Brecht auf! wir ſcheiden nun von Rom.

Krieger.

Auf! auf!

(Ziehen raſch hinweg.)

Metella.

Bleich wie der Tod ſteht er beym Todten dort.

Marius.

Du kündeſt mir mein Loos erſtarrte Leiche!
Und, dich betrachtend, ſteigt die grauenvolle
Gewißheit in der Seele mir empor:
Ein Hohn der Götter, hab' ich ſcheußliches
Ruchloſes Thun für ſie vollbracht. Nun es geſchehn,
Läßt ihre Hülfe mich; mir bleibt allein

Muthvolle Klage nur, daß ich durch ſie
Das Glück des Daſeyns ſchimpflich eingebüßt.

Metella.

Fort, Galba! ruf' mir dort die Haufen her.
Wie leicht vollführt ſich nun ein edles Werk.

(Galba ab.)

Marius.

Darf ich's bezweifeln? — Dieſem Römervolk,
Dem raſend grimmerfüllten Ungethüm,
Das aller Völker Glück, wie edles Blut,
Längſt ausgeſaugt, auf ihren Leichen nun
Mordſatt zu ruhen denkt, von Zeit zu Zeit
Triumphgeheul ausjauchzet durch die Welt,
Ihm ward im Götterrath der Sturz beſchloſſen.
Und zum Beginn vergeltend ew'ger Leiden
Ward ausgeprägt ein Mann der rauhen Kraft;
Blutdürſt'ger Gierde voll; der eignen Mutter
Des Mordes Klauen in die Weichen ſchlagend;
Und, wie dieß Volk ſich Mars erzeuget rühmt,
Hieß Marius das düſtre Ungeheuer.

Metella.

Und kaum beweget jener dort die Menge
Daß ſie hieher ſich wende. Welche Menſchen!

Marius.

Mein Theil der Arbeit, ſeh' ich, iſt vollbracht.
Sulla, der jüngre Meiſter, wuchs indeß.

Im Morde größer denn ich selbst, heran;
Er leitet weiter bald das grause Werk.
Und, was ich schlimm begann, es dräut mir nun,
Wie aus dem Grab ein gräulich bleich Gespenst;
Des Lebens bald geschloss'ner Thatenkreis
Zeigt höhnend mir die scheußliche Gestalt —
Sey Fluch den Himmlischen! und mög' ein zweyter,
Ein stärkrer Jupiter den Stolzen stürzen,
Wie er Saturn gethan! Der Erde Bauch,
Weit gähnend, schling' er diese Götter ein,
Die Spiel mit Menschenkraft und That getrieben!
Auslösche dieser Welten Leben selbst;
Denn Reue bringt es nur, doch Freude nicht.

Galba tritt auf mit mehreren Haufen Volks.

Metella.

Dort ist er! auf ihn ein!

Marius

(rasch auf sie zugehend.)

Dich kenn' ich wohl.

Metella.

Nicht irrst du, glaubst du Sulla's Weib zu schaun.

Marius.

Die Erbinn meines Schicksals seh' ich hier.
Denn bald folgt Sulla mir in Glück und Leid,
Und im Verbrechen nach — sey drum verflucht!

Metella.

Und worauf pochst du? Tod ist dir gewiß.

Galba.

Ergreift ihn!

Volk.

Tödtet ihn!

Architas.

Rasch auf ihn ein!

Cajus.

Und dieser Dolch befrey' uns von dir!

Marius.

Mensch!

Du willst den Cajus Marius ermorden?

Cajus.

Weh mir! in diesem Blick ist Tod! hinweg!

(Entflieht)

Metella.

Entsetzlicher!

Volk.

Weicht! weicht! ihm hilft fürwahr
In dieser Stunde wohl ein höh'rer Streiter!

Marius.

Entartet Volk! Ausbrut schmachvoller Feigheit!
Hebst du nach mir den Mordstahl, und vergißt,
Daß, was du auch durch mich erdulden mochtest,
Es Götterstrafe war für deine Schuld?

Und lägen eure Leichen aufgehäuft,
Hochragend, bis zum Haupt des Capitols,
Zu wenig, dünkt mich, wäre noch geschehn. —
Dich Weib, der Rachegötter Schutzgenossinn,
Vermeid' ich, klug, zu kränken, wandle hin.

Mucia tritt aus dem Hause.

Mucia.

Vom Schlaf durch wildes Rufen, Kriegsgeschrey,
Und durch der Tuba Klang emporgeschreckt,
Sucht' ich bis jetzt dich in des Hauses Umkreis.
Hier find' ich dich nunmehr — o Schreckensanblick! —
Und bey dir liegt die Leiche deines Freunds.

Marius.

Laß diesen Todten jetzt zu Grabe tragen.
Gib Auftrag meinen Sohn herbey zu rufen
Von seinem Lagerplatz am Aventin. —
Nun weiß ich was mir ziemt, und werd's vollenden.
(Ab.)

Metella.

Es ist der fürchterlichste aller Menschen.

Fünfter Aufzug.

Das römiſche Forum.

Julius Galba mit mehreren ihn umgebenden Bürgern.

Galba.

Faßt Muth, Quiriten! Nicht vergebens weihte
Octavius ſein Haupt der Unterwelt.
Und Merulas hinſterbend letzte Bitte
Verklang nicht ungehört an Jovis Thron.
Mit uns kämpft aller Götter Hülfe bald.
So nah' ſind beyde Heere nun der Stadt
Heiß kämpfend dieſe Nacht gerükt, daß kaum
Zehntauſend Schritte fern Sertorius
Vorüber zog an den erzürnten Streitern,
Doch leichte Höh'n vor ihren Blik gedekt.
Ich ſandte zu Metellus alſogleich
Auf drey verſchied'nen Wegen ſchnelle Boten.
Was dieſe Nacht geſchah, daß Roms Umkreiſung,

Beynahe nun von Kriegsvolk ganz entleert,
Den Stürmenden kaum Widerstand mag leisten,
Bereits erfuhr er's, rücket wohl vielleicht,
Wenn ihn das Glück begünstiget, herein,
Und rächt an jenem Wüthrich unsre Schmach.

Ein Bürger.

Nein! gebt nicht Raum der Hoffnung, gute Leute.
Ich hört' Metellus werde sich zurückziehn,
Hat er gleich diese Nacht dem Feind obsiegt.
Kommt! kommt! zerstreut euch! Nein, es ist nicht gut
Ertappen sie uns hier in Unterredung.

(Alle von verschiedenen Seiten ab.)

Mucia tritt vor die Schwelle ihres Hauses.

Mucia.

Der Morgen hat der Schwingen helle Pracht
Schon über Rom verbreitet. O ihr Götter,
Welch Ende nimmt dieß wohl? Er schläft nunmehr.
Ach, ganz zerrüttet sah ich ihn auf's Lager
Sich niederstürzen; er bedarf der Ruhe.
Warum so lang mein Gatte nicht erscheint? —
O ich Unsel'ge! meines Lebens Frühling
Hab' ich an diese Beyden schlimm gekettet:
Da welkten mir der Freude lichte Blüthen;
Die Unterwelt rankt ihres Wehs Geflechte

Zu mir herauf, und schlingt es um dieß Herz:
Geängstet, tief erbebt die Brust; und Klage nur,
Schmerzvolles Ächzen, Weinen ward mein Loos.

Metella tritt auf.

Metella.

Darf ich's wohl wagen? kühn ist das Beginnen.

Mucia.

Wer schleicht dort an den Häusern sorgsam fort?

Metella.

Fürwahr, ich dank' es meinem Glück, sie ist's.

Mucia.

Metella! nochmals wagst du dich hieher?
Wie gar nicht denkst du deiner Sicherheit.

Metella.

Nur die zum Frommen, Theure, komm' ich wieder.
In dieser letzten Nacht verworr'nen Kämpfen
Hat sich Metell den Preis des Siegs errungen.
Des Tags Beginn erneuerte die Schlacht.
Und, siegt mein Vater, rasch treib' ich zum Aufstand
Des Volks unwill'ge Herzen, öffne schnell
Den Eingang in die Stadt den Legionen,
Und wir sind Sieger so auch selbst in Rom.

Mucia.

Und kommst du her, mir dieses zu verkünden?

Metella.

Aus jenes Hauses Umkreis flüchte dich!
Denn was dort lebt wird des Verderbens Beute.

Mucia.

Werd' es vollbracht, und bald, zum Heil der Stadt.

Metella.

Komm' dann! ich führe dich mit mir hinweg.

Mucia.

Nein, hoff' es nicht.

Metella.

Nicht hoffen soll ich's, Freundinn?

Mucia.

Auf heil'gem Grunde stehen wir, Metella.
Auf diesem hehren Forum, wo die Größe
Der grauen Väter seit Jahrhunderten
Ehrwürdig sich zu hohen Thaten stählte,
Hier hoffe nicht den Sinn der Römerinn
Zum Unrecht und zur Schande hinzubeugen.
Zwar muß ich deiner That Gelingen wünschen,
Für Rom ja läßt du mir die Meinen bluten —
Ich aber trenne mich von ihnen nicht.

Metella.

Unglückliche! vernimm der Freundinn Wort.

Mucia.

Ein schön'res Loos, wie ich, empfingest du
Aus jener Ew'gen milden Hand, Metella,

Eil' hin zur rasch geführten edlen That!
Mir aber, die des Römerweibes Pflicht
Im treuen Busen wohl erkennt, vergönne,
Daß ich mit jenen, die du fällst, verderbe.
(Ab in's Haus.)

Metella.

Der Römerinnen Herrlichste, fahr wohl!

Architeo tritt auf.

Metella.

So eilig, Sclave? schnell sag' an: was gibt's?

Architeo.

Hinweg von Platz und Straße jetzt, Metella!
Ganz nah' am Thore schon ertönt die Schlacht.
Und wahrlich, irr' ich nicht, so läuft dein Vater,
Umringt zu werden plötzlich, jetzt Gefahr.
Denn wogende, unendliche Bewegung
Sah ich im Lager erst des Marius.
Im Feldherrnmantel, ganz gerüstet, schaute
Ich seinen Sohn, wie er dort muth'ge Reden
Den laut zujauchzenden Genossen hielt.
Ich denk', sie stürmen auch zur Schlacht hinaus,
Und wagen's, auf der kurzen Frist Gefahr,
Rom, ganz entblößt von Kriegsvolk, frey zu geben,
Um deinen Vater schneller zu vernichten.

Metella.

Zum eigenen Verderben wagen sie's.
Nicht feig ist ja der Römer! nein! o nein,
Es schwand der Väter Kraft noch nicht von ihnen!
Nur, wie beym Anblick gräuelvoller Unthat
Auch selbst der Kälteste ein Schaudern fühlt,
Und furchtgestählte Herzen plötzlich beben,
So fiel ein Grauen sie in diesen Tagen
Der blut'gen Schande überwält'gend an.
Ich aber rüttle sie in's Leben auf!
Und wagt man es die Stadt uns frey zu geben,
Führ' ich sie mit hinaus zur heißen Schlacht,
Und ging ich selbst auch bey dem Werk zu Grunde.
Fort jetzo, Sclave! laß uns thätig seyn.

(Beyde ab.)

Marius, von Mucia aus dem Hause geführt, läßt sich auf einen Stein im Vorgrunde nieder.

Mucia.

Verlangst du wieder jetzt an's Licht heraus,
Gebeugter Greis? — Brich dieses schreckenvolle
Verstummen endlich: rede! sanft erleichtert
Ein Wort der Klage die gedrückte Brust.

Marius.

Warum verweigerst du, o Tochter, dich
Dem rings Verlass'nen nicht? Der Wohlthat Bande

Sie knüpfen dich nicht an mein traurig Loos,
Der nie des Dankes würd'ge Gaben dir,
Vom Vatersinn geleitet, dargebracht.

Mucia.

O Greis! —

Marius.

Vielmehr laut bittrer Klagerüff,
Ob manchem Übel, ziemt dir gegen mich.
Vergiß denn milde der Vergangenheit,
Und dieser letzten Stunden bleib gedenk.

Mucia.

So tief bist du in's Unheil eingesunken,
Daß ich mit Recht wohl, wer du seyst, vergesse;
Der Menschen jammerwürd'ges Loos in dir
Beklagend nur, und ird'scher Dinge Wechsel.

Marius.

Auch du hast, nach des Lebens Kern dich mühend,
Die gleißend leere Schaale nur gefunden,
Und achtest, seh' ich, dieser Frucht nicht mehr.
Geh' nun hinein, und laß mich meinen Träumen.

Mucia.

Du willst's.

Marius.

So ist's, ich will es. Gehe hin.

Mucia.

Ich darf nicht sagen: hoff' auf nahes Glück.

Marius.

Ein abgestumpftes, mürbes Werkzeug wirft
Die Hand des Meisters mich verachtend weg:
Die Götter alle haben mich verlassen. —
Steh' einsam, Marius. Dieß arge Spiel,
Das die Olympier erbarmungslos
An dir geübt, verlach' es: eigner Stärke
Vertrau' in Zukunft. Noch entschwand sie nicht,
Wie du, verzagend, einst gewähnt, die Kraft.
Dir bleibt dein Herz, und dieser Arm, der That
Vollzug zu leiten, die du wählen darfst.
Stirb! weil du rühmlich nicht mehr leben magst.

Marius junior tritt auf.

Marius junior.

Zum Kampf gerüstet steht das Heer bereits
Am Aventin, wie du befahlst. Brich auf!
Zur Schlacht schon treffen wir bey Cinna ein;
Denn mit dem frühen Tag begann von Neuen
Sein Kämpfen mit Metellus.

Marius

Zieh, mein Sohn

Marius junior.

Was soll das?

Marius.

Bring' dem Freund erwünschte Hülfe;
Den Vater doch führst du von hier nicht weg.

Marius junior.

Und soll ich ziehn? Du aber fällst der Rache
Des Bürgers heim? die That darfst du verlangen?

Marius.

Gehorche! klügle nicht! ich will's; genug!

Marius junior.

O Gräuel! Schreckenstag! Weit eher sollst
Du mich durch Selbstmord von dir stürzen sehn,
Als daß ich dieser hochverruchten That
Mich unterwinde. Wisse dieß!

Marius.

Schweig, Knabe!

Marius junior.

Dieß graue Haupt, und diese Vaterbrust,
Feindselig aller Welt, nur mir allein
Auf weiter Erde hold gesinnt; preis geben,
Ein schmählicher Verräther, soll ich sie?

Marius.

Du sollst's. Und Liebe zeigst du mir damit.

Marius junior.

Nicht eines Vaters Rede hör' ich wohl.
Du hast mich frey gegeben, durch dieß Wort.

Und wenn mein Schwert für dich einst Hunderte
Gefällt, von nun gehorcht es dir nicht mehr.

Mucia tritt auf.

Mucia.

Welch böser Zwist erhebt sich zwischen euch?

Marius junior.

Schweig, Thörichte!

Marius.

Du selbst sprichst Weisheit nicht.

Marius junior.

Was lehrt am Glücke dich so schnell verzweifeln?
Daß dir die Wache hingemordet ward?
Und daß Sertorius von dir sich wendend,
Verrätherisch dein gutes Recht verließ? —
Ein wohl gerüstet Heer steht dir zur Seite!
Die Legionen Cinna's, hoch in Kraft,
So sind die Deinen auch! daß ein Verräther
Von dir geflohn, dafür bring Dank den Göttern.
Des Sulla märchenhafte Wiederkehr,
Wenn sie auch Wahrheit würde, sind wir nicht
Im Bundesvereine mächtiger als er?
Wie? bist du denn derselbe noch, der einst
Das nordentsprossne Riesenvolk vertilgte?
Ich kenne dich, beym Herkules! nicht mehr!

Marius.

Derselbe bin ich; und die gleiche Kraft,
Die mir einst dort ruhmwürd'gen Sieg errang,
Sie hat nunmehr den Wunsch des Daseyns selbst
In mir zum Kampf gefordert, und bezwungen.
Und da ich jenes höchste Gut des Lebens,
Des Daseyns vorwurfslose Heiligkeit —
Durch jene Götter weiter stets und weiter
In böser Thaten Kreis gedrängt — verlor,
Veracht' ich nun die inhaltsleere Gabe,
Und schleudre stolz den Gebern sie zurück.

Mucia.

Ihr Götter, hört nicht! seinen Schmerz vergebt.

Marius.

Weit besser ist es, nie gezeugt zu seyn,
Als schmachvoll leben — Weggerissen ist
Nun jener Schleyer täuschender Verblendung,
Der mich mir selbst verbarg — nun kenn' ich mich.
Ich war das Gift, durch jene großen Tödter
Herabgeschleudert in den hellen Born
Des Römerglücks! der glühend wilde Brand,
In ihres Hochmuths Tempel hingeworfen.
Und haben sie durch schwarzer Gräuel Last
Den Rachesturz verdient, warum ward mein
Das Amt des Henkers doch bey diesem Werk? —
Rom fällt durch Rom! daß mich ein Römer zeugte.

Genug war's! solcher Abkunft traur'ger Erbe,
Galt sie im Mutterschooße mir Verbrechen,
Und weihte mich dem Gräuel. Angebildet
Ward mir, dem schuldlos ungebornen, dort,
Was mich zum Kampf einst rüste wider Rom;
Der Henker durfte nicht der Richtstatt fehlen,
Und ward mit eh'rner Stirn, mit felsenharter,
Dem Mitleid fremder Brust geschaffen! — Weh!
Ihr alle, die ein Mensch gezeugt, hinweg!
Einsam laßt mich den Einsamen; denn Keiner
Auf Erden ist mir gleich an Wuth des Jammers;
Im Innersten durchwühlt, steh' ich allein.

Marius junior.

Und soll ich ziehn? und soll ich dich verlassen?
Ein Hyllos, soll ich dir, dem Herakles,
Die Fichr' aufscheitern, und die Brände reichen?
Hinschau'n, wie du dich tödtest? weiter wandern,
Als wäre nichts, der Klage werth, geschehn?

Marius

Durchbrechen muß ich, will ich! trenne mich
Vom Leben und der Schuld zugleich, und sterbe.

Marius junior.

Mir, der mit dir gestritten und gefehlt,
Vergönn' ein gleich versöhnend Schicksal auch:
Nicht trenn' uns Tod, die sich im Leben liebten.

Mucia.

Mein Cajus! milde dießmal sey gesinnt,
Und hör' der Gattinn treu gemeinte Rede.
Was sträubst du dich dem Vater? — Keimet doch
Ihm aus dem Tod der Ruhe froher Kranz,
Ihm werth, wie dir und mir. Dieß düstre Leben,
Ihm reicht es fürder keine Gabe mehr;
Du aber wolle dich dem Daseyn nicht
Zu früh entziehn. Weit ausgebreitet liegt,
Ein heller Teppich es vor dir. Noch viel
Ruhmvolle Thaten, schön durch dich gewirkt,
Sie müssen glänzen auf dem zeichen Plan,
Eh du in's Land der Schatten übertrittst:
Er aber hat des Lebens Kreis geschlossen.

Marius junior.

Was thu' ich?

Mucia.

Scheide! laß uns hier zurück

Marius junior.

Und bleibst du bey ihm?

Mucia.

Trost will ich ihm seyn.

Marius junior.

Weib! Weib! ein schön'res Loos gebühret dir,
Als dir der Gatte und der Vater gab.

Mucia.

Vergiß dieß alles. Der Bestimmung treu,
Vollführ' ich, was mir ziemet, still in Freude.

Marius junior.

Verwünscht sey jenes Bunds Genossenschaft.
Ich trenne mich von Cinna. Nach Präneste
Führ' ich im Trauerzuge meine Adler. —
(Auf den Vater hindeutend.)
Dort sitzt er, über sich gebeugt, und stumm.
O Wehe dir und mir! — Zurück auf uns
Hat sich das reiche Leid der Römerwelt
Umklammernd hergeworfen. Fahre wohl!
Mich treibt, den Rasenden, nun dein Gebot
Von hinnen! — bald vernehm' ich wohl von dir
Ein blutig schaudervoll Gerücht! es wird
Das Ansehn dessen, was du dann wirst seyn,
Der blassen Leiche mir urplötzlich geben —
Die Freude dieses Lebens stirbt mit dir.
(Stürzt ab.)

Mucia

(gegen Marius hingewendet.)

Schläfst du vielleicht nun, tief gebeugter Greis?
Dein Tod sey sanft, so wie ein Schlummer leise
Des Menschen Aug' berührt. Er wehe dich
Mit mildem Hauch hinüber in das Land,

Wo alle Schmerzen, süß besänftigt, schweigen.
Vergessen unsers Seyns beseligt dort.

(Ab ins Haus.)

Marius

(rasch aufstehend.)

Zeit ist's zum großen Opfer, Marius!

(tritt vor. Fern rollender Donner.)

Sey freudig! deine schönste Stunde naht.

Phormio mit mehreren Sclaven tritt auf.

Phormio.

Wahr ist's, Mitsclaven! traut der sichern Kunde.
Schon in die Stadt trat unser Herr, Cornutus,
Mit Auftrag von Metellus heimgesandt.
Laßt uns nun eilen, gleich ihn zu begrüßen.

Marius.

Mir däucht, ich sah schon dieses Sclaven Züge.

Phormio.

O flieht ihr Leute! hier ist Marius.

(Marius hält ihn zurück, die übrigen entfliehen.)

Marius.

Halt sag' ich dir, du kommst nicht von der Stelle.

Phormio.

Des schwachen Greises mögst du, Herr, verschonen.

Marius.

Ich kenne dich! — Ein großer Todtenhelfer,
Ein rüst'ger Gräber bist du. Wühle mir
Ein Grab aus, bitt' ich dich; denn ich bedarf's.

Phormio.

Was meinst du, Herr?

Marius.

Und einen Obolus
Mir mild zu reichen, Sclave, sey bedacht.

Phormio.

Ach, ich verstehe deine Scherze nicht.

Marius.

Und eine Rede sollst du mir gewähren,
Eh du mich einscharrst. Dieses sage:
Der Last des strafenden Bewußtseyns fiel
Der hier Gestürzte; Friede sey mit ihm.

Phormio.

Herr! Herr! sey gnädig mir! verschone mich!

Marius.

Was bebst du, Memme? flieh!

(Phormio ab.)

Bedarf ich dein?
Und werft ihr mich auch grablos in die Wüste,
Des Erdballs Antlitz sey mir Lagerstätte!
Dieß donnerschwangere Gewölb des Himmels,
Es sey mein Grabgewölb. Dem starken Kämpfer,

Der einst des Erdrunds stolze Herrinn Rom
Bezwingend niederbeugte, ziemet wohl
Solch herrliches Begräbniß, dünket mich.

(Ab ins Haus. Blitz. Donnerschlag.)

Volksauflauf. Von der einen Seite erscheint Metella und Architos, mit einem Gefolge bewaffneter Bürger, von der andern später Quintus Cäcilius Metellus mit großen Haufen Kriegsvolk.

Metella.

Schon durch das Thor, von krieg'rischen Genossen
Glorreich umgeben, zieht Metellus ein.

Architos.

Heil! Heil dem guten Glücke Roms!

Volk.

Heil! Heil!

Metellus.

Was lärmt die Menge?

Metella

(ihm entgegenstürzend.)

O mein edler Vater!

Volk.

(durcheinander rufend.)

Glorwürd'ger Held! des Vaterlandes Stütze,
O Roms Erretter! lebe lang beglückt!

Metellus.

Verloren iſt die Schlacht; und ſeitwärts lenkt,
Wie ich befahl, die Truppen der Legat,
Auf glücklichere Zeit die Kräfte ſparend.
Bald ſchaut ihr Cinna ſiegestrunken hier.

Metella.

So ſchwinden unſre Träume!

Bürger.

Weh uns allen!

Metellus.

Mit eigener Gefahr des Lebens brach
Ich vor ihm hier herein, Kind, dich zu retten.
Was unterfingſt du dich, Ohnmächtige?
Willſt du den Himmel ſtürmen? Jupitern
Den Donnerkeil herabzuſchleudern wehren?
Groß iſt der Götter ſtrafendes Gericht!
Nicht Menſchenmacht mag jenes Wüthen ſtillen,
Durch das hier Tauſende zum Orcus ziehn.
Mich wundert, daß der Boden dieſer Stadt
Nicht, Feuer gähnend, gräßlich auf ſich thut,
Sie alle plötzlich einſchlingt; ſo liegt ſchwer,
So unabwendbar liegt der Götter Zorn
Auf ihnen! — fort!

Bürger.

Verläßt du uns, Metellus?

Metellus.

Verlaß ich euch? Gott that es, nimmer ich.
Ich habe eine heiße Schlacht geschlagen,
Und wohl ersonnen war sie, klug geleitet,
Mit Mannskraft mächtig auch hindurch geführt,
Und gegen über mir focht Cinna; wahrlich
Unklug in allem, zweifelhaft, verzagt;
Und er gewann die Schlacht — Ihr habt kein Glück!
Ihr seyd des Götterunmuths dunkles Ziel.
Laßt ab von mir! nicht gegen jene kämpf' ich.
Hieher, in unsre Mitte tritt, Metella!
Fort dann! und wem noch Mark glüht im Gebeine,
Und wer der Waffen Kunst noch nicht vergaß,
Er wolle Knechtschaft und des Feindes Spott
Sich ferne halten. Muthig, Kriegsgenossen.

(Ab mit Metella und Kriegsvolk.)

Bürger.

O was erleben wir! o düstre Schrecken!

Sextus Cornutus tritt von einer andern Seite, von Galba und nachströmendem Volke begleitet, auf.

Galba.

Welch Wunder schenkt dich uns, verehrter Greis?
Du lebst? den alle wir mit heißen Thränen
Als todt beweinten.

Mehrere Bürger.

Glück mit dir, Cornutus!

Cornutus.

Quirlten, nennet mich willkommen nicht.
Zur Zeit der Noth vermocht' ich's zu entfliehen,
Und wollte leben, ward gleich Rom ermordet
In seinen bessern Söhnen. Wieder kehr' ich,
Und andern Sinns, und es erwachte mir
Zu würd'ger That der eiserne Entschluß.
Brecht jenes Thor mir auf. Eh' Cinna rückkehrt,
Straf' ich durch schnellen Tod drinn Marius.
Was dann mich treffen mag, gleich viel wird's seyn;
Dem Vaterlande zahlt' ich meine Schuld.

Galba.

Wohlan! du fandest den Gefährten schon.
Helft mir die Pfort' einbrechen!

Volk

(ungestüm gegen das Haus drängend.)

Mord! Mord! Mord!

Galba

(indem d. Thor einstürzt.)

Zur That jetzt! folge Greis.

(Ab mit Cornutus.)

Volk.

Tod! Tod!

Entferntes Geſchrey.

Hoch Cinna!

Volk.

Horch! ſchon naht er!

Näheres Rufen.

Freud'ges Glück!

Aulius Galba ſtürzt athemlos aus dem Hauſe; gleich darauf Sextus Cornutus.

Galba.

Heraus!

Bürger.

Was iſt es, Galba?

Näheres Rufen.

Heil! Triumph!

Cornutus.

O Stätte bangen Schreckens! fort von hier!

Galba.

Quiriten! den wir ſuchten, hingeſtreckt,
Am Altar ſeines Hauſes ſahn wir ihn.

Cornutus.

Mit feuerflammendem Geſicht — doch todt.

Galba.

Die Hand am Griff des nicht gezognen Schwerts,
Den lichterarmten Blick auf uns gerichtet.

Cornutus.

Das Haupthaar sträubend hoch emporgebäumt!
Gräulich zu schaun. Da schlug die Hand der Götter
Urplötzlich mit Entsetzen uns.

Galba.

Ein Schauer
Des Schreckens überströmt' uns, und wir flohn.

Rufes Siegesgeschrey.

Jo Triumph! Triumph! io Triumph.

Zunehmendes Gewitter. Mucia tritt an die Schwelle des Hauses.

Mucia.

Dumpf schweigend, starrt ihr auf dieß Haus des Schreckens,
Quiriten! denn die niederschmetternde
Herankunft hoher Götter, kund ward sie
Durch diese Männer euch, und ihr erbebt
Demüthig ihrem Ahnahn, Sterbliche.
Der, den ihr suchtet, starb. Sein Schwert umgürtend,
Entflammt' er erst die Glut des Opferherds,
Und, Weihrauch streuend, sprach er dieses Wort:
Heil sey den Göttern! Eines Menschen Leben,
Im Kreis des großen Daseyns, wenig ist's.
Mit diesem meinen haben sie verfügt
Nach ihrer Weisheit: mir zur Freude zwar

Mit nichten; dennoch so, wie es ihr Rath
Zum Ganzen dieses Weltalls gut erfand.
Nun, da ich scheide, schwindet Zorn und Klage:
Gepriesen sey ihr allmachtfrohes Wirken.
So sprechend, flog ein heller Glanz der Freude,
Ihm übers Antlitz. Nun die Linke stützend
Auf den im Weihrauch duftenden Altar,
Beugt' er sich vorwärts; nach dem Schwerte griff
Die Rechte jetzt, als unverständliches
Gemurmel seinem Mund entquoll — einsinkend,
Auf des Altares Stufen fiel er hin,
Durch milder Gottheit Hand dem Tod geschenkt,
Eh' er ihn selbst, wie er gewollt, umarmte.

(Donnerschlag.)

Cinna zieht auf mit dem Kriegsheere.

Cinna.

Den Göttern trotz' ich. Nimmer treiben sie
Nunmehr vom Glücke mich! Bereitet seyd
Mir zum Triumphe morgen. Ruft die Freunde
Herbey jetzt, Marius, Sertorius,
Den Sohn dann auch des grauen Helden ruft,
Auf daß wir all' uns dieses Siegs erfreu'n.

Mucia.

Weh Cinna dir!

Cinna.

Empfängst du so den Sieger?

Mucia.

Du wardst besiegt! denn jene Säulen alle,
Die deinen Ruhm getragen, sanken hin.

Cinna.

Träumst du vielleicht? — Wo weilt dein Gatte, Weib?

Mucia.

Fort, nach Präneste zog er, dort zu harren
Unlieber Nachricht, die ihn bald ereilt.

Cinna.

Und nicht zurück hielt ihn ehrwürd'ge Scheu
Vor jenem Rächer alles Hochverraths,
Sertorius, der ihn im Zügel hielt?

Mucia.

Du weißt es nicht?

Cinna.

Was soll ich wissen? sprich.

Mucia.

Nachdem er unsre Wache hingemordet,
Zog er aus Rom vergangne Nacht hinweg.

Cinna.

So möge der Verrath, ihn selber treffend,
Zerschmettern einst sein treuvergess'nes Herz!
Und mög' er fallen unterm Dolch des Freundes,
Der so den Freund verwundet. Fluch mit ihm.

Mucia.

Die Scheu vor euren Thaten trieb ihn fort.

Cinna.

Und Marius, der graue, ward er nicht
Ob dieses Frevels Wagniß, neu verjüngt
Ein Riese plötzlich, rächend unsre Schmach?

Mucia.

Er starb. — Ihn traf der Gottheit schneller Arm.

Cinna.

Er starb!

Mucia.

Drinn magst du seine Leiche schaun.

(Ab.)

Cinna.

Weh! Weh! mich trifft des niederstürzenden
Unheils vereint geführter Todesstoß!
Dein Fluch ereilet mich, Octavius!
Der Götter Hand, wie tief beugt sie mich nieder!

Calthon und Colmal.

Ein lyriſches Schauſpiel

in drey Aufzügen.

Personen:

Dunthalmo, Gebieter am Fluſſe Theuta.

Colmal, Salma } ſeine Töchter.

Gaithon, ſeines Bruders Sohn.

Connil, ein Barde Dunthalmo's.

Oſſian, Sohn Fingals, Königs in Morven.

Ryno, Ullo, Morlath } Barden Oſſians.

Ein Krieger Oſſians.

Krieger und Barden Dunthalmo's und Oſſians.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Thal, rings von hohen Felſen eingeſchloſſen. Im Hintergrunde öffnet ſich ein Durchgang, über welchem eine große Steinmaſſe hingeſtürzt liegt, und ſo eine Brücke von einem Berge zum andern bildet. Durch die Öffnung ſieht man Dunthalmo's Burg in der Ferne.

Oſſian zieht mit ſeinen Kriegern und Barden von den Bergen herab, ihm zur Seite geht Colmal in männlicher Rüſtung.

Die Krieger.

Wie Nebel durch die Nächte zieht,
Auf dem man trübe Geiſter ſieht,
Mit ihrem Schild' und Speer,
So ziehen wir einher.

Das Schlachthorn tönt, die Fahne ſchwebt,
Der Feind in tiefer Bruſt erbebt:
Er wankt zurück, und ſinkt,
Wo unſre Waffe blinkt.

Chor der Barden.

Wer durch gerechten Krieg
Den Unterdrückten hebet,
Vor dessen Tritte schwebet
In dunkler Schlacht der Sieg.

Sein hoher Geist erglänzt
In ewig reinem Lichte,
Und lebt noch im Gedichte,
Wenn Moos sein Grab umkränzt.

Von seiner Wolk' herab
Hört er der Barden Lieder,
Und blicket fröhlich nieder
Auf sein erhöhtes Grab.

Ossian.

Auch uns erglänzt des Ruhmes Licht,
Und guter Menschen Thräne rinnt,
Wenn einst das Todeslied beginnt,
Und unser Auge bricht.

Die Krieger.

Zur Schlacht denn eilt hinan!
Es weh' die Fahne stolz voran,
Schön' in der Sonn' erhellt.

Ossian
und Chor der Barden
(feyerlich mit aufgehobener Rechte.)

Wer dann im Kampf des Todes fällt,
O nehmt ihn freundlich auf
In eure Wolke, Geister!
Schön sey des Kriegers Luftgestalt,
Wenn er im Mondesschimmer wallt.

Alle.

O nehmt ihn freundlich, freundlich auf,
In eure Wolke, Geister.

Ossian.

Ist jenes nicht Dunthalmo's Burg?

Ryno.

Sie ist es.

Ossian.

Wohlan, so laßt uns ruhen. Glühend prallt
Der Sonne Strahl von diesen Felsen nieder.

Colmal.

O wie so ängstlich pochest du, mein Herz!

Ossian.

Dort an des Berges Abhang lagert euch,
Denn bald der Kraft bedürfen wir im Kampfe.
Du aber, Ryno, auf! nimm diesen Speer,
Und durch des Himmels Lüfte schüttle ihn,
Und fordere Dunthalmo zum Gefechte.

Nicht dulden will ich, sag' es ihm, daß er
Den Sohn des Bruders schändlich in der Höhle
Gefangen halte, unter hartem Zwang.

Colmal.

(voll Angst sich zwischen sie drängend.)

Nicht doch, verweile! — Höre mich, Gebieter.

Ossian.

Mit frecher Faust erschlug er seinen Bruder,
Er soll nicht also thun an Calthon; denn
Es naht sich Ossian; er nahet sich
In Mitte seiner Krieger.

Ryno.

Wohl, ich eile.

Colmal.

O sende deinen Barden nicht hinüber,
Mit solcher Botschaft zu Dunthalmo's Burg!

Ossian.

Du zitterst?

Colmal.

Seht, des Kampfs bedarf es nicht.
Groß ist Dunthalmo's Macht, und stark sein Arm,
Er wandelt unbesieget im Gefechte.
Doch kämest du, ein Freund, auf seine Burg,
Nicht weigern würd' er sich, gewiß er würde
Die graufe Höhle Calthons dir eröffnen;
Denn ehrenvoll ist deine Freundschaft, König.

Offian.

Wie ſchnell hat deine Rede ſich verändert.
Fürwahr, es hat mich Fingal nicht geſandt,
Um kriechend zu erflehn, was dieſer Arm
Mit drohender Gewalt erzwingen ſoll.

Colmal.

Mein Vater!

Offian.

Wie, du willſt den Freund befreyen?
Doch wenn die Schlacht ſich naht, bebſt du zurück,
Erbleichſt, und wünſcheſt ſchnell den Frieden?

Colmal.

Ach!

Offian.

Die Feigheit ſchändet edler Väter Söhne.
Wohl dem, deß Thaten ſchwangre Bruſt ſich frey
Bewegt, wenn um ihn her die Feinde dräuen,
Wenn ihn Gefahr umlagert, wie den Fels
Der Wüſte heulende erboßte Stürme.
Sein Hergang gleichet im Gefild' der Schlacht
Der Sonne Wandeln über Nebeln, wenn
Sie ſchimmernd auf am Morgenhimmel ſteigt.
Die Sonne kämpft und ringt,
Bis jeden Nebel ſie durchdringt —
Zum dumpfen ſchilfbewachſ'nen Ort,
Rollt er am Bergesabhang fort —

Sie hebt sich siegend auf,
Vollendet ihren Lauf.

Colmal.

Zu viel! — Weh meiner übereilten That.

Ossian.

Auf Ryno, fort, vollführe deinen Auftrag.

Ryno.

Ich bringe bald die Antwort dir zurück.

(Ab.)

Colmal.

Er geht! Warum erlebt' ich diesen Tag!

Ossian.

Weg mit den Waffen, Sohn der bleichen Furcht,
Du bist nicht würdig ferner sie zu tragen.
Den Helm vom Haupte nehm' ich dir, das weichlich
Auf sanft gebognem Nacken sich erhebt,
Feigmüthiger!

(Er entreißt ihr Schwert und Speer, und nimmt ihr den Helm vom Haupte. Colmal wendet sich seitwärts, und verhüllt ihr Gesicht mit den Händen.

Colmal.

Ich Unglückselige!

Ossian.

Was sagtest du? wie, du erröthest? suchst
Mit plötzlich zitternd vorgebeugter Hand
Die Thräne zu verbergen? — Dieser Arm

Ist nicht gemacht des Speeres Kraft zu schwingen —
Du bist ein Mädchen, sag' es.

Colmal.

Ja, ich bin's.

Ossian.

Sey mir gegrüßt, ich ehre dich! doch sprich:
Weß Stammes rühmst du dich, und welches Namens?

Colmal.

O blick' voll Mitleids nicht auf mich herab!
Im Zorne wende weg von mir dein Antlitz;
Denn schwere Schuld erfüllt dieß Herz.

Ossian.

Nicht also.

Colmal.

In meiner Väter Land hab' ich den Feind
Verwegen eingeführt. Es schwebt gezückt
Das Schwert, auf meines Vaters Haupt gezückt,
Durch mich, durch mich Unselige.

Ossian.

Wie sprachst du?

Colmal.

Mein Nam' ist Colmal, dort auf jener Burg
Ward ich geboren.

Ossian.

Wie? Dunthalmo's Tochter!

Chor der Barden.

Von Neue bang die Bruſt erfüllt,
Hat ſie das Antlitz ſich verhüllt.

Ullo.

Und von der Locke Gold umwallt,
Erbebt die liebliche Geſtalt.

Colmal.

Weh mir!

Oſſian.

Die Arme!

Ullo und Morlath.

Sie iſt ſo ſchön im Harme!

Colmal.

O hätte nie das Leben
Dunthalmo mir gegeben!

Oſſian.

Sie weint.

Ullo und Morlath.

Wie ihre Wange glüht!

Colmal.

Alle meine Freuden ſind verblüht.

Oſſian. Ullo. Morlath.

Sie ſchaut ſo düſter vor ſich hin.

Chor der Barden.

So düſter ſchaut ſie vor ſich hin.

Colmal

(den Blick ſtarr vor ſich auf den Boden geheftet.)

Beym Liedesſchalle
Hebt ſich ein Grab —
Zur engen Halle
Wer ſank hinab?

Chor der Barden.

Zur engen Halle
Wer ſank hinab?

Colmal.

Am Grabe regen
Geſtalten ſich,
Den Blick bewegen
Sie trüb auf mich! — —
O meines Lebens
Entfloh'nes Glück,
Ich ſehne vergebens
Dich mir zurück.

Alle.

O ſeht, des Mädchens Thräne rinnt!
Es ſchwand vom bleichen Angeſicht,
Es ſchwand hinweg der Freude Licht,
Und ihre Thräne rinnt.

Oſſian.

O hätteſt du dich früher mir entdeckt,
Es wäre frey von Vorwurf deine Seele.

Colmal.

Mein König!

Offian.

Angſt um Calthon riß dich fort,
Und nicht des Vaters dachteſt du, und nicht
Der Reue, die der That wohl folgen könnte.
Doch ſprich: wie mochte Calthon auf der Burg
Des Mannes weilen, der den Vater ihm
Ermordete?

Colmal.

Er war ein Knabe noch,
Als in die Feſte Rathmors, ſeines Vaters,
Dunthalmo plötzlich drang mit Heeresmacht.

Offian.

Was war der Grund von ſolcher Gräuelthat?

Colmal.

Der Kriegsruhm Rathmors hatte tief mit Groll
Dunthalmo's Bruſt erfüllt, und er vergaß,
Daß der, den in den Tod er niederſtürzte,
Sein Bruder war, einſt ſein geliebter Bruder!
In Trümmern ließ er hinter ſich die Burg;
Doch Calthon nahm er mit in ſeine Halle,
Und zog ihn auf, des Bruders Mord bereuend.

Offian.

Doch als zum Jünglinge der Knabe ward,
Da fürchtete Dunthalmo wohl die Rache?

Colmal.

Ja, ſo geſchah's. Er ſah die Thräne Calthons,
Sah, wie ſein Arm zum Schwerte fuhr, da er
Auf Trümmern ſtand in ſeines Vaters Burg,
Und ſchloß ihn ein, und drohte mit dem Tode.

Oſſian.

Und ſchnell nach Selma floh'ſt du, Hülfe ſuchend.

Colmal.

Es wüthete Verzweiflung mir im Buſen;
Denn lange liebten wir verborgen uns,
Es wußte niemand unſrer Herzen Bündniß. —
In wolkenvoller Nacht erhob ich mich
Zur Halle meiner Väter, wo die Waffen
Beſiegter Feinde hingen. Dumpf erſcholl
Des Eiſens Klang im Nachtwind durch die Halle,
Er wehte vorwärts mir das Haar in's trübe
Und thränenvolle Antlitz. Angſt und Zweifel
Bewegten heftig mir die Bruſt! Ich nahm
Die Waffen eines Jünglings, der den Kampf
Verſuchend, fiel im erſten ſeiner Kriege.
Und als im furchtbaren Gewand des Stahls
Gehüllt ich ſtand, unkenntbar faſt mir ſelbſt,
Ergriff mich bange Wehmuth. Schnell hinweg
Von meiner Väter Burg wandt' ich den Schritt,
Im dumpfen Schmerze durch die Länder fliehend,
Den nahen Tod nur ſah ich des Geliebten

Offian.

Unglückliche!

Colmal.

Ihr nahmt mich freundlich auf,
Du folgteſt mir hieher mit Heeresmacht.
Doch als ich kam in's wohlbekannte Land,
Ach meiner Kindheit ſtillen Aufenthalt,
Und in der Ferne ſah des Vaters Burg,
Erkannt' ich bebend meine grauſe That.
O nimmer rächend mögeſt du dich nah'n
Dem Haupt des Vaters, nimmer, Offian!
Sieh, alles offenbaren wollt' ich dir,
Doch ſchloß mir Scham den Mund, und ich verſtummte.

Offian.

Nicht mehr zu ändern iſt das raſche Wort,
Das zu Dunthalmo hin mein Barde bringt,
Doch bürgt dir meine dargereichte Hand
Für deines Vaters Leben. Dieſes Schwert
Wird nicht das ſeine ſuchen, wird ihn ſchonen,
Wenn er mit Muth und Stärke mir begegnet.
Beſiegen will ich ihn, doch tödten nicht.

Colmal.

Es danket dir mein Herz, nicht meine Worte.

Man hört aus der Ferne einen Gesang, der immer näher und näher tönt. Endlich kommt Sulma, mit Pfeil und Bogen, in der Hand einen Speer, oben aus den Bergen, und bleibt auf der Felsenbrücke stehen.

Sulma.

Mit Tages Grauen
Mach ich mich auf,
Das Reh zu schauen
In seinem Lauf.
Das Reh erbebend
Eilt schnell daher,
Ihm folget schwebend
Im Flug mein Speer.
Durch Wald und Auen
Den Berg hinauf,
Das Reh zu schauen!
Hinauf, hinauf!

Ossian, Colmal, Ullo und Morlath.

Weß ist die Stimme, die herab
Von schroffen Felsen dringt,
Und mit verschwebendem Getön
Hier unter uns verklingt?

Chor der Barden.

Sie gleicht dem stillen Lied der Nacht,

Das aus den Auen wallt,
Und in dem eng umbuſchten Thal
Mit ſanftem Laut verhallt.

Colmal
(freudig bewegt.)

O Sulma, meine Schweſter!

Sulma.

Ach, wer ruft,
Wer rufet mich mit wohlbekannter Stimme?

Colmal.

Ich bin's! Es ruft dich Colmal, deine Schweſter.
O komm' von deiner Felſenbrücke
Herab zu mir,
Daß ich an's frohe Herz dich drücke,
O komm zu mir!

Oſſian, Ullo, Morlath
(zugleich mit ihr.)

O komm' von deiner Felſenbrücke
Herab zu ihr,
Daß ſie an's frohe Herz dich drücke,
O komm zu ihr!

Sulma.

Du biſt es, Colmal!
(Sie geht von dem Berge herab.)

Die Krieger.

Dich ſchrecke nicht der Krieger Menge,

Sie rufen dich,
Im dichten freudigen Gedränge
Herab zu ſich.

Colmal.

So ruh' ich wieder nun an deiner Bruſt!

Sulma.

Warum entflohſt du, Schweſter, mich betrübend?

Colmal.

O nimmer will ich wieder die entfliehn.

Sulma.

Wo warſt du? ſprich. Ich ſehe dich gehüllt
In's furchtbar tönende Gewand des Kriegs?
Wer ſind die Männer rings um dich? was ſoll
Dein Wandeln unter ihnen durch die Wüſte?

Colmal.

Lebt Calthon noch?

Sulma.

Er lebt in ſeiner Höhle.

Colmal.

Ach, und mein Vater, gab er ſeinen Fluch
Mir nicht, da ich entfloh aus euern Mauern?

Sulma.

Er zürnte. Nimmer treffe dich ſein Fluch.

Colmal.

Es leuchtet mir der Zukunft milder Schimmer.

Herüber in die trübe Gegenwart,
Wie durch die dunkle Nacht dem Wanderer
Der Eiche Flamme von der Halle leuchtet:
Und frohe Tage seh' ich in der Ferne.

Sulma.

Was sagtest du? Und wer ist jener Mann,
Der herrlich vor uns steht in seiner Kraft,
Und uns mit stillem Ernst im Blick betrachtet?

Colmal.

Der Menschen König ist es, Ossian.
Es sendet Fingal ihn, sein hoher Vater,
Damit er Calthons Freyheit fordere.

Sulma.

O trübe nun erblick' ich ihn, den Grund
Von deiner Flucht, und dieses Mannes Fordrung.
Du liebest Calthon, und des Vaters Drohung
Trieb dich hinweg, zu retten den Geliebten.
(mit tiefer Rührung:)
Doch wohnt in Colmals Busen Arges nicht!
Und nicht verderben wird sie ihren Vater.

Colmal
(sie in die Arme schließend.)

Sie wird es nicht!

Sulma.

Sie wird ihn nicht verderben.

Ryno

(kommt durch den Durchgang in den Felsen, erſteigt eine Anhöhe, und ſingt:)

Zur Schlacht! zur Schlacht!
Bäumet den blinkenden Speer auf,
Männer zur Schlacht.
Es wälze die Woge des Kriegs
Trübe ſich hin
Über Dunthalmo.

Sulma.

Wie tönt dein Lied ſo fürchterlich,
Du Mann der hohen Klippe,
Wie rollt es gräßlich hallend ſich
Herab dir von der Lippe!

Oſſian.

Ihr Männer auf, zur Schlacht, zur Schlacht!
Hin durch des Feindes Heer!

Die Krieger.

Sein Unrecht hat ihn feig gemacht,
Ihn ſchützt nicht Schild und Speer.

Ryno, Ullo, Morlath.

Hinein mit ſtürmendem Geſang,
Der die Gefahr verhöhnt,
Wo von der bleichen Lippe bang
Sein leiſes Lied vertönt.

Chor der Barden.

Hinein mit stürmendem Gesang,
Wo von der bleichen Lippe bang
Sein leises Lied vertönt.

Colmal.

Sieh! o sieh, wie ihre Blicke glühen!

Sulma.

O laß uns schnell entfliehen!
Folge, folge mir!

Chor der Barden und die Krieger.

Verderbend geht mit uns der Sieg,
Mit uns in den gerechten Krieg
Dunthalmo gegen dich.
Die reine Seele hebt der Muth,
Dir raucht vom Schwerte Rathmors Blut
Es komme über dich.

Sulma

(wankend, mit bebender Stimme.)

Weh!

Colmal.

Mit dumpfem Klang
Wie Geisterfang
Durch Wolken bebt,
Tönt mir das Lied,
Das ihr erhebt.

Sulma und Colmal.

Es drängen Schauer sich
Mit dem Gesange über mich.

Ossian.

Wie fest erhöht
Die Klippe steht,
Dem Sturm nicht wankt,
So steht mein Wort,
Das nimmer schwankt.

Colmal.

Wie dank' ich Arme dir,
Dunthalmo's Leben bürgst du mir!

Ossian.

Lebt wohl, lebt wohl, gerührt
Wend' ich von euch den Blick
Zum steilen Weg zurück,
Der mich zum Kampfe führt.
Euch ist das Aug' von Thränen voll!
Denkt meines Wortes, lebet wohl.

Colmal und Sulma
(zugleich mit ihm.)

Leb wohl, leb wohl, gerührt
Wend' ich von dir den Blick
Zum steilen Weg zurück,
Der dich zum Kampfe führt.

Das Aug' von trüber Thräne voll,
Reich ich die Hand dir, lebe wohl.

Ryno.

Zur Schlacht! zur Schlacht!

Ossian. Chor der Barden. Die Krieger.

(Sie gehen während des Gesanges ab.)

Ihr Männer auf zur Schlacht! zur Schlacht!
Empöret euch im Waffenklang!
Es töne unser Kriegsgesang,
Wie von der Wolke durch die Nacht
Verrollend dumpfer Donner kracht.
Ihr Männer auf zur Schlacht! zur Schlacht!

Sulma.

Sie ziehen hin.

Colmal.

Und schrecklich hallt vom Fels
Ihr Lied zurück. Furchtbar sind diese Männer!

Sulma.

Ja, furchtbar sind sie!

Colmal.

Wehe meiner That!
Der Zukunft Loos deckt sich mir auf. Ach wenn
Ein Pfeil im Flug auf unsern Vater träfe,
Wenn er ihn träfe, Sulma.

Sulma.

Nimmer doch

Wird es geschehn. Es fliehe weit von uns
Der quälende Gedanke. — Folge mir.
Durch diese Felsen führ' ich dich hinab
In's tiefre Thal, zu eines Jägers Hütte.
Dort magst du ruh'n — an seiner Gattinn Brust
Durch freundliches Gespräch die Segle die
Erheitern.

Colmal.

Heiterkeit? — Sie ziemt mir nicht.

Sulma.

In weibliches Gewand wird sie dich kleiden,
Des Trostes süße Worte dir vergönnen.
Komm! folg' der sanften Bitte deiner Schwester.

Colmal.

Weh! vor meiner Seele schwebt
Der Augenblick,
Wo sich die Schlacht erhebt.
Geheul und Wehklag tönt
Durchs' Jauchzen wilder Sieger.
Es mengen wüthend sich die Krieger
Im grausen Kampf —
Hin stürzen sie, verhöhnt,
Auf ihre Todeswunde!
Des Blutes Dampf
Raucht auf vom rothen Grunde!

Sulma
(tief erschüttert.
Colmal!

Colmal.
O!

Sulma.
Hörst du der Schwester Stimme nicht?

Colmal.
Zur Grube schau' ich nieder!

Sulma
O komm! einst kehrt die Ruhe wieder —
Doch weh, du hörst mich nicht!

Colmal.
Wohlan!

Sulma.
Nicht länger laß uns weilen.

Colmal
Hinweg! hinweg! ich folge dir.
Aus diesen Bergen laß uns eilen,
Sie hangen dräuend über mir!

Sulma
(zugleich mit ihr.)
O komm! nicht länger laß uns weilen,
Zur stillen Hütte folge mir.
(Sie verlieren sich während des letzten Gesanges zwischen den Bergen.)

Zweyte Scene.

Platz vor Dunthalmos Feste. Die Barden kommen während der Eingangssymphonie langsam aus einer Höhle mit Dunthalmos Schilde hervor, und hängen ihn an den Stamm einer großen Eiche. Connil setzt sich abseits auf einen Stein, traurig auf seine Harfe gestützt.

Chor der Barden.

Schild der Väter Dunthalmo's!
Den im Gerassel der Schlacht
Sie schlugen mit mächtigem Arm —
Es hörten die Feinde den Schall,
Und bebten und flohen hinweg —
Wir hängen dich an der Eiche Stamm,
Schild der Väter Dunthalmo's!
Weit hin halle dein Laut,
Wenn Dunthalmo dich schlägt —
Es nahet die Schlacht sich.
Wir hängen dich an der Eiche Stamm,
Schild der Väter Dunthalmos.

Sie lagern sich zerstreut am Boden. Connil schlägt in langen Zwischenräumen einige Töne seiner Harfe an, dann beginnt er:

Connil.

Mit leiſem Fluge ſchwebe
Um mich Vergangenheit,
Da ich in dir nur lebe,
Du meiner Väter Zeit!
Hinan zu deinen Spuren
Schau' ich vom dunkeln Thal,
Die ausgeſtorbnen Fluren
Erwärmt nicht mehr dein Strahl!
O freundlich ward ihr, meiner Väter Tage,
Da hier auf dieſer Burg Dunthalmos Vater
In ſeiner Halle mit den Fremden ſaß,
Und ich, ein Knabe noch, mit ſtillem Sinn
Hinhorchte zum Geſange ſeiner Barden.
Mich hat das Alter nun zuſammengekrümmt,
Und deine wilde Grauſamkeit Dunthalmo.
Nicht mehr vermag ich mich zu freu'n. Zu euch
Ihr Väter ſehn' ich mich in's dunkle Haus
Mit leiſem Fluge ſchwebe
Um mich Vergangenheit,
Da ich in dir nur lebe
Du meiner Väter Zeit!
Hinan zu deinen Spuren
Schau' ich vom dunkeln Thal,
Die ausgeſtorbnen Fluren
Erwärmt nicht mehr dein Strahl.

Dunthalmo.

(Er kömmt gewaffnet aus der Burg.)

Genug des thörichten Gesangs. Nicht duld' Ichs mehr, daß mit Geheul und Waffenklang Ihr Barden ewig mir die Seele trübet. Wenn sich die Schlacht einher wälzt, hebt die Stimme; Hört ihr? Doch sonst verstummet, ich gebieth' es.

Connil.

So wie dem Krieger ziemt die Schlacht, so ziemt Dem Barden der Gesang. Er fühlet sich Im Liede groß; und was im Innersten Des Herzens Tiefen ihn bewegt, es strömt Aus überfüllter Seele tönend fort, Und weckt den Nachhall in des Hörers Brust. Dieß ist es, was ihm glücklich macht; du scheuchest Mit dem Gesange, Herr, des Lebens Freuden Uns aus der Seele. Dieß erwäge wohl.

Dunthalmo.

Nun denn, so singet — Calthon will mich sprechen?

Connil.

Ja, mein Gebiether.

Dunthalmo.

Sag mir Alter, was Bewog dich zum Verrath an mir?

Connil.

So quälst Du unaufhörlich mich gebeugten Greis!

Dunthalmo.

Dich beugen will ich. Glaubet ihr, ich weiß
Es nicht, wie ihr zusammensteht und dichtet,
Mich dem Verderben schneller zuzuführen?
Du Barde warst es, der mir in's Gebieth
Die Feinde rief; denn du allein nur sprichst
Mit dem gefangnen Calthon. Ihm zu Hülfe
Beriefst du Ossian; doch wahrlich nimmer
Soll es dir frommen, oder ihm. Nun geh,
Und gib Befehl, daß Calthon schnell zu mir
Aus seiner Höhle hergeführet werde:
Denn es entflieht die Zeit, und Ossian
Ist nicht mehr fern von uns mit seinen Kriegern.

Connil.

Wie ungerecht beschuldigest du mich.

(Ab.)

Dunthalmo.

Sie wären froh, indeß ich selbst ersenfze?
Mich quält der Nächte Schreckbild all zu oft.
Wehklag' und Ächzen tönet über mir —
Auffahrend schau' ich um mich her — da hangt
Aus mondbestrahlter Wolke Rathmors Bild,
Verdüstert, trüb zu mir herab, und wälzt
Im Wirbel seiner Winde sich dahin.
Sang dir der Barde denn am Grabe nicht?
Warum mein Bruder, rollt dein hohler Blick

Auf mich herab im Sauſen deiner Stürme? —
Nicht muthlos machſt du mich! nicht feig, noch ſteh'
Ich da in meiner Kraft, mich beugſt du nicht.
Wenn fürchterlich der Kampf ſich hebt,
Die Erde unter ihm erbebt,
Stürz' ich in Wuth
Durch Feindes Fluth.
Des Schlachtgetümmels wilde Luſt
Erpochet tief mir in der Bruſt,
Und ernſt, auf leichenvollem Feld,
Steh' ich ein unbezwungner Held.
Vor mir erbebt,
Was athmend lebt:
Und bäumt' auf mich aus Nebeldampf
Der Geiſter Heer den Speer zum Kampf,
In's trübe dunkle Angeſicht
Fiel ihnen meines Schwerts Gewicht.

Connil kommt zurück, ihm wird Calthon, von einigen Kriegern umrungen, nachgeführt.

Calthon.

Ihr dränget euch beſorgt im Kreis um mich,
Fürwahr, nicht fliehen werd' ich Mit Dunthalmo
Ein ernſtes Wort, ihr Männer, will ich ſprechen.

Dunthalmo.

Nicht allzu ferne ſteht von uns: wer ſchützt
Mich ſonſt vor dieſes Menſchen toller Wuth?

Calthon.

Dunthalmo! wohl erinnerst du dich noch
Der Schreckensnacht, da unterm Schwerte dir
Mein Vater Rathmor todt darnieder stürzte:
Mein Vater, der dein Bruder war, Dunthalmo.

Dunthalmo.

Wer gab so freches Wort dir in den Mund?

Calthon.

Mir ist sie gegenwärtig noch die Nacht,
Als wilder Lärm mich auf vom Lager schreckte,
Ich hin zur Halle meines Vaters lief,
Und er am Boden lag, von deinem Fuß
Getreten! — Thränenlos ergriff ich bang
Des Vaters Hand, und starrte stumm herab
Ins bleiche, haarumflogene Gesicht,
Und auf die weite Wunde seiner Brust.

Dunthalmo.

Verräther, welche Zeit rufst du zurück.

Calthon.

An dir zu thun, was du an ihm gethan,
Gelobt' ich da, im aufgeregten Sturm
Empörten kindlichen Gefühls. Nicht mehr
Gelob' ich's; denn ihm frommte nicht die That:
Und wie ich dir zu schauen nicht vermag
In's finstre Antlitz, ohne daß im Grimme

Der Mund mir zuckt, und jede Nerve bebt,
So könnt' ihr stilles Auge Colmal nimmer
Zu mir erheben: und ich liebe Colmal,
Die schöngelockte Führerinn des Bogens.
Was du geraubt aus meines Vaters Burg,
Behalten magst du's. Laß mich frey, daß Ruhm
Ich mir erwerbe in des Fremden Schlachten,
Gib dann die Tochter mir. Vergüte so
Des Übeln vieles, das dich schwer belastet.

Dunthalmo.

Fürwahr, unwürdig deiner wär' sie nicht,
Die schön gelockte Führerinn des Bogens,
Dunthalmos stille Tochter; denn vernimm:
Sie ist entlaufen von des Vaters Burg.
Doch hätte Schlimmeres sie noch vollbracht,
Du solltest nimmer sie empfahn von mir.
Ins kalte finstre Grab.
Stürzt dieses Schwert dich noch hinab.

Calthon.

Dann tönt von Calthons Ruhm das Lied,
Der früh hinweg, ein Jüngling, schied.

Dunthalmo.

Verräther, wie du höhnest mich?

Chor der Barden.

Gebiether, nimmer höhnt er dich.

Calthon.

Auf! nimm es hin, mein Haupt,
Du haſt mir jedes Glück geraubt:
Denn, wie ein Todter in der Gruft,
Wohn' ich in düſtrer Bergeskluft.
Des Lebens hab' ich nicht Gewinn,
Es ſchwindet lichtlos, einſam hin.
Du haſt mir jedes Glück geraubt,
O nimm es, nimm es hin mein Haupt.

Chor der Barden.

Wohl düſter, wie der Todten Gruft,
Iſt deiner Wohnung weite Kluft.
Du haſt des Lebens nicht Gewinn,
Es ſchwindet lichtlos, einſam hin.

Dunthalmo.

Umringet ihn.

Calthon.

Weh dir Dunthalmo, wenn
Von deiner Burg die Tochter floh Sie zog
Um Hülfe dann zu Fingal Dieß zu thun
Gelobte ſie, wenn mit dem Tode mir
Du drohen ſollteſt.

Dunthalmo

Nun, ſo ſey verwünſcht
Der Tag, der ſie gebahr, der Augenblick,
Wo ihre Mutter ich zuerſt erſah,

Auf Wildesbahn, in ihrer Jugend Schimmer;
Da sie, die Tochter, ins Gebieth den Feind
Mir ruft. Zu lange hab' ich ihr gelebt,
Sie soll sich auch nicht mehr erfreu'n. Hinweg
Mit dir Verruchter! Stürzet ihn zur Erde,
Daß sein verrätherisches Haupt ich ihr
Entgegen sende.

(Ossians Schlachthorn tönt aus der Ferne.)

Connil.

Ach wohin, Gebiether,
Entführt dich wild die Wuth?

Dunthalmo.

Laßt ab von ihm.
Hört ihr denn nicht des Feindes Heerhorn tönen?
Es tönt, und tönt, und meine Tochter ist's,
Die es ihm helfend tönen läßt! Führt ihn
Hinweg, bis nach dem Kampfe mag er leben.

Calthon.

Mein Vater lähme dir den Arm im Kampf.

(wird abgeführt.)

Dunthalmo.

Was sprach er da von seinem Vater? O
So ähnlich ist er ihm an Wuchs und Bildung!
Dieß hält mir das gezückte Schwert zurück;
Zum zweyten Male kann ich morden nicht

Den todten Bruder! — Doch es tönt das Horn
Gedoppelt nach. Wo ist des Königs Schild?
(Er ergreift den Speer, und schlägt ihn mit Gewalt gegen die Buckeln des Schildes.)
Ihr Krieger auf! Es tönet wild
Durchs Feld des Königs Schild:
Aus allzu träger Ruh' erwacht,
Es nähert sich die Schlacht.

Chor der Barden.

(in allgemeiner Bewegung)
Es nähert tönend sich die Schlacht,
Ihr Krieger auf, zum Kampf erwacht.

(Pause, in welcher der Marsch von Ossians Kriegern herüber tönt. Nach einiger Zeit öffnen sich die Pforten der Burg, Dunthalmos Krieger kommen in Haufen gedrängt aus derselben.)

Dunthalmos Krieger.

Hört ihr? des Königs Schild erklingt
Durch's Feld mit Macht
Er schwingt den Speer, der Barde singt! —
Zur Schlacht! zur Schlacht!

Dunthalmos Barden.

(indem sie bange in die Ferne schauen.)
Dort bey dem Hügel, seht ihr ihn? —
Wie seine Stimme schallt!

Er kommt einher im Waffenschmuck
Von Schimmer überwallt.

Ossian und seine Krieger
(noch aus der Ferne.)

Ihr Männer, auf zur Schlacht, zur Schlacht!
Hin durch des Feindes Heer:
Sein Unrecht hat ihn feig gemacht,
Ihn schützt nicht Schild und Speer.

Dunthalmo.
(er stellt sich vor die Reihen seiner Krieger.)

Mir in der Seele ruht
Der Väter hoher Muth
Ich schau' euch kühn in's Angesicht:
Mich schrecket euer Drohen nicht.

Ossian, seine Krieger und Barden.
(während sie aus den Gebüschen hervorkommen.)

Verderbend geht mit uns der Sieg,
Mit uns in den gerechten Krieg,
Dunthalmo, gegen dich.
Die reine Seele hebt der Muth,
Die raucht vom Schwerte Rathmors Blut,
Es komme über dich!

Alle
(Sie rücken während des Gesanges vor, und gegen das Ende desselben stürzen sie kampfend auf einander.)

Erbrausenden Orkanen gleich,
Empört zum Kampfe Krieger euch.

Hinein in ihre Reihn,
Dem Tode ſie zu weihn.
Der Väter Geiſter ſchau'n herab
Auf eurer Feinde nahes Grab.

Zweyter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine weite dunkle Höhle. In der Hälfte der Höhe derſelben iſt im Hintergrunde eine Vertiefung, welche den Ausgang bildet, aber durch einen vorgewälzten Stein geſchloſſen iſt. Calthon ſitzt auf einem Felsſtücke, nachdenkend in ſich gekehrt.

Der Schlacht Getöſe iſt vorüber. Stille
Iſt's ringsumher. Es hat Dunthalmo wohl
Im Kampf geſieget, und verfolgt den Feind. —
Des Todes ernſter Augenblick iſt nun
Nicht ferne mehr von deinem Sohne, Rathmor.
Zur Wolke ſchwing' ich mich nun bald empor,
Wo du, des Donners Hall in deiner Hand,
Auf Sturmes Flügeln mächtig dich erhebſt,
Und hinter Dämpfe trüb die Sonne birgſt.
Zwar laß ich Freuden wohl zurück; doch harrt
Die größre Freude mein, an deiner Bruſt.
Nimm mich zu dir mein Vater! ruhmlos nicht

Entſchwind' ich, geh' nicht unbeweint hinweg.
Sie fällt, ſie fällt die ſtille Thräne Colmals
An meinem Grabe. Nimm mich auf, mein Vater.
Wenn dämmernd dann des Mondes Licht
Durch's Laub der Birkenſtämme bricht,
Um die vier Steine meiner Gruft,
Schweb' ich zu ihr auf Wolkenduft.
Von leiſen Schauern überwallt,
Erblicket ſie die Luftgeſtalt,
Wie, bleich, von Windeshauch bewegt,
Im Fluge mich die Wolke trägt.
Und ſchaut noch immer nach dem Bild,
Das Aug' mit Thränen angefüllt,
Wenn es ſchon lang mit leiſem Lied
Hinweg aus ihrem Blicke ſchied.

(Er ſenkt das Haupt in die Hand, indeß vernimmt man entfernte Stimmen.)

Colmal und mehrere Männer von der Höhle.

Colmal.

Hier iſt der Eingang.

Die Männer.

Wohl.

Colmal.

O zaudert nicht
Ihr Männer, wälzet ſchnell den Stein hinweg.

Die Männer.

An's Werk!

(Der Stein wird weggewälzt. Colmal erſcheint am Eingange in weiblicher Kleidung, in der Hand eine Fackel. Ihr folgen die Männer.)

Colmal.

Wo weilſt du, Calthon?

Die Männer.

Calthon! Calthon!

Calthon fährt von ſeinem Sitze auf, und ſchaut in die Höhe.

Colmal.

Kein Laut ertönt!
Ach ringsum iſt es ſtille,
Wie unter Grabes Hülle,
Kein Laut ertönt.

Calthon.

Mein Ruf ertönt,
Hin durch die tiefe Stille,
Zu dir, aus Herzensfülle,
Er tönt! er tönt!

Colmal und die Männer.

Hört ihr, wie er, aus tiefer Gruft,
Herauf mit lauter Stimme ruft?

(rufen hinab:)

Mit Adlersschnelle eilen wir
Hinab, o Held, zu dir!

(Sie steigen zur Tiefe der Höhle hinab. Calthon eilt auf sie zu. Colmal sinkt in seine Arme.)

Calthon und Colmal.

O der Wonne, o Entzücken,
Wieder dich an's Herz zu drücken,
Mit der Liebe Thrän' im Blick!
Ach es kehren neu empfunden
Wieder uns die schönen Stunden
Der Vergangenheit zurück!

Calthon.

Colmal!

Colmal.

Calthon! — Nimmer, nimmer
Trübe unsers Glückes Schimmer
Mit der Jahre Wechsel sich.

Colmal.

Bis uns grau die Locke schmücket.

Calthon.

Bis uns sanft der Hügel drücket.

Beyde.

Nimmer, nimmer trüb' er sich.

Calthon.

Dämmernd lächelt uns die Freude! —

Colmal.

Nach der Trennung langem Leide,
Sanft, mit liebevollem Blick.

Beyde.

Ach, es kehren neu empfunden
Wieder uns die ſchönen Stunden
Der Vergangenheit zurück.

Die Männer.

Seht, es kehren neu empfunden
Wieder euch die ſchönen Stunden
Der Vergangenheit zurück.

Calthon.

Nun ewig mein! nichts ſoll dich mir entreißen!

Colmal.

O nimmer wieder kehre ſie zurück
Die fürchterliche Stunde, da ich dich
In deines Feinds Gewalt gefeſſelt ſah!
Sie kehre nimmermehr zurück.

Calthon.

Geliebte!

Colmal.

Doch nun ſind wir gerettet. Komm, laß uns
Dem Helden danken, der auch menſchlich war,
Des Siegs gewiß, doch meines Vaters ſchonte.

Calthon.

Groß, wie ſein Ruhm, iſt dieſes Mannes Seele.

Colmal.

Ich sah ihn, wie er stand im Feld der Schlacht.
Er wälzte vor sich her den Feind, und dumpf
Aufstönend klang der Schild des Drohenden.
Erbebend flohen sie. Mein Vater, bleich,
Wuthknirschend, stürzte hin auf Ossian,
Sein Schwert zersplitterte an dessen Schilde, —
Doch dieser wandte sich zurück, er wandte
Zurück sich schnell, des Vaters Leben schonend!

Calthon.

Fürwahr, erhaben steht er, und allein
Nur Fingals, seinem Vater zu vergleichen.

Colmal.

Ich sah's, ich flog, hier diese Männer hat ich,
Die mir im nahen Thal begegneten,
Den Stein von deiner Höhle wegzuwälzen —

Calthon.

Und du, die ich auf Erden nimmer wieder
Zu sehen hoffte, kamst, befreytest mich;
Ich schlinge, hochbeglücket, meinen Arm
Um dich! um dich, die du mich liebest, Colmal!

Colmal.

Wohl lieb' ich dich!

Calthon.

Da ich, ein schwacher Knabe,
Verwaiset stand auf deines Vaters Burg,

Da warſt du es, die mir in's wunde Herz
Des Troſtes Heilung goß, mit mildem Blick,
Und immer lenkteſt du, ein guter Geiſt,
Hinweg aus meinem Pfade die Gefahr.
Drum lieb' ich dich! und wie dem Schiffenden
Der Stern umwölkter Nacht, ſo ſchimmerſt du
Vor mir auf dunkler Fähete meines Lebens!

Colmal.

Nicht doch! des Glückes Morgenröthe bricht
Heran für uns, und endlos dunkel ſind
Sie nicht, die Pfade unſers Lebens: Auf!
Verlaſſen wir der grauſen Höhle Schlund,
Zu ihm laßt uns die Schritte wenden, der
Mit ernſter Sorge unſer Schickſal lenkt:
Zu Oſſian, dem Könige der Lieder.

Calthon.

Wohl, auf zu Oſſian!

Colmal.

Zu ihm!

Die Männer.

Zu ihm!

Alle,

(indem ſie die Felſen hinaufſteigen, und endlich die Höhle verlaſſen)

Wenn bange Sorge dich umflüſtert,
Im Schmerz dein Auge ſich verdüſtert,

Und keine Freude dir mehr lacht:
Dann kommt der Freund mit sicherm Tritte,
Er leitet deine irren Schritte
Fort aus des Unglücks trüber Nacht.

Zweyte Scene.

Wilde dicht verwachsene Waldgegend. Selma setzt sich erschöpft auf eine niedergestürzte Eiche. Es ist Nacht.

Selma.

Ich finde sie nicht mehr — So plötzlich floh
Sie von uns aus des Jägers Hütte fort.
So plötzlich! — Nimmer, Colmal, find' ich dich.
Wo weilest du im finstern Hain,
Wo weilest du, allein
Mit dir und deiner Thräne?
O die dich nie betrübte,
Sie rufet durch das Dunkel dich.
O höre mich,
Antworte mir, Geliebte!
Wo weilest du im finstern Hain,
Wo weilest du allein
Mit dir und deiner Thräne?

Dunthalmo bahnet ſich Weg durch die Gebüſche. Ihm folget Connil.

Dunthalmo.

Dieß iſt der Platz.

Connil.

Warum doch zwingſt du mich,
Tief durch die Nacht des Waldes dir zu folgen?

Dunthalmo.

Wie man Verräther ſtrafet, ſollſt du ſehn,
Damit du rein die Seele dir bewahreſt.
Ha! dieſer Calthon! ruhen will ich nicht,
Bis ſterbend ich am Boden ihn erblicke.

Connil.

O lög' ich ſelber tief im engen Hauſe,
So gräuelvollen Tag dürft' ich nicht ſchaun.

Dunthalmo.

Am Todeshügel dann mag Colmal ſich
Erfreuen des Geliebten. Wahrlich, nicht
Will ich es wehren.

Sulma.

Wehe! weh dir, Schweſter!

Dunthalmo.

Wer ſpricht hier einſam in des Waldes Dunkel?

Sulma.

Ich bin es, Vater.

Dunthalmo.

Wie? Iſt denn noch eins
Von meinen Kindern übrig mir geblieben?

Sulma.

O wie ſo ſchrecklich rolleſt du den Blick!

Ein Krieger kommt aus der Tiefe des Waldes.

Der Krieger.

Sie kommen.

Connil.

O!

Sulma.

Wer kommt?

Connil

Hier führt der Weg
Von Calthons Höhle hin zu Oſſian.

Sulma.

Ich Unglückſelige!

Ein anderer Krieger.

Sie nahen, König.

Dunthalmo.

Wohlan, ſo ſorgt, daß er euch nicht entrinne.

Das Mädchen kümmere euch nicht; nur ihn,
Ihn faſſet mit Gewalt, ſie wird der Schmerz
Um den ſo ſchnell Entriſſenen verderben.

(Die beyden Krieger entfernen ſich.)

Sulma.

Ach, deine Tochter iſt's, die du verdirbſt

Dunthalmo.

Nicht dachte ſie des Vaters, da herbey
Zu meinem Sturze ſie die Feinde führte.
Auch ich vergeſſe ſie, die Tochter nun,
Und fluchbeladen ſtoß' ich ſie von mir —
Als ich, gedrängt, dahingetrieben floh
Vor Oſſian, da ſchaute ſie vom Fels
Mit wilder Freud' im Blick. Wohl ſah ich es.
Verloren ward die Schlacht; ich aber ſandte
Ihr nach, zu Calthons Höhle, meine Krieger,
Auf daß ſie nimmer ihrer Thaten ſich
Erfreu', die Schändliche, und meiner ſpotte.
Nicht ſiegen ſoll ſie über mich!
Weitſchreitend hebt die Rache ſich
Hin, wo mein Blick ihr winket. —
Ein Grabeshügel thut ſich auf,
Und der Geliebte ſinket.

Connil.

Weh! weh dir Colmal!

Sulma.

Trübe wird mein Blick,
Es rollt die Thräne mir herab um dich,
O Schwester! — Bleich erblick' ich dich, und ſtumm,
Mit aufgelößtem Haar, vom Wind durchſauſt.
Ich ſeh', aufhebend deine Hände, dich
An Calthons Grabe ſinken, und vergehn.
Zu dir dann wank' ich hin, —
Wie biſt du doch ſo ſtille?
Dir an der Seite ſink' ich hin:
Du höreſt meine Worte nicht!
Bleich iſt das liebliche Geſicht,
Für immer biſt du ſtille.

Connil.

Sie höret deine Worte nicht,
Bleich iſt ihr liebliches Geſicht,
Für immer iſt ſie ſtille.

(Es wird licht im Walde, man hört das Geſchrey von Dunthalmos Kriegern, und Geraſſel der Waffen.)

Sulma.

Weh mir! ſchon bricht
Der Fackeln Licht
Herüber durch den Wald.

Dunthalmo und Connil.

Der Krieger Ruf erſchallt,

Und, klirrend im Gedränge,
Tönt ihrer Waffen Menge.

Sulma.

Sie nahen, ach!

Alle.

Seht, heller, immer heller bricht
Herüber ihrer Fackeln Licht.

Dunthalmos Krieger schreiten langsam aus dem Walde hervor. Die ersten haben Eichenfackeln an ihre Speere befestigt. Sie führen Calthon in ihrer Mitte.

Dunthalmos Krieger.

Ringsum, auf weiten Fluren,
Bald sucht man deine Spuren,
Und findet sie nicht mehr.
Od ist dein Haus und leer.
Es steigt dein Grab voll Moos —
Dich birgt der Erde Schoos.

Dunthalmo.

Sieh da, bist du es Calthon? — und so ernst?

Calthon.

Erniedert wünschest du mich wohl zu sehn?

Dunthalmo.

Und in so dringender Gefahr verließ
Dich die Geliebte?

Calthon.

Spotte immerhin.

Dunthalmo.

Wo irrt Dunthalmos Tochter nun verlassen?

Calthon.

Zu Ossian entfloh sie, Hülfe suchend.

Dunthalmo.

Dem Tod entrinnest du mir nicht!

Calthon.

Wohlan,
Es brach des Unglücks vieles auf mich ein,
Bald nun, im Grabe, werd' ich es vergessen.

Dunthalmo.

Zu Rathmors Feste führ' ich dich; verborgen,
Dort in den Trümmern, harren meine Krieger.
Nichts rettet dich, dort stirbst du schnellen Tod.

Calthon.

Dort, wo du fielest, sink' ich hin, mein Vater!
Vergessen steht,
Vom Gras umweht,
Dein stilles Grab.
Du rufest mir!
Hinab, hinab,
Bald folg' ich dir.

Die Krieger.

Auf, auf von hinnen!

Duthalmo.

Laßt uns den Weg beginnen,
Denn graus und finſter iſt die Nacht.

Die Krieger.

Laßt uns den Weg beginnen.

Connil und Sulma.

O nimmer wird dich Colmal ſehen! —
Im Grame ſtill wird ſie vergehen

Calthon.

Lebt wohl!

Sulma.

Leb wohl! Von dir,
Sprich, welchen Gruß wohl bring' ich ihr?

(Calthon verhüllt ſein Antlitz, und wendet ſich ab.)

Connil und Sulma.

Verſtummend, ſeitwärts dreht du dich?

Sulma.

Verwende nicht den Blick. O ſprich!

Calthon.

Sie denke mein.

Connil und Sulma.

Sie denket dein!

(Die Krieger nehmen Calthon wieder in ihre Mitte, und während des Geſanges entfernen ſich alle in die Tiefe des Waldes.)

Dunthalmo und die Krieger.
Auf, auf von hinnen!
Laßt uns den Weg beginnen;
Denn graus und finster ist die Nacht.
Es heult der Sturm, die Eiche kracht.
Laßt uns den Weg beginnen.

Dritte Scene.

Weite Haide. Offians Krieger schlummern, den Schild unter dem Haupte. Die Barden sind um einen vergl immenden Eichstamm gelagert. Offian selbst steht auf einem Felsstücke, und schaut in die Ferne.

Offian.
Schon tief in Westen schwebt der Mond, und nirgend
Seh' ich die Krieger auf der Haide nahen.
Doch trüglich ist die Nacht, und es verhindert
Mich wohl der dichte Nebel, sie zu sehen.

Ryno.
Wir kamen fern ab, im Gefechte, von
Der Höhle Cathons. Weit ist nun der Weg.

Offian

(ſteigt vom Felſ herab.)

Es war ein düſtrer Abend. Schwarz gethürmt
Umzogen rings die Wolken mir den Mond,
Und ſo entkam Dunthalmo in dem Dunkel.

Ryno.

Gebiether, trübe ſtimmet dich die Nacht.

Offian.

Die Krieger laſſen lange auf ſich harren.

(Lange Pauſe. — Er nimmt eine Harfe, ſchlägt leiſe einige Töne an, dann beginnt er:)

Wie doch ſo ſtill' iſt's rings umher!
Der Gang des Sturmes tönt nicht mehr
Vorüber auf der Haide.
Schon ſinkt der Mond, und, ſanft beſtrahlt
Vom letzten ſeiner Schimmer, wallt
Der Nebel auf der Haide.

Chor der Barden.

Wie doch ſo ſtill iſt's rings umher,
So ſtill auf weiter Haide.

Ryno

(zu den Barden, die von der Erde aufſtehen.)

O ſeht, es ſchaut mit trübem Sinn
Der König in die Gegend hin,
Der König iſt ſo düſter!

Ryno, Ullo, Morlath.

Die Harf' ergreifet, und ihr Klang
Umtöne fröhlichen Gesang
Mit bebendem Geflüster.

Chor der Barden.

Wohlan, es schwebt der Harfe Klang!
Er schwebt zu fröhlichem Gesang
Mit bebendem Geflüster.

(Die Barden beginnen eine sanfte rührende Melodie auf der Harfe.)

Ryno.

Schön wie der Mond, der schimmernd sinkt,
Schön ist das Aug' des Mädchens.
Wenn es durch Thränen traurig blinkt,
Das blaue Aug des Mädchens.

Ullo und Morlath.

Vorüber eilt der Held im Lauf,
Des Mädchens Thräne hält ihn auf,
Er weilet bey dem Mädchen.
Herab vom Hügel neigt er sich:
O sage, was beweget dich?
O sage, sag' es, Mädchen!

Ryno.

Erröthend wendet sie sich ab,
Vom Hügel eilet er herab,
Umfaßt das bange Mädchen.

Ryno, Ullo, Morlath.

Und es begegnet sich ihr Blick —
Und nimmer kehret er zurück,
Er weilet bey dem Mädchen.

Chor der Barden.

Schön ist, wenn es durch Thränen blinkt,
Schön ist das Aug des Mädchens.

Ossian.

Wer eilt so strengen Laufs dort aus den Büschen?

Ryno.

Es ist der unsern Einer.

Ein Krieger eilt auf Ossian zu.

Ossian.

Sag, was bringst du?

Der Krieger.

O schweren Unglücks Bote bin ich.

Ossian.

Rede!

Der Krieger.

Mein König, durch's Gebirge eilten wir,
Mit schnellen Schritten, wie du es befahlst,
Und Calthons Höhle hatten wir erreicht;
Doch weggewälzet war der Stein, es fand

Sich Niemand in der Höhle.

(Ossian fährt heftig vom Sitze auf.)

Ringsumher
Zerstreuten, rufend, wir uns durch den Wald,
Vergebens doch, im Thale nicht, und auf
Des Berges Höhe nicht war er zu finden.

Ossian.

Genug!

Der Krieger.

Wir wollten nun zurück, und sahen,
Zusammengesunken an der Quelle Rand,
Ein Mädchen, jung und schöngestaltet, liegen.
Und wir erkannten Colmal. Bleich, verstört,
Im trüben Schein der Fackeln lag sie da,
Es schien nicht Leben in dem Mädchen.

Ossian.

Wie!

Der Krieger.

Wir legten trauernd sie auf einen Schild,
Und trugen sie in unsrer Mitte fort:
Sieh, da erhob sie sich, und bang umher
Im Kreis der Krieger, weinend, schaute sie;
Von bleicher Lippe drängte sich die Klage. —
Mit Calthon wollte sie zu dir entfliehn,
Doch nahe war der Feind. Dunthalmo kam,

Von ihrer Seite riß er den Geliebten.
Entfliehend sank zur Erde sie, bewußtlos.

Ossian.

Sag' an, wo ist sie?

Der Krieger.

Ferne nicht mehr, König.
Denn als wir aus den Bergen nun heraus
In's Freye kamen, deiner Eiche Glut
Nun schon erblickten, riß sie sich empor
Herab vom Schild' im Schwung' enteilte sie,
Zu dir nur, vorwärts strebte ihre Seele.
Es folgt ihr eilend deiner Krieger Schaar,
Ich aber floh, dir was geschah zu melden.

Ossian

(in heftiger Bewegung.)

Ich fühl's, der Tag des Unglücks ist gekommen,
Es schwindet schnell mein Ruhm, und weg von mir
Verwendet trauernd in der Halle sich
Der Vater!

Ryno.

Mein Gebiether!

Ossian.

Fingal focht
Nicht also! nein er ruhte nicht, der König,
Wenn noch der Feind im Felde stand, und trotzte.

(zu den Kriegern:)

Auf, sag' ich, auf! wie? schlafet ihr gemächlich?
Zu kämpfen gilt es: Auf! erwacht!

Die Krieger

(richten sich auf, und greifen nach den Schilden.)

Wer ruft so gräßlich durch die Nacht?

Ossian.

Ich bin's. Erwacht!
Und seinen Schild
Ergreif, wer männlich fühlt.

Die Krieger.

O König, was erschüttert dich?

Ossian.

Ermannet euch! zur Schlacht!

Chor der Barden.

Zur Schlacht!

Alle.

Auf, auf! — im Flug
Beginnen wie den Zug.

(Sie ziehen eilend fort. Man hört noch einige Zeit schwach ihren Kriegsmarsch.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Hohe Berggegend. Im Hintergrunde die Ruinen von Rathmors Feste. Dunthalmo liegt schlafend über einige Felstrümmer gestreckt. An seiner Seite sind viele Waffen aufgeschichtet. Die Barden sitzen in den Ruinen zerstreut, gegen Morgen zugekehrt. — Sonnenaufgang.

Chor der Barden.

Des Morgens Thore thun sich auf!
Schaut hin, die Sonne kommt herauf.
Der Wald ertönt, und wankt, und bebt,
Vom frühen Hauch des Tags belebt.

Connil.

Du rollst, in Stärke glühend,
O Sonne, hell herauf,
In hehrer Jugend blühend
Beginnest du den Lauf.

Erröthend, leicht umwallen
Der Wolke Schleyer dich,
Des Hains Gesänge schallen —
Sie grüßen, grüßen dich.

Chor der Barden.

Furchtbar am Himmel ist dein Schritt.
Einsam durcheilst du dein Gebieth.
Das Haupt verhüllend, schauen bang
Die Sterne deinen Strahlengang.

Connil.

Auch du wirst einst vergehen,
Am Himmel, schönes Licht!
Des Morgens Lüfte wehen —
Doch bringen sie dich nicht.

Chor der Barden.

Bleich schaut der Mensch zum Himmel auf —
Du wandelst nimmermehr herauf!

Dunthalmo

(fährt bebend aus dem Schlafe empor, und zieht sein Schwert.)

Glaubst du, es schrecke mich dein Klaggeheul,
Sohn Rathmors? Kraftlos bist du nun, ich seh
Dein Dunstbild furchtlos. Nimmer schreckst du mich. —
Doch wie so blank mein Schwert? — Wie denn? — nicht roth?
Nicht mehr von Blut befleckt? — So blank und helle?

Chor der Barden.

Was iſt dem König?

Dunthalmo.

Wer ruft? — Horch, horch, es ruft mir eine Stimme!

Connil.

Wir ſind's, Gebiether.

Dunthalmo.

Tadeln ſollt ihr nicht,
Was ich gethan. Er liegt im Grabe, ſag' ich.

Connil.

Wer liegt im Grabe?

Dunthalmo.

Frage nicht! — Doch wie?
Wo bin ich? träumt' ich wohl? — Nichts iſt gethan!
Im Schlafe mord' ich, wachend bin ich feige.

Connil.

Gebiether!

Dunthalmo.

Nimmermehr! — vergebens ſtreb' ich,
Ihn hier zu tödten, wo mich jeder Stein
An ſeinen Vater mahnt, und meine That.
Unſchlüſſig immer, und in Zweifel wankend,
Verſchob ich es. Nun iſt's zu ſpät, ich fühl' es. —
Iſt er entflohen? ſprich. — Er iſt es? — rede!

Connil.

Mein König, feſt gebunden lieget Calthon,

Und wohl verwahret, in deiner Krieger Mitte.
Im Thale, wo du sie verließest, liegt der Arme.

Dunthalmo.

O läg' er tiefer noch, mir wäre wohl.

Chor der Barden.

Wer wankt so bleich
Dort um den Teich?
Unstät, o Sulma, ist dein Schritt.
Aus düstern Locken schaust du wild
Hinaus ins thauende Gefild.
Unstät, o Sulma, ist dein Schritt.

Dunthalmo.

Was rufet ihr?

Connil.

Es nahet Sulma, König.

Sulma,

(kommt hinter den Ruinen hervor, setzt sich traurig auf eine Trümmer, und singt:)

Ein Mädchen suchte still und froh
Den Jüngling auf der Haide,
Wo er einst nimmer vor ihr floh:
Wie ward sie dann des Lebens froh,
So voll holdsel'ger Freude.

Nun schwebet, wo der Donner hallt,
Auf Wolken seine Luftgestalt,
Wie kam sie da zu Leide!

Oftmahls gerufen, nah't er nicht!
Ihr Aug' in Wehmuths-Thränen bricht,
Sie sinket auf der Haide.

Dunthalmo.

Warum erschütterst du die Seele mir?
Du bist so traurig meine Tochter. — Wie?

Sulma.

Mein Vater!

Dunthalmo.

Schweig! nun gilt es Muth zu zeigen.
Bald kommt der Feind, es rühret sich die Schlacht: —
Ein gutes Schwert ist nöthig, meine Tochter.

Chor der Barden.

Horch! horch! Es wälzet sich vom Thal
Herauf ein dumpfer Hall.

Dunthalmo

(fährt auf)

Die Feinde sind's!

Chor der Barden.

(Sie steigen von den Ahnen herab.)
Weh uns, der König bebt,
Er wankt, da er den Speer erhebt.

Dunthalmo. Connil. Sulma.

(schauen in die Ferne.)

Seht, sie strömen wie ein Meer,
Brausend, ungestüm einher.

Chor der Barden.

Zum Kampf!

Dunthalmo

(in heftiger Bewegung.)

Zum Kampf!
Es mag die Schlacht beginnen.
Hinweg, hinweg im schnellen Lauf,
Und ruft die Krieger mir hera uf.
Es mag die Schlacht beginnen.

Chor der Barden.

Sie rücken näher schon heran.

Sulma.

Seht, näher rücken sie heran!

Dunthalmo.

Wie doch, Dunthalmo? wie so bang?

Connil und Sulma.

Furchtbar ist dieses Feindes Gang.

Chor der Barden.

Hinab, hinab, ins Thal.

Dunthalmo. Connil. Sulma.

Hinab, hinab, wo unsre Krieger weilen
Eh noch die Feinde uns ereilen.

Alle

(indem sie eilig sich zur rechten Seite ins Thal wenden.)

Hinab, hinab ins Thal.

Offian, deſſen Krieger und Barden. Sie kommen von der linken Seite aus dem Thale herauf, und eilen ſchnell die Ruinen vorüber ins andere Thal hinab, wohin ſich Duuthalmo flüchtete. Colmal wird auf einem Schilde getragen, und bey den Ruinen niedergelaſſen.

Chor der Barden.

Sie fliehen feig dahin!
Wohl mögt ihr ohne Grauen
Nicht unſer Antlitz ſchauen;
Ihr ſollt uns nicht entfliehn!

Offian

(naht ſich Colmala mit Theilnahme.)

Mich ruft die Schlacht. Leb wohl, bald kehr' ich wieder.

(Ab.)

Colmal ſitzt lange ſtumm, vor ſich hingebeugt. Die Muſik geht nach und nach aus dem ſtrepitoſen in ſanfte Melodie über.

Colmal.

Im wilden Kampf begegnen ſich die Krieger,
Schon tönt die Schlacht — zu ſpät! —
Da ſie mich her
Auf ihrem Schilde trugen, war's ein Geiß,

Der schöngebildet durch die Wolken ging?
War es ein Geist? Erkannt' ich ihn? — Weh mir!
Ach Calthon fiel, ihr bringet ihn nicht wieder. —
Siehst du auf mich, Geliebter, von der Wolke?
O nimm mich auf! ruf' mich zu dir, ich flehe!

(Geschrey und Waffengetöse der Krieger aus der Ferne.)

Colmal,

(sie erblickt die aufgeschichteten Waffen.)

Doch sieh, hier liegen Schilde aufgehäuft,
Und Helm' und Speere — Schön sind diese Waffen!
Seyd mir gegrüßt, o bald ist es vorüber.

Dunthalmos Krieger

(aus der Ferne.)

Weh!

Colmal.

(setzt den Helm auf, und drückt den Schild fest an sich.)

Hinweg zur Schlacht! Verhüllet mich ihr Waffen,
Daß, mir entgegenkommend, nicht der Krieger
Das Mädchen schnell erkenne, hemmet mich!
Fällt dann der Streich des Todes, fliegt der Speer,
Der mich dir wiedergibt, mein Calthon, wohl,
Zur Erde sinken will ich froh, und sterben.

(Sie geht, dann mit steigendem Feuer.)

O neigt von eurer Wolk' herab;
Neigt euch herab, ihr Geister.
Bald tönt Gesang, es steigt ein Grab,

Neigt euch herab, ihr Geiſter!
O hemmet, hemmt der Stürme Lauf,
Es ſchwebt ein Mädchen zu euch auf. —
Neigt euch herab, ihr Geiſter!

(Sie ſtürzt eilend fort. Die Schlacht hallt dumpf herauf, das Geſchrey der Krieger tönt näher und näher.)

Oſſian mit vielen Kriegern.

(Die Muſik geht während dieſer Scene ununterbrochen fort.)

Oſſian.

Dort um den Hügel wendet euch, und eilt.
Von allen Seiten faſſ' ich ſie, er ſoll
Mir nicht entrinnen.

Die Krieger.

Wohl, wir eilen, König.

(Ab.)

Oſſian.

(Man hört den Klang von Dunthalmos Schilde. — Zu den Kriegern, die bey ihm zurückgeblieben.)

Hört ihr des Schildes Klang? Er ruft die Krieger
Zuſammen, ſich zurückzuziehn. So ſoll's
Nicht werden, nein, ſo nicht, fort, fort —

(Will ſich entfernen.)

Mehrere Krieger Ossians kommen schnell zwischen den Bergen hervor.

Ein Krieger.

Gebiether!

Ossian.

Sprich.

Der Krieger.

Calthon lebet.

Ossian.

Wie, er lebet, sagst du?

Der Krieger.

Wir lösten seine Fesseln, und er führt
Die Reihen deiner Krieger in die Feinde.

Ossian.

Wohl mir! schön strahlet uns der Tag. — Hinweg! —
Doch wo ist Colmal? Weh! entführte sie
Der Vater?

(geht in die Ruinen, und ruft mit lauter Stimme:)

Colmal! Colmal! — Auf, und eilt,
In den Ruinen ist sie nicht verborgen.
Fort, fort! durchsucht den Wald, das Feld — Sollst du
Dich deiner Liebe nicht mehr freuen, Mädchen? —
O eilt, und sucht, ich führ' die Schlacht zu Ende.

(Alle ab von verschiedenen Seiten.)

Zweyte Scene.

Waldgegend.

Sulma mit zerstreuten Haaren, bebend, und im Fliehen zurückschauend.

Sulma.

Wohin entflieh' ich? wo verberg' ich mich,
Daß tödtend nicht der Krieger Pfeil mich treffe?
Ringsum zerstreuet sich die Schlacht. Es fliegt
Der Speer mit Sausen durch die Lüfte hin.
Der Schlacht Getöse füllet mich mit Furcht.
Doch welch Geräusch! Wer kommt daher
Mit vorgehalt'nem Schild' und Speer,
Das Haupt gebückt,
Den Helm tief in das Aug' gedrückt?
Wohin verberg' ich mich, wohin?
Er ist zu nah', ich kann nicht mehr entfliehn.
(Sie verbirgt sich hinter den Gebüschen.)

Colmal

kommt langsam zwischen den Bäumen hervor. Sie hält den Schild vor sich, daß ihre Kleidung nicht bemerkt wird.)

O nicht mit eitler Hoffnung tröste dich
Mein Herz. — Er ist dahin!

Sah ich ihn nicht vorüberziehn,
Aufthürmend in der Wolke sich?

Sulma.

Horch!

Colmal.

Der, kämpfend, kühn im Felde schritt,
Mit stolzem Herrschertritt,
Es war ein trügendes Gesicht:
Er war es nicht. —
Vielleicht sein Geist,
Der, eine rächende Gestalt,
Verderbend in den Schlachten wallt.

Sulma.

Es ist die Schwester! Colmal!

Colmal.

Weh mir, ich bin erkannt!

Sulma.

Was suchst du hier im Kampfgefild,
Gerüster kühn mit Speer und Schild?
Was suchst du hier?
O halte dich nicht weggewandt!
Ich bin es, ich.
Seh, bittend nah' ich dir.

Colmal.

Schnell, wie den Rosenglanz
Um leichter Wolke Saum,

O ſchnell ſah' ich den Traum
Der Freude mir verſchweben!
Entblättert meiner Liebe Kranz! —
Nicht länger will ich leben.

Sulma.

Wie? ſterben willſt du? Calthon lebt.

Colmal.

Er lebt!

Sulma.

Er iſt befreyt.

Colmal.

Er lebt!

Entfernte Stimmen.

Wo iſt ſie? — Colmal! Colmal!
Wo birgt das Mädchen ſich?

Sulma.

O Schweſter, faſſe dich!

Entfernte Stimmen.

Wir hörten ihre Stimme.
Wo iſt ſie?
Wo birgt das Mädchen ſich?

Colmal.

Er ſank zur Grube nicht! —
Der, kämpfend, kühn im Felde ſchritt,
Er war's,
Kein trügendes Geſicht!

Ossians Krieger.

(indem sie zwischen den Baumen hervorkommen.)

Wir hörten ihre Stimme.

Colma!

Wo birgt das Mädchen sich?

Sulma.

Wem rufet ihr?

Ossians Krieger

(zu Colmain.)

Uns sendet Ossian.
Dich suchend, irrten wir —
Laut rufend — durch der Wälder Grün,
Laut rufend, an den Bergen hin.

Colmal.

O fört zu ihm!

Die Krieger.

Auf, laßt uns eilen.

Colmal.

Könnt' ich mit raschem Flug die Lüfte theilen
Denn Freudetrunken ist mein Sinn.
Ein neues Leben will mir tagen,
Und neues Glück will mir entblühn!
In Wonne bebt die Brust, verschwunden sind die Klagen.

Alle.

Fort! durch die Wälder laßt uns ziehn.

Dritte Scene.

Der Platz vor Rathmors zerstörter Feste. Man hört das Getöse der Schlacht. Ein Theil von Dunthalmo's Kriegern flieht in großer Verwirrung.

Dunthalmos Krieger.

Entflieht! entflieht!
Sie stürmen schon im vollen Lauf
Den Berg herauf.
Entflieht!

Ossians Barden
(aus der Ferne.)

Vergebens strebt,
Wer gegen uns sich kühn erhebt.

Neuer Haufe von Dunthalmo's Kriegern.

O furchtbar wälzt der Barden Chor
Durch's Schlachtgetöse sich hervor.

Calthon
(näher.)

Schaut fest dem Tod in's Angesicht:
Der Helden Söhne schreckt er nicht.

Andere Krieger Dunthalmo's.
(von Ossians Kriegern verfolgt, die Calthon anführet.)
Weh uns!

Calthon.

Umringet sie!

Dunthalmos Krieger.

O schonet!
Denn Speer und Schilde werfen wir
Zur Erde hier.

Calthon.

Zertrümmert ist Dunthalmo's Macht.
O sprecht, wo weilt,
Wo weilt er in der Schlacht?
Daß ihn mein Speer ereilt!
Wenn ich ihn kämpfend finde,
Daß ich das Schwert entwinde
Aus seiner mörderischen Hand,
Und ihn zur Knechtschaft binde.

Ossians Krieger.

Wir sah'n ihn nicht.

Calthon.

Hinweg!

(Ab mit mehreren Kriegern.)

Ossian und Dunthalmo.
(noch ungesehen.)

Vertheid'ge dich!

Offians Krieger.

(Während dieſes Geſanges erſcheinen Offian und Dunthalmo kämpfend. Ihnen folgen die Barden.)

O ſeht den König im Gefechte.
Wie glänzt ſo ſchön ſein Schwert,
Wenn es in hochgeſchwungner Rechte
Zum Schlage niederfährt.

(Offian ſchlägt Dunthalmo das Schwert aus der Hand, und drückt ihn zur Erde nieder.)

Dunthalmo.

Weh mir!

Offian.

Geh hin!
Nur Colmaln dankeſt du das Leben:
Doch ſollſt du nimmer dich erheben
In deinem Stolz.

Dunthalmo.

O könnt' ich ſchnell vergehen!

Offian.

Den Stein des Sieges werden wir erhöhen;
Du ſollſt ihn ſehn, ſchamroth, von deiner Feſte.
In grimmer Wuth ohnmächtig ſollſt du gluhen,
Nicht Freude mehr ſoll dir im Leben blühen.

Dunthalmo.

Ha!

Ossians Barden.

Unselig wer den Kampf besteht
Mit Ossian.
Sein Ruhm ist früh verweht.

Dunthalmo.

Warum sank ich im Feld nicht nieder!

Chor der Barden.

Sein Ruhm ist früh verweht,
Es nennt ihn Niemand wieder.

Dunthalmo.

Fort!

(Ab.)

Die Krieger Ossians.

Auf!
Laßt uns den Stein erhöhen.

(Die Barden bilden einen Kreis, und graben Dunthalmo's Schwert in die Erde.)

Ryno, Ullo, Morlath.

Tief in der Erde Grund
Berget das Schwert,
Berget es tief in der Erde Grund
Dunthalmos Schwert;
Daß der Könige Kampf es zeug',
Und Ossians Sieg,
Den Tagen der Zukunft.

Chor der Barden.

Berget es tief.

Colmal, Sulma, die Krieger.

(aus der Ferne.)

O eilet, eilt den Berg hinan! —
Dort ſtehen ſie um Rathmors Grab,
Verſammelt dort um Oſſian:
Es dringt ihr Lied zu uns herab.

Ryno. Ullo. Morlath.

(Während dieſes Geſanges, in welchen manchmahl der ganze Chor der Barden einfällt, wälzen die Krieger und Barden ein ungeheures Felsſtück aus ſeiner Stelle, und richten es an dem Orte auf, wo ſie Dunthalmo's Schwert vergruben.)

Und über Dunthalmo's Schwert
Thürmet ihn auf, den mooſigen Stein,
Den Stein des Siegs in blutiger Schlacht:
Ein Zeuge kommenden Tagen.

Calthon

(kommt mit den Kriegern zurück.)

Mit raſchem ungeſtümen Lauf
Eilt' ich durch's weite Feld,
Eilt' ich den ſteilen Berg herauf:
Ich fand ihn nicht!
Ich fand Dunthalmo nicht!

Es wühlt unendlicher Verdruß
Im Busen tief und wild.

Calthons Krieger.

Gebiether, sieh! weß ist der Schild,
Der hier am Boden liegt?

Chor der Barden.

Der König hat im Streit gesiegt.
Dunthalmo fiel.
Er fiel der Held
Zur Erde hin auf seinen Schild.

Colmal, Sulma und die Krieger
(aus der Ferne)

O eilet, eilt den Berg hinan.

Calthon.

Heil dir, der Ruhm im Kampf gewann!

Chor der Barden und die Krieger.

Heil Ossian!

Ossian.

Der Männer viele sanken hin;
O nehmt sie freundlich auf,
In eure Wolke, Geister.
Schön sey des Kriegers Luftgestalt,
Wenn er im Mondesschimmer wallt.

Colmal
(noch ungesehen.)

Calthon!

Calthon.

Wer ruft?

Colmal.

Calthon!

Calthon.

Sie iſt's! Geliebte!

(Sie ſtürzen ſich in die Arme. Sulma umfängt ſie gerührt.)

Allgemeiner Chor.

Der Männer viele ſanken hin,
O nehmt ſie auf!
O nehmt ſie freundlich, freundlich auf,
In eure Wolke, Geiſter!

Wien, 1813.
Gedruckt bey Anton Strauß.